THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 2 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 11. Januar 1914. Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Militärs jubeln

Ueber den dreifachen Freispruch wegen Zabern Affären.

Presse schwenkt teils um.

Die Zustände im Elsaß werden aber sehr bedauert.

Noch zwei Verhaftungen im Landesverratsprozeß gegen Ruthenen.

Schneeabenteuer englischer Alpensteiger.

(Sonderkabeldepesche der „Sonntagpost.")

Berlin, 10. Jan. Die heutige Kunde von der Freisprechung aller drei Militärs, welche in Verbindung mit den Zaberner Affären kriegsgerichtlich prozessirt worden waren, (Oberst v. Reuter und Leutnant Schad in erster Instanz, und Leutnant v. Forstner in der Berufungsinstanz) überschattet alle anderen Ereignisse augenblicklich hier.

Viele Gruppen Volkes auf den Straßen besprachen die Meldung erregt. Desgleichen sah man vielfach Offiziere beisammenstehen, welche mit freudestrahlenden Gesichtern die beiden kriegsgerichtlichen Verdikte erörterten. Die Reichsämter, die Ministerien und die Banken sandten Boten aus, um schnellstens in Besitz der vollständigen Nachrichten zu kommen.

Die Blätter hielten in ihren heutigen Auslassungen über die Urteile ihren gewöhnlichen Parteistandpunkt ein. Indeß macht sich doch fast durchweg ein Umschwung der Stimmung zugunsten des Oberst v. Reuter bemerkbar, gegenüber den Zuständen in Elsaß-Lothringen, die sehr beklagt werden. Außer den Konservativen, jubeln die Organe der gemäßigten Nationalliberalen über die Verdikte. Sie hatten mindestens die Freisprechung v. Reuters erwartet; und sie weisen darauf hin, die Beweisaufnahme vor dem Kriegsgerikt habe den „völligen moralischen Zusammenbruch" der dortigen Zivilverwaltung klargelegt. Auch bemerken sie, der Reichskanzler selber sei offenbar über die allgemeinen Zustände in den Reichslanden falsch unterrichtet gewesen. Die Anträge vom dortigen Landesrat auf Verleihung der Befugniß, die Verfassung ohne Initiative der Reichsregierung ändern zu dürfen, und andere Anzeichen aufrührerischen Geistes seien unbeachtet geblieben.

Daher wird von diesen Blättern jetzt „gründliches Aufräumen" und eine Aenderung des Systems verlangt.

Vom militär-patriotischen Gesichtspunkte aus wird hervorgehoben, es müsse mit der freudigsten Genugtuung erfüllen, daß der Ehrenschild des Heeres blank geblieben sei, und die angeschuldigten Offiziere, namentlich Oberst v. Reuter, glänzend gerechtfertigt daständen. Eine Verurteilung — so wird weiter gesagt — würde die Pflichttreue eines jeden Soldaten peinlich erschüttert haben.

Das freisinnige „Berliner Tageblatt" aber beklagt die Freisprechungen und jammert: „Der Scherbenhaufen ist vergrößert!"

Allem Anscheine nach ist die Geschichte noch nicht ganz abgetan. Es dürfte noch

Postbeamten

an den Kragen gehen. Oberst v. Reuter hatte vor dem Kriegsgericht die Aussage gemacht, — die erst vielfach als eine unbestimmte Privatmeinung angesehen wurde — daß die Post die Drohkarten mit zumeist unflätigem Inhalt in der pünktlichsten Weise abgeliefert, die überaus zahlreichen Zustimmungen und Billigungen für Reuter aber zurückgehalten habe.

Die Postbehörde ist nun mit einer Untersuchung beschäftigt, welche vorläufig noch nicht abgeschlossen ist. Aber nach dem bisherigen Ergebniß soll bereits feststehen, daß die Anschuldigung tatsächlich begründet war. Es handelt sich da um einen, in der Geschichte der deutschen Post bisher unerhörten Fall.

Anläßlich dessen zeigen sich die Blätter schmerzlich betroffen. Sie weisen darauf hin, daß die dortigen Postbeamten meist Elsässer seien. Ihr Verhalten zeige den Geist und die Stimmung Zaberns und werfe ein Schlaglicht auf das Verhalten der Anderen!

Kamen dem Tode nahe!

Aus Genf, in der Schweiz, wird gemeldet:

Fünf englische Alpensteiger, unter diesen ein Knabe und ein Mädchen, wurden in einer Schneehütte nahe dem Gipfel des Dole, einer der höchsten Spitzen des schweizer Juras, in fast erfrorenem Zustande aufgefunden.

Sie hatten versucht, den Berg auf Skis zu ersteigen, und waren von einem Schneesturm überrascht worden. Der Zustand der Touristen war ein besorgnißerregender; sie wurden indessen auf Schlitten nach einem Hotel geschafft und werden sich wahrscheinlich erholen.

Jener Landesverratsprozeß.

Wien, 10. Januar. Zu Cernowitz in der Bukowina sind die Brüder Alexander und Georg Gerowski in Haft genommen worden. Beide wurden durch Zeugenaussagen in dem Monsterprozeß wegen Landesverrats gegen 94 Ruthenen, welcher gegenwärtig in Maramaros-Sziget, Ungarn, verhandelt wird, auf das Schwerste kompromittirt.

Wird immer bedenklicher!

Die Streiklage in Südafrika. — Sogut wie alle Bahnbedienstete haben jetzt die Arbeit eingestellt.

Jagersfontein, Südafrika, 11. Jan. Reichstruppen mit Maschinengeschützen, mit Extrazug von Bloemfontain eingetroffen, retteten hier die Situation, als 9000 Eingeborene die europäischen Siedler angriffen. Die Weißen beherrschen jetzt die Lage, und man befürchtet keine weiteren Gewalttaten.

Pretoria, Transvaal, 11. Jan. Die Bahnstreiksituation ist geradezu alarmirend geworden! Jetzt ist der Generalstreik eine Tatsache; sogut wie gar keine Bahnbediensteten sind an der Arbeit geblieben, und die Betriebssperre der Züge ist eine vollständige.

Seit etwa 50 Stunden läuft kein Zug mehr aus Johannesburg und Pretoria, und auf der Orange River Zweiglinie dreht sich kein Rad.

Schwerbewaffnete Polizei bewacht jeden Bahnhof; und alle Truppen wurden mobil gemacht, bereit, eine Stunde nach Ankündigung vorzurücken. Die Bürgerwehrorganisationen sind sämmtlich im Felde, um das Eigentum zu schützen.

Vier Häupter der Eisenbahnergewerkschaft, darunter der Präsident und der Sekretär, sind in Haft und werden ohne Bürgschaftszulassung im Gefängniß behalten.

Der Generalstreik betrifft übrigens nur den Transvaal und den Oranjefreistaat. Doch ist die ganze übrige Südafrikanische Union bereit, weiteren Trubel zu verhüten.

So wurde die ganze Infanterie, Kavallerie und Artillerie von Natal zu Durham mobil gemacht.

Wegen japanischer Gefahr!

Flottenoffiziere dringen auf starke Befestigung von Guam. — Etwas Beunruhigung über japanische Kriegsschiffmatrosen in Mexiko.

Washington, D. K., 10. Jan. Guam, das bekanntlich auf dem Wege nach Manila liegt, wird von Flottenoffizieren als der, für einen japanischen Angriff verwundbarster aller der Punkte angesehen, die sich überhaupt in amerikanischem Besitze befinden; und daher wird verlangt, daß es stark befestigt werde. Soweit wird heute Abend im Flottendepartement deutlich genug zu verstehen gegeben.

Flottensekretär Daniels verkündete, daß 8 Offiziere und 275 Mann vom amerikanischen Marinekorps, welches jetzt auf den Philippinneninseln postirt ist, um den 19. Januar herum nach Guam gebracht werden sollen, „zur Uebung und zur praktischen Ausbildung in der Vorhutarbeit".

Er gibt ferner zu, daß Flottenoffiziere stark in ihn drangen, Guam zu einer der am allerstärksten armirten Stationen der Ver. Staaten im Osten zu machen; doch bemerkte er, daß er noch nicht diese Frage amtlich entschieden habe.

Dieses plötzliche Vorgehen, ehe die Pläne auch nur an höchster amtlicher Stelle gutgeheißen worden sind, wird hier als Folge der Anwesenheit von Japanerabteilungen in Mexiko angesehen; dieselben sind vom japanischen Kreuzerboote „Idzuma", welches jetzt an der Westküste Mexikos liegt. Es soll Mitgliedern der Bemannung dieses Kriegsschiffes gestattet worden sein, in kleinen Abteilungen sich nach der Hauptstadt Mexikos zu begeben, — wenn auch ohne ihre Uniform, und nur, „um die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen".

Es wird erklärt, daß diese Besuche, zu denen eine lange Ueberlandreise erforderlich ist, dem amerikanischen Staatsdepartement beträchtliche Beunruhigung verursacht hätten, obwohl man die Erhebung eines Protestes bei Japan nicht gerechtfertigt fühle, — zumal in Anbetracht der Beziehungen, welche aus dem Fremdenlandtrubel in Kalifornien erwuchsen.

Kostet vier Menschenleben:

Zusammenstoß von Auto mit Lokomotive.

Fort Worth, Tex., 11. Jan. Vier Männer wurden getötet, als eine Rangirlokomotive der Fort Worth Belt Bahn in ein Auto hineinfuhr, welches Charles S. Berry, dem Sekretär und Schatzmeister einer Baumwollausternungsfabrik, gehörte. Der Zusammenstoß fand an einem straßenebenen Uebergange statt!

Die Umgekommenen sind: W. A. Blain (Betriebsleiter der genannten Gesellschaft), Allen Blain, Eugen Corley und Edward E. McLemore.

Außerdem wurde Charles S. Barry schlimm verletzt.

Der farbige Chauffeur kam mit heiler Haut davon.

Corley war Privatsekretär von E. H. R. Green, dem Sohn der bekannten Mrs. Hetty Green.

Neue Schlacht vor Ojinaga.

Anscheinend der verzweifelste der bisherigen Kämpfe! — Villa kommandirte 7000 Rebellen persönlich.

Presidio, Tex., 20. Jan. (10:14 Abends datirt). Die mex. Regierungstruppen haben Ojinaga heute Nacht geräumt.

Presidio, Tex., 11. Jan. General Mercado, der oberste Befehlshaber der mex. Regierungsstreitkräfte, welche die, von den Rebellen eroberte Stadt Ojinago verteidigten, hat sich 10 Minuten vor 11 Uhr Nachts den amerikanischen Streitkräften ergeben.

Gen. Mercado suchte um die Erlaubniß nach, auch seine Geschütze mit über die Grenze herüberzubringen; aber das gestattete der amerikanische Kommandant, Major McNamee, ihm nicht.

Schon kurz vor der Räumung von Ojanaga wurde durch einen Regierungstruppen-Offizier bekannt, daß beschlossen war, die Stadt aufzugeben, sobald das Feuer der Rebellen heiß würde. Als Ursache hierfür gab dieser Offizier an, daß die Munition erschöpft sei, und man kein Menschenleben nutzlos opfern wolle.

Presidio, Tex., 10. Jan. Die zweite Schlacht von Ojinaga, Mexiko, innerhalb zwei Wochen, begann heute Abend um 6 Uhr gegenüber Presidio, auf der anderen Seite des Rio Grande, 7000 nordmexikanischer Rebellen werden vom General Franzisko Villa, dem Eroberer von Juarez, persönlich geführt.

Sie begannen gerade beim Einbruch der Dunkelheit, auf der ganzen Linie gegen die belagerte Stadt vorzurücken, nachdem sie die, zum Warnunggeben ausgestellten Vorposten der Huertaschen Regierungsstreitkräfte überwältigt und rasch in ihre Schanzenlinien zurückgetrieben hatten.

Sobald die Rebellen in der Ferne auftauchten, belferten sämmtliche große Geschütze in Ojinaga gegen sie los. Eine halbe Stunde dauerte diese Kanonnade fort, ohne einen hemmenden Einfluß auf das Vordringen der Rebellen zu haben.

Um halb 7 Uhr hatte General Villa noch nicht mit seiner Artillerie auf das Feuer erwidert.

Die Vorhut der Rebellen, 2500 bis 3000 Mann, hatte bereits um Mittag mit dem Vorrücken begonnen, doch der Angriff durch die ganze Streitmacht fing nicht vor 6 Uhr Abends an.

Ojinaga war um diese Zeit vollständig von den Rebellen umzingelt, außer an der Ostseite, welche durch den Rio Grande begrenzt wird. In einem großen Halbkreise, vom Rio Grande nördlich im Bogen nach dem Rio Grande südlich gehend, breiteten sich die Rebellenstreitkräfte aus. Manche starke Vorposten der Regierungstruppen wurden durch ihr rasches Vordringen von Ojinaga abgeschnitten, stürzten sich daher in den Rio Grande und überquerten ihn. Amerikanische Patrouillen auf der anderen Seite stellten sie, entwaffneten sie und brachten sie hierher nach Presidio, zu vorläufiger Festhaltung.

Mittlerweile waren die Angreifer bis auf zwei Meilen an Ojinaga herangekommen, und sie waren deutlich von der amerikanischen Seite aus sichtbar. General Maclovics Herrera näherte sich der Stadt mit 1000 Mann vom Norden her, und sein linker Flügel ruhte am Rio Grande, zwei Meilen von der Garnison. General Rosalio Hernandez erschien mit 1000 Mann bei San Juan, westlich von Ojinaga, nachdem er mit seiner Streitmacht von Villa Ahumada aus, zwischen Juarez und Chihuahua, aus marschirt war.

Die wichtigsten Rebellenstellung hatte General Villa selbst inne, mit 1600 Mann, welche am Chihuahuawege entlang vom La Mula Paß nach dem Südwesten vorgerückt war.

Nateras 2000 Mann waren zwischen den Streitkräften von Villa und denen von Hernandez, bereit, nach irgend einem Punkte hin zu schwenken, wo sie am meisten bedurft würden.

Den ganzen Nachmittag hatten die Regierungstruppen noch an ihren Schanzen gearbeitet und ihre großen Geschütze in möglichst vorteilhafte Stellungen gebracht; die meisten Geschütze wurden auf der Höhe selbst aufgefahren, auf welcher die Stadt liegt, und so, daß die Straße von Chihuahua her leicht bestrichen werden könnte.

Villa ist entschlossen, die Stadt um jeden Preis zu erstürmen, da ihre Eroberung die Aufhebung des letzten ernsten Widerstandes gegen die Rebellen im Staate Chihuahua bedeutet. Amerikanische Militärs äußerten die Ansicht, daß er die Verteidiger nur mit dem Opfer von Hunderten von Menschenleben verdrängen könne, und sagten den blutigsten Kampf auf dem amerikanischen Kontinent seit unserem Bürgerkriege voraus.

Ortega mit 1400 Mann auf Spencers „Ranch", mit dem rechten Flügel am Rio Grande auf der südlichen Seite ruhend, vervollständigte die Rebellenstreitmacht.

Als die Infanterie und die Kavallerie vorrückte, waren die Rebellenkanoniere eifrig damit beschäftigt, ihre Artillerie in Schlachten zu bringen, welche Ojinaga umgeben, und sie zu maskiren, in Erwartung eines späteren starken Bombardements.

Obwohl die Rebellen nicht auf das erste Kanonenfeuer erwiderten, fühlten ihre Späher eifrig nach der Stellung der Regierungsstreitkräfte umher; und es wurde ein allgemeiner Angriff auf die Schanzen der Regierungstruppen noch vor Mitternacht erwartet, unter Deckung der maskirten Geschütze.

Stark verschanzt in Ojinaga und seinen Vorstädten — welches Gelände eine natürliche Festung bildet — sind die Regierungstruppen entschlossen, einen verzweifelten Widerstand zu leisten. Ihr kürzlicher Sieg über Ortega und Matero, in achttägigem Kampfe, hat sie mit Vertrauen erfüllt.

Die sozialen Mißklänge.

Weiteres zu den Nordmichiganer Streikwirren. — Moyer spricht vor großen Versammlungen. — Solialist Russell verspottet Präs. Wilson und Gouv. Ferris.

Calumet, Mich., 10. Jan. Charles K. Moyer, der vielgenannte Präsident der Westlichen Grubenarbeiterföderation, sprach heute Nachmittag vor großen Streiterversammlungen hier und in Ahmeek und erhielt stürmische Ovation überall. Dies war sein erster Besuch im nördlichen Ende des Distrikts, seit er von Chicago nach Hancock zurückgekehrt ist.

Charles Russell von New York — seinerzeit sozialistischer Gouverneurskandidat — sprach in Calumet, und sein Gesinnungsgenosse Seymour Stedman zu Ahmeek. Die betreffende Versammlung dahier fand in der „Italian Hall" statt, dem Schauplatz der gräßlichen Christabendkatastrophe. Moyer wiederholte seine Rede, die er zu Hancock gehalten hatte, erwähnte aber diese Katastrophe nicht.

Russell äußerte sich sehr sarkastisch über Präs. Wilson und Gouv. Ferris. „Ich will einen Zusatz zur Bundesverfassung vorschlagen", sagte er, „wonach Schulmeister nicht wählbar für ein Amt sein sollen. Jedenfalls bieten Präsident Wilson und Gouv. Ferris traurige Beispiele von Schulmeisterexekutivbeamten."

Stedman und Russell reisen heute Abend nach Chicago ab. Stedman sagte, das Komite, zu welchem er gehört, und welches die Nationale Sozialistische Partei vertritt, werde Untersuchung des Nordmichiganser Streiks und aller einschlägigen Zustände durch den Kongreß empfehlen.

„Wenn eine Bergwerkgesellschaft", sagte er (damit meinte er die „Calumet & Hecla Co."), „für jede $12, die bei ihr eingezahlt worden sind, $1125 auszahlt, so sollte das Volk dieses Landes etwas darüber erfahren. Es ist nur natürlich, daß der Oberbetriebsleiter der Calumet & Hecla Co., welcher ein Jahresgehalt von $85,000 bezieht, kein besonderes Interesse an einem Mann hat, der $2.50 pro Tag verdient . . . Euer Generalanwalt macht einen besseren Vertreter der Bergwerkkorporationen, als der juristischen Abteilung Eurer Staatsregierung."

Der Extraverfolgungsanwalt Nicholls erwartet, in der neuen Woche einen Bericht über die Arbeit der Großgeschworenen zu erstatten. Er wollte noch nicht sagen, ob die Großgeschworenen ihre Arbeit beendet haben, oder nicht.

Die noch verbleibenden Streitfälle, in denen eine Verlegung der Verhandlung von Houghton nach Barage County gewährt wurde, sollen in der neuen Woche erledigt werden.

Orange, N. J., 11. Jan. „Arbeiter wollen keine Philathropie, — ja sie nehmen sie übel", — so sagte der berühmte Elektriker Thomas A. Edison in seinem Arbeitszimmer, bei der Erörterung des, vor mehreren Tagen gemeldeten Planes der Henry Ford'schen Automobilgesellschaft in Detroit, 10 Millionen Dollars der jährliche Pro- Millionen Dollars der jählrichen Profite dieses riesigen Geschäftes an die zu verteilen.

Er meinte ferner, der Ford'sche Plan, wenn allgemein von Arbeitgebern durchgeführt, würde das Ende des Gewerkschaftswesens bedeuten. Den Gewerkschaftsarbeitern stellte er kein besonders günstiges Zeugniß aus und sagte, der Geist des heutigen durchschnittlichen Arbeiters gehe darauf hinaus, für den höchsten Lohn möglichst wenig zu leisten.

Schließlich kündigte er eine, von ihm erfundene Maschine an, welche die Arbeit von 40 Mann leisten würde und nur ein Mädchen zur Bedienung erfordere.

Henry Ford war vor 20 Jahren einer der Edison'schen Maschinisten in Detroit gewesen.

Tod saß ihm im Nacken!

Aber nur Beacheys Flugmaschine zerschmettert. — Zusammenstoß mit Auto.

Oakland, Kal., 10. Jan. Lincoln Beachey, der berühmte Flieger, entging heute Nachmittag nur mit knapper Not dem Tode bei einem Schaustellungsfliegen zu Emeryville, während er vergeblich versuchte, einen Zusammenstoß seines Aeroplans mit dem Rennautomobil, das von Barney Oldfield geführt wurde, zu verhüten.

Beachey stürzte 25 Fuß und wurde schwer betäubt; es dauerte mehrere Minuten, bis er das Bewußtsein wiedergewann. Seine Flugmaschine wurde ganz zertrümmert.

Drohende Klippe

Ist Frauenstimmrecht für Englands Liberale.

Spaltung darüber!

Die Riesenschlachtschiffe der verschiedenen Länder.

Der rohkost- und bazillenfürchtende Doktor Metschnikow in Paris.

Russische Spionage in Schweden.

London, 10. Januar. Der jetzigen liberalen Regierung Englands droht ernstlich ein Schiffbruch an der Klippe des Frauenstimmrechts!

Tatsächlich ist die Lage eine so akute geworden, daß nach der Meinung vieler Beobachter des bedeutenden Fortschritts, welchen die englische Frauenstimmrechtsbewegung in den letzten paar Monaten gemacht hat — trotz der erbitterten Stimmung, welche die Gewaltsuffragetten hervorriefen — die liberale Partei sich genötigt sehen wird, das Frauenstimmrecht in ihre Plattform aufzunehmen, wenn sie nicht die Hoffnung auf Sieg in der nächsten Generalwahl ganz aufgeben will!

Der bedeutsame Karakter neuerlicher Nebenwahlen, in dem liberale und Arbeiterparteikandidaten zugleich auftraten, kann kaum überschätzt werden. Für die Arbeiterparteikandidaten führte der Nationalverband der Frauenstimmrechtsvereine — die einflußreichste der verschiedenen Organisationen dieser Art — einen sehr energischen gesetzmäßigen Feldzug. Bekanntlich ist die Arbeiterpartei die einzige der drei größeren Parteien, welche in ihrer Plattform eine Frauenstimmrechtsplanke hat. Infolge der eifrigen Frauentätigkeit wurde bei der Wahl in Holmfrith die vorherige liberale Mehrheit auf weniger, als die Hälfte herabgebracht, während das Arbeiterparteivotum nahezu verdoppelt wurde. In Crewe wurde ebenfalls das Arbeiterparteivotum nahezu verdoppelt, und die liberale Mehrheit wurde in eine konservative verwandelt. Und in Midlothian, wo di Arbeiterpartei zum ersten Male einen Kandidaten im Felde hatte, siegten die Konservativen mit 32 Stimmen Mehrheit, während bei der vorherigen Wahl die Liberalen eine Mehrheit von 3157 Stimmen gehabt hatten!

Jüngst führte die Sache zu einem peinlichen Auftritte innerhalb der liberalen Partei selbst; anfänglich schien der Vorfall nur von örtlicher Bedeutung zu sein, aber er erfuhr bedenkliche Weiterungen.

Premier Asquith sollte in Oldham eine Rede halten. Nun weiß er aus mehreren unangenehmen Erfahrungen, daß es in diesen Tagen nicht sehr ratsam ist, Frauenspersonen ohne Unterschied zu seinen Versammlungen zuzulassen. Im Einklang mit seinen Wünschen, und um jede Möglichkeit einer Unterbrechung durch „Suffragetten" auszuschließen, beschloß der liberale Ortsverein, welcher die Versammlung arrangirte, überhaupt keinen Frauen den Zutritt zu gestatten.

Vielleicht wäre Alles gut gegangen, wenn diese Anordnung konsequent durchgeführt worden wäre. Aber es kam zu Tage, daß einige Freundinnen von Lord Sheffield und Lord Emmett, zwei örtlichen liberalen Führern, „privatim" zugelassen werden sollten. Als dies Wm. Barton, welcher der liberale Parlamentsabgeordnete für diesen Distrikt ist und als Vorsitzer der Versammlung bestimmt war, zu Ohren kam, ersuchte er das Komite um Zutrittskarten für 16 seiner Freundinnen, sämmtlich örtliche Arbeiterinnen für die Partei. Sein Ersuchen wurde einfach mißachtet. Barton schluckte seinen Zorn lange genug hinunter, um seine Pflichten als Vorsitzer zu erfüllen, — dann aber legte er los und erklärte den örtlichen Parteileitern, daß er als selbstachtender Politiker eine solche Behandlung nicht hinnehmen könne; und er sandte alsbald seine Abdankung als Mitglied der Organisation ein und kündigte auch an, daß er kein Kandidat für Wiederwahl sei, ja wahrscheinlich seinen jetzigen Parlamentssitz ohne Weiteres aufgeben werde.

Der Ortsausschuß, begierig, einen Bruch zu vermeiden, welcher wieder zu einer Nebenwahl führen könnte, erschöpfte sich in Entschuldigungen; aber Barton wies alle Versöhnungsversuche von sich und schickte sich an, die Frage zu einer allgemeinen Parteisache zu machen. Vorher ein ziemlich obskurer Parlamentsabgeordneter, ist er „über Nacht" zu einer hervorragenden nationalen Figur geworden.

„Jetzt, da die Homerule für Irland eine ausgemachte Sache ist," erklärte er, „betrachte ich das Frauenstimmrecht als die größte politische Angelegenheit, und als in der direkten Linie liberaler Entwickelung und wirtschaftlichen Befreiung des arbeitenden Volkes liegend. Und ich verlange Rede und Antwort darüber, was die liberale Partei in dieser Sache tun will!"

Und wichtigere Personen als Barton in den Räten der Partei ist, stellen jetzt dieselbe Frage! Francis Dyke Acland, Unterstaatssekretär des Auswärtigen und einer der tätigsten unter den jüngeren Parteiführern, ist sogar ein noch stärkerer Suffragist, als sein Departementschef Sir Edw. Grey. Er erklärte jüngst in einer öffentlichen Rede: „Für mich selbst sprechend, und, wie ich hoffe, für andere und weit wichtigere Persönlichkeiten, muß ich sagen: „Ich könnte nicht auf die Dauer einem Liberalismus Gefolgschaft leisten, welcher sich weigert, Frauen als Bürger zu behandeln."

* * *

Die Kriegsflotten der Welt haben 101 Schlachtschiffe vom „Fürchtenichts"-Typ gebaut, seit die britische Flotte den ursprünglichen Fürchtenichts vor gerade acht Jahren vom Stapel ließ. Das 101. dieser Schiffe war der, jüngst vom Stapel geangene, britische Schlachtschiffkreuzer „Tiger"; und zugleich entschlossen sich die britischen Flottenbehörden, keine Kriegsschiffe von diesem Typ mehr zu bauen. Wie man hört, sollen die kleineren, aber schwerer armirten Schiffe für die nächste Saison des britischen Flottenbaues vorherrschend werden.

Das Bauen von 101 Dreadnaughts in 8 Jahren bedeutet, daß mehr als eines dieser Riesenschiffe pro Monat vom Stapel gelassen worden ist. Der größte Beitrag wurde im Jahre 1911 geliefert, in welchem 11 Schiffe dieses Types flott gemacht wurden, einschließlich der 4 auf dem regulären britischen Programm und der 2 Schlachtschiffkreuzer, welche Australien und Neuseeland bauen ließen. Mit dem „Tiger" hat jetzt England 34 von den 101 Fürchtenichtsen; dann folgen: Deutschland mit 22, die Ver. Staaten mit 10, Frankreich mit 7, Italien mit 6, Rußland und Japan mit je 5, Oesterreich-Ungarn und Brasilien mit je 3, Spanien und Argentinien mit je 2, und die Türkei und Chile mit je 1. 1911 hatte England 24 von den damaligen 63 Fürchtenichtsen.

* * *

Dr. Elie Metschnikow, Vorsteher des Pasteur Instituts in Paris, der weltberühmte Gelehrte, aber auch Vertreter mancher absonderlichen Ideen, hat neuerdings die Theorie aufgestellt, daß Alle, welche gesund bleiben und sich eines langen Lebens erfreuen wollen, unter keinen Umständen rohe Nahrungsmittel zu sich nehmen sollen, nicht einmal das schönste frische Obst, da dieses mit Bazillen geladen sei, welche das Leben verkürzten und Altersschwäche brächten! Und er gehört zu den „Cranks", welche Alles, was sie predigen, auch selber in ihrem Leben durchführen. Niemals wieder leistet er sich, selbst die herrlichste, reiffste Pfirsich zu essen, ohne sie für volle zwei Minuten in kochendes Wasser gehalten zu haben. Ja noch nicht die zarteste und reiffste rote Erdbeere möchte er roh dem inneren Menschen zuführen, mag im Kochen auch das ganze Aussehen und der erfrischende Geschmack zerstört werden. Eine Banane sogar, trotz der dicken Schutzhaut, mit welcher dieselbe umkleidet ist, hält er für den Träger unzähliger Altersschwäche- und Krankheitsbazillen, selbst wenn keine besonderen Seuchenbakterien darin sein sollen, über welche der Doktor so umfassende Studien gemacht hat.

Alle „Salate", welche der Doktor genießt, müssen gekocht sein. Er trinkt kein Wasser, das nicht filtrirt und außerdem gekocht worden ist. Milch genießt er nur, wenn sie nach seinen eigenem Prozeß bereitet worden ist; solche Milch ist dann, seiner Versicherung nach, vorzüglich geeignet, das Leben zu verlängern, da sie alle bösen Bakterien tötet, welche trotz der größten Sorgfalt schließlich doch in das Körpersystem gelangen.

Und nicht zu vergessen: alle Teller und anderes Geschirr, von welchem er speist, werden aus kochendem Wasser genommen und dann direkt auf den Tisch gebracht, ehe Bakterien Zeit gehabt haben, sich auf dem heißen Geschirr zu entwickeln.

Wie Dr. Metschnikow mitteilt, hat Professor Fibiger, der bekannte dänische Gelehrte, erfolgreich die richtige Krebskrankheit hervorgebracht, indem er Ratten mit den verdächtigen Bakterien impfte und damit bewies, daß der Krebs mikrobenhaften Ursprungs und nicht rein „erblich" ist, wie manche Autoritäten behaupten. Dr. Metschnikow ist schon lange dieser Meinung; und er hat immer, wenn mehr, als ein Mitglied derselben Familie am Krebs erkrankte, behauptet, daß dies nur die Schuld gesundheitswidriger Umgebungen sei.

* * *

Die französischen Gerichtshöfe haben soeben entschieden, daß einer Schauspielerin die Führung eines angenommenen Namens von der, wirklich diesen Namen tragenden Person verboten werden kann, ja daß sie nicht einmal durch veränderte Buchstabirung vor einem gerichtlichen Einhaltsbefehl geschützt ist, so lange die landesübliche Aussprache des Namens dieselbe bleibt.

Mlle. Gina Récamier, bekannt als die Pariser Schauspielerin mit den schönsten Füßchen, wurde von den Nachkommen der berühmten Madame Récamier verklagt, nämlich: General Récamier und Dr. Récamier. Und diese erlangten wirklich einen Einhaltsbefehl dagegen, daß Gina den Namen Récamier oder auch nur „Récamié" — was in der französischen Aussprache ganz ebenso klingt — benutze.

Die Schauspielerin, deren wirklicher Name Ageorges ist, erklärte vor dem Gerichtshof, der obige Name sei ihr von André de Fouquieres nahegelegt worden, welcher als Richter bei einem Preiswettbewerb von Damen mit schönen Füßen, sobald er Gina, auf eine Chaiselongue gelehnt, sah, ausrief: „Ei, sie sieht gerade wie Madame Récamier aus!"

* * *

Eine Pariser Depesche von Adis Abeba meldet wieder einmal, daß König Menelik von Abessinien, welcher am 17. Dezember zum elften Mal „amtlich" gestorben sein soll, noch am Leben ist und vorläufig noch nicht an's Sterben denkt. Aber als Herrscher scheint er jedenfalls ausgeschaltet zu sein.

* * *

Auch einmal eine Spionagegeschichte aus Schweden!

Wie aus der schwedischen Hauptstadt Stockholm gemeldet, ist ein früherer Konstabler der schwedischen Flotte, Namens Toerngren, sowie ein junger Bursche Namens Holsteinson unter der Anklage verhaftet worden, schwedische Militärgeheimnisse an Rußland zu verkaufen. Bei der Untersuchung soll ein sehr umfassendes, wohl organisirtes Spionagesystem entdeckt worden sein, welches seinen Hauptsitz zu Kopenhagen, Dänemark, hatte.

Es wird hinzugefügt, daß eine Anzahl russischer Offiziere, einschließlich mehrerer früheren Militärattachés, in die Geschichte verwickelt seien, und viele derselben bereits das Land verlassen hätten, entweder auf einen Wink der Behörde hin oder aus allgemeiner Furcht, verhaftet zu werden.

Außer den beiden obengenannten Schweden befindet sich auch ein dänischer Reserveoffizier, Namens Fredricksen, hinter den „schwedischen Gardinen". Durch ihn hoffen die Behörden, die wichtigste Auskunft zu erhalten und vor Allem genau zu ermitteln, wieviel an Rußland verraten worden ist.

Wiskonsiner Wohlgeburtsgesetz.

Wird Aerzteboykott wegen dasselbe gebrochen?

Milwaukee, 10. Jan. Der Mandamusprozeß, in welchem die Giltigkeit des neuen Wiskonsiner Wohlgeburtsheiratsgesetzes erprobt werden sollte, ist heute Nachmittag vom Richter Eschweiler bis Montag zurückgelegt worden; und man spricht in vielen Kreisen die Ansicht aus, daß er überhaupt nicht vorgenommen werden würde.

Man erwartet, daß durch das Vorgehen des Milwaukeer Mutterschaftshospitals, welches sich erbietet, die vorgeschriebene ärztliche Prüfung für $3 vorzunehmen, der Aerzteboykott schließlich gebrochen werden wird. Milwaukeer Aerzte hatten behauptet, die Wasserman'sche Prüfung könne nicht für weniger, als $10, vorgenommen werden. Sie stellen die Angabe in Abrede, daß ein Arzt in Superior sich erboten habe, diese Prüfung für $3 auszuführen.

12 Tote!

Als Opfer einer Bergwerksexplosion.

Birmingham, Ala., 10. Jan. Zwölf Mann, darunter fünf Weiße, wurden im Rock Castle Bergwerk, bei Abernant, durch eine Explosion getötet, deren Karakter noch nicht aufgeklärt ist.

Ueber 200 andere Arbeiter, die zur Zeit unten waren, entkamen, da die Explosion sich auf einen Eingang beschränkte.

Muthmaßliches Wetter.

„Im Allgemeinen schön", aber im Besonderen —.

Washington, D. K., 10. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag, ein wenig wärmer im nördlichen Teile. Gemäßigte Nordwestwinde, welche nördlich werden.

Im Wesentlichen dasselbe Wetter wird für Indiana und Niedermichigan in Aussicht gestellt. Obermichigan soll teilweise wolkigen und etwas wärmeren Sonntag, und schönen Montag haben; Wiskonsin schönes Wetter an beiden Tagen und etwas wärmer Sonntag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Trübe und unbestimmt am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Keine große Temperaturveränderung. Leichte, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 23 Grad, 3 Uhr 23, 4 Uhr 24, 5 Uhr 25, 6 Uhr 24, 7 Uhr 23 und 8 Uhr 23 Grad.

Die höchste Temperatur in 25 Stunden, 34 Grad, herrschte Freitagabend um 7 Uhr, die mindeste, 20 Grad, Samstag früh halb 7 Uhr. Durchschnittstemperatur 27 Grad, — 3 Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 21 Meilen pro Stunde, Samstagabend um 7:47 Uhr und kam vom Westen. Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Samstag Vormittag um 7 Uhr 57 Prozent, Samstag Abend um 7 Uhr 60 Prozent.

Lokalbericht.

Klage stößt auf Hinderniß.

Korporationsanwalt Sexton und Anwalt Fyffe uneinig.

Fyffe ist hoffnungsvoll.

Erwartet zuversichtlich, Quo Warranto Verfahren gegen neuernannte Schulräte morgen einleiten zu können. — Jugendliche Hausmütter im Rathaus.

Der Plan der vier früheren Schulkommissäre C. O. Sethneß, H. W. Huttmann, J. C. Harding und James B. Dibelka, die wegen ihrer Opposition gegen Frau Ella F. Young vom Mayor ihrer Stellungen entsetzt worden sind, mittels eines Quo Warranto Verfahrens ihre Posten wieder zu erlangen, stieß gestern auf ein Hinderniß. Korporationsanwalt Sexton und Anwalt Colin C. H. Fyffe, der Vertreter der Kommissäre, konnten sich nicht darauf einigen, vor welchem Richter das Verfahren anhängig gemacht werden soll. Staatsanwalt Maclay Hoyne hat sich bereit erklärt, das Verfahren einzuleiten, das die Absetzung der neuernannten Schulkommissäre Strom, Eckhart, Metz und Holpuch zum Zweck hat, stellte aber die Bedingung, daß Anwalt Fyffe und Korporationsanwalt Sexton sich auf einen Richter einigen sollten. In einer Konferenz zwischen ihnen weigerte der Erstere sich, ein Abkommen zu treffen, wenn Generalanwalt R. S. Folsom vom Schulrat nicht zugezogen werde. Eine weitere Konferenz, zu der Folsom sich eingefunden hatte, führte aber ebenfalls zu keinem Resultat. Anwalt Fyffe war der festen Zuversicht, daß das Hinderniß beseitigt und das Verfahren morgen angestrengt werden kann.

Nutzeinrichtungskommissär lernt.

Vorsitzender J. E. Quan von der Nutzeinrichtungskommission hatte gestern eine Konferenz mit dem Leiter der staatlichen Getreideinspektion J. P. Gibbons, in der Letzterer das Verfahren erläuterte, das den Mitgliedern der Produktenbörse ermöglicht, Getreide zu kaufen und verkaufen, ohne es gesehen zu haben.

Schullehrer von Mayfair wandten sich um Auskunft an die Kommission, wie Beschwerden anhängig gemacht werden können. Frau Agnes M. Page, die Vorsteherin der Schule in Morton Grove, erklärte, es werde eine Beschwerde über die Zustände im Bahnhof der Chicago, Milwaukee & St. Paul erhoben werden. Der Bahnhof [illegible] schmutzig, und Lehrerinnen und Schulkinder, welche die Fahrt nach Morton Grove machten, müßten sich mit den Fabrikarbeitern in den kleinen Wartesaal teilen. Der Wartesaal für Männer diene dem Bahnhofsverwalter als Wohnung.

Vorsitzender Quan erklärte, die Arbeiten der Behörde würden wahrscheinlich in der Sitzung am nächsten Dienstag unter die einzelnen Mitglieder verteilt werden.

Geben Probe ihres Könnens.

Ein Gabelfrühstück für mehr als 150 Landschullehrer wurde gestern im Rathaus von sechs kleinen Mädchen, alle noch nicht acht Jahre alt, zubereitet und aufgetragen. Unter der Leitung ihrer Lehrerin Frl. Grace Birby, Lehrerin im 67. Bezirk im Township Niles, gaben sie in der Monatsversammlung des Verbands der Lehrerschaft von Cook County eine Probe, wie [in] ihrer Schule täglich ein warmes [M]ittagsmahl zubereitet und aufgetra[ge]n wird. Frl. Birby ist, wie behaup[tet] wird, die erste Lehrerin im County, [di]e das Problem der Beköstigung der [K]inder, die fern vom Elternhaus die Schule besuchen, gelöst hat. Sie hat die Kinder gelehrt, die Mahlzeiten selbst zuzubereiten. Die sechs kleinen Mädchen, die in den Räumen der Zivildienstkommission, eine Probe ihres Könnens ablegten, waren Edna Elser, Pearl Dilg, Nora Woltersdorf, Hattie Sietmann und Loretta Fielweber. Unter den anwesenden Lehrern und Lehrerinnen befanden sich Countyschulsuperintendent Edward J. Tobin, F. W. Nichols, Leiter der Schulen in Evanston, E. S. Smith, Superintendent der Schulen in Barrington, Frl. Gladys Easter und Pearl Lamb.

Knifflige Fragen.

Hinsichtlich der Einkommensteuer sind viele noch im Dunkeln.

Ueber hundert Personen, denen Formulare zur Aufstellung ihres Jahreseinkommens behufs Erlegung der Bundeseinkommensteuer zugegangen sind, sprachen gestern im Bundessteueramt vor und stellten an den Amtsvorsteher allerhand Fragen darüber, was sie zu verrechnen haben, und was sie als berechtigte Ausgaben von ihren Einkünften abziehen dürfen. Die Namen dieser Steuerzahler sind unter dem Gesetz Amtsgeheimniß, ebenfalls ihre Ausweise.

Gebet und Essen.

Im Aiken Institute, einer Baptistenanstalt an der Süd Morgan und W. Monroe Str., wird das hiesige Camp of Gideons, Leute, welche die Bibel usw. zur Aufgabe gestellt haben, den Obdachlosen heute ein freies Mahl geben, womit ein Gottesdienst verbunden sein wird. Das „Lager" plant, an jedem Abend eine solche Speisung einzuführen.

— Paradox. — Professor: „Was weinst Du, „Babette"? — Babette: „Ach, die Gnäd'ge ist so ungnädig!"

Deutsches Theater.

„Alt-Heidelberg", Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster.

Karl Heinzens selige Heidelberger Studentenzeit und junge Liebe zogen gestern Abend am Auge der Zuschauer im Deutschen Theater vorüber. Seit „Alt-Heidelberg" geschrieben wurde, hat wohl kein anderes Stück sich mit so unmittelbarer Kraft an das deutsche Herz, das deutsche Gemüt und Gefühl gewendet, — freudvoll und leidvoll, wenn auch nicht eben sehr gedankenvoll. Dieser Eigenschaft verdankt das vielgespielte Werk seine unverwüstliche Jugend, für deren Vorhandensein das dicht gefüllte Haus wieder einen unwiderleglichen Beweis lieferte. Und zu beobachten, mit welcher Spannung, mit welcher Fröhlichkeit und mit welch warmem Herzensinteresse das Publikum den bunt einander abwechselnden Szenen am Hofe, am schönen Neckarstrande unter den lustigen Studenten, auf Karl Heinzens Bude folgte, gab Einem die Ueberzeugung, daß das Stück wohl noch recht lange erfolgreich weiterleben wird.

Herr Mülhan war an Stelle des erkrankten Direktors Haupt der Prinz. Er stellte die rührende, feine Schüchternheit und Weltunkenntniß des jungen Thronerben, sein Aufleben unter den Kommilitonen, das Aufblühen seiner Liebe zu Käthi ganz prächtig dar, mit schlichter und desto eindringlicher wirkender Kunst. Das liebliche Naturkind Käthi hatte in Frl. Tarau eine sehr sympathische Darstellerin, Direktor Danner spielte den Dr. Jüttner recht fein und mit Hervorhebung der melancholischen Züge, im Gegensatz zu manchen anderen Darstellern, welche den Humor der Rolle derber und handgreiflicher zu machen pflegen. Ein ganz ausgezeichneter Kammerdiener Lutz war Herr Körner, und dasselbe gilt vom Staatsminister des Herrn Sandern. Herr Koppee machte sich als Hauptanführer der Studentenschaft um die Aufführung verdient, Herr Löwenfeld wirkte stark als biederer Kellermann, und die Wirtsleute besaßen in Herrn Sonnenberg und den Damen Mahler und Brückner humorvolle Darsteller.

Im Uebrigen verdienten die gute Abstimmung der so wirksamen Kontraste, das gute Gelingen der Studentenszenen und die schöne Neckardekoration mit dem Berg und der Schloßruine im Hintergrunde Lob. Dem Publikum, welches nach jedem Aktschluß sein herzliches Wohlgefallen zu erkennen gab, machte das Ballmannsche Orchester in den Zwischenakten noch eine besondere Freude mit dem Spiel stimmungsvoller deutscher Lieder.

„Alt-Heidelberg" wird heute, Dienstag und Mittwoch Abend wiederholt werden. Heute Nachmittag ist Kabarettunterhaltung, morgen bleibt das Theater geschlossen. Für Samstag ist eine weitere Novität, „Der elektrische Stuhl", angekündigt, welche am kommenden Sonntag Abend wiederholt werden wird. Am Nachmittag jenes Sonntags soll „Wohltäter der Menschheit" wiederholt werden, und am 20. Januar geht „Die lustige Wittwe" in Szene.

Mit großer Spannung wird der Aufführung von Direktor Haupts beiden satirischen Dramen „Die Mesalliance der Rassen" und „Karullah" am kommenden Donnerstag und Freitag entgegengesehen. Sie bilden die beiden Teile eines „Thanatos" genannten Ganzen.

Der erste Teil beleuchtet die Ehe eines Japaners mit einer Französin, die infolge der Verschiedenheit der Ansichten und Erziehung, persönlicher und nationaler Beziehungen, in einer Katastrophe endet. Der zweite Teil schildert das Schicksal eines Weibes, das durch ihr frivoles Spiel das Opfer einer Blutrache wird.

Das Werk hat in Deutschland zahlreiche Aufführungen erlebt, nachdem es von der Zensur verboten, dann freigegeben worden war. Direktor Haupt selbst wird die Spielleitung führen, das ganze Künstlerpersonal wird mitwirken.

Mieterfreuden.

Hausmeisterstreik zwingt sie, Hausarbeiten selbst zu verrichten.

Sonderpolizisten sind mit der Ueberwachung mehrerer Apartmentgebäude an der S. Kedzie Ave. und Flournoy Str. betraut, um zum Hausmeisterverband gehörige Hausmeister an der Belästigung der nicht zum Verband gehörigen Hausmeister der Gebäude zu verhindern. Wie die Mieter angeben, legte am Mittwoch Nachmittag der in dem Gebäude 713—719 S. Kedzie Ave. beschäftigte Hausmeister die Arbeit nieder, weil der Besitzer eine von ihm verlangte Lohnerhöhung verweigerte. Am Abend trat ein anderer Hausmeister an seine Stelle. Als er das Gebäude verließ, wurde er von mehreren Männern angegriffen. Er legte darauf die Arbeit nieder. Seitdem haben drei weitere Hausmeister in dem Gebäude gearbeitet. Einer der Mieter, A. T. Walcott, erklärte gestern, die Hausmeister der Nachbarschaft hätten bereits im November Schwierigkeiten mit ihren Arbeitgebern gehabt. Während der Nacht habe Jemand das Wasser aus dem Kessel auslaufen lassen, der daraufhin geplatzt sei. An den letzten beiden Tagen seien die Wohnungen nicht gehörig geheizt gewesen, und die Mieter hätten die Arbeiten des Hausmeisters selbst verrichten müssen. Außerdem seien die Mieter um die Mitternachtsstunde wiederholt durch das Telephon geweckt worden. Der Besitzer des Hauses stellt die Angaben in Abrede.

— Untersuchung, Albany, N. Y., ergab, daß Straßenbauverträge nach Vergebung verändert wurden und so Unternehmer Melius an einer Arbeit $10,000 extra verdiente.

Straßenbahntunnels.

Der Ordinanzentwurf dafür in der Hauptsache fertig.

Abstreichungen vorgenommen.

Die Haushaltsvorlage vom Finanzausschuß des Stadtrats einigermaßen mit den voraussichtlichen Einkünften in Einklang gebracht. — Aus dem Gesundheitsamt.

Dem Stadtratsausschuß für Verkehrswesen ist gestern vor der Korporationsanwaltschaft ein allerdings noch nicht ganz vollständiger Entwurf für eine Ordinanz in Bezug auf den Bau von Straßenbahntunnels zugegangen. Es fehlen darin noch die genauen Angaben hinsichtlich der Routen, sowie die Beträge, welche von den Straßenbahngesellschaften jährlich als Pacht gezahlt werden sollen. Der Ausschuß ging den Entwurf im Beisein von Vertretern der Straßenbahngesellschaften und Ingenieur Weston von der aufsichtführenden Ingenieurskommission durch, und es schien Niemand etwas Wesentliches gegen die Fassung einzuwenden zu haben.

Der Entwurf bestimmt, daß die Aufsicht über den Bau der Tunnels von der vorbesagten Ingenieurskommission geführt werden soll, also nicht von der Tiefbahnkommission des Herrn Bürgermeisters. Die Kosten sollen in der Hauptsache aus dem städtischen Straßenbahnfonds bestritten werden; die Straßenbahngesellschaften werden aufgefordert werden, zur Kostendeckung beizusteuern gemäß den Bestimmungen der Ordinanzen vom Jahre 1907. Die Tunnels werden natürlich städtisches Eigentum. Die Straßenbahngesellschaften haben für die Ausstattung zu sorgen und erhalten das Recht zur Benutzung, doch erlischt dieses mit den allgemeinen Wegerechten der Gesellschaften, also im Jahre 1927. Ist solches angängig, so soll den Hochbahnen ein Recht zur Mitbenutzung eingeräumt werden. Tunnels zur Erleichterung des Verkehrs in der unteren Stadt sollen gebaut werden bis zur North Avenue auf der Nordseite, bis zur 22. Str. auf der Südseite und bis zur Sangamon Str. auf der Westseite. Für den Bau mitbenutzt werden sollen die Flußtunnels. Die Ordinanz wird im Frühjahr der Wählerschaft zur Abstimmung vorgelegt und tritt nur in Kraft, sofern die Mehrheit der Wähler sich damit einverstanden erklärt. Außer den Tunnels für den Straßenbahnverkehr nach und von der unteren Stadt sollen auch in der Ashland Ave. und in der Robey Str. Untergrundwege gebaut werden.

Die Kostenvoranschläge.

Zu den Tunnelbauten in Ashland Avenue und in der Robey Straße wurden auf Befürworten des Mayors noch ein weiterer Tunnelabschnitt für die Westseite und zwar in der California Avenue von Grand Avenue bis Kinzie Straße in den Entwurf eingeschaltet. Die Gesammtkosten der geplanten Bauten würden sich nach den Voranschlägen auf $32,385,000 stellen, verteilt wie folgt:

Clark Straße, von North Ave. bis 22. Straße, $11,500,000.

Washington Straße, von der Sangamon Straße bis zur Michigan Ave.; Michigan Ave., von Washington Str. bis Jackson Boulevard; Jackson Boulevard bis Franklin Straße und Franklin Straße bis zum Van Buren Flußtunnel, $7,900,000.

Robey Straße, von Fullerton Ave. bis Diversey Boulevard $990,000.

Robey Straße, von Blue Island Ave. bis 32. Straße $2,290,000.

Robey Straße, von 39. bis 46. Straße $2,420,000.

Ashland Avenue, von Clybourn Place bis Clybourn Ave. $1,030,000.

California Ave., von Grand Ave. bis Kinzie Straße $1,155,000.

Die Voranschläge für die beiden ersten Untergrundwege schließen die Kosten der vollständigen Ausstattung für den Betrieb mit ein. Bei den weiteren Voranschlägen ist nicht mit in Betracht gezogen, was an Grundbesitzer als Entschädigung zu zahlen sein mag.

Wie die ganze Bausumme aufgebracht werden soll, darüber ist man sich noch nicht ganz im Klaren. Im Straßenbahnfonds befinden sich gegenwärtig $13,000,000. Die Straßenbahngesellschaften sind verpflichtet, zur Deckung der Baukosten von Tunnels $5,000,000 beizusteuern, auch haben sie jährlich an Abgaben mindestens $2,000,000 an den Straßenbahnfonds abzuführen. Es würden aber dennoch gegen $10,000,000 leihweise aufgebracht werden müssen. Im Rathause glaubt man, daß die Straßenbahngesellschaften diesen Betrag als Abgabenvorschuß zu leisten bereit sein würden. Die Herren Busby und Gurley, welche als Vertreter der beiden großen Straßenbahngesellschaften gestern der Ausschußsitzung beiwohnten, verraten bis jetzt eine solche Bereitwilligkeit noch nicht. Auch haben sie sich noch nicht in Bezug auf die Pacht geäußert, welche die Straßenbahngesellschaften für die Tunnels etwa zahlen würden.

Abstreichungen gutgeheißen.

Der Finanzausschuß des Stadtrats hat gestern Abstreichungen im Gesammtbetrage von $688,346 gutgeheißen, welche der Rechenkünstler J. L. Jacobs an der Haushaltsvorlage vorgenommen hat. Die in dieser enthaltenen Posten sind zusammen jetzt zwar immer noch um $996,132.91 höher, als die Summe der zu erwartenden Einnahmen, aber Herr Jacobs meint, man könne sich darauf verlassen, daß verschiedene Verwaltungsabteilungen die ihnen zugedachten Bewilligungen nicht voll verbrauchen, bezw. benötigen würden, so daß man wegen der zuviel bewilligten Summen nicht in Verlegenheit gerate.

Herr Jacobs hat bei seinen Abschreibungen zunächst 3—8 Prozent von allen Bewilligungsposten gestrichen, ausgenommen von den Bewilligungen für Straßenarbeiten und für Gehälter. Sodann hat er $126,317 von Bewilligungen für Arbeiten gestrichen, die im Laufe dieses Jahres mutmaßlich doch nicht fertiggestellt werden können, und $204,000, die ausgeworfen worden sind für Posten, bei denen die Stadt das Geld nur auszulegen brauchte, es aber später wieder zurückerhält. Eine Abstreichung von $13,000, welche Herr Jacobs in der Rubrik Gehaltsaufbesserungen vornahm, wurde vom Ausschuß nur widerstrebend gebilligt, Herr Jacobs aber verwies darauf, daß die Zivildienstkommission diese regelwidrigen Aufbesserungen der Bezüge städtischer Angestellten voraussichtlich doch nicht gestatten würde. Trotz dieser Beweisführung lehnten die Ald. Harding, Twigg und Pitte es ab, für den Widerruf der einmal beschlossenen Zulagen zu stimmen.

Beratung abgeschlossen.

Ehe der Finanzausschuß sich gestern Abend vertagte, hat er die Haushaltsvorlage in der ihr von Herrn Jacobs gegebenen Fassung zur Annahme zu empfehlen beschlossen, und zwar mit allen Stimmen gegen die des Herrn Lipps. Dieser war nicht damit einverstanden, daß der Kommission zur Nachprüfung der städtischen Ausgaben ein Kredit von $15,000 angewiesen werden soll.

Die Haushaltsvorlage sieht nunmehr Bewilligungen im Gesammtbetrage von $29,711,167 vor, doch stehen davon $2,380,000, die erst im Jahre 1915 oder 1916 werden benötigt werden, vorerst nur der Form halber auf dem Papier; von den Abteilungsvorstehern erwartet man, daß sie von den ihnen zu bewilligenden Beträgen insgesammt $996,133 sparen werden, das Wasseramt soll von seinen Ueberschüssen $293,857 hergeben, und so schrumpfen die eigentlichen aus städtischen Steuer- und Lizenseinkünften aufzubringenden Bewilligungen zusammen auf $25,541,178, genau den voraussichtlichen Betrag der Einnahmen.

Der Finanzausschuß hat verschiedene Posten der Vorlage beträchtlich über die Empfehlungen des Stadtkämmerers hinaus erhöht, und zwar um folgende Summen:

Müllabfuhr	$785,000
Sanitätswesen	47,000
Elektrizitätswesen	380,000
Straßenamt	370,000
Gehaltskonto	50,000

Nicht berücksichtigt worden ist von dem Ausschuß die bereits gestern gemeldete Lohnforderung der Fuhrleute des Straßenamts. Der Mayor und der Vorsitzer des Finanzausschusses sollen mit den Leuten unterhandeln und sie von dem angedrohten Streik abhalten, aber wenn irgend möglich, ohne die verlangte Zulage zu bewilligen.

Für den Bau eines städtischen Asyls für Obdachlose ist in der Vorlage ein Posten von $100,000 vorgesehen, doch soll dieser Betrag durch eine Bondsanleihe aufgebracht werden, zu welcher erst die Einwilligung der Wählerschaft würde eingeholt werden müssen.

Dem Stadtrat wird die Haushaltsvorlage am nächsten Mittwoch unterbreitet werden.

Ein geplantes Experiment.

Auf Empfehlung der Arbeitslosenkommission wird der Finanzausschuß des Stadtrats die Bewilligung von $25,000 zur Einrichtung eines städtischen Kramladens befürworten. In diesem Laden sollen Nahrungsmittel so wohlfeil verkauft werden wie es irgend möglich ist, aber nur an Familien, die der Geschäftsleitung vom Armenpfleger empfohlen werden als bedürftig und solcher Vergünstigung würdig. Wie der Stadtrat und besonders wie die Geschäftswelt sich zu diesem Unternehmen stellen wird, bleibt abzuwarten.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind während des Jahres 1913 in Chicago 1203 Personen mehr gestorben, als im Vorjahre. Die Zunahme ist indessen, wenn man den Zuwachs an Einwohnern in Betracht zieht, welchen die Stadt im Laufe des Jahres erfahren hat, nicht so bedeutend, wie sie sich auf den ersten Blick ausnimmt. Für 1912 war die Einwohnerzahl mit 2,294,711 angenommen worden; es ergab sich damals eine Sterblichkeitsrate von 14.68 auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung. Als durchschnittliche Einwohnerzahl der Stadt für das Jahr 1913 wird 2,344,018 angenommen, und danach stellte die Sterblichkeitsrate sich auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung um nur 0.37 höher als im Vorjahr.

In der zweiten Woche dieses neuen Jahres war die Zahl der Sterbefälle hier um genau 100 höher, als in der Vorwoche, sie ist aber doch um 18 hinter der entsprechenden Woche des vorigen Jahres zurückgeblieben. Vergleichende Tabellen mit näheren Angaben bezüglich der Verteilung der Todesfälle folgen:

	10. Jan. 1914	3. Jan. 1914	11. Jan. 1913
Gesammtzahl der Todesfälle	768	668	786
Jährliche Sterblichkeitsrate auf 1000 der Bevölkerung	16.7	14.6	17.5
Todesursachen—			
Typhus	6	5	2
Blattern	0	0	0
Masern	2	0	9
Scharlachfieber	6	11	34
Keuchhusten	0	1	3
Diphtherie und Croup	24	22	33
Streptococcus Halsleiden	0	0	2
Influenza	4	7	4
Tetanus	1	1	0
Tuberkulose, alle Arten	82	71	89
Lungenentzündung	141	111	160
Gehirnhautentzündung	0	1	0
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	42	38	36
Geburtsfehler und Unfälle	43	36	43
Nach dem Alter—			
Unter 1 Jahre	158	110	138
1 bis 2 Jahre	32	26	88
2 bis 5 Jahre	31	31	68
5 bis 10 Jahre	13	19	34
10 bis 20 Jahre	25	21	22
20 bis 30 Jahre	64	58	74
30 bis 40 Jahre	67	75	55
40 bis 50 Jahre	86	92	108
50 bis 60 Jahre	109	96	88
60 bis 70 Jahre	84	63	90
70 bis 80 Jahre	77	45	58
Ueber 80 Jahre	22	32	31

	1913	1912
Gesammtzahl der Todesfälle	35,291	33,908
Jährliche Sterblichkeitsrate auf 1000 der Bevölkerung	15.05	14.68
Typhus	246	173
Blattern	1	7
Masern	288	119
Scharlachfieber	906	602
Keuchhusten	101	140
Diphtherie	969	950
Influenza	84	64
Tollwuth	2	8
Tetanus	33	28
Pellagra	4	7
Tuberkulose	3848	3750
Lungenentzündung	4867	5056
Gehirnhautentzündung	58	40
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	3253	3073
Geburtsfehler und Unfälle	2033	1757
Sonnenstich	75	27
Streptococcus Halsleiden	25	—
Nach dem Alter—		
Unter 1 Jahre	6449	6709
1 bis 5 Jahre	3589	3209
5 bis 10 Jahre	1197	1030
10 bis 20 Jahre	1354	1292
20 bis 30 Jahre	2950	2884
30 bis 40 Jahre	3416	3438
40 bis 50 Jahre	4093	3891
50 bis 60 Jahre	4248	4002
60 bis 70 Jahre	3645	3479
70 bis 80 Jahre	2626	2662
Ueber 80 Jahre	1224	1312

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten sind während des vergangenen Jahres im Ganzen 56,742 zur Kenntniß des Gesundheitsamtes gebracht worden, eine Zunahme von 15,733 im Vergleich zum Vorjahre, wovon mehr als die Hälfte auf die Rubrik „Masern" entfallen ist und etwa ein Fünftel auf die Rubriken „Scharlachfieber" und „Diphtherie". Daß auch in der Rubrik „Tuberkulose" eine starke Zunahme bemerkbar ist, dürfte vornehmlich dem Umstande beizumessen sein, daß man in neuerer Zeit Tuberkulosefälle fast regelmäßig schon frühzeitig zur Kenntniß der Behörde bringt, während ehedem nur der tötliche Verlauf gemeldet wurde; ähnlich verhält es sich in Bezug auf die Fälle von Lungenentzündung.

In voriger Woche sind 1088 neue Fälle von ansteckenden oder übertragbaren Krankheiten gemeldet worden, darunter: Lungenentzündung, 197; Tuberkulose, 179; Diphtherie, 164 — dazu 74 sogenannte Trägerfälle: Scharlachfieber, 109; Masern, 46; Typhusfieber, 27.

Von je 100,000 Einwohnern sind im Laufe des Jahres 207.6 an der Lungenentzündung gestorben, 164.2 an Tuberkulose, 138.2 (Kinder im Alter von 2 Jahren und darunter) an Erkrankungen der Verdauungsorgane, 41.3 an Diphtherie oder Croup, 38.7 am Scharlachfieber, 12.3 an Masern, 10.5 an Typhusfieber.

Pusteln brannten und juckten.

Ueberall auf dem Leibe und dem Kopfe. Wunde Stellen an Arm und Schultern. Kratzte, bis Blut kam. Nach einwöchigem Gebrauch von Cuticuraseife und Salbe war sie das Eczema los.

913 E. Hackley Str., Muncie, Ind. — „Als mein kleines Mädchen ein zartes Kindchen war, brachen bei ihm über den ganzen Leib zerstreut und am Kopfe kleine feine Pusteln aus. Sie hatten etwa die Größe eines Quarters, nachdem sie aufgebrochen, und bildeten dann einen Schorf, der eine Woche oder noch länger blieb. Die Schuppen begannen dann abzublättern. Die Krankheit verursachte Jucken und verursachte ihm viele Plage. Als es älter geworden war, breiteten sich die Pusteln aus, sodaß sie stellenweise so groß wie ein halber Dollar waren. Die Kleider schienen die schlimmen Stellen zum Brennen und Jucken zu bringen. Die entzündeten Stellen befanden sich oben an ihrem Arm und zwei auf ihren Schultern. Es kratzte sie, bis sie bluteten. Manchmal fielen beim Kämmen seiner Haare diese aus.

„Ich gebrauchte eine Zeitlang ——, aber es schien nichts zu helfen, und dann wendete ich ——an, aber ebenfalls ohne Nutzen. Das Eczema brach immer wieder aus, bis ich um eine Probe von Cuticura Seife und Salbe schrieb und sie gebrauchte. Ich kaufte mehr davon, der Schorf fiel ab, ich konnte ihn aus seinem Haare kämmen, und es heilte geradezu fein. Nachdem eine Woche Cuticura Seife und Salbe gebraucht worden waren, war das Eczema verschwunden." (Unterschrift) Frau Laura Graves, 27. Nov. 1912.

Für Behandlung schlechter Gesichtsfarbe, rauhe Hände und trockene, dünne und ausfallende Haare sind Cuticura Seife und Cuticura Salbe seit länger als einer Generation das beliebteste Mittel gewesen. Verkauft von Apothekern und Händlern in der ganzen Welt. Reichliche Proben beider Mittel werden mit einem 32seitigen Buch über Hautleiden frei versandt. Man adressire Postkarte an „Cuticura, Dept. T, Boston."

Männer, die sich mit Cuticura Seife rasiren und den Kopf [illegible] werden finden, daß es das beste für [illegible] Kopfhaut ist.

„Rette sich wer kann!"

Gäste eines brennenden Hotels vom Rauch überwältigt.

In der im 1. Stock des zumeist von Theatervolk bewohnten Monarchhotels, Nr. 517—521 N. Clark Straße, gelegenen, von A. E. Fechter betriebenen Apotheke brach gestern am Spätnachmittag auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Es wurde von dem Apothekergehilfen Charles Lost entdeckt. Der alarmirte die Feuerwehr und benachrichtigte den Inhaber des Hotels Dale Steward. Ehe dieser aber noch sämmtliche 50 Gäste warnen konnte, hatte sich das ganze vierstöckige Gebäude mit erstickendem Qualm angefüllt. In wilder Flucht suchten die Gäste ihr Heil. Ihrer sechs wurden von Rauch überwältigt, aber rechtzeitig gefunden und nach dem über der Straße gelegenen Plaza Hotel geschleppt, wo sie sich unter ärztlicher Pflege bald wieder erholten.

Die Betreffenden sind:

Frl. Genevieve Bowley, New York.

Frau A. E. Brown, Buffalo.

Wm. J. Carmody und Frau, Cheyenne, Wyo.

Frl. Frances Ingram, Milwaukee.

Ihre Hausgenossen entkamen unversehrt.

Während der Löscharbeit fiel der Feuerwehrmann Frank Moran von Wagenzuge Nr. 3, der sich in die Nähe des Brandherdes gewagt hatte, eine Flasche aus beträchtlicher Höhe auf den rechten Arm. Der Verunglückte, der eine drei Zoll lange Schnittwunde erlitt, mußte nach dem Passavanthospital geschafft werden. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es etwa $2000 Schaden angerichtet hatte.

Leset die „Abendpost".

Unselige Leidenschaft.

Sie hat zu Blutvergießen in Sag Bridge geführt.

Schuftig, wenn wahr.

Versuchte angeblich die Frau zu veranlassen, mit ihm durchzubrennen, schoß ihren Mann nieder und verwundete auch dessen Bruder.

William Croß, ein Arbeiter der Unternehmerfirma Robinson & Company, beabsichtigte morgen nach der alten Heimat Oesterreich zurückzureisen. Um sich angenehme Reisegesellschaft zu verschaffen, sprach er gestern Nachmittag bei seiner früheren Zimmerwirtin Frau George Patrick in Sag Bridge bei Lemont, in die er sich bis über die Ohren verliebt hatte, vor und machte ihr angeblich den Vorschlag, mit ihm durchzubrennen. Ihr Mann und dessen Bruder bekamen davon Wind, gerieten in gerechten Zorn und droschen auf den angeblichen frechen Verführer los. Der wehrte sich natürlich seiner Haut, zog im Verlaufe der Balgerei einen Revolver, jagte dem Patrick eine Kugel in den Unterleib und durchschoß dem Bruder des Mannes die linke Hand.

Als die durch die Schüsse herbeigelockten Polizisten Wm. Day und John Lahey, sowie Sergeant Michael J. Hishen eintrafen, versuchten Croß und Patricks Zimmerherren Joseph Beiger und Michael Krahl eben, durch das Fenster auf die Straße zu springen. Sie wurden von den Häschern festgenommen.

Patrick ringt im Hospital zu Summit mit dem Tode. Sein Bruder aber wurde, nachdem er verbunden worden war, gleichfalls eingelocht.

Die Häftlinge weigerten sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen. Frau Patrick erklärte jedoch, daß der blutige Hader begann, nachdem Croß ihr den Vorschlag gemacht hatte, mit ihm nach Oesterreich durchzubrennen.

War unzurechnungsfähig.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der 31jährigen Eleanor Liebenguth, Nr. 7006 S. Elizabeth Str., gab den Wahrspruch ab, daß die Unglückliche in einem Anfalle von Schwermut, die an Irrsinn grenzte, Selbstmord begangen habe.

Frl. Liebenguth wurde Freitag Nachmittag, wie berichtet, in einer an W. 74. Str. und S. Ashland Avenue gelegenen Stallung erhängt aufgefunden.

Ihr Bruder und auch ihr Schwager sagten aus, daß sie sich seit acht Tagen recht sonderbar benommen habe. Der Schwager fügte noch hinzu, sie hätte indeß ihm gegenüber dunkel angedeutet, daß sie sich mit Selbstmordgedanken trage.

Guter Fang.

Der 29jährige Harry Watson aus Belle Plaine, Iowa, kaufte Freitag Nachmittag von Loftis Brothers and Company, Nr. 108 Nord State Str., einen Diamantring für $350 und gab einen von Frau Elizabeth Kittle, Belle Plaine, als deren Sohn er sich aufspielte, anscheinend indossirten, auf die Erste Nationalbank in Belle Plaine lautenden Check in Zahlung. Die Firma erklärte, den Check nur annehmen zu können, falls Watson Jemand aus dem Grand Pacifichotel, wo er abgestiegen sei, identifiziren könne. Watson nahm den Check wieder an sich und entfernte sich mit der Erklärung, daß er die gewünschten Bürgen holen werde. 5 Minuten später setzte die Firma sich mit der Bank in Verbindung und erfuhr, daß der Check gut sei und honorirt werden würde. Bald darauf teilte ihr die Bank aber mit, daß der Check zwar einwandsfrei, aber nicht nach Iowa, sondern nach Massachusetts gesandt worden sei. Sie fügte hinzu, daß vor 48 Stunden ein frecher Dieb auf dem Bahnhof einen Postbeutel gestohlen habe und daß der jetzige Besitzer des Checks wahrscheinlich der Posträuber sei.

Der Arm des Gesetzes.

Die Firma benachrichtigte nun sofort den Postinspektor Stuart. Der eilte nach dem Hotel und erfuhr dort, daß Watson schon seine Rechnung beglichen habe und vor etwa fünf Minuten ausgegangen sei. Da sich aber seine Koffer noch im Hotel befanden, wurden sie durchsucht. Man fand in ihnen mehr als hundert der angeblich gestohlenen Briefe, die ausnahmslos Checks oder Postanweisungen enthielten.

Watson hatte inzwischen versucht, den Check im Laden der Firma L. Bash & Co., Nr. 218 Süd State Straße, umzusetzen. Der Verkäufer, der ihn bediente, hatte aber Verdacht geschöpft und ihn festnehmen lassen. Da jedoch anscheinend nichts gegen ihn vorlag, wollte die Polizei ihn schon laufen lassen, als Stuart von der Verhaftung erfuhr, zur Wache eilte, dem Häftling den Postraub auf den Kopf zusagte und ihn auch angeblich veranlaßte, ein Geständniß abzulegen.

Gestern Nachmittag wurde der Häftling, der angeblich früher Zeitungsschreiber in Belle Plaine war, und dessen Vater Postbeamter ist, dem Bundeskommissär Mason vorgeführt. Der hat ihn, da er auf ein Vorverhör verzichtete, unter $5000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Verkommenes Weib.

Die 46jährige Frau Elisabeth Kerskie, Nr. 8813 Burley Ave., sprach vorgestern Abend, von ihrem siebenjährigen Sohne John und ihrer acht Jahre alten Nichte Maria Cherwinski begleitet, in der Wache zu South Chicago vor und klagte dem Schreiber der Wache ihr Leid. Ihr Mann, sagte sie, habe sie vor Jahresfrist verlassen. Jetzt leide sie bittere Not. Da sie nicht imstande war, die Miete zu bezahlen, habe der hartherzige Wirt sie auf die Straße gesetzt. Der vorerwähnte Beamte unterstellte sie und die Kinder der Obhut der Schließerin. Die meldete ihm bald darauf, daß die Frau betrunken sei und $2 bei sich habe. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Frau immer gearbeitet, den Verdienst aber in Schnaps angelegt hatte. Da sie seit drei Monaten keine Miete zahlte, wurde sie auf die Straße gesetzt. Ehe sie mit den Kindern die Gastfreundschaft der Polizei in Anspruch nahm, hatte sie mit ihrem verkrüppelten Schwager Cherwinski, Marias Vater, in einer Wirtschaft gezecht und ihn freigehalten.

Auf Grund dieser Erhebungen wurde sie gestern dem Stadtrichter Scully unter der Anklage vorgeführt, zur Verwahrlosung der beiden Kinder beigetragen zu haben. Der Kadi verurteilte sie, obgleich sie flehentlich bat, ihr noch eine Gelegenheit zur Besserung zu geben, zu 30 Tagen Arbeitshaus.

Entlastet.

Die Koronersjury, die gestern Nachmittag den Inquest abhielt über den Tod des am 8. Januar von einem von seinem Eigentümer George W. Reynolds, Nr. 1209 West 55. Straße, selbst bedienten Kraftwagen überfahrenen 55 Jahre alten Jesse E. Whitlock, Nr. 6612 Parnell Ave., hat Reynolds von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet. Polizist Robert Doyle, der Zeuge des Unfalls war, gab an, daß der Autler nichts unversucht gelassen hätte, den Unfall zu verhüten. Zu dieser Ueberzeugung gelangte auch die Jury. Sie ordnete Reynolds' sofortige Freilassung an.

Unter furchtbarem Verdacht.

Der 28jährige Hausirer George Levery, der verdächtig ist, der Mörder des am 18. Oktober vorigen Jahres in Chicago Heights im Streite mit einem Genossen erstochenen Hausirers Isaak Levin, Nr. 1639 Thorn Str., Chicago Heights, zu sein, ist gestern früh auf der Westseite in der Wohnung eines Freundes verhaftet und am Nachmittag zwangsweise nach Chicago Heights zurückbefördert worden. Sein angebliches Opfer war 40 Jahre alt.

Für die Veteranen.

Feier zur Erinnerung an Freiheitskriege und Reichsgründung.

Zum Besten des Unterstützungsfonds für notleidende, in Chicago wohnende Veteranen aus den deutschen Einigungskriegen ist im Monat Januar der letzten Jahre eine Feier zur Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches veranstaltet worden, von Anfang an mit solchem Erfolg, daß die Feier von Jahr zu Jahr volkstümlicher geworden ist. Die für Donnerstag, den 22. Januar, in Vorbereitung befindliche Feier in der Nordseite Turnhalle ist bestimmt, in jeder Hinsicht großartiger zu werden, als die Veranstaltungen der vergangenen Jahre, weil es diesmal nicht nur die Reichsgründung, sondern auch das Andenken an den Freiheitskampf des deutschen Volkes vor hundert Jahren zu feiern gilt. Das Programm entspricht der Bedeutung des Anlasses und umfaßt großes Konzert von Ballmanns Orchester, Gesangsvorträge der Vereinigten Männerchöre (23 Vereine unter der Leitung von Karl Reckzeh), eine Festrede, Aufführung lebender Bilder und Vorführung von Bildern aus Deutschland, welche in Chicago noch nicht gesehen worden sind. Die Films sind von den Kammerlichtspielen in Berlin ausschließlich für diesen Abend zur Verfügung gestellt und werden in Chicago nur dieses eine Mal gezeigt werden. Es sind Bilder von der Einweihung des Stadions in Berlin (des größten der Welt), von Paraden in Straßburg und Berlin und von Kaisermanövern. Der Eintrittspreis ist auf 50 Cents festgesetzt. Da seitens des Deutschtums aller Kreise der Feier und ihrem guten Zweck viel Anteilnahme entgegengebracht wird, so ist eine starke Beteiligung außer Zweifel.

Untersucht die Bücher.

Unter der Aufsicht von Countyschulsuperintendent Tobin werden zur Zeit die Bücher von John O'Brien von Lemont untersucht, dem Schatzmeister der Schuldistrikte Nr. 37. und Nr. 11. In dem Amtszimmer des Superintendenten wird morgen, nachdem die Untersuchung abgeschlossen ist, eine Besprechung stattfinden, zu welcher O'Brien mit seinen Bürgen, Mayor Frank E. Hoe von Lemont, Lawrence Kirk und Michael McGraw, wohlhabenden Landwirten, einstellen wird. Wenn sich die Bücher in Unordnung befinden sollten, sagt O'Brien, so komme dies daher, daß er Schatzmeister von zwei Schuldistrikten ist, und es ihm wohl passirt sein möge, daß er Fonds des einen Distrikts für den anderen verausgabt habe. O'Brien ist ein sehr geachteter Bürger von Lemont und betreibt ein Möbel- und ein Leichenbestattergeschäft.

Eiswettlauf verschoben.

Infolge des milden Wetters hat der Eiswettlauf um die Illinoiser Meisterschaft, welcher heute auf der Lagune im Garfield Park abgehalten werden sollte, verschoben werden müssen. Die Eisdecke ist nicht stark genug. Es hatten sich 75 Teilnehmer, darunter die meisten der besten Eisläufer im Staate, zur Teilnahme gemeldet.

— Gas City, Kas., 1200 Einwohner, hat heute den einen Polizisten entlassen als überflüssig.

— Präsident Wilson spielte gestern Nachmittag Golf und verabschiedete sich von den Einwohnern von Paß Christian, Miss. Heute tritt er die Rückreise nach Washington an.

UMI

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Harugari.

Oeffentliche Installirung ihrer Beamten. — Feier von Logen der United Leagues. — Stiftungsfeste des Damenvereins Edelweiß und der Gilde Eekentwieg.

Eine große öffentliche Installirung der neu erwählten Beamten seiner sämmtlichen Logen in Chicago und Umgegend wird der Deutsche Orden der Harugari am heutigen Sonntag, von 3 Uhr Nachmittags an, im Kolisseum Annex, Wabash Ave. und 15. Str., veranstalten. Der Reinertrag der Feier ist zum Besten des Altenheimfonds des Ordens bestimmt, und dies ist einer der Gründe, aus welchen auf starke Beteiligung aus Ordenskreisen gezählt wird. Das reichhaltige Programm wird in eindrucksvoller und unterhaltender Weise zur Ausführung gebracht werden.

Am heutigen Sonntag veranstalten die Leagues Harmony Nr. 5, Progreß Nr. 8, Herder Nr. 11 und Kolumbia Nr. 12 vom Orden United Leagues of America eine öffentliche Beamteninstallation, verbunden mit Konzert und Ball in Fleiners Halle, Nr. 1638 N. Halsted Str., nahe North Ave. Sie laden ihre Freunde ein, sich ein paar Stunden in echt deutschem Kreise zu amüsiren. Das Komite hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um den Anwesenden ein paar frohe Stunden zu bereiten. Das Komite besteht aus folgenden Herr'n und Damen: Fred Besterfield, Vorsitzer; Louis Schmalz, Sekr.; John Neuhaus, Schatzmeister; John Gerard, Joseph Hoppe, August Nolte, Gottlieb Müller, Anna C. Späth, Augusta Pabst und Lina Besterfield.

Der Damenverein Edelweiß wird am heutigen Sonntag, um 4 Uhr Nachmittags beginnend, im kleinen Saale von Schönhofens Halle sein 17jähriges Stiftungsfest feiern. Die Gäste werden mit komischen Vorträgen usw. unterhalten werden und selbstverständlich Gelegenheit erhalten, sich zu guter Tanzmusik im Kreise zu drehen. Allem Anschein nach wird das Fest recht genuß- und vergnügungsreich werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts.

Die Plattdeutsche Gilde Eekentwieg Nr. 2 wird am heutigen Sonntag ihr 26. Stiftungsfest, verbunden mit Theater und Ball, in Hoerbers Halle, 2131 Blue Island Ave. Diese beliebte Gilde, einer der bekannten Vereine der Südwestseite, hat, wie für die früheren Feste, ein reichhaltiges Programm aufgestellt, nebst einer Theater- wird auch eine Schuhplattler-Gesellschaft auftreten. Gesangvereine werden mitwirken. Das Komite ist seit Wochen schon an der Arbeit, alle Vorkehrungen zu treffen. Es wird ein Souvenirprogramm ausgegeben. Tickets von Mitgliedern 15c, zahlbar an der Kasse; an der Kasse 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm.

Der Deutsche Unterstützungsbund, Distr. 387, veranstaltet heute, Nachm. 5 Uhr, ein gemütliches Tanzkränzchen mit Agitationsversammlung in der Senefelder Halle, 1514 Wells Straße. Männer und Frauen im Alter von 18 bis 55 Jahren werden bei dieser Gelegenheit frei in den Distrikt aufgenommen. Zu gleicher Zeit findet an diesem Abend die Installirung der neu erwählten Beamten für die Distrikte 387 und 409 statt und zwar öffentlich. Der Deutsche Unterstützungsbund kennt keine Heimlichkeiten, keine geschlossenen Versammlungen, keinen unnützen Formelkram, sondern ist jederzeit bereit, auch vollständig Fremden Einblick zu gewähren in die Art und Weise, wie er arbeitet. Für gute Musik und Erfrischungen ist bestens gesorgt, und der Eintritt zum Tanz ist ebenfalls frei.

Am kommenden Samstag wird der Viktoria Frauenverein einen großen Preismaskenball in Folz' Halle, North Ave. und Larrabee Str., veranstalten. Es werden sehr schöne und wertvolle Preise zur Verteilung gelangen, Gruppen- wie Einzelpreise. Die Masken, die sich einen Preis erringen wollen, müssen vor 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen. Der Verein hofft, alle seine Mitglieder, Freunde und Gönner begrüßen zu können. Das Komite, welches schon alle Vorkehrungen getroffen hat, setzt sich zusammen wie folgt: Präsidentin, Minnie Saffer, Vorsitzende; Katharine Oberbillig, Sekretärin; Karoline Palmer, Schatzmeisterin; Martha Gehrke, Ottilie Kuhne, Kathie Kreischer, Emma Schulz, Louise Just, Anna Wurthmann, Minna Senkbeil und Elise Huwyler.

Seinen ersten Preismaskenball veranstaltet der Eintracht Frauenverein Nr. 1 am kommenden Samstag in der Gracehalle, Elston Ave. und Bernard Str. Es werden viele wertvolle Preise zur Verteilung kommen, und der Festausschuß tut Alles, was den Besuchern den Aufenthalt auf dem Fest angenehm machen kann. Er besteht aus den Damen J. Botschauer, Präsidentin; S. Buelow, M. Tank, H. Mitchell, A. Futterer, C. Tank, J. Schoettle und B. Hansel. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 35c an der Kasse. Das Vergnügen beginnt um 8 Uhr Abends.

Die Plattdeutsche Gilde Teutonia Nr. 61 hat für den kommenden Samstag einen großen Preismaskenball in der Erzelsior Park Halle, Irving Park Blvd. und Drake Ave., vorbereitet. Das Komite, bestehend aus den Herren R. Heide, H. Otto, C. Dinkelacker und J. Thomsen, ist seit sechs Wochen an der Arbeit und hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, diesen Preismaskenball zu einem großen Erfolg zu machen. Preise im Werte von $150 kommen zur Verteilung. Alle Deutschen der Nordwestseite, besonders von Irving Park, Lake View, Jefferson usw., sollten es sich zur Aufgabe machen, sich am Festabend in der Erzelsior Park Halle einzufinden. Das Komite kann allen einen recht gemütlichen, lustigen Abend versprechen. Tickets im Vorverkauf bei den Mitgliedern 25c, an der Kasse 35c.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher Krankenunterstützungsverein veranstaltet am kommenden Samstag in den beiden oberen Sälen der Sozialen Turnhalle seinen 13. großen Preismaskenball. Die Anziehungskraft und die Beliebtheit, die dieser Verein bei seinen früheren Maskenbällen bewiesen hat, wird auch dieses Mal nicht fehlen. Ein tätiges Komite ist an der Arbeit und wird nichts unterlassen, dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich recht gemütlich amüsiren zu können. Geldpreise von $120 und 100 andere wertvolle Preise sind zu vergeben, wertvolle Gruppen- und Einzelpreise stehen daher den Teilnehmern in Aussicht. Für gutes Essen und Trinken hat das Komite ebenfalls gesorgt. Es besteht aus den Herren John Woelms, Präsident; John Schalla, Charles Karnatz und Andreas Menz. Tickets kosten 25c die Person.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet die Bakers & Confectioners Union Nr. 2 am kommenden Samstag Abend in der Nordseite-Turnhalle. Preise im Werte von $200 kommen zur Verteilung und auch sonst ist Alles in bester Bereitschaft zu einem großen Vergnügen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Einen großen Maskenball gibt am kommenden Samstag Abend der Turnverein Vorwärts in seiner Halle, 12. Straße, nahe Western Ave. Das Fest ist in großem Stile geplant, denn Bühnenaufführungen gehören zum Programm. Außerdem sind in Bezug auf Tanzmusik, Bewirtung usw. die sorgfältigsten Vorkehrungen getroffen worden, so daß kein Zweifel an einem großen karnevalistischen Erfolge übrig bleiben kann. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Eine Unterhaltung nebst Ball veranstaltet die Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Sonntag, von 4 Uhr Nachmittags an im großen Saale der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. Der große Mitglieder- und Freundeskreis der Loge sichert dem Fest zahlreichen Besuch, und ein schönes Vergnügen verbürgt den Teilnehmern der bewährte Festausschuß, welcher mit Fleiß und Sachkunde arbeitet. Die Feste der Loge stehen seit 22 Jahren im besten Ruf. Der Eintritt kostet 25c.

Der wohlbekannte Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt feiert am kommenden Sonntag sein 16. Stiftungsfest mit Konzert, Theater und Ball in Schönhofens großer Halle. Die Gesangsektion unter Leitung ihres Dirigenten Hans Biedermann wird außer einigen a capella-Liedern A. Stubbes „Aus dem lyrischen Intermezzo (Text von Heine), sowie „Aus alten Märchen" singen. Ferner wird ein Singspiel „Ein Ständchen in der Haushaltungsschule" aufgeführt, und am Schluß ein Schwank, betitelt „Wem gehört das Kind?" Auch werden die Männerchöre Heine Männerchor, Schiller Liedertafel, Sozialistischer Sängerbund und die Gesangsektion des Debattirklubs mit einigen Liedern das Programm vervollständigen, welches auch heitere und ernste Deklamationen, sowie einen Phantasietanz aufweist. Ein Komite des Vereins sorgt selbst für die Küche und Erfrischungen, und es sind somit den Besuchern in jeder Beziehung reiche Genüsse in Aussicht gestellt. Der Anfang des Festes ist auf 3 Uhr festgesetzt, und es wird, wie immer bei den Festlichkeiten dieses Vereins, ein starker Besuch zu erwarten sein. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

An dem kommenden Sonntag findet die zweite große Narrensitzung des Rheinischen Vereins in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., statt. Die Freunde und Gönner des Vereins und des Karnevals sind wiederum ersucht, sich frühzeitig einzufinden, um nach echt rheinischer Sitte in feuchtfröhlicher Gesellschaft die Alltagssorgen zu vergessen und dem Prinzen Karneval zu huldigen. Diese Sitzung wird die erste weit übertreffen, da neue Ueberraschungen vorgesehen sind. Anfang 4.11 Uhr Nachm. Eintritt 25c die Person, nach 8 Uhr 50c die Person. Liederbuch und Narrenkappe frei.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern veranstaltet am Samstag, dem 24. Januar 1914, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., seinen 31. großen Preismaskenball. Die Anziehungskraft und die Beliebtheit, die dieser Verein bei seinen früheren Maskenbällen bewiesen hat, wird auch dieses Mal nicht fehlen. Ein tätiges Komite ist an der Arbeit und wird nichts unterlassen, dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich recht gemütlich amüsiren zu können. $190 in Preisen sind zu vergeben, wertvolle Gruppen- und Einzelpreise stehen daher den Teilnehmern in Aussicht, für gutes Essen und Trinken hat das Komite ebenfalls gesorgt. Tickets kosten im Vorverkauf 25c und an der Kasse 50c die Person und sind an verschiedenen Verkaufsstellen zu haben.

Der Chicago Bayern Frauenunterstützungsverein veranstaltet am Samstag Abend, dem 24. Januar, in Folz' Halle, Larrabee Straße und North Ave., seinen 19. Preismaskenball. Das Komite wird wieder Alles aufbieten, um den Anwesenden einen vergnügten Abend zu verschaffen. U. a. sind als Gruppenpreise für Männer und für Frauen (nicht unter zehn Personen), $8 und $5, ein Faß Bier und eine Kiste Wein ausgesetzt, sowie viele andere wertvolle Preise für Einzelmasken. Tickets kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Ein Tanzkränzchen wird der Deutsche Wittwenverein am Samstag Abend, dem 24. Januar, in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., abhalten. Die gesellige Gemütlichkeit, welche alle Feste des Vereins auszeichnet, wird auch dieses Fest beherrschen. Tanzmusik, Küche und Keller werden auf das Beste bestellt sein. Der Eintritt kostet nur 15 Cents.

Die Vereinigten Schweizervereine von Chicago werden am Samstag, dem 24. Januar, einen großen Preismaskenball abhalten. Gediegenheit und Gemütlichkeit werden auch hier die bekannten Merkmale dieses schweizerischen Karnevals sein. Der Vorkehrungsausschuß richtet ein Hauptaugenmerk auf die Beschaffung guter Musik und feinster Getränke und wird Geldpreise von $5 bis zu $20, zusammen $100 an Gruppen und Einzelmasken, Herren und Damen, verteilen, sowie zahlreiche andere Preise. Eintrittskarten kosten 50 Cents im Vorverkauf und 75 Cents an der Kasse.

Spart Geld, indem Ihr Euren Husten-Syrup zu Hause herstellt.

Nimmt nur einige Augenblicke und beseitigt schnell eine schwere Erkältung.

Hustenmedizinen enthalten in der Regel einen großen Teil einfachen Syrup. Wenn Ihr ein Pint granulirten Zucker nehmt, ½ Pint warmes Wasser hinzufügt und ungefähr zwei Minuten rührt, so habt Ihr so guten Syrup, wie ihn nur Geld kaufen kann.

Wenn Ihr dann 2½ Unzen Pinex (50 Cents wert) in eine Pintflasche tut und sie mit dem Hustensyrup füllt, erhaltet Ihr so viel Hustensyrup, als Ihr fertig für $2.50 kaufen könnt. Er hält sich ausgezeichnet.

Und Ihr werdet finden, daß es der beste Hustensyrup ist, den Ihr je gebraucht habt — selbst gegen Keuchhusten. Ihr bemerkt, wie er zu wirken beginnt — heilt gewöhnlich den schlimmsten Husten in 24 Stunden. Er wirkt abführend, hat eine kräftigende Wirkung und schmeckt angenehm. Nehmt einen Teelöffel voll jede eine, ... Er ist auch ein ausgezeichnetes Mittel gegen Keuchhusten, Bräune, Heiserkeit, Asthma, Brustschmerzen usw.

Pinex ist die wertvollste konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem weißem Tannenextrakt, reich an Guaiatol und all den heilenden Tannenelementen. Kein anderes Präparat hilft in dem Rezept.

Dieses Rezept zur Herstellung eines Hustenheilmittels mit Pinex und Zuckersyrup wird jetzt gebraucht und geschätzt in tausenden von Familien in den Ver. Staaten und Kanada. Der Plan wurde nachgeahmt, aber nie erfolgreich.

Eine Garantie vollster Zufriedenstellung oder Geld zurückerstattet, geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es Euch besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Am Sonntag, dem 25. Januar, wird der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein in Yondorfs Halle sein neuntes Stiftungsfest feiern. Ein Konzert und ein Balle werden zur Feier des Tages, welche um 3 Uhr Nachmittags beginnt, vorbereitet und werden beide jedenfalls recht unterhaltend verlaufen. Gesang, Vorträge und Tanz werden den Besuchern die Zeit auf das Angenehmste vertreiben, und die Mitglieder und vielen Freunde des Vereins können einer Reihe schöner Stunden entgegensehen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Empfang und Ball veranstaltet der auf der Nordwestseite wohlbekannte Nordwest Frauenverein am Sonntag, dem 25. Januar, in Schönhofens großer Halle. Die geselligen Veranstaltungen des Vereins erfreuen sich seit langem eines ganz vorzüglichen Rufes; die Präsidentin Karoline Kraußе nebst Komite stellen ein überaus reichhaltiges Programm in Aussicht, Gesangvorträge und Theateraufführung von guten Künstlern werden den Besuchern auf's Angenehmste die Zeit vertreiben. Es wird auch für gutes Essen mit Getränken gesorgt werden. Eintrittskarten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35c die Person, Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Sein 15. Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball feiert am Samstag, dem 31. Januar, der wohlbekannte Oldenburger Frauenverein im großen Saale der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave. Ein Komite des Vereins sorgt selbst für die Küche und Erfrischungen, und es werden den Besuchern somit einige genußreiche Stunden im Kreise der gemütlichen Oldenburger Frauen in Aussicht gestellt. Das Festkomite, unter der Leitung der Präsidentin Johanne Bierfischer, besteht aus folgenden Damen: L. Schohknecht, E. Hesse, H. Dammeyer, B. Boldt und A. Westphal. Das Komite wird nichts unversucht lassen, die Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse $1.00. Anfang 8 Uhr Abends.

Sein 9. Stiftungsfest feiert der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 in Schlitz' Halle, Ashland Ave. und Division Straße, am Samstag, dem 31. Januar, Abends 8 Uhr. Das Festkomite bietet Alles auf, um die Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen und um auch bei diesem Feste einen guten Erfolg zu erzielen. Zugleich wird Herren und Damen im Alter von 18 bis 55 Jahren Gelegenheit gegeben, dem Verein unentgeltlich beizutreten. Der Verein besitzt ein schönes Kapital, zahlt sechs Wochen lang $4 Krankengeld und $150 Sterbegeld. Die Beliebtheit des Vereins sichert ein volles Haus. Eintritt 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hält am Samstag, dem 31. Januar, in der Sozialen Turnhalle einen Maskenball ab, der seine Vorgänger in den Schatten stellen wird, da infolge der Beliebtheit der Gilde sich stets mehr Freunde zu deren Festlichkeiten einfinden. Es sind wieder $100 in Gold für Preise angesetzt, außerdem werden viele andere wertvolle Preise zur Verteilung kommen. Das Komite, C. Bunge, Wm. Schlichting, H. Pinge, Ad. Jürgensen, J. Jürgensen und Theo. Vosgerau, hat die Veranstaltung des Festes in Händen und wird dafür sorgen, daß sich Jeder gut unterhält.

Die Sektion Main Nr. 9 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, Ill., veranstaltet einen großen Preismaskenball am Samstag, dem 31. Januar, in der Majestic Halle, 4300 South State Straße. Das Komite wird Alles aufbieten, um den Anwesenden einen vergnügten Abend zu verschaffen, auch werden viele wertvolle Preise ausgesetzt. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts.

Der Turnverein La Salle gibt am Samstag, dem 31. Januar, einen Maskenball, der, wie alle seine vorhergegangenen Vergnügungen, ein Erfolg zu sein bestimmt ist. Das Komite hat fleißig gearbeitet, um den Abend zu einem genußreichen zu machen. Der Preis der Eintrittskarten ist nur 25 Cents, im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cents die Person. Der Anfang des Vergnügens wurde auf 8 Uhr Abends angesetzt. Gute Musik wird zum Tanz aufspielen. Beim Turnverein La Salle hat sich noch Jeder gut amüsirt, und allen Anzeichen nach wird das bevorstehende Fest keine Ausnahme darin machen.

Der wohlbekannte und beliebte Schweizer Frauenverein feiert am Sonntag, dem 1. Februar, sein 12. Stiftungsfest in Yondorfs Halle von 3 Uhr Nachmittags an. Konzert und Ball sind angekündigt, und zur Verschönerung des Programms haben Turn- und Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt. Die Hauptnummer hat der Schweizer Damenchor übernommen. Das Festkomite besteht aus den Damen E. Weimer, Präsidentin; E. Ryser, M. Hammer, L. Lehmann, L. Schonenberger, K. Tanner. Es wird sein eifrigstes Bestreben sein, den Freunden und Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für gutes warmes Abendessen wird reichlich gesorgt. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person.

Wer je einen Maskenball des Hamburger Klubs mitgemacht hat, weiß, daß die Hamburger Jungens es verstehen, sich zu amüsiren. Hat doch ein hier Geborener, der sich Hamburg einmal besehen hatte, gesagt, wer da drüben am Hafen und auf St. Pauli herumbummelt, der denkt, es wäre eine Maskerade, so viel verschiedene Kostüme sieht man dort. Der Klub ladet seine Freunde ein, sich am Mittwoch, dem 4. Februar, in der großen Wicker Park Halle, North Ave. und Robey Str., zu versammeln, und mit ihm Maskenball zu feiern. Der Eintritt kostet 50 Cents die Person, wofür Garderobe frei ist. Einladungskarten sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Einen Kostüm- u. Maskenball hält der Chicago Bayernverein am Samstag Abend, dem 7. Februar, in der Mozarthalle, Clybourn Ave. und Orchard Str., ab. Die Anziehungskraft, welche die Feste des Vereins bisher bewiesen haben, wird auch dem kommenden Maskenball nicht fehlen. Ein tätiges Komite wird nichts unterlassen, allen Gästen Gelegenheit zu geben, sich recht gemütlich zu amüsiren. Ein gutes Glas Klosterbräu, sowie saftige Nürnberger Bratwürste, welche im Klosterkeller von 9 Uhr ab zu haben sind, und sonstige Attraktionen werden dazu beitragen, daß echte bayrische Gemütlichkeit herrscht. Tickets im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 35 Cents.

Beamtenwahl der Tafelrunde.

Nationalverband hielt gestern seine dritte Jahresversammlung ab.

Im Hotel Sherman fand gestern die dritte Jahresversammlung des Nationalverbandes der Tafelrunde statt, in der die Beamten für das neue Jahr erwählt wurden. Anwalt A. G. Dicus wurde zum Präsidenten, Gustav A. Mueller zum Vizepräsidenten, J. W. Weccard zum Sekretär und A. J. Stumpf zum Schatzmeister erwählt. Alle Beamten sowie die acht Direktoren sind Chicagoer. Der Verband hat 1600 Mitglieder, wovon 700 in Chicago wohnen. Zweigverbände bestehen in New York, Newark, Cleveland, Milwaukee und Gary.

Mandel Brothers

Räumungs-Verkauf von Kleiderstoffen

Ein Wunder in der Geschäftswelt seit 1871

Die 85. halbjährliche Räumung von farbigen und schwarzen Kleiderstoffen wird morgen hier ihren Anfang nehmen — jede Einzelheit wird früher Gebotenes übertreffen und keine Erwartungen enttäuschen. Und diesen Kleider-Längen, Restern und Odds und Ends, welche sich während sechs geschäftigen Monaten ansammelten, sind tausende Yards von modischen Kleiderstoffen-Fabriküberschuß—hinzugefügt, die wir zu einem Bruchteil der Webekosten erwarben.

Zweiter Floor und Subway-Laden.

Rester von gemischt. Tweeds
Rester von engl. Diagonals
Rester von reinw. Albatroß
Rester von Nun's Veilings
Rester von franz. Panamas
Rester von gestreif. Suitings
28c — früher 50c bis 75c die Yard

Rester von franzöſ. Serges
Rester von Hairline Striped
Rester von Novelty Plaids
Rester von Storm Serges
Rester von Shepherd Checks
Rester von gemisch. Tweeds
38c — früher 75c bis $1 die Yard

Rester von Storm Serges
Rester von gemischt. Serges
Rester von franzöſ. Serges
Rester von Fancy Diagonals
Rester von wollen. Taffetas
Rester von Novelty Striped
50c — früher $1 bis 1.50 die Yard

— und Rester von Kleiderstoffen, ursprünglich 1.50 bis 1.75 die Yard, jetzt zu **65c.**

Rester zu 75c

— Stoffe, die früher 2.00 die Yard kosteten — französische und Sturm-Serges, Diagonals, Poplins, gemischte Suitings, Novelty-Streifen, Karrirungen, Whipcords, wollene Taffetas und so weiter.

Rester zu 85c

— Stoffe, die früher zu 2.25 die Yard verkauft wurden — Englische Suitings, französische und Sturm-Serges, Diagonals, Whipcords, Karrirungen, Streifen, wollene Taffetas, gemischte Tweeds usw.

Rester von 50c Challis, 25c

— über 4000 Yards von reinwollenen französischen Challis in allen neuesten Farben und Kombinationen — einschließlich Blumen-, persische und Border-Entwürfe, schlichte und fancy Streifen usw.; Längen: 2½ bis 10 Yards.

Broadcloths ein spezieller Bargain

— wir lenken die Aufmerksamkeit besonders auf ein großes Sortiment von importirten schwarzen und farbigen Chiffon Broadcloths einer feinen Qualität — Werte, wie man sie nie vorher während eines Verkaufs von Restern gefunden hat.

Pariser Kleider-Längen — viele zum halben Preis

1,950 von diesen Längen—jedes modische Gewebe und jede Farbe. Feinste französische, deutsche und österreichische Chiffon Broadcloths; allerfeinste schottische und englische Tweeds; die ausgewähltesten französischen und englischen Coating Serges, Diagonals, Whipcords, Crepes, Poplins, Novelty Brocades u. s. w.

Kleider-Längen herabgesetzt auf $5

—750 pariser Kleider-Längen, in allen Farben, fancy Mischungen und Schwarz. Die ursprünglichen Preise rangirten bis zu 12.50.

Kleider-Längen herabgesetzt auf 7.50

—600 pariser Kleider-Längen, in allen Farben, fancy Mischungen und Schwarz. Die ursprünglichen Preise rangirten bis zu $15.

Kleider-Längen herabgesetzt auf $10

—600 pariser Kleider-Längen, in allen Farben, fancy Mischungen und Schwarz. Die ursprünglichen Preise rangirten bis zu $20.

Eine vergrößerte Verkaufskraft — viel hinzugefügter Raum für die Auslage — und reichliches Tageslicht — alles, um die Zufriedenstellung bei weitgehenden und schnellen Einkäufen zu erreichen.

Gestrige Vereinsfeste.

Maskenfest des Columbia Damenvereins füllt Lincoln Turnhalle.

In der Lincoln Turnhalle hielt gestern der Columbia Damenverein seinen diesjährigen Preismaskenball ab, der sich seinen Vorgängern würdig anreihte. Der große Saal der Turnhalle war schon am frühen Abend bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, und Spätkommende hatten ihre liebe Not, einen Platz zu finden, ein Beweis für das Ansehen, das der Verein sich in seiner dreiundzwanzigjährigen Tätigkeit erworben hat. An originellen und geschmackvollen Masken war kein Mangel. Wertvolle Preise, darunter Geldpreise im Gesammtbetrag von $40, hatten den Wettbewerb angestachelt und eine Fülle schöner Masken drängte sich im Saal, als es zur Demaskirung kam. Unter den Kostümen, die allgemeine Bewunderung erregten, war das einer bannertragenden Kolumbia und das einer orientalischen Haremsschönheit zu nennen. Trotz des großen Andrangs ging Alles wie am Schnürchen. Der rührige Vorbereitungsausschuß hatte nicht die geringste Kleinigkeit außer Acht gelassen, das Fest zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten und dem Ehrenkranz des Vereins ein neues Lorbeerreis zuzufügen. Der Ausschuß bestand aus den Damen Emma Daniel, Charlotte Kremser, Elise Hoyer, Dina Schmitt, Helen Klein, Anna Witry, M. McHugh, Marie Groß, Dora Kaaben, Elisabeth Müller, Käte Radatz, Charlotte Wagner und Marie Brenkhahn.

Bayrischamerikanischer Verein.

Einen Glanzpunkt des Bauernballs des Bayrischamerikanischen Vereins, eines Festes, welches unter ganz außergewöhnlich starker Teilnahme seitens der Bayern und „Nachbarvölker" gestern Abend in der Mozarthalle an der Clybourn Ave. abgehalten wurde, bildete die „Bauerntaufe auf der Alm". Voran die Musik, zog die Taufgesellschaft, alle Teilnehmer natürlich in bayrischer Gebirgstracht, durch den Saal auf die Bühne. Dort nahm der Herr Pfarrer, als welcher Herr Drechsler geschickt seines Amtes waltete, die Taufe vor, was um so eindrucksvoller wirkte, als die beiden Kinder, Zwillinge hatte es gegeben, sich recht brav verhielten. Der Herr Pfarrer richtete dann auch eine beherzigenswerte Ansprache an die Festversammlung. Als Vater der Kinder wurde Peter Bloechl vorgestellt, die „Hebamme" war Frau Marie Körbel, die Paten Herr und Frau Karl Ritt. Der Gemeindeschreiber, Herr Fritz Hoffmann, der Herr Bürgermeister, Max Heidel, und der Meßner und Büttel Herr Henry Butz, hatten auch nach der Taufe viel zu tun, denn nur den Eindruck der schönen Kindstaufe gab es viele Pärchen, die auf's Standesamt kamen, manche „Bua'm", leider muß man's gestehen, mußten jedoch vom Büttel etwas gewaltsam hingebracht werden. Uebrigens konnte man sich, wenn man ein paar Kreuzer hatte, auch wieder scheiden lassen. Der Schuhplattlerverein D'Wildschützen führten einen der so beliebten Schuhplattlertänze auf, in der Bayrischen Bierstube hatten die drei Heben, nette bayrische Mädchen in schöner Tracht, viel zu tun, 's gab auch „Geselchtes" zum Bier, kurz es war recht gemütlich. Die Anordnungen für das Fest waren von den Herren Lorenz Girnhuber, Wenzel Meilhammer, Hans Heidel, Josef Butz, Gustav Bloechl, Michael Bauer und Raimund Kimminger getroffen worden.

Schwäbischer Unterstützungsverein.

Das „Schwabeländle" war gut vertreten gestern Abend in Yondorfs Halle an der North Ave. auf dem Preismaskenball des „Schwäbischen Unterstützungsvereins", denn nicht nur die Vereinsmitglieder mit ihren „besseren Hälften" und dem Nachwuchs, soweit er „tanzfähig" ist, waren vollzählig erschienen, sondern auch die Mitglieder des Schwäbischen Frauenvereins, des Schwäbischbadischen Damenvereins und des Schwäbischen Sängerbundes. Die Sängerschaar ließ im Verlauf des Festes mehrere schöne Lieder zu allgemeiner Freude ertönen, eine Gruppe schwäbischer Frauen erregte in der gemütlichen heimatlichen Tracht große Bewunderung und erhielt natürlich einen Preis. Reizend war auch die Gruppe „Schwabemädeln" als Backfische, doch es würde zu weit führen, alle die schönen Gruppen, von denen man zu einer Zeit fünf im Saal zählte, oder die Einzelmasken verdientermaßen zu schildern. Es war ein schönes Fest, und die Anwesenden haben sich jedenfalls vortrefflich unterhalten. Die Leitung des Festes lag in den Händen der Herren Leo. Wirth, John S. Jauch, Karl Fischer, John Helle, John Saussele, Georg Unrath, Georg Schmierer, Karl König, Karl Schöpfer, Wm. Mangler, Gust. Knörzer, Christian Müller und Christian Schlenker.

Erster deutscher Gegens. Unterst.-Verein.

Der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein hat gestern Abend in Fleiners Halle an der Nord Halsted Str. sein siebenjähriges Bestehen in vergnüglicher Weise gefeiert. Der Besuch war recht gut, und zu vorgerückter Stunde hat der Präsident, Herr Karl Stich, die Anwesenden auch mit einer kleinen Ansprache erfreut. Bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung verflossen die Stunden wie im Fluge, und ehe man's dachte, war die Zeit zur Heimkehr gekommen. Die Anordnungen der Festlichkeit waren von den Frauen Borchert, Best, Bachmann, Meyer und den männlichen Vereinsgenossen Becker, Gärtner und Geschwandner getroffen worden. Der Verein hat neunzig Mitglieder, besitzt $800 im Vermögen und bezahlt $5 die Woche Krankenunterstützung und $50 Sterbegeld.

Groß Park Damenverein.

In der Sozialen Turnhalle veranstaltete der Groß Park-Damenverein seinen Preismaskenball. Der dicht gefüllte Saal und die vergnügte Stimmung der Teilnehmer zeugten für die Beliebtheit des Vereins und die Tüchtigkeit des Festausschusses, welcher aus den folgenden Damen bestand: Katharine Eckebrecht, Präsidentin; Anna Gruening, Vizepräsidentin; Friederike Dassow, Vorsitzende; Lina Gerhardt, Sekretärin; Hermine Breuscher, Schatzmeisterin; Emma Pahlke, Elizabeth Thoß, Lina Philipps, Emma Dauer, Adele Janofski, Hedwig Rohde, Martha Otto, Susanne Gillen, Lina Graf, Adolphine Peter. Das Komite hatte für gute Musik, schöne Preise und schmackhafte Erfrischungen gesorgt, und so verlief das Fest, auf welchem viele schöne Masken vertreten waren, höchst unterhaltend.

Vereinigte Damen.

Das fünfjährige Bestehen ihres Vereins feierten die Vereinigten Damen von Chicago in der Wicker Park-Halle, deren großer Saal von den Mitgliedern und ihren Angehörigen und Freunden gefüllt war. Die Damen hatten unter der Leitung der bewährten Präsidentin Ernestine Giermann ein Ballfest vorbereitet, und zwar in einer Weise, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Alles war getan worden, um den Abend angenehm und vergnügungsreich zu machen, und die Teilnehmer werden jedenfalls noch lange der verlebten schönen Stunden sich erinnern.

Guter Geschäftsausweis.

Jahresversammlung der „Chicago Auditorium Association" gestern abgehalten.

In dem am 30. November abgeschlossenen Geschäftsjahre waren die Einnahmen der Chicago Auditorium Association, welche das Auditorium Hotel, das gleichnamige Theater und Geschäftsgebäude besitzt und verwaltet, $288,427.48 und die Ausgaben $211,083.53. Der Reinüberschuß war $26,361.41 Die Bestände der Gesellschaft sind $3, 341,048.11, die Schulden $1,375,000. Der vom Präsidenten, R. F. Clinch, gestern in der Jahresversammlung der Aktionäre vorgelegte Bericht wurde für recht günstig erklärt, besser als der vorjährige, obwohl die Einnahmen geringer waren, da in das Geschäftsjahr 1912 die Nationalkonventionen fielen. Präsident Clinch teilte mit, daß die Abschrebung für Entwertung der Gebäude durch die große Zunahme des Bodenwertes mehr als aufgehoben werde, und er stellte die Umwandlung des Hauptspeisesaals im ersten Stockwerk an der Ecke der Michigan Ave. und Kongreß Straße in Läden als Mittel zur Erhöhung der Einnahmen in Aussicht. Der Speisesaal soll ins zweite Stockwerk verlegt werden. Folgende Direktoren wurden für dieses Jahr gewählt: R. Floyd Clinch, R. B. Slaughter, John C. ..., Erwin Rew, A. W. Cawyer, ... H. Colvin, Rudolph Matz, A. ... Schaick und B. J. Rosenthal.

Vorturnerkursus.

Heute, Sonntag, Vormittags um 10 Uhr beginnt im Vereinshause des Turnverein „Vorwärts" an der W. 12. Str., nahe Western Avenue, ein Vorturnerkursus. Der „Illinois (früher Chicago) Turnbezirk" hat die Einrichtung solcher Kurse beschlossen, um jungen Turnern eine Gelegenheit zu bieten, sich zu Leitern öffentlicher Spiel- und Turnplätze auszubilden.

Die Rettung der Moral.

Sitteninspektor Dannenberg hat gestern Abend mit Hilfe von zwei Geheimpolizisten 22 weibliche und sechs männliche Besucher der Wirtschaften von James French, 1700 Süd State Str., und Edward Green, 664 Süd State Str., sowie Green und French verhaftet.

Schandbube.

Die Polizei fahndet auf einen gutgekleideten jungen Mann, der gestern Abend die 7 Jahre alte Winifred Edwards, 4631 Calumet Ave., in das Kellergeschoß des Hauses 4627 Calumet Ave. lockte und sich dort an ihr verging. Nachbarn, welche die Hilferufe des Mädchens hörten, fanden es bewußtlos auf. Der Unhold war durch das Kellerfenster gekrochen und entkommen.

Kurz und Neu.

* 22 Dollars erbeutete ein maskirter Räuber heute früh in John Landowskis Wirtschaft, 3450 West 39 Straße. $2 nahm er außerdem den einzigen Gast, Andreas Kudla, ab. Trotz ihm nachgesandter Kugeln, von denen eine beinahe den Polizeibeamten Henry Daetzer jr. getroffen hätte, entkam der Verbrecher.

UMI

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Wohin gehen wir?

Wollte man heute hundert Durchschnittsbürgern die Frage stellen: „Welche der großen nationalen Fragen, mit denen, mehr als die Jetztzeit, die Zukunft zu rechnen haben wird, ist die bedeutungsvollste, gefahrengrößte, und schwierigste?", so würde man wohl annähernd so viele verschiedene Ansichten hören, wie Antworten gegeben wurden. Wahrscheinlich würde die Frauenfrage mit ihren verschiedenen Unterfragen eine Mehrheit der „Stimmen" bekommen, die Jugenderziehungsfrage würde ihre Ritter finden, so gut wie die Rassenveredelungsfrage und die Prohibitionsfrage. Und es würde nicht an Stimmen fehlen, die die verschiedenen wirtschaftlichen Fragen, von der allgemeinen Konservirungsfrage, der Walderhaltungsfrage und Binnenschiffahrtsfrage bis herab zu der „Kohlenfrage",—der Frage, wie lange der Kohlenvorrat des Landes ausreichen wird, den Industrien die nötige Kraft zu stellen und die Bevölkerung vor dem Erfrieren zu schützen — würden als die wichtigsten Fragen genannt werden. Möglicherweise würde auch die Rassenfrage ein paar Stimmen erhalten, dabei würde es aber wahrscheinlich ungesagt bleiben, was damit gemeint ist. Wollte man dann aber von den Hundert zu wissen begehren: „und wie ist's mit der Negerfrage?" dann würde ein langgedehntes „Ja die...." die Antwort sein. Man weiß oder ahnt, daß die „Neger"- oder „Farbigen-Frage" wenn nicht die wichtigste, so doch gewiß eine der wichtigsten Fragen ist, die die Zukunft zu lösen haben wird, und empfindet es vielleicht auch mehr oder weniger deutlich, daß die derzeitige Entwickelung einer befriedigenden Lösung nicht günstig ist. Aber man spricht heute nicht gern davon! Man hat keine Ahnung, wie sie sich lösen soll, und fühlt sich, zum Teil, gewissermaßen als mitschuldig an der unerfreulichen Entwickelung; und beliebt deshalb mehr und mehr eine Art „Vogelstraußpolitik": man will die bösen Zeichen nicht sehr und tröstet sich: „Kommt Zeit, kommt Rat."

Das ist vielleicht das Beste, was sich tun läßt. Denn es gibt Fragen, die, weil sie stark auf das Empfinden hinüberspielen, sich durch jede Besprechung nur mehr verschärfen, die jeder Ausgleichsversuch nur noch weiter von der Lösung abrückt, weil wir eben allesammt noch viel zu sehr „Gemütsmenschen" sind, Gefühlssachen und -Fragen kühl, unparteiisch und sachlich erörtern zu können, und die Rassefrage gehört zu diesen. Indessen — es kommt darauf an, wie man die Sache betrachtet. Es gibt auch einen Standpunkt, von dem aus die „Rührnichtdaran"-Politik als Feigheit erscheint, und unter Umständen kann sie pflichtvergessen und geradezu verbrecherisch sein: Dann, wenn es klar geworden ist, daß die unerfreulichen Erscheinungen, die die „Frage" bilden, immer allgemeiner werden, daß der Schwären trotz sorglicher Vermeidung unnötiger Berufung immer weiterfrißt und schmerzhafter wird — kurz, wenn unter [illegible] Laissez aller"-Politik eben die [illegible]elung statt hat, die in der Ne[illegible] zu beobachten ist. Wenn es [illegible] wie kurz vor Jahresschluß der [illegible]r Robert E. Park von der [illegible]tät von Chicago vor der [illegible]an Sociological Society" und der „American Economic Association" ausführte.

Nachdem Prof. Park die genügend bekannten negerfeindlichen Aeußerungen des Senators Vardaman von Mississippi und Gouverneur Blease von Süd Karolina gebührend gegeißelt hatte, erklärte er, daß zur Zeit unter der farbigen Bevölkerung des Landes eine starke völkische, auf engeren Zusammenschluß der Farbigen untereinander und gegen die Weißen gerichtete Bewegung im Gange und dies der Abschließung u. Ueberhebung des Weißen dem Farbigen gegenüber zu danken sei. „Eine Rasse, welche," so fuhr er fort, „das Wesen einer Nationalität angenommen hat, mag ihre Treue dem Staate gegenüber, von dem sie ein Teil ist, weiterbewahren, aber nur insoweit, als dieser Staat als einen Wesensteil seiner Organisation die praktischen Interessen, Ziele und Ideale dieser Nationalität in sich verkörpert. Es ist schwer, die endlichen Folgen der Isolirung des Negers durch den Weißen abzuschätzen. Eine der wichtigsten Folgen soweit war die, daß unter all' den verschiedenen Farben und Klassen der Rasse die Ueberzeugung geweckt wurde, daß sie alle zusammen durch ein gemeinsames Interesse verbunden sind. Dieses Solidaritätsgefühl ist mit der Organisation des farbigen Volkes allmählich herangewachsen. Es ist stärker im Süden, wo die Absonderung vollständiger ist, als im Norden, wo man noch vor zwanzig Jahren getrost behaupten konnte, daß es hier so etwas gar nicht gebe. Allmählich, unmerkbar, bildet sich stillschweigend innerhalb der größeren Welt der Weißen eine kleinere Welt, die Welt des Farbigen, des „schwarzen Mannes" heraus.

Diese Ausführungen des Professors Park werden nicht von allzu vielen gelesen und von noch weniger Leuten ernsterer Betrachtung gewürdigt worden sein. Denn das Thema ist, wie schon angedeutet, der großen Masse nicht angenehm; man weiß nicht so recht, wie man sich dazu verhalten soll, was man in der Frage tun könnte. Und von den verhältnißmäßig wenigen, die sich des Professors Bemerkungen durch den Kopf gehen ließen, werden wieder die meisten wohl sich mit dem Gedanken, der Professor übertreibt, getröstet haben, oder mit dem: die Farbigen sind ja schließlich auf die Weißen angewiesen und müssen sich fügen. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß die Ausführungen des Professors in Minneapolis ganz allgemeine Beachtung und vollsten Glauben gefunden hätten. Denn dann würde man besseres Verständniß haben für jene Meldung vom 6. Januar aus Washington, die besagte, daß ein farbiger Geistlicher seine Rassegenossen aufforderte, kein Geld mehr auszugeben für Musikinstrumente und Tanzunterricht für ihre Kinder, sondern ihr Geld zu sparen für Waffen und die Erlangung militärischer Ausbildung, damit sie sich aus der Unterdrückung befreien und die Ketten ihrer neuzeitlichen Sklaverei zerbrechen könnten. Dieser Bericht wurde jedenfalls überall im weiten Lande von Jung und Alt verschlungen, denn das war interessant und einigermaßen aufregend, und man wird—„unter sich"—gegen den dürftigen Pastor und die frechen „Niggers", die ihm jubelnd Beifall klatschten, ganz gehörig losgezogen haben. Man wäre aber wahrscheinlich und hoffentlich in der Verurteilung der „Schwarzen" maßvoller gewesen, wenn man jene Ausführungen des Professors in Minneapolis gelesen und ein wenig darüber nachgedacht gehabt hätte. Denn dann hätte man sich sagen müssen, der Professor hat Recht; auch hier bewährt sich das Sprichwort; auch hier krümmt sich der Wurm, der getreten wird, tönt's aus dem Walde heraus, wie man hineinschrie.

Hätte der Professor Park sich bei der Vorsehung einen Beweis für die Richtigkeit seiner Ausführungen eigens bestellt, der hätte nicht besser für ihn ausfallen können als der ist, den die Feier des Geburtstages jenes Zeit- und Gesinnungsgenossen Lincolns, des großen Negerfreundes und Sklavereifeindes Chas. Sumner erstellte. Diese Geburtstagsfeier, am 6. Januar in Washington, war eine Kundgebung gegen „die Vardamans, Tillmans, Hoke Smith und den Rest der ganzen negerfeindlichen Bande, die auf dem Rücken des Negers zur Höhe stiegen, ihn derweil beschimpfend und unterdrückend." Die Kundgebung war von hervorragenden weißen Vorkämpfern für die Farbigen veranstaltet worden. Zu den Rednern, die u. a. gegen die Absonderung der Farbigen von den Weißen in den Bundesdepartements in Washington und gegen die häufige Verletzung der Zivildienstgesetze zum Schaden von Farbigen protestirten, zählten Leute wie Oswald Garrison Villard von New York, Richter Stafford vom „Distrikt"-Obergericht in Washington und der Patentkommissär Ewing. Die anwesenden Farbigen hatten alle Ursache, mit jedem Wort, was da gesagt wurde, zufrieden zu sein, sich der Anerkennung zu freuen, die ihnen da von hervorragenden Weißen gezollt wurde, und der Fürsprache, die ihnen von solcher Seite wurde. Aber als der farbige Pastor Roß aufsprang und ausrief: „Bereitet Euch auf den Krieg vor, so lange der Friede dauert. Es sollte Euer Streben sein, Euch von der Unterdrückung zu befreien und die Ketten der neuzeitlichen Sklaverei zu zerbrechen," da wurden ihm stürmische Zurufe: „Wir sind dabei." „So ist's recht" usw., und die ganze Hörerschaft erhob sich und drückte durch Tücherschwenken, Klatschen und Trampeln ihre Zustimmung aus. Und als auf Herrn Villards kräftige Gegenrede hin Roß nochmals aufgestanden war und seine Erklärung wiederholt und verschärft hatte durch die Aufforderung an die Farbigen, ihr Geld für Waffen zu sparen, da brauste ein noch lauterer und enthusiastischerer Beifallssturm durch das Haus.

Der Pastor Roß ist natürlich eine Ausnahme — ein farbiges Seitenstück etwa zu Vardaman, und auf gleicher sittlicher Höhe mit diesem. Aber die Menge! Der begeisterte Beifallssturm der großen Menge für seine unverantwortlichen Worte! — Das zeigt, wie Recht Professor Park mit seinen Ausführungen hatte; wie sehr die Verhältnisse sich schon ganz im Stillen und fast unbemerkt verschlimmerten, und zwingt zu der Frage: Wohin gehen wir? — — —

Nicht nur Empfangende.

Bei der Nationalitäten- und Rassenmischung, die für die Vereinigten Staaten und im besonderen für Chicago so bezeichnend ist, ist es kein Wunder, wenn in einer Klasse einer öffentlichen Schule, wie da neulich eine Sonntagzeitung ihren Lesern in Bild und Wort vorführte, siebzehn Nationen und die verschiedensten Rassen vertreten sind. Gewiß, es ist das eine erstaunliche Tatsache, aber eine Ausnahme ist es darum sicherlich nicht. Alle öffentlichen Schulen werden, wenn auch in vermindertem Grade, dasselbe oder ein ähnliches Bild aufzuweisen haben. Worauf es aber hierbei ankam, war, darzutun, welch gewaltigen „Schmelztiegel" der Nationen die Neue Welt, im einzelnen wieder Chicago, darstellt. Es wurde darauf hingewiesen, wie alle diese kindlichen Vertreter der verschiedenen Nationen und der extremsten Rassen bemüht seien, sich den wahren „amerikanischen Geist" zu eigen zu machen, wie sie miteinander wetteiferten, Eigentümlichkeiten der Nation und Rasse abzulegen, die Zunge an die Schwierigkeiten der neuen Sprache zu gewöhnen, und überhaupt im ganzen Wesen so amerikanisch wie möglich zu werden. Als nachahmenswertes Beispiel und Vorbild, als heiß erstrebte Erfüllung dieser Wünsche schwebe ihnen die einzige Amerikanerin der Klasse vor, die den schönen Namen Frieda Beck trägt. —

Es wäre töricht, wollte man die Existenz dieses spezifischen, aus allen möglichen sinnfälligen und weniger deutlichen Eigenschaften zusammengesetzten „amerikanischen Geistes" bezweifeln, und in der Form, in der er der Nation Grund zu Stolz gibt, ist dieser Stolz sicher auch berechtigt. Aber über die Art seiner Entstehung u. gewissermaßen über die Eigentums- und Urheberrechte daran bestehen zum Teil doch etwas schiefe Anschauungen. Schon wenn man sich seine Erzeugung betrachtet, muß man den Anteil, und zwar den wichtigen Anteil daran, eben dieser Völkermischung erkennen. Erst durch das Zusammentreffen all dieser verschiedenen Elemente in den frühen Entwicklungsjahren und -perioden der Neuen Welt bildete sich allmählich dieser sogenannte „amerikanische Geist." Für den psychologischen Feinschmecker muß es reizvoll sein, all diese unterschiedlichen Ingredienzien aus dem fertigen Gericht wieder herauszuanalysiren. Er würde imstande sein, Einflüsse der Urbevölkerung zu konstatieren, ja, es würde ihm gelingen, selbst den Neger als bedeutungsvollen Mitarbeiter beim Zusammenkochen des „amerikanischen Geistes" herauszufinden, so sehr sich mancher dagegen sträuben würde. Jedenfalls, dieses mixtum compositum besteht und ist in seiner Vollkommenheit und Unverfälschtheit begeisterungswürdig. Nichts ist mehr verständlich, als daß die jungen Sprößlinge fremder Rassen und Nationen eifrig bemüht sind, sich diesen „amerikanischen Geist" anzueignen. Darüber sich zu freuen, hat man ein Recht. Es ist auch anerkennenswert, wenn man versucht, festzustellen, was es denn eigentlich ist, was diese Erzeugnisse fremder Erde, fremden Blutes so fleißig den Hauch des „amerikanischen Geistes" einatmen läßt. Ist es, hat man gefragt, die reine Atmosphäre der neuen Welt, die nie verdorben wurde durch Kriege und Verfolgungen, geboren aus Bigotterie und Vorurteil? Ist es die politische Freiheit, die man hier genießt? Ist es das Fundamentalprinzip aller Einrichtungen, daß alle Menschen gleich geschaffen? Oder ist es das alles zusammen? —

Ganz abgesehen davon, daß man heute doch manchem dieser vielgebrauchten Schlagworte etwas skeptisch gegenübersteht, — im idealen Sinne sind diese Vorzüge ja schließlich vorhanden, — es hat den Anschein, als ob die Frage, die man sich stellte, mit der in Frageform gegebenen Antwort noch nicht erschöpft sei, ja, als ob man wichtige Momente ganz ausgelassen hätte. Vor allem wird man zu weiterem Suchen veranlaßt durch die allgemeine Neigung der modernen Zeit, sich nicht allzusehr auf unirdische, hochgeistige Gründe zu verlassen und ihre Wahrheit sogar anzuzweifeln. Eben darum, weil man zu sehr mit der fantasielosen rauhen Wirklichkeit zu rechnen hat, als daß man noch neben den zwingenden Forderungen des Alltags seelische Regungen berücksichtigen oder gar als ausschlaggebend ansehen könnte.

Geht man auch bei Beantwortung jener Frage von dem allmächtigen Leitwort aus: „Was nützt mir, und wie nützt es mir," so muß man zu ganz anderen Schlüssen geraten. Man braucht sich dazu nur die Gefühle des Einwanderers vorzustellen, um sofort einzusehen, daß es zunächst, vielleicht in erster Linie, ja, oft überhaupt nur der Zwang ist, der antreibt, sich so schnell wie möglich zu amerikanisiren. Der Zwang, die Eigenarten des Lebens und Denkens aufzunehmen, weil man sonst unter den Schlitten gerät. Ein Robinsonschicksal. Der hat sich auch genährt und gekleidet wie die Wilden, allein aus dem Zwang heraus, sich so fortzuhelfen, wie es die Umstände erlaubten und forderten. Und der große Unterschied in diesem Falle, daß nämlich der Einwanderer sich durch diesen Zwang viel Gutes und Vortreffliches aneignen kann, ist jetzt nicht maßgebend. — Man nehme einmal an, dieser Zwang wäre nicht vorhanden. Wie manche würden wohl ihre angeborenen Sitten und Anschauungen viel lieber behalten, als sie durch die neuen ersetzen? Schon wie die Sachen in Wirklichkeit liegen, bleiben noch manche Nationen und Rassen im innersten Herzen das, was sie waren. Nur nach außen sind sie zu Amerikanern mit „amerikanischem Geist" geworden. Weil sie so allein vorwärts kommen. Und noch ein zweites darf nicht vergessen werden: der Wille eines jeden einzelnen, die ehrliche Absicht, sich dieses neue Kleid anzuziehen. Denn wenn er nicht in einem solchen Gewande anzutreten vermag, verschließen sich ihm viele Türen. Er hat diesen Willen schon, ehe er den Fuß auf amerikanische Erde setzt. Der eine mit der innerlichen Beschränkung, sich nur soviel anzueignen, wie unbedingt notwendig sein wird. Der andere mit dem Vorsatz, ganz in dem neuen Volkswesen aufzugehen. Unter diesem Gesichtswinkel werden sich sofort auch die verschiedenen Nationen scheiden. Der eingewanderte Romane bleibt Romane, ebenso der Slave. Er gehört zu den ersteren. Der Indogermane stellt mit wenigen Ausnahmen die andere Hälfte. —Zwang u. Wille, das sind die maßgebenden Faktoren bei der Umbildung der Nationen, in viel geringerem Maße die Vorzüge dieses „amerikanischen Geistes" selbst. Man sollte sich darüber keiner Täuschung hingeben.

Indessen, man scheint doch diese wesentlichen Punkte ganz zu vergessen oder zu übersehen. Wie könnte man sonst als Gegenbeispiel die Polenfrage des deutschen Reiches oder die Nationalitätenzwistigkeiten der Donaumonarchie anführen? Die Polen des deutschen Reiches stehen in engster Verbindung mit dem Boden, der sie erzeugte, mit einem Volkstum, das durchaus polnisch empfindet. Sie sind nicht von der Scholle gerissen wie der in die neue Welt verpflanzte Einwanderer. Der Zwang liegt also in keiner Weise vor. Und auch was den Willen angeht, hinkt der Vergleich schimmer als der Zaberner Schuster. Denn die Polen innerhalb des Reiches haben ja eben gerade den entgegengesetzten Willen, sich nicht zu assimiliren. Wo sollten dann ähnliche Bekehrungserfolge, wie sie der „amerikanische Geist" aufzuweisen hat, herkommen? Ganz ähnlich liegt die Sache in Oesterreich-Ungarn. Auch hier hängen die einzelnen Nationalitäten zu fest mit ihren Volkswurzeln zusammen, als daß je von Zwang und Wille die Rede sein könnte. —

Daß man aber diese verunglückten Vergleiche überhaupt ziehen konnte, spricht einerseits von recht geringem Verständniß, andererseits aber ist es auch wieder ein kleiner Beweis der in vielen Fällen unangebrachten nationalen Ueberhebung und Anmaßung. Man ist stolz darauf, wie alle Völker der Erde sich diesem „amerikanischen Geiste" beugen und ihn sich zu eigen zu machen suchen, aber man vergißt dabei, daß dieser Geist erst durch diese Fremden mitgeschaffen wurde. Die Schaaren, die über Ellis Island ins Land zogen und noch ziehen, sind nicht nur Empfangende, sondern auch Gebende. Sie ziehen nicht nur in das fertige Haus ein, sie haben selbst mit daran gebaut und, das ist das Allerwichtigste, halten es jetzt noch in Stand. Was man sich so gewöhnt hat, „amerikanischen Geist" zu nennen, das wärd durch jene Nationalitätenmischung erst erzeugt. Diese selbe Verschmelzung von Rassen und Völkern erhält ihn erst lebendig, sie erzeugt ihn täglich immer aufs neue. Die vielen, kleinen Atome, die in Sitten und Geist der Neuankommenden mit ins Land geführt werden, sie geben umgeformt und wechselseitig abgeschliffen die Ingredienzien, aus denen schließlich dieser berühmte und mit Recht gelobte „amerikanische Geist" hervorgeht.

Wenn man also darangeht, zu Washingtons Geburtstag 5000 neuen Bürgern der Vereinigten Staaten zu Liebe eine Feier zu veranstalten, so sollte diese nicht allein von dem freudigen Stolz beherrscht sein, daß immer noch alle Nationen der Erde es für eine Gunst ansehen, in die Gemeinschaft der amerikanischen Staatsbürger aufgenommen zu werden, sondern man sollte dabei nicht ganz vergessen, daß gleichzeitig mit diesen jungen Bürgern wertvolle Nahrung für die Erhaltung des „amerikanischen Geistes" herbeigeschafft wurde. Man sollte also nicht nur den freudigen Geber mimen, sondern auch den dankbaren Empfänger. — In der Tat, was sie mitbringen, ist nicht zu verachten. Wir hier im Lande wissen, woran es heutzutage bei uns hapert, daß wir nicht voll mit uns zufrieden sein können. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wo dieser „amerikanische Geist" versagt und wo man ihn überhaupt nicht mehr finden kann. Aber diese Neuankömmlinge haben in ihrer Brust noch die unverfälschten Ideale, die einst unsere Verfassung geschrieben und unsere ganz großen Vorfahren beseligt haben. Die bringen sie mit, in Hoffnung und Zuversicht, unter dem Schutze ihrer Verwirklichung sich ein reiches Leben zu zimmern. Einmal im Lande, sehen sie bald die Mängel, fühlen sie bald die enttäuschten Erwartungen. Und sie sehen vielen guten Glauben verschwendet. Das Schöne aber und Edle, woran sie geglaubt, das halten sie trotzdem fest, und das mischen sie, ohne es zu merken, in den besonderen amerikanischen Geist, den sie sich hier aneignen müssen und wollen. Und sie ahnen nicht, daß sie ihn durch ihre Mitarbeit wieder auffrischen, das sie ihn neuschaffen. Sie sind also die eigentlichen Bewahrer der Ideale, die in dem „amerikanische Geist" verkörpert sein sollen. —

Daher kommt es auch, daß diese verdrehten Ueberreformer, die heute im Lande ihr Wesen treiben, überhaupt noch wenigen Widerstand finden. Wer kämpft denn gegen die bigotten u. terroristischen Temperenzler u. Prohibitionisten am ausdauerndsten? Wer versucht denn, sich in die Bresche zu werfen, die der Ansturm des Feminismus in die Zukunftsaussichten der Vereinigten Staaten gelegt hat und durch die er eines schönen Tages verderbenbringend eindringen wird, wenn sich nicht noch die besinnen, die allein den „amerikanischen Geist" gepachtet zu haben glauben? Sind es nicht zumeist die Fremden, die allen Auswüchsen, allen Verbohrtheiten entgegentreten? Sie halten noch auf die Ideale des Familienlebens, auf dem die kommende Nation gebaut werden muß. Sie stehen in Reih und Glied gegen die törichte Verblendung, die der Frau unerwünschten und gefährlichen Einfluß einräumen will, sie halten das Banner der persönlichen Freiheit hoch gegen das Mucker- und Denunziantentum. Wollte m[illegible] extrem sein und übertreiben, weil [illegible] einem niemand groß verargen wü[illegible]enn man übertreibt, — denn das soll zum amerikanischen Geist gehören, — man könnte mit einiger Berechtigung sagen, daß nur die unerfüllt gebliebenen Hoffnungen der Einwanderer den amerikanischen Geist vor der Vertrottelung bewahren. —

Solche Erkenntnisse gehen wenigen ein. Und deshalb arbeitet man auch eifrig an der Beschränkung der Einwanderung, will sie womöglich ganz zum Abschluß bringen, um die fetten Happen des heimatlichen Tisches allein und in Ruhe verzehren zu können. Gingen diese exklusiven Vorschläge der Nativisten durch, würde die Einwanderung geringer werden, oder ganz aufhören, so blieben also auch die notwendigen Anregungen, die notwendigen Beiträge fort, die der „amerikanische Geist" nicht entbehren kann. Denn nur die erste Generation kommt hier in Betracht. Was aber dann werden wird, ist nicht abzusehen! — — —

Wie Goethe über Orden dachte.

Als der österreichische Feldzeugmeister Colloredo nach der Schlacht bei Leipzig als Einquartierung in Goethes Haus kam, schritt ihm der Minister im Staatskleide entgegen, mit seinen beiden Orden geschmückt. „Pfui Teufel! Wie kann man so etwas tragen!" rief Colloredo aus, indem er auf die französische Ehrenlegion hinwies. Goethe beschäftigte dieser rasch vorübergehende Vorfall ernsthaft. Er sprach mit Wilhelm von Humboldt, der bald darauf sein Gast war, über die Angelegenheit, und sagte, wie dieser erzählt, „man könne doch einen Orden, durch den einen ein Kaiser ausgezeichnet habe, nicht ablegen, weil er eine Schlacht verloren habe. Ich dachte bei mir, daß es freilich schlimm ist, wenn man für das Ablegen der Legion keine besseren Gründe hat, und wollte ihm eben einen guten Rat geben, als er mich bat, zu machen, daß er einen österreichischen Orden bekäme." Wie Humboldt, ist so manchem dieser Charakterzug des großen Mannes, der in einem Augenblicke von so weltgeschichtlicher Bedeutung an seine Orden dachte, als eine kleinliche Schwachheit Goethes erschienen. Dagegen aber wendet sich der bekannte Goethe-Forscher Wilhelm Bode, der im neuesten Hefte der bei Mittler & Sohn erscheinenden „Stunden mit Goethe" eine umfassende geschichtliche Darstellung von „Goethe 1813" bietet. „Die Orden," führt er aus, „sind ursprünglich Abzeichen fürstlicher oder ritterlicher Vereine; sie waren bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts einem Manne ohne „Ahnen" kaum erreichbar. Der Geheime Rat v. Goethe, berühmter Dichter und naher Freund des Herzogs von Weimar, wurde 59 Jahre alt, ehe ihm ein Orden verliehen wurde, und der erste Herrscher, der es tat, war Napoleon; der Kaiser von Rußland folgte nur diesem Beispiele. Einen weimarischen Orden gab es damals nicht, denn Karl August hatte den von seinem Großvater gestifteten Weißen Falken verfallen lassen. Bei solcher Seltenheit wirkte ein Ordenskreuz oder -Band bei hoch und niedrig als Kennzeichen sehr vornehmen Ranges oder außergewöhnlicher Verdienste. Goethe sagte 1827 einem Maler, der sich aus diesen Dingen nichts machte: „Sie tun unrecht, mein Lieber! Titel und Orden halten manchen Puff ab im Gedränge." Das kann man sogar wörtlich verstehen. Z. B. erzählt Wilhelm v. Humboldt selber einmal aus der Nähe des Kriegsschauplatzes seiner Frau, er wandere mit Metternich durch Wälder und Felder „immer in Degen, Orden und Glanz".: „Es geht aber gar nicht anders, man würde schlechterdings übergeritten". Goethe litt jetzt, wie schon manches Mal, unter der Einquartierungslast: ein Graf Colloredo hätte sich höflicher betragen, wenn er den Orden seines Kaisers auf Goethes Brust hätte ehren müssen." Goethe empfand ja damals überhaupt als guter Oesterreicher, und das sichtbare Siegel dieser Gesinnung wäre ihm der Orden gewesen.

Vom Büchertisch.

Geschichte der nordamerikanischen Literatur, von Dr. Leon Kellner, Professor an der Universität Czernowitz. Zwei Bändchen. G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. in Berlin und Leipzig.

Das Vorurteil, als ob das Schrifttum Nordamerikas nichts weiter wäre als mehr oder weniger geschickte Nachahmung englischer Muster, ist heute in England, und wohl auch in Deutschland überwunden; es ist im Gegenteil die Neigung vorhanden, die Originalität mancher amerikanischer Dichter und Denker zu überschätzen. Seit dem enthusiastischen Lobe Hermann Grimms wurde Emerson wie der Bringer einer neuen Heilslehre verehrt, und Wall Whitman wird von einer begeisterten Schar junger Dichter zum Vorbild genommen. In der obigen „Geschichte der nordamerikanischen Literatur" werden die Hauptströmungen im literarischen Leben Amerikas unparteiisch, streng sachlich dargestellt und die bedeutendsten Vertreter nach der geschichtlichen und vergleichenden Methode beurteilt. In einem einleitenden Kapitel arbeitet der Verfasser das Gepräge der amerikanischen Literatur heraus, und zieht eine scharfe Grenzlinie zwischen der Zeit der Vorherrschaft Neuenglands vor und dem provinziellen Charakter der Literatur nach dem Bürgerkriege. Das erste Bändchen ist der ersten Periode gewidmet, behandelt also die ersten Prosaiker Franklin, Irving und Cooper, dann die puritanische Dichtung, ferner die sogenannten Transzendentalisten (Emerson und die Gleichgesinnten) und die Primitiven (Thoreau, Whitman, Melville), endlich die Intellektuellen der Universität Harvard (Longfellow, Holmes, Lowell). Im zweiten Bändchen kommen die Vertreter der psychologischen Erzählung (Poe, Hawthorne, Henry James und Howells), die Humoristen und die Heimatkünstler zur Darstellung. Vielfach kommen die geschilderten Dichter und Denker selber zum Wort. Sorgfältige Register erhöhen die Benutzbarkeit des Werkchens.

Zu beziehen von Koelling & Klappenbach, West Adams Straße.

— Stilblüte. — Auf dem Rittergute Zwickelhausen sollen am 15. d. M. eine Anzahl Bullen, Ochsen und Kühe behufs Verringerung des Bestandes versteigert werden. Sämmtliches Vieh befindet sich in gutem Futterzustande und wird hiermit zu zahlreichem Besuch höflichst eingeladen. — Die Gutsverwaltung.

Deutsches Theater BUSH TEMPLE
Ecke N. Clark Str. und Chicago Ave.
Tel.: Dearborn 6313. Direktion: Haupt-Danner
Heute Matinee 2:15: Große Kabaretvorstellung.
Abends 8 Uhr: „Alt-Heidelberg"
In Vorbereitung: „Thanatos" (Gott des Todes), dramatische Satyre von Dir. Ullrich Haupt. Preise: Loge A. $2.00; Loge B. $1.50; Loge C. $1.25; Orchester, $1.00; 1. Parkett, 75c; 1. Balkon, 75c und 50c; Gallerie 35c.

Scherz und Ernst aus dem Leben Fritz Reuters
von Dr. A. Kohut. Eine interessante humoristische Biographie des berühmten plattdeutschen Dichters.......... $1.20
Koelling & Klappenbach, Buchhandlung und Schreibmaterialien — 170 W. Adams Str.

Todesanzeige.

SCHWABEN-VEREIN

Dem Verein die Nachricht, daß Mitglied **Charles Platte** gestorben ist. Die Beerdigung von 643 W. North Ave. nach dem St. Bonifazius Friedhof am Montag, den 12. Januar, Nachmittags 1:30 Uhr.
Abfahrt der Mitglieder von 820 Nord Clark Str. um 1 Uhr. Sitze können bei dem Sekretär bestellt werden.
Im Auftrage des Vorstandes:
Eugen Niederegger, Präs.
Julius Schmidt, Sekretär. Tel., North 5386.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter **Sophie Reinke geb. Thede** am 7. Januar im Alter von 72 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1329 N. Lincoln Str., nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Rudolph, Heinrich, Martha und Minna, Kinder.
Frank P. Sandler und August J. Schmidt, Schwiegersöhne.
Minna Reinke, Schwiegertochter.
Della, Martha und Lydia, Enkel.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und lieber Bruder, **George Kainz,** im Alter von 7 Jahren und 9 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, 12. Januar, um 8:30 Uhr Vormittags, vom Trauerhause 1850 Mohawk Straße nach St. Michaels Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Anton und Aloise Kainz, Eltern.
Anton, Matthias, Aloise und Emma, Geschwister, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin **Ida Herzog geb. Ernst** im Alter von 61 Jahren und 11 Monaten am Samstag, den 10. Januar, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 13. d. M., vom Trauerhause, 2550 N. Halsted Str., nachm. 2 Uhr, nach dem Montrose-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Frank Herzog, Gatte.
Dora Tosse, Klara Schellenberg, Töchter.

Todesanzeige.

Selig im Herrn entschlafen **Pastor A. Wagner,** langjähriger Seelsorger der Ev. Luth. Zions-Gemeinde zu Chicago, im Alter von 84 Jahren weniger 11 Tagen. Beerdigung am Dienstag, den 13. Januar, um 1:30 Nachm., von der Ev. Luth. Christuskirche (P. Werfelmann) aus, McLean Ave. und Humboldt Str., nach Concordia.
Wilhelmina Wagner, Wittwe, nebst Kindern, 2840 McLean Ave.

Danksagung.

Ich wünsche hiermit allen meinen Verwandten und Freunden meinen herzlichsten Dank auszudrücken für die innige Teilnahme und die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung meines geliebten Gatten **Edwin Hunter**
Besonders danke ich auch Herrn Pastor John, sowie Herrn Hermann Vogelgesang für die schönen Worte bei der Leichenfeierlichkeit und an dem Grabe des lieben Dahingeschiedenen.
Margarethe Hunter geb. Weber.

Danksagung.

Wir sprechen hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Blumenspenden beim Begräbniß unserer lieben Tochter, Gattin, Mutter und Schwester, **Minnie Bock,** aus. Besonders auch dem Herrn Pastor John für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Herman Bock und Familie.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 786. Toll Line Forest Park 787

Marineleben!
Eine Erzählung aus dem Leben und Treiben an Bord deutscher Kriegsschiffe, 240 Seiten mit über 150 Illustrationen.
Soldatenleben!
Patriotischer Roman aus dem militärischen Leben der Gegenwart in Deutschland. Reich illustrirt, über 230 Seiten Text.
Preis eines Bandes.......... 35c
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 OST MONROE STRASSE, (zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Goldene Jubiläums-Saison.
Nord Seite TURN-HALLE JEDEN SONNTAG 3 P. M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER — EINTRITT 25 CTS.
BOEPPLERS Symphonie-Orchester
35 Musiker
Solisten: Frau Geneva Johnstone-Bishop, Soprano; Frl. Ruth Ray, Violine; Herr C. Wunderle, Zither; Herr F. Naske, Flöte.

AUDITORIUM
GROSSE OPER
Die letzten drei Wochen
Morgen um 8, CARMEN Claussen, Zeppilli, Muratore, Dufranne, Huberdeau. Charlier, Direktor.
Dienst. um 8, Juggler of Notre Dame Garden, Crabbe, Dufranne, Huberdeau Warnery, Scott. Campanini, Direktor.
Mitt. um 8, Barbier von Sevilla Macbeth (Debut), Berat, Giorgini, Federici, Scott, Trevisan. Sturani, Direktor.
Donnerst., um 8, LA BOHEME Aida (Metropolitan Opera New York), Riegelman, Bassi, Federici, Daddi, Polese, Huberdeau. Sturani, Dir.
Freitag, um 8, MANON Garden, Riegelman, Wheeler, Crabbe, Muratore, Huberdeau, Warnery, Nicolay. Charlier, Direktor.
Samst., um 8, DonQuichotte Garden, Egener, Warrum, Marcoux, Dufranne, Warnery, Campanini, Direktor.
Samst., um 8, Butterfly (Englisch); 50c bis $2.50. Teyte, Keyes, Egener, Hamlin, Whitehill, Trevisan. Sturani, Direktor.
Parsifal. Sitze jetzt zum Verkauf für die zweite und letzte Vorstellung, 18. Jan., 4:30 Nachm. Saltzman-Stevens, Whitehill, Scott, Hinckley, Dalmores, Dufranne. Campanini, Direktor.
Mason & Hamlin—Offizielles Piano.

COLUMBIA
Clark und Madison Strasse
BURLESQUE
Jeden Sonntag neue Vorstellung
Zweimal täglich.
Die bezaubernde „Beauty Show"
The Roseland Girls
darstellend einen lustigen musikalischen „Snap Shot", betitelt:
"Society a la Carte"
geleitet von Solly Ward und Lillian Fitzgerald.
und eine unvergleichliche Organisation von 50 Komödianten, Sängern und Tänzern.
Nächste Woche: „Vanity Fair".

Großer Preismaskenball
veranstaltet von den
Ver. Schweizer-Vereinen von Chicago
am Samstag, den 24. Januar 1914, in der Nordseite Turnhalle.
$100 in Baar-Preisen wie folgt verausgabt:
1. Damen- und Herren-Gruppe.......... je $20
2. Damen- und Herren-Gruppe.......... je $15
1. Damen- und Herren-Einzelmaske...... je $10
2. Damen- und Herren-Einzelmaske...... je $ 5
sowie eine Menge wertvolle Preise für Naturmasken.—Eintrittspreis 50c im Vorverkauf; 75c an der Kasse. 11,18,24jan

Großer Maskenball
veranstaltet vom
Hamburger Club,
Mittwoch, den 4. Febr. 1914, in der großen Wicker Park Halle, 204 W. North Ave., nahe Robey Str. Eintritt 50c @ Person, zahlbar an der Kasse. Zutritt nur durch Einladungskarten. Anfang um 8 Uhr Abends. jan10,24,31

Kostüm- und Maskenball
— des —
Chicago Bayern-Verein
Samstag, 7. Februar 1914, Anf. 8 Uhr Abds., in der Mozart Halle, Ecke Clybourn Ave. und Orchard Str. Eröffnung des Klosterkellers 9 Uhr Abends. Tickets im Vorverkauf 25c @ Person, an der Kasse 35c. jan11,fe55

Großer Maskenball
mit Bühnenaufführung
veranstaltet vom
Turnverein Vorwärts
in seiner Halle 2431—33 West 12. Str., am Samstag, den 17. Januar 1914. Musik von Kleinschmidts Orchester. Tickets im Vorverkauf 25c die Person. An der Kasse 35c. jan11,15

12. Stiftungsfest
des
Schweizer Frauenverein
in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., Sonntag, den 1. Februar 1914, Anf. 3 Uhr Nm. Tickets im Vorv. 25c, a. d. Kasse 50c Pers. jan11.18,feb1

Großer Maskenball
veranstaltet vom
La Salle Turnverein
Samstag, den 31. Januar, in seiner Halle, Larrabee Str. und Garfield Ave. Anfang Abends 8 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person.

Unterhaltung und Ball
veranstaltet vom
Nordwest Frauen-Verein
in Schönhofens großer Halle, am Sonntag, den 25. Januar 1914. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets an der Kasse 35c.

34. Jahresball
mit Gesang und komischen Vorträgen, vom
Deutschen Fleischergesellen - Unterstützungs-Verein
am 1. Februar 1914, in Schlitz' Halle, Ecke Ashland und Division Str. Anfang Nachm. 4 Uhr. Tickets 25c, zahlbar an der Kasse. jan11,29,feb1

D. O. H.
Große öffentliche
Beamten-Installirung
sämmtlicher Harugari-Logen von Chicago und Umgegend, zum Besten des D. O. H. Altenheim-Fonds, am Sonntag, den 11. Januar 1914, im Coliseum Annex, Wabash Ave. und 15. Str. Anfang 3 Uhr Nachm. jan4,10,11

Macht Euch unabhängig von den hohen Lebensmittelpreisen
indem Ihr Euch dem Co-Operative Farmplan anschließt, der organisirt wird zur Entwicklung von 1,480 Acres reichen Landes im nördlichen Wisconsin. Die Idee ist, den Mitgliedern der Gesellschaft Kartoffeln und andere Farmerzeugnisse zu Erzeugungspreisen zu liefern, so dem Konsumenten die Hälfte des Retailpreises sparend. Schreibt heute, ein Vertreter wird bei Euch vorsprechen mit vollen Einzelheiten.
CONSUMERS' FARMS
Zimmer 439, 127 No. Dearborn Str., Chicago.

ZEICHNEN
Tag- und Abendklassen jetzt beginnend.
Vollständige Kurse in Bau-, Maschinen- und Konstruktionszeichnen, Ingenieurskunst, Mathematik, Planlesen, Voranschläge. Ebenfalls Vermessungskunst, Brücken- und Gebäudekonstruktion, Reinforced Concrete. Wirkliches Studium der Pläne, Spezifikationen und Blaudrucke von Häusern u. Maschinen jetzt im Bau. Einzel-Unterweisung. Ebenso briefliche Kurse. Gebt an welche Ihr wollt. Schreibt oder kommt.
Chicago Technical College
1051 Lake View Bldg., 116 E. Michigan Ave.

Schiffskarten!
Extra billig—$27 nach Bremen
FELIX SCHMIDT
1568 N. Halsted Str.,
zwischen Clybourn und North Ave.
35 Jahre in Chicago. Offen Abends und Sonntag Vormittag.
jan11,sonbis*

UMI

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Neue komische Oper. — Zwickau kauft Schumanns Geburtshaus. — Teresa Carreno. — Mascagnis neue Oper „Parisina". — Das gemarterte Ohr. — Der musikalische Sinn der Engländer.

Leo Slezak gibt heute Nachmittag ein Konzert im Studebakertheater. Morgen Abend wird das Violinistenpaar John und Henriette Ruinen nebst dem Pianisten Konrad Bos im Fine Arts Theater konzertiren. Am kommenden Donnerstag wird der Chicagoer Holzbläserchor in der Vorhalle der Orchesterhalle spielen, und am kommenden Sonntag Nachmittag wird das Flonzaleyquartett im Fine Arts Theater ein Konzert geben. Für Donnerstag Abend, den 22. Januar wird ein Konzert der Pianistin Myrtle Elvyn in der Orchesterhalle angekündigt.

* * *

Im Stadttheater zu Posen hat die komische Oper „Frau Anna, die Dame am Putztisch", eine freundliche Aufnahme gefunden. Der Komponist ist Stanislaw Letowsky, der in Amerika seine musikalische Ausbildung erhalten hat.

* * *

Victor Palfi, der ehemalige Direktor der Kurfüsten-Oper in Berlin, hat die Leitung des Hamburger Operetten-Theaters übernommen.

* * *

Die Stadtverordneten von Zwickau haben das Geburtshaus Robert Schumanns angekauft. Der berühmte Komponist erblickte dort am 8. Juni 1810 als Sohn eines Buchhändlers das Licht der Welt.

* * *

Kürzlich beging Teresa Carreno ihren sechzigsten Geburtstag. Von den meisten ihrer Bewunderer und Freunde wird diese Nachricht teils mit Verwunderung, teils mit einer gewissen Ungläubigkeit aufgenommen werden, denn ihr hinreißendes künstlerisches Temperament, nicht minder ihre bezaubernde Persönlichkeit spotten dieser Nachricht. Teresa Carreno ist so jugendlich trotz dieser sechzig Jahre, wie sie vor einem Menschenalter gewesen. Seit Klara Schumann hat Deutschland keine Klavierspielerin gesehen, die an Teresa Carreno auch nur entfernt heranzureichen vermochte. Venezolanerin von Geburt, also von spanischer Herkunft, hat sie, je mehr sie künstlerisch zur Reife gelangte, sich der deutschen Musik, überhaupt deutscher Kunstauffassung zugeneigt. Und trotzdem sie, man kann wohl sagen, auf der ganzen Erde, dank ihrem ausdrucksvollen und abgeklärten Klavierspiel mit Lorbeeren überschüttet wurde, hat sie sich mit Vorliebe in Berlin aufgehalten, weil, wie sie zu sagen pflegt, sie im Mittelpunkt der musikalischen Welt allein sich wohlfühle. Es kann hier an dieser Stelle davon nicht die Rede sein, die künstlerische Eigenart Teresa Carrenos eingehend zu würdigen. Nur soviel darf wohl gesagt werden, sie überragt noch heute ihre Rivalinnen samt und sonders um Haupteslänge. Möge es ihr noch lange vergönnt sein, mit ungeschwächten Kräften ihrer Kunst zu leben.

* * *

Ein Mailänder Korrespondent schreibt: So ist denn das große Theaterereignis vorbei, dem man in ganz Italien mit so lebhafter Erwartung entgegengesehen hatte. D'Annunzio und Mascagni, zu gemeinsamer Arbeit vereint, bedeuteten in der Geschichte der italienischen Oper eine wahre Sensation, denn bisher hatte kein einziger italienischer Tondichter das Glück gehabt, den hervorragendsten Poeten seines Landes seinen Librettisten nennen zu dürfen.

Es muß Mascagni als hohes Verdienst angerechnet werden, daß es ihm gelungen ist, die starke dramatische Wirkung des Werkes durch seine Musik noch zu steigern. Er hat dies erreicht, indem er von seinem bisherigen System der geschlossenen Melodie abgegangen ist und sich dem Beispiel Wagners erfolgreich genähert hat. Er läßt das Orchester den Bühnenvorgängen folgen und gebraucht sogar Leitmotive, die er freilich nicht zu erweitern sucht, sondern nur dazu benutzt, um sie in unveränderter Form an den passenden Stellen der Partitur zur Erinnerung an jene Situation zu verwenden, bei der er sie das erstemal gebraucht hat. Die Musik Mascagnis hat sich dem Trauerspiel D'Annunzios vollkommen angeschmiegt und eine musikalische Atmosphäre zu schaffen gewußt, in der die tragische Größe der unglücklichen Markgräfin von Ferrara und ihres Stiefsohnes Ugo von Este wirkungsvoll ihren Ausdruck findet. Die breite Melodie tritt aber nicht gänzlich in den Hintergruund, sondern erscheint dann, wenn die Handlung durch lyrische Stellen aufgehalten wird. Hätte der „Maestro" nicht gar so gewissenhaft sein und jeden einzelnen Vers der Tragödie vertonen wollen, so wäre die Oper kürzer und dadurch noch lebhafter in ihrer Wirkung geworden. Die Oper begann bei der Premiere um ½9 Uhr und dauerte mit den freilich ziemlich langen Zwischenpausen fünf Stunden. Die Kürzung des Werkes wird ihm sicherlich zustatten kommen. Dann werden auch die Stimmittel der Sängerin, der die Titelrolle zugeteilt wird, und des Tenors, der den Ugo v. Este zu singen hat, nicht so übermäßig in Anspruch genommen werden wie bei der Erstaufführung. Mascagni hat das Glück gehabt, in Frau Poli-Randaccio und Herrn Ippolito Lazzaro geradezu glänzende Interpreten zu finden, die ihren schwierigen Aufgaben nichts schuldig blieben. Auch das Orchester leistete unter der persönlichen Führung des Komponisten sein Bestes, und endlich hatte die Leitung des Scalatheaters, an deren Spitze der kunstsinnige Herzog Ubaldo Visconti di Modrone steht, für eine prächtige Ausstattung der Oper gesorgt.

* * *

Das Wort W. H. Riehls, daß jede Musik die Ohren treffe, die sie verdient, findet in der Geschichte der modernen Tonkunst seinen Widerspruch, denn die Ohren haben sich immer gegen die neuartigen Zumutungen empört, und dem Gehör der Zeitgenossen dünkte vielfach das als Marter, was der Nachkomme als höchstes Entzücken empfindet. Dafür gibt der Brief eines Korrespondenten der Londoner Musical News wieder einmal den besten Beweis, und zwar ist es die Londoner Aufführung des neuesten Werkes von Richard Strauß, des Festlichen Präludiums, die diesem Musikfreunde die Feder zu einer beweglichen Klage in die Hand drückt. „Das neue Werk von Strauß", schreibt er, „und andere der neuesten Kompositionen, erlauben uns, zu fragen, ob die musikalische Kunst Europas sich nicht ihrem Ende nähert. Wenn wir uns der Raserei der Geräusche anpassen müssen, wie sie in Queens Hall durch die ganze entfesselte Gewalt der großen Orgel und eines Orchesters von 160 Musikern, darunter 10 Trompeten, 8 Hörner und 4 Posaunen, hervorgebracht wurde, dann liegt die Vermutung nahe, daß diese Anpassung mit der schrecklichen Erregung und Ueberspannung, die sie hervorruft, unseren Gehörsinn unfähig macht, die Reize einer diskreten Musik noch zu empfinden. Der gesteigerte Lärm eines modernen Orchesters ruft in der Tat einen körperlichen Eindruck hervor, dem ähnlich, den man hat, wenn man aus nächster Nähe das ohrenzerreißende Zeichen einer Lokomotive hört. Die Klage, die hier laut wird, ist nicht von heute und gestern. Die Posaunen im Don Juan schienen bei der ersten Wiener Aufführung dem Kaiser so geräuschvoll, daß er meinte, man könne davon taub werden. Und wie mit der Stärke des Geräusches, so ist es mit der der Dissonanzen, die das nicht gewohnte Ohr so sehr verletzen. Berlioz sagte, er könne die Dissonanzen im Vorspiel des dritten Aktes zum Lohengrin nicht ertragen, von denen heute Niemand mehr unangenehm berührt wird. Wie heftig ist gegen die Dissonanzenwut von Tristan und Isolde geeifert worden; die Wagner-Verehrer unserer Tage hören diese Mißklänge nicht mehr, so stark sind sie von der sie übertönenden Harmonie des Ganzen ergriffen. Man ist eben längst über alles, was Wagner dem Ohr seinerzeit zumutete, hinausgegangen und hat Klangmischungen gefunden, die uns so sonderbar und peinlich anmuten, wie einst Beethovens Sinfonien die Wiener, die in Haydns Melodik lebten. So wird denn das Ohr weiter „gemartert" werden in der Entwicklung der Tonkunst und sich doch immer wieder ihren Fortschritten anpassen müssen, ohne dabei an Hörgefühl zu verlieren.

* * *

Wiederholt schon ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Engländer musikalisch seien. Es ist ein Unrecht, die Frage verneinend zu beantworten, denn es ist eine unbestrittene Tatsache, daß sich in England viel Eifer und Liebe zur Musik betätigt. Die Erklärung, daß dies nichts als Schein und Protzerei sei, erscheint daher unter dem Einfluß anti-englischen Vorurteils zu stehen. Es geschieht in England so Andauerndes und Großes für die Tonkunst, daß man beinahe zu glauben versucht ist, der Neid habe obige Erklärung eingegeben. Ob indessen die Natur den Engländer zum Musiker geschaffen, ob seine Liebe zur Tonkunst vollständig entwickelt wird, das ist eine andere Frage. Tatsache ist, daß England keine nationale Musik besitzt. Es hat keine Komponisten hervorgebracht, die, mit den meisten anderen Völkern verglichen, bedeutend und eigenartig bezeichnet werden können. Von seinen wenigen Komponisten lehnen sich die älteren an Händel, die späteren an Mendelssohn, an die französische, italienische oder neudeutsche Schule an. Die Sänger und Virtuosen Englands sind an Zahl und Bedeutung gering. Der musikalische Schatz der englischen Nation in ihren Volksliedern ist ein sehr mäßiger, und sie besitzt keinen eigentlichen Nationalschatz. Was an musikalischen Kräften einflußreich und bedeutend ist, gehört der Fremde an. Deutsche Komponisten, Virtuosen und Lehrer, italienische Sänger, französische Tänzer herrschen in London. Die musikalische Einfuhr ist groß, Englands Ausfuhr dagegen kaum nennenswert. Aber auch die Empfänglichkeit macht den Engländer zum Stiefkind der Musik. Daß sich z. B. der Engländer musikalischen Eindrücken gegenüber weit langsamer und gleichgiltiger verhält, als die anderen Nationen des Kontinents, ist eine zweifellose Tatsache. So fehlt dem Engländer zumeist rhythmische Empfindung. Es fällt ihm schwer, im Takt zu tanzen oder zu singen. Das derbe Hervorheben der rhythmischen Accente und ersten Taktteile gefällt den Engländern, während dies ein feineres, ohne solche Krücken rhythmisch folgendes Ohr als aufdringlich verletzt. Der Engländer versetzt die besten Meisterwerke mit Posaunen und Bombardons, wie er die besten Weine mit Branntwein versetzt. Ohr und Zunge scheinen hier derselben Nachhilfe zu bedürfen. Im Falschsingen oder -Spielen muß sich schon ganz Kräftiges ereignen, soll es einem englischen Publikum mißliebig auffallen.

Das grelle Pathos der italienischen Oper bewegt den Engländer, während er für die leichte Grazie der französischen Musik weniger empfänglich ist. An klassischer Musik liebt er zumeist das Massige, wie bei Händel.

* * *

Der Tenorist Arnold von der Aue, der von seiner Krankheit vollständig genesen und seitdem bereits in Konzerten wiederholt aufgetreten ist, wird vor dem Antritt seiner Konzertreise nach dem Westen gegen Ende dieses Monats in der Nordseite-Turnhalle ein volkstümliches Konzert geben. Bei der Ausführung des Programms werden dem Sänger der Violinist Waldemar von Geltsch und der bekannte Dichter und Vortragsmeister Konrad Nies behilflich sein.

Entwickelt Eure Büste

50c Packet frei an irgend eine Frau, die eine hübsche Figur wünscht.

Keine Frau braucht sich noch länger peinlich gedemütigt zu finden, weil sie mager, flachbrüstig und nicht entwickelt ist, denn die Wissenschaft hat ein einfaches Mittel gefunden zur Erzielung der schön gerundeten Formen einer tadellosen Figur. Um dies zu beweisen, schicken wir Euch kostenfrei ein 50c-Paket, das Euch zeigen wird wie leicht die Büste um zwei bis 6 Zoll entwickelt werden kann und voll und fest wird. Diese für alle mageren Frauen so wichtige Entdeckung ist das Ergebniß langen Studiums seitens einer bekannten Aerztin, welche die Mängel ihrer eigenen Figur ohne „Pads" oder Formen zu überwinden suchte, und die eine Zusammenstellung gewebebildender Elemente entdeckte, die ihre Büste vier Zoll vergrößerte, ihre Arme rund, wohlgeformt und ihren Hals und Schultern voll und ebenmäßig machten. Die Formel Dr. Catherine Kelly's ist ganz verschieden von den gewöhnlichen Figurentwicklungsmitteln, und das erklärt ihren Erfolg. Dr. Kelly erzielte durch ihre eigene Form nicht nur selbst eine hübsche Figur, sondern behandelte viele ihrer Patientinnen erfolgreich damit. Ihr Frauen, dies ist eine Botschaft eines Arztes aus Eurem eigenen Geschlecht, und alles was wir wünschen, ist Gelegenheit Euch ohne irgendwelche Kosten Eurerseits zu zeigen, daß Dr. Kelly's Formel Euch eine bessere Figur u. schönere Gesichtsfarbe verleiht und die Gesundheit im allgemeinen verbessert. Sendet den kleinen Koupon u. 10c für Unkosten, und wir schicken Euch sofort eine 50c Behandlung in einfachem Umschlag. Schreibt uns heute. Dr. Kelly Medical Co., Dept. 72 A H, Buffalo, N. Y.

Koupon frei 50c Behandlung Dr. Kelly's Formula 72—A H

Lokalbericht.

Deutsche Gesellschaft.

Sie hat im Monat Dezember $1244 auf ihr Liebeswerk verwendet.

Wie Geschäftsführer F. von W.-Wysow dem Verwaltungsrat der Deutschen Gesellschaft in dessen Monatsversammlung berichtete, wurden im Dezember 111 Familien mit 306 Kindern und 167 einzelstehenden Personen, darunter 28 Frauen, Baarunterstützungen gewährt, und an Arbeits- u. Obdachlose 83 Nachtlager u. 685 Mahlzeiten vergeben. Außerdem wurden 51 Paar neue Schuhe und der größte Teil der der Gesellschaft überwiesenen Kleidungsstücke an Kinder, Frauen und Männer verteilt. Durch Vermittelung der Gesellschaft fanden 6 Personen in Hospitälern und 5 in anderen Anstalten unentgeltlich Aufnahme. Kohlen erhielten 3 Familien.

Die Zahl der Arbeitsuchenden überstieg im Dezember alle bisherigen seit dem Bestehen der Gesellschaft. Es erschienen durchschnittlich täglich nahezu 500 Personen in der Geschäftsstelle, um Arbeit zu suchen. Leider ging das Arbeitsangebot noch weiter zurück als im November, sodaß nur 197 Leuten Beschäftigung besorgt werden konnte.

Naturgemäß steigerten sich mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit auch die Anforderungen an die Gesellschaft mit Bezug auf die Unterstützung notleidender Familien. Um diesen wachsenden Anforderungen entsprechend begegnen zu können, ersuchte der Verwaltungsrat die Mitglieder um eine kleine Extragabe. Diesem Gesuche wurde in so freigebiger Weise entsprochen, daß bis zum 31. Dezember bereits $589 eingelaufen waren. Um Kosten zu sparen, wurden keine Empfangsbescheinigungen ausgeschickt. Die Gesellschaft spricht daher hier ihren besten Dank für die freundlichen Zuwendungen aus. Es wurde ihr dadurch ermöglicht, größere Linderung zu verschaffen und zur Weihnachtszeit in manches trauervolle Haus einen Schimmer von Freude zu bringen.

Die Gesammtausgaben für Unterstützungszwecke beliefen sich im Dezember auf $1244.83.

Zweifellos wird sich die Not noch bedeutend steigern, wenn statt des milden Wetters die Kälte einsetzt. Es wird daher wiederholt dringend die Bitte an alle Mildtätigen gerichtet, der Gesellschaft Geldbeträge und Kleidunsstücke zuzuwenden. Die Geschäftsstelle ist 154 N. LaSalle Straße, Telephon Main 4026.

Im verflossenen Jahre 1913 sind von der Gesellschaft insgesammt nicht weniger als 673 Familien mit 1834 Kindern und 1080 alleinstehende Personen, darunter 165 Frauen — nahezu 65 Prozent davon waren wegen Krankheit und Rekonvaleszenz erwerbsunfähig und konnten infolge der unzureichenden und kläglichen Zustände in den Countyanstalten keine Unterkunft erhalten — baar unterstützt und 503 Nachtlager und 5469 Mahlzeiten vergeben worden. Trotz der in den letzten Monaten des Jahres erschreckend zunehmenden Arbeitsnot konnte dennoch im Laufe des Jahres 4737 Leuten Beschäftigung verschafft werden.

„Modern Woodmen."

Ein großes Bankett plant für Montag Abend die hier zahlreich vertretene Organisation der „Modern Woodmen of America". Die Festlichkeit, für welche man auf über 1000 Teilnehmer zählt, wird im Hotel Sherman stattfinden. In Verbindung damit wird eine uniformirte Abteilung des „Chicago Camp" im Foyer des Hotel ein Schauexerzieren veranstalten.

— Sehr viele Menschen leben nur von der Arbeit, d. h. der Arbeit anderer.

Handel mit dem Ausland.

Interessante Tischreden bei einem Bankett der „Association of Commerce".

Die „Association of Commerce" gab gestern ihr zweites jährliches Bankett zur Förderung des Handels mit dem Auslande. Herr John J. Arnold führte den Vorsitz und stellte der Tafelrunde als erster Redner des Tages Herrn H. H. Garver vor, den gerade erst aus Washington eingetroffenen Vorsteher des hier einzurichtenden Büros zur Förderung der Handelsinteressen. Herr Garver, mit Beifall begrüßt, gab der Hoffnung Ausdruck, bald in nahe Fühlung zu treten zu den Vertretern der großen Chicagoer Firmen, die ihre Waaren nicht nur im Inlande absetzen, sondern auch von Jahr zu Jahr größere Mengen davon nach dem Auslande senden. Handelsminister Redfield habe es für zweckmäßig gehalten, zur Hebung des Ausfuhrhandels hier, sowie in San Franzisko und in New Orleans besondere Büros einzurichten. Er, Redner, zum Vorsteher des hiesigen Büros ernannt, werde der Geschäftswelt gern mit allen Auskünften und Fingerzeigen zur Verfügung stehen, die er zu geben vermöge; auch würden alle Veröffentlichungen des Handelsministeriums in dem hiesigen Büro für Interessenten erhältlich sein.

Der nächste Redner war Senor de Pierola aus Lima, Sohn eines früheren Präsidenten der Republik Peru. Der Herr gab der Zuversicht Ausdruck, daß mittels des Panama Kanals die Beziehungen zwischen der nordamerikanischen Republik und den Staaten an der Westküste von Südamerika fester werden geknüpft werden, und daß ein reger Handelsverkehr zwischen ihnen sie auch menschlich einander näher bringen werde.

Herr Wm. J. Calhoun, früher amerikanischer Gesandter in China, als nächster Redner vorgestellt, begnügte sich damit, von der politischen Umwälzung zu sprechen, die sich in den Vereinigten Staaten vollzogen hat, während er fern von hier auf seinem Posten in Asien weilte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zoll- und Finanzreform, und besonders, daß die von der Regierung geplanten Versuche zur Regelung der großen Korporationen dem Lande zum Vorteil gereichen werden.

Sehr interessant sprach zum Schluß Herr Dean Conant Worcester, früher Sekretär der amerikanischen Regierung auf den Philippinen, über die von den Amerikanern im Laufe der letztvergangenen fünfzehn Jahre in dem Malaienarchipel geleisteten Kulturarbeit. Früher hätte dort allgemeine Unsicherheit geherrscht, verheerende Seuchen hätten in jedem Jahrzehnte Hunderttausende von Menschen hinweggerafft, und es sei in keiner Beziehung gut zu leben gewesen auf den Philippinen, weder für Weiße, noch auch für die bodenständige Bevölkerung von Eingeborenen und Mischlingen. Inzwischen sei so ziemlich Alles anders und besser geworden, dank der amerikanischen Tatkraft. Von Blattern, Cholera und Beulenpest hätten die Filipinos wenig mehr zu leiden, und auf dem größeren Teile des lang ausgedehnten Inselgebietes herrsche Sicherheit für Leben und Eigentum. Die Erzeugung von Bodenprodukten aller Art sei um ein vielfaches gestiegen, der Ausfuhrhandel habe sich gewaltig gehoben, zugleich aber hätten die Vereinigten Staaten an den Philippinen auch einen guten Kunden gewonnen, und zwar einen, der Industrieerzeugnisse von den Vereinigten Staaten kaufe und und nicht, wie andere Tropenländer, hauptsächlich Rohmaterial, an dem nichts zu verdienen sei.

Kam zu Fall.

Anton Muscia erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Beim Abspringen von einer in Fahrt befindlichen Rangirlokomotive der Chicago, Milwaukee & St. Paulbahn kam gestern der 19jährige Anton Muscia, Nr. 865 Milton Ave., zu Fall, schlug mit dem Kopf auf eine Schiene auf und erlitt außer einem Schädelbruch innerlich Verletzungen und einen Bruch des linken Armes. Der Verunglückte hat Aufnahme im Alexianerhospital gefunden. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet.

War unachtsam.

Beim Versuche, dicht hinter einem Müllwagen an der Waveland Ave. die Clark Straße zu kreuzen, trat gestern Abend der 66jährige John Stromberg, Nr. 3721 Waveland Ave., in den Pfad eines der Frau Anna Welter, Nr. 2644 Touty Ave., gehörenden, von ihrem Sohne Martin bedienten Kraftwagens und wurde von diesem überfahren. Der Verunglückte, der einen Bruch des linken Beines erlitt, wurde von der Polizei nach dem Ambulanzhospital geschafft.

In seinem Zimmer in der Herberge Nr. 800 Caß Straße ist gestern früh der 56jährige Knute Knutson an Leuchtgas erstickt, das einem teilweise offenen Brenner entströmte. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 833 N. Clark Straße. Dort wird der Koroner festzustellen suchen, ob Unfall oder Selbstmord vorliegt.

Machte Schluß.

Als gestern Nachmittag Frau Edward Christanson, Nr. 3408 Belmont Ave., vom Begräbniß einer Freundin heimkehrte, waren die Türen und Fenster ihrer Wohnung verschlossen. Mit Hilfe von Nachbarn verschaffte sie sich Einlaß. Im Badezimmer fand sie ihren 31 Jahre alten Gatten entseelt auf dem Fußboden liegen. Er hatte sich, durch Krankheit zur Verzweiflung getrieben, während ihrer Abwesenheit erschossen. Ein schnell geholter Arzt konnte nur feststellen, daß der Tod schon vor mindestens zwei Stunden eingetreten war.

Wohltätige Stifter.

Herren, Damen und Vereine, welche Zimmer im Deutschen Altenheim stifteten.

Vor einiger Zeit wendete der Frauenverein des Deutschen Altenheims sich an das Deutschtum mit der Bitte um Schenkungen von Zimmereinrichtungen im neuen Gebäude des Deutschen Altenheims. Die Kosten einer jeden solchen Einrichtung betragen $75, der Name des Stifters wird am Zimmer auf einer Tafel angebracht, und zudem erwirbt sich jeder Geber das schöne Bewußtsein, zu einem edlen deutschen Werke sein Teil beigesteuert zu haben. Bisher sind etwa sechzig Zimmereinrichtungen gestiftet worden, weitere Schenkungen sind sehr erwünscht, und der Frauenverein gibt sich der Hoffnung hin, daß in nicht langer Zeit sämmtliche Räume im neuen Gebäude mit Hilfe wohltätig gesinnter Deutscher ausgestattet sein werden.

Bisher wurden Zimmereinrichtungen gestiftet von: Frau S. Andersen, Frau L. Bartling, Frau Julie Brendecke, Frl. Emilie Banga, Frau Julius Bauer, Hrn. J. Birk, Frau Henry Brown, Frau Henry Bartholomay, Klarettklub, Frau Ernst Carlstrom, Columbia-Damenklub, Frau Amalie Eckhardt, Hrn. Charles Groß (2), Frau Franz Gindele, Herrn Jakob Groß, Frau Elise Henning, Frau Katharine Hoefer, Herrn M. E. Hieronimus, Herrn Henry Hansen, Hrn. Eugen Hildebrandt, Herrn Henry Hassel, Konsul Arnold Holinger, Frau Bertha Junge (2), Frau Auguste Jürgens, Frl. Anna Jürgens, Frau Anna Kirchstein, Frau F. Köhsel, Herrn L. C. Kuhnert, Frau Anna Korrer und J. Amberg (Doppelzimmer), Frl. Margarethe Kiesling, Frau Anna Lichtenberger, Dr. Ernst Lackner, Frau Philipp Maas, Frau Elise Meyer, Frau Theo. Müller, Frau Albert Madlener, Frau John Meyer, Frau Emma Pabst, Herrn Joseph Rudolph, Herrn Georg Rump, Frau Jette Rosenthal, Frau Anna Singer, Frau Konrad Seipp, Frau Willie Seipp, Frau Katharine Spörlein, Frauenverein der St. Paulskirche, Frau Katharine Schäfer, Frau Stone und Frau Farnum, Frau Joseph Theurer, Herrn A. Urlaub, Herrn M. Uebele, Herrn Edward Uihlein, Frau Marie Wurster, Frau Elise Jensen-Waterhölter, Herrn Wolfarth, Frau W. A. Wieboldt, Frau A. Zitzewitz.

Chicagoer große Oper.

Große Aufführung von „Parsifal". — Der Spielplan der Woche.

Mit einer Aufführung von Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal" beginnt heute Nachmittag um 4:30 Uhr die drittletzte Woche der Opernspielzeit. Generaldirektor Campanini hat das erhabene Werk seinem Ensemble so sorgfältig einstudirt, wie die Zeit es gestatten wollte, und bei der Inszenirung neue Dekorationen von dem Wiener Künstler Kautsky und neue Kostüme verwendet. Er selbst wird dirigiren. Der zweite Akt beginnt nach einer Pause von 1½ Stunden um 8 Uhr, der dritte um 9:30 Uhr. Gegen 10:30 Uhr wird die Aufführung zu Ende sein. Die Partien werden in deutscher Sprache gesungen und sind besetzt wie folgt:

Amfortas	Clarence Whitehill
Titurel	Henri Scott
Gurnemanz	Allen Hinckley
Parsifal	Charles Dalmores
Klingsor	Hector Dufranne
Kundry	Minnie Saltzman-Stevens
Eine Stimme	Ruby Heyl
Erster Ritter	Desire Defrere
Zweiter Ritter	Constantin Nicolay
Erster Knappe	Beatrice Wheeler
Zweiter Knappe	Ruby Heyl
Dritter Knappe	Ralph Errolle
Vierter Knappe	Stanislaus Grundgang
Klingsors Blumenmädchen—	
1. Gruppe	Amy Evans
	Minnie Egener
	Helen Warrum
2. Gruppe	Mabel Riegelman
	Alice Zeppilli
	Marta Dorda

Der Spielplan für den Rest der Woche ist: Morgen, „Carmen"; Dienstag, „Der Gaukler unserer lieben Frau"; Mittwoch, „Der Barbier von Sevilla"; Donnerstag, „Boheme"; Freitag, „Manon"; Samstag Nachmittag, „Don Quixote"; Samstag Abend, „Madame Butterfly".

Für später werden angekündigt: 18. Januar, „Parsifal"; 24. Januar, „Martha"; 26. Januar, „Kassandra"; 27. Januar, „Monna Vanna", und 31. Januar (Nachmittags) „Tristan und Isolde."

Zermalmt.

Joseph Pulcher wurde auf der Stelle getötet.

In der Anlage der Darling Packing Company, an W. 45. Str. und Racine Ave. waren gestern Nachmittag der 45jährige Joseph Pulcher, Nr. 3143 Fox Str., und mehrere seiner Arbeitsgenossen damit beschäftigt, eine mehrere Tonnen schwere Maschine von einer Rampe auf eine andere zu schieben, als die Planken, auf denen das Ungetüm ruhte, brachen. Die Folge war, daß die Maschine auf Pulcher fiel und ihn zermalmte.

Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 1256 West 69. Pl. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

Heißer Tee beseitigt eine Erkältung—Probirt dies

Holt Euch ein kleines Packet des Hamburger Brusttees aus irgend einer Apotheke. Tut einen Teelöffel voll des Tees in eine Tasse kochend heißen Wassers, gießt es durch ein Sieb und trinkt eine kleine Tasse voll davon zu irgend einer Zeit. Es ist das wirksamste Mittel zur Beseitigung einer Erkältung und Heilung der Grippe, da es die Poren öffnet und so die Blutstauung hebt.

Ein wohlfeiles und vollständig vegetabilisches Mittel, deshalb harmlos.

Das Geschworenensystem.

Vierter Schadenersatzprozeß erfolglos verlaufen.

Richter für Aenderung.

In den Flitterwochen wurde Lilly Wilson vom Gatten verlassen, ein Mann ebenfalls nach kurzer Zeit. — Richter Foells Mißfallen über Klagebegründung.

Zum vierten Male ist eine Klage auf Schadenersatz verhandelt worden, welche Irene Meyers gegen die Adam Schillo Lumber Co. angestrengt hatte, weil sie angeblich durch Schuld der Beklagten vor zehn Jahren dermaßen verletzt wurde, daß sie seither verkrüppelt ist. Gestern gelangte die Verhandlung nach neunstündiger Beratung zum Abschluß, und wie in den drei früheren Verhandlungen haben sich auch dieses Mal die Geschworenen nicht zu einigen vermocht. Der vierte Prozeß hat etwa einen Monat gedauert. Ehe Kreisrichter Gibbons gestern die Geschworenen entließ, las er ihnen ein von ihm unterzeichnetes Schriftstück vor, in welchem er den Verlauf der vier Verhandlungen schildert, dann fährt er fort: „Es ist das ein unglückseliges Verhältniß, nicht nur für Kläger und Beklagte, sondern auch für die Steuerzahler des County. Unser vorsündflutliches Geschworenensystem, welches in Zivilprozessen ein einstimmiges Urteil von zwölf Männer fordert, ist ein Hohn auf die Rechtspflege, und ich hoffe, daß Sie Ihren Protest mit meinem gegen dieses System vereinigen und für eine Veränderung der Staatsverfassung eintreten werden, wonach in Zivilprozessen das Urteil von drei Vierteln der Prozeßgeschworenen ausschlaggebend sein soll." Die Geschworenen folgten der Aufforderung. „Dieser Fall ist Anschauungsunterricht für die Steuerzahler des County," sagte der Richter. „Tatsächlich einen Monat hat die Prozeßverhandlung gedauert, und dann war alles vergebens. Neun aus zwölf Geschworenen können sich gewöhnlich auf ein Urteil einigen, während ein oder zwei Geschworene aus ehrlicher Ueberzeugung anderer Ansicht sein mögen."

Trauriges Ende der Flitterwochen.

Am traurigsten von den 104 Scheidungsklagen, welche gestern in Abwesenheit der beklagten Partei in den hiesigen Gerichten verhandelt wurden, war wohl die von Frau Lilly Wilson, 227 Nord Clark Straße, gegen Thomas Wilson. Das Paar hatte am 22. Mai 1911 geheiratet und lebte augenscheinlich sehr glücklich. Die Gatten waren einander sehr zugetan. Kaum sechs Wochen später, am 4. Juli, verließ der Mann die Wohnung und ist seither verschwunden. Alle Nachforschungen der anfänglich schier verzweifelten jungen Frau waren vergeblich, und gestern entsprach Richter Foell ihrem Gesuch um Lösung der Ehe.

Lydia M. Bossevain, 4609 St. Lawrence Ave., machte ähnliche Erfahrungen. Ihr Eheglück dauerte jedoch ein Jahr, dann wurde sie von ihrem Gatten, William, welcher als Bankangestellter $80 den Monat verdiente, verlassen. Auf Nährgeld erhob die Frau, deren Ehe ebenfalls gestern gelöst wurde, keinen Anspruch, obwohl ihr Schwiegervater ein Millionär, Besitzer von Banken in Holland und England, sein soll.

Anna Veronika Wolfe hatte ihren Gatten Friedrich Albert Wolfe, 4307 Evans Ave., im Juni 1909, drei Monate nach der Hochzeit, verlassen, ohne erdenklichen Grund, wie Wolfe gestern vor Richter Foell beteuerte. Er hat die Gattin seither einmal zufällig getroffen und aufgefordert, zu ihm zurückzukehren, sie hat sich aber dessen geweigert, auch keinen Grund für ihr Verhalten angeben wollen. Gestern wurde auch diese Ehe gelöst.

Zwei Jahre dauerte das Eheglück von Blanche L. Minor, 6107 Ingleside Ave., und Edward W. Minor. Dann gewann bei diesem, laut Aussage der Frau vor Richter Foell, die Liebe zum Zechen die Oberhand, und schließlich wurde die Frau, im Juni 1909, vom Gemahl verlassen. Wo er geblieben ist, weiß sie nicht, gestern aber ließ sie sich scheiden.

Mußte Grund gelten lassen.

„Sie verdienen keinerlei Rücksichtnahme, aber leider bin ich in der Angelegenheit ohnmächtig," sagte Richter Foell gestern zu Harry J. Long, 442 Deming Place, und gewährte dessen Gesuch um Scheidung von Hattie Lucile Robinson. Long wies nach, daß er die Frau sieben Tage nach deren Scheidung von ihrem ersten Gatten geheiratet habe und zwar in Hammond, Ind., daß die Ehe daher ungesetzlich sei. Er verneinte des Richters Frage, daß er nur zur Umgehung des Gesetzes sich in Indiana habe trauen lassen, und schützte Unkenntniß vor.

Zum Besten des Kindes.

Anna Strakota, eine reiche Wittwe, Nr. 2843 Süd Troy Straße, hat gestern mit Zustimmung des Countygerichts ihren zwei Jahre alten Enkel Edward Strakota adoptirt. Des Kindes Eltern sind die Eheleute James Strakota. Frau Strakota war die Gattin des Hotelbesitzers Edward Bresch, als sie Strakota kennen lernte. Sie ließ sich scheiden und heiratete Strakota, bereute den Schritt aber, versöhnte sich mit dem ersten Gatten und kehrte zu diesem zurück. Am Weihnachtsabend starb Bresch, und die Frau hat dann ihr Kind, damit es nicht ihrem letzten Gatten nachschlage, der alten Frau Strakota abgetreten.

Personalnachrichten.

— Im Familienheim, 1733 Hinman Ave., Evanston, ist gestern Frau Mary E. Wilcox, die Gattin eines in hiesigen Finanzkreisen seit Jahren bekannten Mannes, gestorben. Die Verstorbene, welche in Meadville, Pa., als Tochter des späteren pennsylvanischen Staatsoberrichters Gayford geboren wurde, hinterläßt außer dem Gatten eine Tochter, Frau F. W. Harnwell, 615 University Place, Evanston. Vor einigen Jahren hatte sie zum Gedächtniß an ihren Sohn, der als Student der Northwestern Universität gestorben ist, eine Kapelle für die St. Lukas Episkopalkirche zum Kostenpreise von $40,000 bauen lassen.

— Herr und Frau Fred Plotke zeigen an, daß ihre Tochter Jessie Rose am kommenden Mittwoch Abend im Hotel La Salle mit Herrn Armand J. Lande, Sohn von Herrn und Frau S. Lande, vermählt werden wird. Dr. Abraham Hirschberg wird die Trauung vollziehen. Nach einer Hochzeitsreise durch den Süden und Osten wird das junge Paar im Hause 831 Sheridan Road wohnen.

Ballmannkonzert.

Aus bereits bekannt gegebenen Gründen muß am heutigen Sonntage das Ballmannkonzert in der Lincoln Turnhalle ausfallen.

Das nächste Konzert, zu Ehren des Vereins Deutsche Presse, findet am kommenden Sonntag mit sechs Solisten und reichhaltigem Programm klassischer und volkstümlicher Musik statt.

Am 25. Januar wird der Verein „Interstate Round Table Club" seinem Mitgliede Martin Ballmann seinen Besuch machen; der Verein hat über 400 Mitglieder.

Am 1. Februar gibt es Deutschen Tag, mit deutschem Gesang und deutscher Musik. Die Liedertafel Vorwärts hat beschlossen, an diesem Tage das Konzert mit ihrem Gesang zu verschönen.

Auf den 8. Februar hat der Lincoln Turnverein einen großen Festtag für seine Mitglieder festgesetzt, und zwar in Form einer patriotischen Lincolnfeier. Nachmittags wird, mit Familie, das Ballmannkonzert besucht; die Abendfeier fängt um 7 Uhr an und besteht aus Musik von Ballmanns Orchester, Ansprachen bedeutender Redner, Vorträgen und Ball.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Finishers und Basters an Damen-Coats und Suits; guter Lohn. Nachzufragen Reskie-Kirshbaum Co., 302 S. Market Straße, dritter Floor. jan10,1wX

Verlangt: Operators an Damen-Coats und Suits; guter Lohn. Nachzufragen: Reskie-Kirshbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. jan10,1wX

Verlangt: Presser und Unterpresser an Damen-Coats und Suits; guter Lohn. — Nachzufragen: Reskie-Kirshbaum & Co., 302 S. Market Straße, dritter Floor. jan10,1wX

Verlangt: Skirt Operators; guter Lohn. Nachzufragen: Reskie-Kirshbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. jan10,1wX

Verlangt: Nicht über 20 Jahre alter Kaufmann, der englisch versteht. Koenig Med. Co., 62 W. Lake Str., 2. Stock.

Verlangt: Tüchtiger Fein-Mechaniker für dauernde Stellung. 119 Ost 24. Straße.

Verlangt: Weber für Seidenband. Freeman, 355 Union Park Court. safo

Agenten verdienen $5 den Tag durch Verkauf des neuen automatischen Aschensiebes, soeben herausgekommen. 2411 Belmont Ave. safo

Verlangt: Guter Klempner, Vorstadt. Adr.: A. 153 Abendpost. fasomo

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Officearbeiten. Gelegenheit, sich emporzuarbeiten und sich im Englischen auszubilden. $11 wöchentlich im Anfang. Schriftlich unter Adr.: A. 138 Abendpost. frson

Verlangt: Verkäufer, der englisch sprechen und schreiben kann, für eine gute Geld machende Gelegenheit; ein leicht verkäuflicher Artikel; gut $30 wöchentlich zu verdienen. 1575 Ogden Ave., Zimmer Nr. 5. 5jan1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer und Frauen, um innerhalb eines Tages ein gutes Geschäft zu erlernen und dann $2 bis $4 per Tag zu verdienen. Gebt Einzelheiten in Bezug auf Eure gegenwärtige Beschäftigung. Adr.: A. 149 Abendpost. fason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrener Mann sucht Stellung als Porter (Restaurant oder Saloon), am liebsten außerhalb Chicagos. Gute Zeugnisse. Habe 10 Monate auf einem Platz in Butte, Montana, als Porter gearbeitet. Adr.: F 220 Abendpost. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter guter junger Maschinen- und Modellschlosser, verheiratet, sucht Posten. 1722 W. 20. Str.

Gesucht: $20 Belohnung für Arbeitnachweis als Janitor, verstehe alle Heizanlagen, Maschinistenhelfer, Bartender, Krankenwärter oder andere Arbeit für zuverlässigen, ledigen Mann, 40 Jahre alt, bis Mittwoch. Schwindel-Agenten ausgeschlossen. Adr.: A M 120 Abendpost.

Gesucht: Junger, tüchtiger Bartender, Lunchman und Waiter, mit guten Empfehlungen und 10-jähriger Erfahrung, sucht Stelle, Stadt oder Land. Adr.: F 219 Abendpost.

Gesucht: $5 Demjenigen, der einem Manne Arbeit verschafft. 1802 S. Federal Str., 2. Flat.

Gesucht: Junger verheirateter Carpenter wünscht irgend welche stetige innere Arbeit in Fabrik. A. Koch, 613 Center Str.

Gesucht: Deutscher Schneider, frisch eingewandert, sucht Beschäftigung in seinem Beruf; ist mit allen Arbeiten betraut. Kories, 2146 Warren Ave. somo

Gesucht: Barbier sucht stetige Arbeit außerhalb Chicago. Adr.: Z U 394, Abendpost.

Gesucht: Vor vier Monaten eingewanderter junger deutscher Buchhalter sucht Stellung als solcher oder für allgemeine Officearbeit. Spricht englisch und verfügt über gute Zeugnisse. Adr.: F 206 Abendpost.

Gesucht: Pinter sucht Arbeit im Kontrakt oder Tagarbeit. Adr.: F 214 Abendpost.

Gesucht: Drogist, 22 Jahre alt, drei Jahre in Deutschland gelernt, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung in nur deutscher Apotheke, um das Fach gründlich zu erlernen; spricht ein leidliches Englisch. Gefl. Angebote unter Adr.: A 151 Abendpost.

Gesucht: Mann, bewandert im Polstern, Tapezieren, Linoleumlegen und Innendekoration, sucht Arbeit. Römmelt, 2130 Milwaukee Ave. frson

Gesucht: Ein gebildeter, nüchterner Mann, mit langjähriger Erfahrung, sucht Stellung als Bartender oder Geschäftsführer. Versteht auch Buchführung. Adr.: Frank Wißler, 1359 Sedgwick Str. frsondido

Gesucht: Arbeit irgendwelcher Art. Frank Wailand, 648 Oakdale Ave. frsason

Gesucht: Ein zuverlässiger, selbständiger Cakebäcker sucht stetigen Platz. 4135 N. 41. Court. 8jan1wX

Gesucht: Bäcker sucht stetige Arbeit als erste oder zweite Hand an Brot und Biscuits. J. C., 606 Wells Str. Tel.: North 1403. fasomo

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags Kabaretvorstellung, Abends „Alt-Heidelberg".
Auditorium. — Große Oper: „Parsifal".
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Nearly Married."
Imperial. — „The Conspiracy."
Victoria. — „The Littlest Rebel."
Illinois. — „Ziegfeld Follies."
Garrick. — „The Honeymoon Expreß."
Powers'. — „The Auctioneer."
Studebaker. — „The Doll Girl."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Boepplers Symphonieorchester.
Bismarckgarten. — Jeden Abend Konzert von Moschines Orchester.
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein guter selbständiger Cakebäcker sucht stetige Stelle. Mr. W. Barron, 3144 Greenview Ave. faso

Gesucht: Erfahrener, zuverlässiger Bartender sucht guten, stetigen Platz. Adr.: F. 212 Abendpost. 10ja1wX

Gesucht: Deutscher Mann sucht Janitor-Arbeit. Adr.: F. 207 Abendpost. fason

Gesucht: Erfahrener stadtkundiger Chauffeur sucht stetige Stelle. R. Szentiwany, 717 N. State Str., 3. Flat. fasomo

Gesucht: Guter Sattler, frisch eingewandert, sucht Stelle. 9942 Vincennes Road, Washington Heights. fason

Gesucht: Guter Butcher und Wurstmacher, mit allen Arbeiten vertraut, sucht stetigen Platz. Adr. A. 152 Abendpost. fason

Gesucht: Erster Klasse Brot-Vormann sucht stetige Arbeit. Phone: Lake View 351. faso

Gesucht: Schuhmacher sucht stetigen Platz an Reparaturen. 5940 Calumet Ave. Phone: Normal 3623. fason

Gesucht: Private Furnaces zu besorgen, nahe Spaulding Ave. und Colorado Ave. Janitor, 3252 Colorado Ave. fason

Gesucht: Junger fleißiger Mann, von Beruf Stationary Engineer, mit guter Vorbildung, spricht außer Deutsch, Englisch und Italienisch, sucht angemessene, wenn möglich Vertrauensstellung. Gefällige Antworten unter Adr.: P. 859, Abendpost. mifaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen für Zuschneiden und Kleidermachen aufgenommen bei Wiener Kleidermacherin, 3902 Broadway, Store, Bowman. fodido

Verlangt: Weberinnen für Seidenband. Freeman, 355 Union Park Court. faso

Verlangt: Typist (Mädchen), Rechnungen an Maschinen auszuschreiben, beständig. Adr.: M K 513 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Kleidermacherinnen, guter Lohn, stetige Stellung für die richtigen Personen. Elner, 607 Deming Place. faso

Verlangt: Operators an Damen-Coats und Suits; guter Lohn. Nachzufragen: Reskie-Kirshbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. jan10,1wX

Verlangt: Skirt Operators; guter Lohn. Nachzufragen: Reskie-Kirshbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. jan10,1wX

Verlangt: Finishers und Basters an Damen-Coats und Suits; guter Lohn. Nachzufragen: Reskie-Kirshbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. jan10,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 3407 W. Madison Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2521 Indiana Avenue.

Verlangt: Deutsche, ältere Frau aufs Land; Lohn $4 die Woche. Gottlieb Ebner, Route 2, Box 31, Antioch, Ill. fodido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2424 Haddon Ave., nahe Western, 1. Flat. fomo

Verlangt: Junges Mädchen für ein paar Stunden jeden Tag zum Aufpassen auf 3jähriges Kind. 137 Nord Ada Straße, nahe Randolph. fomodi

Verlangt: Starkes deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß englisch verstehen. 1258 Dearborn Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche; kleine Familie. 7132 N. Ashland Ave., 1. Flat. Telephon Rogers Park 2698.

Verlangt: Tüchtiges deutsches oder böhmisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kramer, 754 Buena Ave., 3. Flat.

Verlangt: Nettes englisch sprechendes Mädchen für Hausarbeit und beim Kochen zu helfen; kein Waschen. 5685 Ridge Ave. Telephon Ravenswood 1268.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4921 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, kein waschen. 2636 N. Richmond Str. Phone: Albany 10308.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. C. J. Rosenberg, 5417 Indiana Avenue, 1. Flat. fomo

Verlangt: Ein gutes deutsches katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; vortreffliche häusliche Comforts. Anzufragen Sonntag: W. Frost, 1316 Newport Ave.

Verlangt: Mädchen für Restaurant, Hausarbeit usw. South Side Employment Agency, 1622 W. 47. Str. fasomo

Verlangt: Frau, um einmal die Woche bei mir im Hause zu waschen. 2709 S. Lawndale Ave. fason

Verlangt: Nettes junges deutsches Mädchen zur Mithilfe in Flat; muß etwas englisch sprechen; gutes Heim; kleiner Lohn. A. Wolf, 3210 Washington Blvd., 2. Flat. Tel.: Kedzie 5049. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1215 N. Hoyne Ave. frfaso

Verlangt: Kindermädchen, stetig und zuverlässig; 2 Mädchen, 3 und 6 Jahre; muß nähen können und Empfehlungen haben. Adr.: L 599 Abendpost. 7jan1wX

Gute Heimat für stellenlose Dienstmädchen. — 1533 Larrabee Str. Frau Schirmer, oben. 7jan1mX

Verlangt: Junges Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen; eines das englisch spricht, bevorzugt. Gutes Heim und guter Lohn. Nachzufragen: 1323 Pratt Ave., Rogers Park. Morse Avenue Station, Evanston „L". fason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aeltere Person sucht Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie. Adr.: F 204 Abendpost.

Gesucht: Gute Köchin wünscht neben Stubenmädchen in besserer Familie stetigen Platz zu finden. Bitte um Telephonnummer. Johanna Scharlach, 3611 W. 65. Str. fomo

Gesucht: Intelligente Wittwe in mittleren Jahren sucht Stellung bei alleinstehendem Herrn. 1246 Jackson Blvd.

Gesucht: Gute Köchin sucht Stelle für Businesslunch oder Restaurant. Mrs. Chesek, 1536 Jackson Blvd., Hinterhaus, 2. Flat.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit in guter Familie neben der Frau oder Köchin. Melzoch, 9 W. Pearson Straße. Phone: Dearborn 718. frson

Gesucht: Frau mittleren Alters, ohne Anhang, wünscht für kleine nette Familie haushalten. 2732 Sheffield Ave., 2. Flat. Telephon Diversey 2531. faso

Gesucht: Frau, 50 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer mit Kindern. Gutes Heim erwünscht. 1314 Barry Ave., 1. Flat. fasomo

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. Bitte vorzusprechen, 3156 Halsted Straße. faso

Arbeit gesucht für Montag, Dienstag und Donnerstag. Marie Beck, 830 Franklin Str. faso

Suche Beschäftigung, kann gut kochen, Kinder nicht ausgeschlossen, da ich große Liebe zu Kindern habe. F., 1617 Mohawk Str. faso

Gesucht: Oesterreichische Frau, die deutsch und böhmisch spricht, alle Hausarbeiten versteht, wünscht eine Stelle als Kammerfrau oder dergleichen. Anna Walter, 2934 S. 48. Ave., Cicero, Ill. fasomo

Gesucht: Bessere, anständige, ehrliche Wittwe, Sächsin, in mittleren Jahren, wünscht Stelle als Haushälterin. Bitte persönlich vorzusprechen, 4131 N. Richmond Str., Irving Park. faso

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zwei frisch eingewanderte starke belgische Familien, ohne Kinder, können gut melken, sprechen französisch, möchtern gern Arbeit haben auf einer Farm oder sonst irgend welche Beschäftigung. Maurice Lippens, 3318 Herndon Straße.

Gesucht: Deutsche Familie, zehn Jahre im Land, sucht Janitorarbeit, Mann kann gut mit Werkzeug umgehen. Adr.: F 200 Abendpost.

Gesucht: Ehepaar (ohne Kinder) suchen Platz in großem Flatgebäude oder Logenhalle, erfahren in aller Arbeit. Gute Empfehlungen. Adr.: U 978 Abendpost. —fon

Stellenvermittlungs-Büros.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Herrschaften und arbeitsuchende Mädchen werden am besten zufriedengestellt in Mrs. Davis' Office, 1825 Division Str., Ecke Newton. Tel.: Humboldt 6467.

Verlangt: Saloonporter, Stalleute sowie Hilfe jeder Art in Hotels, Restaurants und Fabriken. La Salle Agency, 166 N. LaSalle Straße. fomomi

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit; Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Sedgwick Str., 1. Stock. 24sep,X,*

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Spottbillig!—Neue Möbel!—Spottbillig! Sie brauchen keine alten Möbel und Oefen zu kaufen, wenn Sie bei uns neue Möbel und Oefen für denselben Preis oder für noch weniger kaufen können. Auch liefern wir Ihnen alles frei ins Haus, und garantiren, daß alles genau so ist, wie Sie es kaufen, und laufen Sie auf diese Art absolut kein Risiko. Beachten Sie gefälligst nachfolgende Preise: Kochöfen, garantirt gute Backöfen, mit 6 Nr. 8 Deckeln, 14.50; Eichenholz-Ausziehtische, 5.75; Stühle mit hoher Lehne, 4.94; Eisenbetten aufwärts von 1.25; Baumwollene Top Matratzen, 1.48; Teppiche, Zimmergröße, 9.75; Bettvorleger, 98c; 3 Stück Polstermöbel-Garnituren, wert 27.50, für 16.50; Fenstergardinen, Paar, 98c. Baar oder leichte Abzahlungen. Botschen, 725 North Avenue, nahe Halsted Straße. 11jan,eod*

Junges Ehepaar muß prächtige Möbel und Rugs ihres Heim verkaufen für Baar; echtes Leder Mahogany Suite, Parlor Rug, Fumed Oak Eßzimmertisch, 6 echte Lederstühle, Eßzimmer Rug, Messingbett, Spring und Matratze, großer Dresser und Chiffonier und Mahogany Bibliothektisch, alles zusammen für $200 baar. Zu Hause am Tage oder Abends die ganze Woche. 826 Oakdale Ave., ½ Block westlich von Halsted Str. 10ja1wX

Spottbillige Gelegenheit! Guter Küchenofen, Leder Parlorset, Schaukelstühle, Ledercouch, Wilton Rug, Bilder, Ausziehtisch, 6 Stühle, Dresser, 3 Messingbetten. 2240 N. Halsted Str., 1. Flat. fomo

Zu verkaufen: Sideboard, 4 Stühle, Tisch. 1922 Maud Avenue.

Zu verkaufen: Ein Sideboard, Oak-Finish. — 4938 N. Irving Ave.

Zu verkaufen: Neuer Kochofen, Heizofen, Betten und Rugs, spottbillig. 1625 Larrabee Str. faso

Zu verkaufen: Elegante Möbel eines 10 Zimmer Hauses, mit Lease oder separat; auch Piano. 811 Belden Ave., nahe Halsted Str. 10ja,1moX

Zu verkaufen: Möbel von 5 Zimmern. 1111 Roscoe Straße, Flat 1. faso

Zu verkaufen: 48zölliger Early English Eßzimmertisch in gutem Zustande. Phone: Rogers Park 10301, oder sprecht vor: 1226 N. Shore Ave., 1. Apt. fason

Zu verkaufen: Möblirtes 3 Zimmer Flat, billig. Anzusehen Sonntag. 1032 N. Clark Str., 1. Türe, vorne. frfason

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$110 für elegantes Piano, 2 Monate gebraucht, muß diese Woche verkauft werden. Kommt heute nach 2478 Orchard Str., 1. Apart. 11ja1wX

—Sprechmaschinen und Rekords.— Viele zu halben Preisen. Frisch empfangen, neue 2- und 4 Minuten Wachszylinder, Tausende von Victor- und Columbia-Records von 20 Cts. aufwärts. Wir tauschen Rekords für 20 Proz. Maschinen an Hand für alle Rekords zu spielen. Wir kaufen Rekords oder Maschinen, oder verkaufen Quantitäten auf Prozente für Geschäfte. Deutsch gesprochen. Offen 8—6; Sonntags 11—1. Tel.: Franklin 2933. — National Record Exchange, 186 Nord La Salle Straße, Office 602.

Muß verkaufen: Piano, elegantes Mahagoni, 10 J. Garant., prächt. Instrument; verschleudere spottbillig. 2240 N. Halsted Str., 1. Fl. fomo

Billig zu verkaufen ist eine sehr gute Elegie-Zither. Looser, 1637 Larrabee Str., 2. Flat.

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. LaSalle Ave., Flat 1. 23nvson*

$65 kaufen $400 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 10ja,1wX

$75 Sprechmaschine mit Rekords für $25, fast neu. 3058 Madison Str. Dr. Eberhardt, 2. Fl. —11ja

$150 kaufen unser $600 Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie; 6 Monate alt. 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Shoningers Pianos u. Player Pianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18jn*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, schöner, leichter, ganz „drop Glaß" Rubbertire Stationwagen, hat Drop Frontsitz und abnehmbare Front. Zu erfragen beim Eigentümer, 1621 Irving Park Blvd., nahe Ashland Ave. fodi

Muß verkaufen: 2 gute Pferde, billig. 4043 N. Robey Str. fason

Zu verkaufen: Junge trächtige Jersey Kuh. 6334 Newport Ave., nahe 64. Ave. fason

Farmersfrau muß wegen Krankheit verkaufen: 4 junge Stuten, Farmerwagen mit Geschirr. Waukegan House, 731 Lake Str. 10jan1wX

Zu verkaufen: Halsted Grain Co. verkauft 30 junge „pflastermunde" Pferde und Stuten, vier trächtige Stuten, $25 bis $85. Anzufragen im Futterstore, 3554 S. Halsted Str. 8ja1w

Zu verkaufen: 38 Brauerei-Stuten, Pferde, Harnesses, alle Größen. 2560 S. Halsted Str. 30dz1mX

Kaufs- und Verkaufsangebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Für Liebhaber! Zu verkaufen: Drei Stiche aus dem Jahre 1815 von Gainsborough, „Schloß Heidelberg" darstellend, eine Standuhr, ein Tabakkasten, Mahagoni, beides über 200 Jahre alt. Indische Metallarbeiten. Anzufragen Sonntag 2—4 Nachmittags. 7412 Wentworth Ave. fason

Zu verkaufen: Verschiedene schöne Stücke Rugs und Teppiche, fast neu, billig. 1454 Milwaukee Avenue. fason

Hübsches schwarzes Seidenkleid zu verkaufen, sehr billig. Telephonirt Humboldt 4538 nach 6 Uhr Abends oder Sonntag den ganzen Tag. fomodi

Kaufe Cash Register. Adr.: A. 959, Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pfarrer Kneipp Kur, ohne Medizin, ohne Messer. Buch frei. 20—22 E. State Str. ok4momidosa*

Begale's Kräuter-Tee heilt chronische Blut- und Hautkrankheiten, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Nervösität, Schwindel im Kopfe. Packet 25c, fünf Packete $1. Versenden auch per Post. Begale's deutsche Apotheke, 1054 Larrabee Straße.

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1176 Milwaukee Ave., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Thomas, 740 W. Madison Str., Ecke Halsted Str., Frauenspezialist, behandelt alle Krankheiten. Stunden 9 bis 7. Konsultation frei. 12dz1mX

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 5-Zimmer Flat, $15.00, 2107 Nord Halsted Straße.

Zu vermieten: Store, 2227 W. 12. Str., Ecke Ogden Ave., seit 25 Jahren für Kleider- und Schuhgeschäft vermietet, billig. Nachzufragen nebenan im Saloon.

Zu vermieten: Drei hintere Zimmer, $8 den Monat. Nachzufragen: 1251 Wells Str.

Zu vermieten: Haushaltungs-Flat, möblirt, $10 den Monat. 2454 Seminary Ave.

Zu vermieten: Zwei Front-Flats, 7 und 5 Zimmer. 1562 und 3192 Milwaukee Ave. Tel. North 361. Charles Seegers.

Zu vermieten: Vier große Zimmer, $10 den Monat. 2358 Clybourn Ave. fomo

Zu vermieten: 6-Zimmer Flat, mit Bad, 2619 Nord California Avenue.

Zu vermieten: 2 Zimmer und Toilet, an Oakley Ave., nahe North Ave., Miete $7 den Monat. Näheres Joseph Stein & Co., 1935 Milwaukee Avenue. fason

Zu vermieten: 5 helle, geräumige Zimmer. 1000 Diversey Parkway. faso

Zu vermieten: Brick-Cottage, 4 Zimmer oben und 4 unten, Gas und Bad. Zu erfragen: 3011 Lowe Ave. fason

Zu vermieten: Großer Store mit 5 Wohnzimmern, passend für Zigarrenfabrik oder andere leichte Fabrikzwecke. Mäßige Miete. 1727 Larrabee Str. fason

Zu vermieten: 5 helle, geräumige Zimmer mit Bad. 1450 Cleveland Ave. faso

Zu vermieten: Sauberes, modernes 5-Zimmer Flat, Brickhaus, nahe Lincoln Park. 303 Eugenie Straße. fason

Zu vermieten: 2050 W. 21. Str., Store und Basement 80×22, nahe Hochbahn; bester Store auf der Südwestseite. Kristan, 2050 W. 21. Str. frfaso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer, Dampfheizung, Bad, Telephon, an 1 oder 2 Personen; auch eine 2 Zimmer leichte Haushaltung. 147 W. Oak Straße, Flat 8.

Zu vermieten: Zimmer mit separatem Eingang und Bad. 1626 Sedgwick Str., Flat 1.

Zu vermieten: Einfaches, aber helles und sauberes Zimmer, ganz nahe an der Hochbahnstation gelegen, $12 den Monat. 323 W. Schiller Straße, 1. Floor.

Zu vermieten: Zimmer und Board an anständigen Mann; gutes Heim. 743 North Ave., 3. Flat.

Zu vermieten: Einzelne und Doppelzimmer zum Haushalten, Ruhe extra. 1127 Madison Straße.

Vermiete helles, warmes Zimmer, $1.50. 2019 Cleveland Ave. (3. Flat), nahe Lincoln Park.

Zu vermieten: Freundliches Zimmer, zwischen Clark Str. und Lincoln Park, $2.00. 439 St. James Place.

Männer in Board gewünscht, $4.50 die Woche. 1538 N. Paulina Straße.

Zu vermieten: Einfaches und doppeltes sauberes Zimmer; allerbeste Kost eventuell. 313 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park.

Zu vermieten: Bei alleinstehender Frau, saubere, warme Zimmer. 1246 Jackson Blvd.

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, $1.75. 1841 Lincoln Avenue. fomodi

Zu vermieten: Großes, möblirtes Zimmer mit Küche, Heizung, Licht, $2.00 wöchentlich, deutsche Frau; gute Leute gewünscht. 1866 Dayton Str., hinten, oben.

Vermiete dampfgeheizte, neumöblirte Zimmer. 2. Zins, 1241 Clybourn Ave. Phone: North 351. 11ja1wX

Zu vermieten: Schönes, prächtiges, dem Lincoln Park gegenüber gelegenes Parterre Frontzimmer, Waschtoilette, heißes und kaltes Wasser im Zimmer, Bad, Telephon. 1760 N. Clark Straße.

Zu vermieten: Niedliches, warmes Zimmer, alle Bequemlichkeiten, $2.00. 1760 N. Clark Str.

Zu vermieten: Billiges, schön möblirtes Zimmer, Privatfamilie. 1460 Pensacola Ave., 3. Floor. Phone: Graceland 5658. modifon

Zu vermieten: Freundliches helles Zimmer, Dampfheizung, Gas und electrisches Licht, heißes und kaltes Wasser und Bad, an einen oder zwei Herren preiswert sofort zu vermieten. 1310 S. Lawndale Ave., 3. Floor. Telephon Lawndale 2658. faso

Zu vermieten: Schöne, helle, möblirte Zimmer, Dampfheizung, Bad, preiswert. 104 W. Schiller Str., Flat A. faso

Zu vermieten: Möblirtes warmes Frontzimmer, Bad, Telephon, nahe Hochbahn. 2116 Fremont Str. fason

Mann mit Kindern findet Zimmer und Board. 1938 Howe Straße. faso

Zu vermieten: Großes, helles Zimmer, neu eingerichtet, nahe Evanston Ave., 1 Block zur Hochbahn, Edgewater Station; auch mit Board, wenn gewünscht. 5659 Magnolia Ave. faso

Zu vermieten: Ein schön möblirtes Frontzimmer mit oder ohne Board, für zwei Freunde. Dampfheizung. 1829 W. Superior Str. faso

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, hell, heißes Wasser, Dampfheizung, sehr mäßiger Preis, dritter Floor. 1460 Pensacola Ave. fasomo

Zu vermieten: Geheiztes Zimmer, Bad, Board, Wäsche. $5. 1612 Cleveland Ave. frfa

Vermiete elegante, große dampfgeheizte Schlafzimmer. 1719 Robey Str. nahe Milwaukee Ave. —fon

Das deutsche Mädchenheim an 824 Center Str. wurde Neujahr eröffnet und bietet jungen Damen ein schönes und sicheres Heim zu mäßigem Preise, mit oder ohne Kost. Miß C. Jochum, Oberin. 7jan1wX

Zu vermieten: Großes Frontzimmer und ein kleineres, billig. Dampfheizung. 1444 N. Clark Str., 3. Flat. dimidofrfaso

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Gebildeter junger Herr wünscht schön möblirtes Zimmer mit Pianobenutzung, südlich von Center Straße und östlich von Wells Str. Briefe bitte zu richten: F. 234, Abendpost.

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Gebildeter junger Herr, guten Karakters, wohlhabend, gemütvoll und von angenehmer Erscheinung, sucht die Bekanntschaft eines gut erzogenen, nicht vermögenslosen, christlichen jungen Fräulein, zwecks Heirat. Vermittlung von Eltern oder Bekannten erwünscht. Adr.: F 217 Abendpost.

Heiratsgesuch: Intelligenter junger Mann, stattliche Erscheinung, gutmütig und heiterer Natur, besitzt eine große Farm und bedeutendes Baarvermögen, wünscht Bekanntschaft mit achtbarem Mädchen oder Wittwe, welche Lust hat fürs Landleben, zwecks Heirat. Briefe unter Adr.: F 201 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein 30-jähriger Junggeselle, Deutsch-Ungar, nicht reich, wünscht sich zu verheiraten mit einem Landmädchen katholischen Glaubens (Deutsch-Ungarin bevorzugt), nicht über 35 Jahre, oder mit junger Wittfrau. — Adr.: F 224 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Geschäftsmann, 26 Jahre alt, mit kleinem, gutgehendem Geschäft und etwa tausend Dollars Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines jungen, karaktervollen Mädchens, in etwa gleichen Verhältnissen, zwecks Heirat. Adr.: F 223 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ansehnliche, wohlerzogene amerikanische Dame wünscht die Bekanntschaft eines wohlerzogenen Herrn, zwecks Heirat. Kann Empfehlungen betreffs Karakters geben. Bitte zu antworten in englisch unter Angabe des Alters und aller Einzelheiten. Adr.: F 215 Abendpost.

Heiratsgesuch: Intelligenter junger Mann, besitzt Farmland, wünscht die Bekanntschaft eines jungen häuslichen Mädchens oder Wittwe zu machen, zwecks Heirat. Adr.: A 135 Abdpost.

Heiratsgesuch: Wittwer, kinderlos, 50 Jahre alt, Handwerker, mit gutem Verdienst und eigenem modernen Haus, des Alleinseins müde, sucht die Bekanntschaft einer gut gesitteten, in gleichen Verhältnissen stehenden, freireligiösen, deutschen Dame zwecks eventueller Heirat. Gefällige Offerten mit Photographie erbeten unter Chiffre N. 956 Abendpost. Strengste Diskretion zugesichert. diso

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vertausche neue 6-zylindrige Mitchell Touring Car für irgend ein Geschäft, Saloon, Hotel, Haus oder Baustellen bevorzugt. Tel.: Lincoln 4207. fason

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt u. hält vorrätig A. Zimmermann 1431 Clybourn Ave. nahe Larrabee. Auch p. Post. 11ja1m

Suche ältere, christliche Frau, um zusammen in ein Altenheim zu gehen, für halbe Einzahlung. Adr.: U 963 Abendpost.

Dr. Schneider, 519 North Ave., behandelt alle Krankheiten, Untersuchung frei. 11ja1wX

Zitherspieler, die dem Chicago Zither-Club (Nordseite) beitreten wollen, bitte Adresse einzusenden an Carl Baier, 1819 Larchmont Ave., Lehrer für Zither, Mandoline und Streichzither.

—Accountants & Auditors— Rechnungsführer eröffnet, schließt und führt kleine Geschäftsbücher. Bücher wöchentlich oder monatlich abgeschlossen. Finanzielles und Einkommensteuerberichte vorbereitet. Mäßige Gebühren. J. J. Mitchell, 1917 Harris Trust Bldg. Tel.: Central 1843. 9dz,didofonim

Damenkleider, in eleganteſter, feinster Arbeit, zu billigen Preisen. Habe meine Erfahrungen in Deutschland, London und hier gesammelt. Nur in erstklassigen Geschäften, an führender Stelle. Umarbeitungen von Kleidern. Frau Grizer, 403 North Ave. frfondi

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 101 S. Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8oimifrsomo*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,trsonoi*

Kranke, welche genaue Aufklärung und die volle Wahrheit über ihren Zustand erfahren wollen, erhalten ärztliche Konsultation nebst Blut- und Urinuntersuchung völlig kostenfrei. 2014 Osgood Str., 2. Flat. 10ja1wX

Alpenblüten Creame und Seife von Klement & Späth (Deutschland), zu haben 1638 Wells Straße. fason

Warum leiden, wenn Ihr Heilung durch unseren bewährten Kräuter-Tee findet? Derselbe ist ein unfehlbares Mittel gegen Magen-, Nieren- und Leberleiden (Zuckerkrankheit), Rheumatismus, Ausschlag, offene Beine und alle anderen Blutkrankheiten. Sendet für freie Probe. Century Herb Tea Co., 3350 Cuyler Avenue. Phone Irving 7464. 8ja,dofasodi1m

Grütz-Wurst zu haben jeden Dienstag bei Theo. Grahn Jr., Grocery & Meat Market, Ecke Lincoln und Southport Ave. 7jan1wX

Prof. Uhl, etablirt 1885. Wissenschaft. Bedienung! Leidende Füße; freie Konsultation. Haararbeit, Frisiren, Kopfwaschen 25c, Massage, 6442 S. Halsted, Filiale: Frau Uhl, 21 E. VanBuren. 6ja1wX

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. 17cl*X

—Aufgepaßt!— Trinken schadet Euch nichts! Konter Kräuter-Tee, ein erprobtes Hausmittel; findet nicht seinesgleichen gegen Rheumatismus, La Grippe, Magen-, Leber-, Nierenleiden, unreines Blut, Verstopfung, Fieber, Husten und Katarrh. Preis 25 Cts. Burdo Drug Co., 3261 Lincoln Ave. Schickt nach freier Probe. 10ol*X

Verlangt: Damen für Regierungsstellungen. Großer Lohn. Schreibt wegen Liste von Stellungen, die jetzt erhältlich sind. Franklin Institute, Dept. 610 J, Rochester, N. Y. jan2—fb1X

Passendes Weihnachtsgeschenk. Echte deutsche Filzschuhe jeder Größe fabrizirt A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee. Auch p. Post. —11ja

Hühneraugen, Fußgeschwüre, eingewachsene Fußnägel und andere Fußbeschwerden werden wissenschaftlich behandelt in dem Illinois College of Chiropody and Orthopaedics, 1321A North Clark Str. Sprechstunden: 9 bis 5; Samstags 9 bis 12. Freie Behandlung: Montag, Mittwoch und Freitag Abends. 2dz*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Auf meine beiden Properties auf der Nordseite wünsche ich $1000 und $1500 zu borgen. Wert der Properties $4000 und $6000. D. R., 553 Abendpost. faso

Manufakteur mit Kapital wünscht Artikel zu fabriziren, patentirte bevorzugt. Gebt volle Einzelheiten. Adr.: F 218 Abendpost. fodi

Geld zu verleihen zu leichten Bedingungen auf zweite Hypothek. Von Gerhardt, 555 West North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 8ja,2wX

Wir liefern Euch Geld zum Häuserbauen, fertigen Pläne u. Spezifikationen kostenfrei an und sichern Euch gutes Einkommen auf Eure Geldanlage. H. J. Gottschalk & Co., 9 S. La Salle Str., Zimmer 406. Telephon: Randolph 884. 8jan,1wX

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. ok11X*

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Automobil-Instruktionen in Deutsch.— Viele Automobilbesitzer haben herausgefunden, daß Deutsche, welche sie als Chauffeure beschäftigen, ehrlich, nüchtern und fleißiger sind als die meisten andern und sehen uns um für deutsche Männer, um ihre Autos zu bedienen. Wir errichten deshalb eine Klasse für Automobil-Instruktion, in welcher nur deutsch gesprochen wird. Unser Chef-Instruktor ist ein deutscher Ingenieur, welcher seit vierzehn Jahren im Automobilgeschäft tätig war, und ist daher befähigt, Euch Dinge zu erklären und zu zeigen, welcher ein Durchschnittsmechaniker, der in anderen Schulen als Instruktor angestellt ist, nicht kennt. Kommt und sprecht mit ihm; laßt Euch von ihm belehren, wie leicht es ist zu lernen. Seht unser Klassenzimmer, Werkstätte und Garage mit hochmodernen Cars, in welchen Studenten unter der persönlichen Aufsicht von erfahrenen Instrukteuren das Repariren erlernen. Tag- und Abendklassen. Leichte Bedingungen. Kommt heute oder heute Abend. Beginnt mit den andern Anfängern. Bringt Freunde mit.— North Shore Automobile School, 3551—53 Sheffield Ave., Ecke Sheffield und Addison. 6—11jan

—Englische Sprache — Privatstunden— Sowie Zirkelunterricht, bestens, schnellstens, billigst. Damen und Herren beginnen Sie jetzt. Auskunft, Stellungen etc. kostenfrei! —, auch Engineer-Lizens. Näheres 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets offen, auch Sonntags. fodi

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht. W. Maehrlein, 1358 N. Lincoln Str., nahe Milwaukee Ave.

—Hebammen-Schule!— Deutsch und englisch, Vorbereitung zu den vierteljährlichen Staats-Examen — Uebersetzer für deutsche und französische Aerzte. Dr. Mai, 435 W. North Ave. Tel.: Lincoln 1505. ja4,11

Besten Privatunterricht im Englischen erteilt Lehrerin Anfängern und Vorgeschrittenen. Leichte Methode: Erfolg garantirt in kurzer Zeit, billig. Mrs. Wendt, 625 Belden Ave., nahe Lincoln Ave. 10ja1wX

Englischer Unterricht, $1 monatlich, in Klassen; Erfolg garantirt. N. W. Chicago Business College. Etablirt 1890. Tags und Abends. 1407 Milwaukee Ave., Ecke Lincoln Str. 13dez,fasondo,1m

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. 1523 LaSalle Ave. Ottilie Koebnke. 3jan,fasonmi,1m

Zither-, Mandolin- und Guitarre-Unterricht erteilt Otto Fischer. Umgezogen nach 2039 Nord Halsted Straße. —24ja,fonsa

Schmidt's Tanzschule, 1327 N. Clark Straße. Dienstag: Tango; Freitag: Walzer u. Two Step. Wort,X,*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers aufgepaßt (wegen Todesfall). Eck-Saloon m. 17 Zimmern (2 Flats), Dampfh., 11 möbl. u. vermietet; Wittwe eignet License. Bar, lang. Mietskontrakt usw., Pr. 5,500; besorge d. halbe Geld. Luecke, 163 Hill Str., nahe Wells.

Saloonkeeper, der versteht hübschen Sommergarten einzurichten, kann meinen in guter Gegend gelegenen Saloon kaufen, hübsch eingerichtet, Dampfheizung; Wohnung im Hause; bessere Kundschaft. Schreibt: F. 232, Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Ladenkundschaft, Beschäftigung für 3 Mann, Arbeiternachbarschaft. Adr.: J U 341 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren-Stelle in Loop Bankgebäude, muß sofort verkaufen. 25 N. Dearborn Straße. fomo

Zu vermieten: Saloon an Nordwestseite, alter Platz, mit Lizens, billig. Standard Brauerei.

Gesucht: Gute Lage für Grocerystore. Adr.: 2224 Roscoe Str., Store.

5 Hotels, alle Dampfheizung (eins in Waukegan), 2 mit Bar und eigener Lizens. Ebenfalls 19 gut gehende Eck-Saloons. Zeigt sie Euch an. Ehrliche Behandlung garantirt. Luecke, 163 Hill Str., nahe Wells.

Zu verkaufen: 8-Zimmer Flat, möblirt, besetzt mit Roomers, nahe Milwaukee und Chicago Ave. Mrs. Ernst, 742 N. May Str., 3. Flat. fomo

Zu verkaufen: Laundry mit Maschinerie, Pferd und Wagen; gute Kundschaft, $700. Nachzufragen: 3727 Ravenswood Ave.

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen, sehr bekannter Platz der Nordseite, deutsche Nachbarschaft; durchschnittliche Wocheneinnahme $350—$400; Backwaaren bezahlen die Unkosten; mit Wohnzimmern; billige Miete; lange Lease. Dies ist Eure Gelegenheit, um ein etablirtes Geschäft zu bekommen. Preis $2800. Adr: A 128 Abdpost.

Zu verkaufen: Vollständig möblirtes 6-Zimmer modernes Flat, auf Wunsch wird Lease übertragen. Anzufragen: 615 Center Str., 1. Flat, nach 12 Uhr Mittags. 11ja1wX

Gutgehender Variety-Store krankheitshalber sofort billig zu verkaufen; keine Agenten. Adr.: A 160 Abendpost.

Zu mieten oder kaufen gesucht: 5 Cents Theater, gute Lage und billig. Adr.: F 216 Abendpost.

Zu verkaufen: Delikatessen und Bäckerei, feine Lage; billige Miete; gutes Geschäft. 2925 Broadway, nahe Oakdale.

Zu verkaufen: Bäckerei, Haus, Lot und Barn. Adr.: F 211 Abendpost. fomodi

Zu verkaufen: Grocery und Butcher-Store mit zweistöckigem Brickhaus. Nehme auch Haus in Tausch. W. Peters Co., 3504 W. Chicago Ave. fason

Zu verkaufen: Beauty Parlor, Importeure, Designers, Putzwaaren, Coats, Suits, Pelze und Novitäten-Geschäft in moderner kleiner Stadt nahe Chicago; macht ein vorzügliches Geschäft; untersucht dieses geldverdienende Geschäft sofort. Nachzufragen 2411 Belmont Ave. faso

Zu verkaufen: Grocerystore, bestzahlender Platz in der Stadt. Nachzufrag ne2411 Belmont Ave. faso

Wenn Ihr einen Laden oder Geschäft irgend welcher Art schnell kaufen oder verkaufen wollt, kommt zu uns. Northwestern Real Estate and Business Chances, 2411 Belmont Ave. faso

Zu verkaufen: Hotel und Saloon, oder nehme Partner, wegen Krankheit. Adr.: A. 145 Abendpost. faso

Käufer gesucht für ein Delikatessen-Geschäft, gute Nachbarschaft. 2555 N. Crawford Ave. fason

Zu verkaufen: Billig, Bäckerei, krankheitshalber; tägliche Einnahme $18. Adr.: L W 155 Abendpost. frfaso

Zu verkaufen: Butchershop u. Grocerystore in gemischter Nachbarschaft. Nachzufragen zwischen 10 und 12 Uhr Sonntag. 3278 Archer Ave. faso

Muß sofort sehr billig verkaufen, gutgehende Bäckerei, Middleby Backofen; gute Einrichtung. Kommt sofort nach 31 Ost 35. Str. frfaso

Zu verkaufen: Krankheitshalber billig, Meatmarket, guter Platz für guten Geschäftsmann.— 3510 Ogden Ave. dofrfason

Zu verkaufen: Saloon, außerhalb der „Loop". Gutes Geschäft. Billige Miete. Partner können sich nicht vertragen. Adr.: U. 985, Abendpost. mi—son

Putzwaarenladen, mit Wohnzimmern, Dampfheizung, Miete $35, schöne Fixtures, gutes Geschäft, kein Mitbewerb, Bargain, habe anderes Geschäft. Mme. Engwer, 852 Center Str. frson

Zu verkaufen: Confectionery-Laden mit guter Zigarrenkundschaft, leichte Groceries und Lunch. 1247 Wells Str. midofason

Zu verkaufen: Grocery und Market; durchschnittlicher Verkauf $100 per Tag. Kann eingeschätzt werden. 3917 N. Ashland Avenue. 6jan1wX

Zu verkaufen: Guter Grocery Store, auch gegen Grundeigentum zu vertauschen. Eigentümer, Hoessner, 838 Cornelia Ave. 5jan1wX

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Putzmacherin, welche sich zu etabliren beabsichtigt, oder selbständige, welche einen großen Laden und großes Schaufenster (mit einem Damenschneider, in guter Nachbarschaft) gegen kleine Vergütung benutzen möchte, wolle sich melden in 1651 Blue Island Ave., Chicago, Ill. didofon

Gesucht: Partner für Theater, Dame oder Herr; kleines Kapital notwendig. Nachzufragen 2411 Belmont Ave. faso

Gesucht: Partner für Grundeigentums- und Maklergeschäft; beste je offerirte Gelegenheit. Nachzufragen 2411 Belmont Ave. faso

Verlangt: Teilhaber, $18 Lohn per Woche und $75 Profit monatlich. Kein alter Mann. 1347 N. Western Ave., 1. Flat.

Partner verlangt, ein oder zwei Herren, zur Vergrößerung eines Wholesale- und Retail-Geschäfts mit großer Zukunft und ohne Konkurrenz. Offerten mit Angabe des verfügbaren Kapitals. Adr.: F. 205 Abendpost. faso

Partner verlangt für neues Geschäftsunternehmen. Wenig Kapital. Großer Gewinn. Geld sichergestellt. Adr.: A. 143 Abendpost. frfaso

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen— $20.00 bis $500.00— auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen. Wir bezahlen Eure Schulden. Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer. Standard Credit Company, Zimmer 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Securities Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7sp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrson*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Wenn Sie mittellos sind und tüchtigen Anwalt brauchen, gehen Sie zu Rechtsanwalt Brandes, 1313 Fort Dearborn Bldg., Monroe und Clark. 8ja,1moX

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen:
Eine 80 Acker Mo. Farm, mit 3 Zimmer Haus, Scheune u. 1 Acker Orchard. $800
Eine 40 Acker Mo. Farm, mit 2 Zimmer Haus, Scheune und Orchard $600
Eine 40 Acker Mo. Farm, mit altem Haus und Stall $300
Eine 53 Acker Mo. Farm, mit 3 Zimmer Haus, Scheune, 200 tragende Obstbäume $500
Eine 100 Acker Mo. Farm, 2 Zimmer Log Haus, Scheune und Nebengebäude, sowie feinem Obst- und Gemüseten $1300
Die Farmen sind innerhalb 2 bis 3 Meilen von der Stadt gelegen.
Chas. Schlote & Co., 3958 N. Robey Str., Ecke Lincoln Ave. fasondi

Sehr billig! Modernes 3stöck. Brickgebäude, 3 6-Zimmer, Bad, elektr. Licht, Dampfheizung; hinten noch ein Brickhaus, bringt $113 Miete; nur $8,750; nahe zur Fullerton Expreß-Station. — Oscar! — Josetti, 2411 Lincoln Ave.

Leset diese Liste von Zelosky Offerten sie wird Euch interessiren.

I. Neues 2 Flat Brick, 5 Zimmer in jedem Flat, elektrisches Licht, Oak Floors, Hartholz Trim, Consoles, Buffets, modernes Badezimmer, Kombination Gas und elektrische Fixtures in jedem Flat, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße, ein Block zur Car, bequem zur Hochbahn, $5950; $500 oder mehr Baar, $30 den Monat.

II. Ein „Snap": 1½ Cottage, Flat und hohes Brickbasement. 5 und 3 Zimmer. Wohnt in dem einen Flat und laßt die Miete vom anderen für das Gebäude bezahlen, $3250; $500 oder mehr Baar, $20 den Monat.

III. Neues 4 Apartmentgebäude, 2 vier und 2 fünf Zimmer Flats, 30 Fuß Ecklot, beide Straßen gepflastert und dafür bezahlt; Flats modern in jeder Beziehung; elektrisches Licht, Tile Floors in Halls und Badezimmer, Furnaceheizung. — Jahresrente bringt Euch 10 Proz. Netto an Eurer Geldanlage, Bedingungen: $3500 Baar, Rest $150 im Vierteljahr.

IV. $375 Baar, $15 den Monat kaufen kosige fünf Zimmer Cottage; hohes Basement und Attic, gepflasterte Straße, nahe Belmont und Lincoln Ave. Cars; Preis $2375.

V. Neues 2 Flat Brick, 6 Zimmer in jedem Flat. Mosaic Halls und Badezimmer, Oak Trim und Floors; elektrisches Licht, Kombination Gas und elektrische Fixtures in jedem Zimmer. Furnaceheizung. 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße. Keine Spezial-Assessments. $6550; $800 oder mehr Baar, $35 den Monat.

Wm. Zelosky & Co., Subdivision-Offices: 2359 Addison Straße, 3801 Nord Western Avenue. Haupt-Office: 1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 10ja1wX

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace. Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer August Peters, 3807 Lincoln Ave. 11jasonfa*

Bargain! 6-Zimmer Cottage — Magnolia Ave. nahe Diversey, Furnaceheizung, moderne Plumbing, neu dekorirt, nahe Hochbahn und Straßenbahn. $500 Baar, Rest auf Abzahlung. Riebandt, 2756 Southport Avenue. fomo

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas, hohes Basement und Garret, nahe bei drei Carlinien $500 Anzahlung, $20 monatlich. — F. Gehm, 2136 Belmont Ave. fomodi

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brick mit Framegebäude hinten, $6200. Fred Ruedel, 602 North Avenue. frfason

Zu kaufen gesucht: 3-stöckiges Brick oder Frame, Bad, Nordseite, Ofenheizung. Bis $8000. Fred Ruedel, 602 North Ave. frfason

Zu verkaufen: 2-Flat Brickhaus, 5 Zimmer und Bad, Lot 29×125; Preis $4300. Eigentümer 2143 Seminary Ave. frfaso

Zu verkaufen: $4500, schuldenfreies, schönes zwei 6-Zimmer Brick Flatgebäude, Bad und Gas, Ofenheizung, nahe Garfield und Seminary Ave.; wünsche 3-Flat Brickhaus weiter nördlich, mit Dampf- oder Heißwasserheizung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. faso

Zu verkaufen: $4000 für schöne, große 9-Zimmer Residenz, Bad und Gas, Heißwasserheizung, durchweg elektrisches Licht; kleine Garage hinten. Hohes Brickbasement; bequem zu Lincoln Ave. Cars und Northwestern-Hochbahnstation; $1000 Baar, Rest auf Abzahlung. faso John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $15,000, schöne Nordseite Geschäftsecke, Store vermietet als Saloon, mit 8 Zimmer Flat darüber; Lot 50×125 Fuß; schönes zwei 6-Zimmer Flathaus quer über den hinteren Teil der Lot gebaut; $3000 Baar, oder nehme kleineres Nordseite Eigentum in Tausch als Teilzahlung. faso John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $2500 für schöne, große 6-Zimmer Cottage, Bad und Gas; bequem zu Lincoln Ave. Cars und Northwestern Hochbahn (Paulina Str. Station); nur $500 Baar, Rest auf leichte Abzahlung. faso John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 4stöck. Brickgebäude, 8 Flats, nahe Halsted Str. Miete $1440. $3000 Anzahlung, Preis $11,500. August Torpe, 820 W. North Ave. faso

Zu verkaufen: 2stöck. Steingebäude, 1. Flat Dampfheizung, ferner 4-Zimmer-Cottage hinten, zwischen Center und Garfield, $1600 Anzahlung, Rest $50 den Monat, einschließl. Zinsen zu 5½ Prozent. Miete $54 den Monat. Ein Bargain, $5600. August Torpe, 820 North Ave. faso

Zu verkaufen: 3stöck. Steingebäude, ferner 2-stöck. Backsteingebäude hinten, nördlich von Center, östlich von Larrabee Str., Miete $1128 das Jahr; $2500 Anzahlung; Preis $9500. August Torpe, 820 North Ave. faso

Zu verkaufen: Brickhaus und Brickstall auf einem Acre Torpedosand, 5610 Washtenaw Ave. 6ja1w

$1200, oder beste Offerte, kauft 51 bei 145 Ecke, Winchester und Granville. Eigentümer 838 Cornelia Ave., Hoessner. 5jan1wX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Feine 7 Zimmer Residenz, Lot 37½ bei 125 Fuß, 2168 Giddings Straße, nahe Lincoln Ave. Furnaceheizung. Brickbasement, Asphaltstraße. Macht Offerte. Zenaerle, 3806 Lincoln Ave. Phone: Graceland 7165. 29dz*X

Westseite.

Zu verkaufen oder vermieten: Neues modernes Bäckereigebäude in sehr feiner Lage, 30 F. Store, 10 Fuß Küche und eine 34 Fuß Backstube, 10×12 Fuß Backofen, Ecke. Wegen Auskunft seht John H. Baker, 5821 W. 12. Straße. Telephon: Cicero 121. faso

Zu verkaufen: 8 neue Gebäude, 4, 5 und 6 Zimmer, 42. Ave., zwischen 30. und 31. Str. Nachzufragen: 3030 S. 41. Court. Abzahlungen. 10,11,16,17,18ja

Nordwestseite.

Zu verkaufen, vom Erbauer: Vier moderne 2-Flat Brickgebäude, Lots 30 bei 125, an 44. Avenue, ½ Block nördlich von der neuen Fullerton Ave. Car-Verlängerung. Ebenfalls ein Framegebäude mit zwei 4 Zimmer Wohnungen, 2640 N. Springfield Ave. Sprecht vor und trefft Eure Auswahl; Eigentum wird schnell verkauft. Nachzufragen auf dem Grundeigentum oder bei Fritz, 2314 N. Lawndale Ave. Telephon Belmont 3622 oder Belmont 4936. 25okfaso*

Zu verkaufen: Modernes 12-Apartment Gebäude zu je 4 Zimmern, Dampfheizung, elektrisches Licht, nahe Troy und Huron Str.; jährliches Einkommen $3750; Preis $25,000; annehmbare Bedingungen. Zahle gut zahlendes Eigentum, stets vermietet. Adr.: A 133 Abdpost.

Zu verkaufen: Elegantes ganz neues 2-stöckiges Brickhaus, Lot 38×125, Eigentümer geht nach dem Westen. 2536 N. Hamlin Ave., nahe Wrightwood Ave. fomi

Vertausche 2-Flat Anteil für Baustelle oder billigeres Hauseigentum. Schaefers, 3531 North Avenue. frfaso

Vier Lotten an Addison Str. und 62. Ave. billig zu verkaufen oder zu vertauschen, was habt Ihr? N. Pillor, 1526 West 21. Straße, Chicago, Ill. jn10,11,14,17,18,21,24,25,31fb1

Zu kaufen gesucht: Spottbillig, einige billige Baustellen auf der Nordwestseite. Zu erfragen: Schaefers, 3531 North Ave. fason

Vertausche 5-Zimmer Cottage, Mozart nahe Addison Ave., für Baustellen oder 2-Flathaus. Schaefers, 3531 North Avenue. faso

Sehr billig zu verkaufen: Ein fast neues modernes 5- und 6-Zimmer Brickgebäude, Dampfheizung, breite Lot, 30 Fuß. Asphalt Straße. Miete $35 jedes Flat. Preis $6000, wenn gleich genommen. Vorzusprechen bei Richard A. F. Manke, 3543 W. Chicago Ave. faso

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

$500 Baar, Rest wie Miete kaufen 2-Flat Brickhaus nahe Hochbahn; Preis $3000. — Schaefers, 3531 North Ave. faso

Zu vertauschen oder zu verkaufen: Ein modernes 3stöckiges Brick Flatgebäude, 3 6-Zimmer-flats, hohes Basement, und eine 5-Zimmer-Cottage hinten; vermietet im Ganzen für $70 monatlich. Ich will eine freie Cottage für meine Equity haben. Hypothek $4500. Property ist nahe Hochbahn. Vorzusprechen bei Manke, 3543 W. Chicago Ave. faso

Verkaufe oder vertausche 6 Familien Brickhaus, $185 monatliche Miete; nehme auch gute Farm. Koch, 3016 North Ave. faso

Südwestseite.

$3500 kaufen 9 Zimmer Haus, Lot, 37 bei 125, Dampfheizung, Wasser, Gas, nahe Western Electric. Gute Verkehrsverbindung. Adr.: P. 858, Abendpost. mi—mo

Südseite.

Zu verkaufen: 5617 S. Wood Str., prachtvolles neues 2-Flat Brickhaus, 5 und 6 Zimmer; nehme Cottage oder Lotten in Tausch. Näheres beim Eigentümer.

Vorstädte.

—Berwyn— Hühner- und Gemüse-Farmen. So groß wie zehn Stadt-Lotten. —Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß— —Nur— Neun Meilen von State und Madison Straße. —7½c Fahrgeld— Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots. Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt.). Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mz,fon*

Neun Meilen von State und Madison Straße —Acre Lotten— —$500— Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich. —Reicher, schwarzer Boden— Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm. Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen. Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis. —7½c Fahrgeld— Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union-Depot, steigt ab an der LaVergne-Station. Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3sp,fon*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße. —$500 Acres— 20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen. Bringt Eure Gattin. Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave. Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25ag,fon*

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,fonmifa*

Farmländereien.

Januar-Gelegenheitskäufe: Folgende Farmen oder Stücke Land sollen noch diesen Monat verkauft werden:
40 Acker schönes Land nur....$ 400
80 Acker Farm nur............$1400
80 Acker Farm nur............$2200
120 Acker gutes Land nur......$2200
Wir haben einen offenen Winter. Heute, den 10. Januar, liegt nur 1 Zoll Schnee, also kann man unser Land noch gründlich betrachten und prüfen. Kommt gleich. The Ev. Luth. Colonization Co., Merrill, 1003 E. Main Str. Wisconsin.

Zu verkaufen: Nahe Muskegon, Michigan, 30 Acres gut bearbeitetes Land, bestehend aus 600 jungen Obstbäumen, 5 Acres Erdbeeren und Himbeeren; ein gutes 6-Zimmer Wohnhaus und Ackerbaugeräte mit Wagen. Mrs. E. Zeinz, 1161 S. Humphrey Ave., Oak Park.

Um schnell Baargeld zu bekommen muß ich 40 Acres gutes flaches Land nur 5 Meilen von Muskegon, Mich., verkaufen. Nehme $500, $1000 werd; Abzahlungen. Dies ist ein Bargain. Schreibt oder sprecht vor beim Eigentümer: F. E. Ammons, 4442 Calumet Avenue, Chicago.

Ein gutes Auskommen auf zehn Acker im wunderschönen San Joaquin-Tal, Kalifornien; Landpreise von $75 per Acker aufwärts. Hier grünt und blüht es ohne Aufhören. Keine Kälte, Sonnenstiche, Gewitter oder Windstürme. Das beste Klima der Welt. Drucksachen in Deutsch und Englisch frei. Man schreibe an die: California Home and Land Co., Zimmer 23, Republican Bldg. Fresno, Calif. 21dez,4fo:1

Verkaufe 40 Acres gutes Farmland, nahe Bay City, auf $15 monatliche Abzahlung. Eigentümer Adr.: A 127 Abendpost. frson

Farmland: Guter schwarzer Boden im Staate Florida, nahe Stadt und Eisenbahn. $20 pro Acker; leichte Anzahlung, nur $100 Anzahlung und $100 pro Jahr auf 40 Acker. N. Pillor, 1526 West 21. Straße. jn10,11,14,17,18,21,24,25,31fb1

Farmland: Guter Boden im Staate Wisconsin, nahe Stadt und Eisenbahn, einige Farmen mit Häusern; nur $10 der Acker für diejenigen, die diesen Monat kaufen. $100 Anzahlung auf 40 Acker, Rest nach Belieben. N. Pillor, 1526 West 21. Straße. jn10,11,14,17,18,21,24,25,31fb1

Suche eine gute Farm für mein Chicago Grundeigentum einzutauschen. 3400 LeMoyne Straße. faso

Vertausche 80 Acres Michigan Farm mit Vieh und Einrichtung für Wohnhaus. 3400 Le Moyne Straße. faso

Zuverkaufen: Farm, oder vertausche für Chicago Property, 67 Meilen südöstlich von Chicago. E. Hivnis, 4928 N. Robey Str. 10ja1wX

Zu verkaufen: Schöne 40 Acres Farm, jeder Fuß gutes Land; fließendes Wasser und gute Gebäulichkeiten, 12 Meilen von Mobile; blos $1000. Eigentümer: Letterbox H, 63 S. Georgia Ave., Mobile, Ala. faso

Wir nehmen Eure erste Ernte von Wassermelonen in volle Zahlung für unser Florida Land. Diese Ernte ist leicht zu erzielen und einzuheimsen in vier Monaten. Wir wissen was unser Land erzeugen kann. Hohes, ebenes, gut drainirtes Land, Lehm-Untergrund, nahe Stadt und Eisenbahn. Höhenlage 100 Fuß; sehr schöne Seen, gute Wege. Käufern wird das Eisenbahnfahrgeld zurückerstattet. Lake County Land Owners' Ass'n., Eigentümer. Carl Anred, Vor. Rep., 1111 Steger Bldg., Chicago. 9ja1wX

Wenn Sie die Absicht haben, eine Farm zu kaufen, so schreiben Sie mir und ich sende Ihnen meine Offerte. Kleine Anzahlung, Rest 10 Jahre Zeit. Gutes Klima, Schulen, Kirchen, Eisenbahnen. Louisiana & Illinois Land Co. L. v. d. Leck, G. V. Mgr., 755 North Avenue, Chicago. 8ja,dosafo*

$100 sichern Ihnen eine gute Farm, bester schwarzer Boden, zwei bis drei Ernten im Jahre. Für weitere Auskunft schreiben Sie an John Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago. ja8,10,11,13,15,17,18

Zu verkaufen: 40 Acres nahe Bay City, Mich.; gutes Land; Acker $25; was habt Ihr? — Adr.: A 132 Abendpost. dosafon

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 3958 N. Robey Str., Zimmer 5. fp15fonmifa*

Zu verkaufen: Großer Bargain! 80 Acres gutes Wiskonsin Land; teilweise geklärt; keine Stumpfen; kein Sand; Preis $10 per Acre; Baar oder auf Abzahlung. Vorzusprechen bei Nebf, 164 W. Washington Str. 9ja,1wX

Achtung!—Wir verkaufen 50 Acker Land für $500 bei $150 Anzahlung und den Rest in monatlichen Raten, wir beschäftigen Sie zu 25c die Stunde, wir kaufen alle Ihre Farmprodukte zu Marktpreisen, oder wir bebauen das Land für Sie für die Hälfte des Profits. „Quick Exchange", Panama. 7janX*

80 Acker Wiskonsin Farm, lehmiger Boden; 3 Meilen von guter Stadt, Rural Route, gute Gebäude, einschl. Stock, Ernte und Farmgerätschaften. $4000. Abzahlung. J. P. Foltz, 1943 Grace Str. 7jan*X

Verschiedenes.

John P. Foerster & Co., Bank Floor — 15 S. La Salle Straße. Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus. 27ap*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,dibosafon*

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Worträtsel (4609).

Nützlich und stark
Voll Kraft und Mark
Das Ganze ist ein lebend Wesen —
Auch kopflos bleibt's, was 's ist gewesen!

Worträtsel (4610).

Wer das Eine gemacht, der hüte sich
Es gleich zu betrachten als eigen.
Das andere hört man sicherlich,
Wo Gebete zum Himmel steigen.
Und kommt noch hinzu ein Teil der Welt,
So wird das Ganze gewonnen.
Fest sei's und sicher, sonst zerfällt
Gar bald, was du begonnen.

Worträtsel (4611).

Geh zurück ins sagenhafte
Nebelgraue Land der Vorzeit,
Dort das Erste such', die Bibel
Nennt's als Heimat eines Frommen.
Auch in jenen wald'gen Gründen,
Wo einst uns're Ahnen hausten,
Lebte jenes mächt'ge Erste,
Freilich war es nur ein Zweites
Von dem reichen Schatz der Wälder,
Doch als Stärkstes galt es da.
Und gelang's, daß man es fällte,
War gar groß der Ruhm des Jägers.
Und nach seiner Sippe Ganzem
Galt als Zierde er des Stamms.

Kreuzrätsel (4612).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . . .	2 . . .
3 . .	4 . . .

Durch 1—2 hat mancher sich
Kenntnisse erworben,
3—2 findest sicherlich,
Du niemals ohne Dornen.
1—4 verwendet man zu Besen,
Der uns hält die Gassen rein,
3—4 sind nicht alle Tag im Leben,
Doch auf Regen folgt Sonnenschein.

Königszug (4613).

(Die Felder sind so zu verbinden, wie der König auf dem Schachbrett zieht, nämlich von einem Feld auf ein beliebiges Nachbarfeld.)

	Es	len	ta	in	
wars	al	ist	gen	gen	er
zu	und	test	das	nicht	und
er	möch	ding	es	glück	jag
de	der	du	tig	test	ein
	ring	um	du	flüch	

Bilderrätsel (4614.)

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Dreisilbig.

Die erste ernähret das Feuer
Und sänftigt der Wogen Gewalt,
Den letzten ist's wenig geheuer,
Wenn plötzlich ein Flintenschuß knallt.

Das Ganze hat nächtlicherweise
Gespendet sein trauliches Licht,
Da Zeile sich reihte an Zeile
Zu manchem berühmten Gedicht.

2. Telegraphenrätsel.

— . . . Getränk.
— — — . . . Waffe.
. . — — — Baum.
— . . — Zahlwort.
. . . . Vorname.
. . . . . — — Berufstitel.
— . . Vorname
. — . . — Waffe.
. . . — — Himmelskörper.
— . — . Teil der Erde.
. — — . Nahrungsmittel.
— . . . Werkzeug.

Die auf die Stelle der Punkte fallenden Buchstaben ergeben in derselben Reihenfolge zusammen einen Sinnspruch.

3. Ergänzungsrätsel.

—n, —rt, S—pel, Sch—el, Ge—, —sinn, Rei—, Vo—est.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen Silben der Reihe nach an Stelle der Striche gesetzt die obigen Wortteile zu bekannten Hauptwörtern ergänzen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Worträtsel (4603).
Rotschild.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Worträtsel (4604).
Stammbaum.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Worträtsel (4005).
Laufpaß.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Kreuzrätsel (4606).
1—ei; 2—che; 3—bu; 4—be.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Rösselsprung (4607).
Minuten zerstören,
Was Jahre erbauten.
Minuten uns bringen,
Was Jahre nicht brachten...

Bilderrätsel (4608).
Arbeit schändet nie.
Richtig gelöst von 15 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. **Gleichklang** — Faust.
2. **Wandelrätsel** —
Wind — Kind
Wand
Wild
Wink — Kalk.
3. **Eckenrätsel** — 1—2 = Sigel; 1—3 = Sarah; 1—4 = Satan; 2—4 = Luzon; 3—4 = Huron.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Elsie Sterzer (4 Preisrätsel — 2 Nebenrätsel); F. J. Schiele (4—1); Matthias Wilkin (5—3); H. Langfeldt (4—3); Fritz Leschmann (5—2); Frau Käthe Wiegand (6—3); Frau E. Wolff (4—2); Karl Floßbach (3—2); Frau O. Kitzler (5—2); Frau B. Zimmermann (6—2); Frl. Louise Keefer (6—0); Leo Nothnagel (2—0); Frau Victoria König (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis (3—1); C. E. Winckler, Blue Island, Jll. (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Frl. Ida Bardrow (3—1); Frau A. Gnadke (3—2); Wilhelm Schaper (5—2); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—2); Geo. Geerdts (3—3); Richard Kaufmann (4—2); Fritz Allner (6—0); Frau Meta Stöhr (4—2); S. Seifert, South Bend, Ind. (5—3).

Max Eggers (6—3); Frau Käthe Schmidthofer, Sauk City, Wis. (6—2); J. M. Daucher (3—0); Hermann Kornrumpf 11—0); Marie Kremer (3—3); Louis Müller, Maywood, Jll. (3—2); H. Zimmermann (5—3); Frau Emma Pick (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—2); Frau Fannie Rein (5—2); Frau Marie Sieberer (3—2); Marie Wolff (5—1); Johann Pauly (5—2); A. N. Sauter (4—2); Frau Agnes Schmidt (5—3); Ernst Meinert (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); H. Hand (5—3); Paul Krauß (3—1); Frau Helene Kenl (4—2); Frau Antonie Schiele (4—0); Frau Anna Pinnow (5—3); Frau G. Stein (4—2); Frau Agnes Groß (5—0); F. A. Frintner, New Jersey (3—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau Martha Ronge (5—3); Frau Antonie Vogt (5—3); Franz Eifenköter (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); O. Kühn (3—2); H. Amicus (6—3); Frau Marie Rauchenecker (6—3); C. J. Tebbens (2—1); Frau Laura Meier (6—3); Frau F. de Beaucourt (1—0).

Prämien gewannen:

Rätsel (4603) — Loose 1—44. Geo. Geerdts, 832 S. 11. Ave., Maywood, Jll.; Loos Nr. 21.
Rätsel (4604) — Loose 1—35. Frau E. Wolff, 6224 Kenmore Avenue; Loos Nr. 6.
Rätsel (4605) — Loose 1—44. Frau A. Gnadke, 1216 Otto Straße; Loos Nr. 17.
Rätsel (4606) — Loose 1—40. Frau Antonie Schiele, 1950 Lincoln Ave.; Loos Nr. 40.
Rätsel (4607) — Loose 1—30. H. Zimmermann, 2100 Bradley Place; Loos Nr. 19.
Rätsel (4608) — Loose 1—15. Frau O. Kitzler, 3046 Southport Ave.; Loos Nr. 3.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Osterbeck, Johannes, 37 J.; Hylham, Mon.
Lochert, LeRoy, 8 Mo.; 1426 W. Grand Ave.
Cohen, Katie, 1 J.; 1436 W. 13. Str.
Messinger, Bernice, 5 Mo.; 3642 S. Honore Straße.
Klein, Caroline, 82 J.; 6205 Sheridan Road.
Herbert, Emily E., 66 J.; 2136 Harrison Str.
Lichtenstein, Jacob, 75 J.; 1118 S. Albany Avenue.
Jaeger, Abraham, 74 J.; 825 Webster Ave.
Prebach, Julius H., 19 J.; 3832 S. Ashland Avenue.
Jaeger, Margaret, 30 J.; 3733 Vincennes Avenue.
Blum, Mathilde, 65 J.; Barrington, Jll.
Heuer, Charles, 63 J.; 9127 Commercial Ave.
Franz, Emile, 28 J.; Forest Park.
Drechsler, John H., 52 J.; 3308 Herndon Str.
Artl, Frank, 51 J.; 1428 W. 21. Str.
Milbrat, Anna, 30 J.; 3750 Saginaw Ave.
Ebert, William, 73 J.; 1624 McReynolds Str.
Getman, Emily C., 71 J.; 212 N. Ashland Ave.
Zwißler, Christian, 73 J.; 653 Christiana Ave.
Kreft, Frederick, 28 J.; 1818 Armitage Ave.
Dahl, George H., 36 J.; 1545 Cornell Str.
Giese, Friedel, 37 J.; 2745 W. Division Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Carl Kappler, 5529 S. Emerald Ave. — Verbindlichkeiten, $551.65; Bestände, $264.
Frank W. Rastall, 858 Ost 88. Str. — Verbindlichkeiten, $3370.26; Bestände, $1833.
Mary Ann Walker, 734 Ost 43. Str. — Verbindlichkeiten, $1321; Bestände, $1019.72.

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

6610—18 Greenwood Ave., zwei 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; S. Plane, $20,000.
1460 S. W. 41st Halsted Str., an Exchange Ave., 2-stöck. Backstein-Officegebäude; Union Stock Yards and Transit Co., Viehhöfe, $5000.
11247 South Park Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; E. W. Johnson, $8000.
2339—41 S. Millard Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; F. C. Topinka, $4500.
651—53 N. Ridgeway Ave., zwei 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; W. J. Mueller, $7600.
2596—98 Blue Island Ave., zweistöck. Backstein-Laden- u. Flatgebäude; Griffin Estate, $8000.
7520—24 Stewart Ave., zwei 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; C. E. Taylor, $10,000.
5420 Ellis Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. D. Kelly, $7000.
8123 S. Green Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; G. F. Schmitt, $7200.
6023—25 N. Paulina Str., zwei 2-stöck. Frame-Wohnhäuser; John M. Hansen, $2100.
4901 Henderson Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; H. M. Zemon, $4800.
4905-07-11-13-17 Henderson Ave., fünf 2-stöck. Flatgebäude; H. M. Zemon, $22,000.
4432 N. Sawyer Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; G. A. Anderson, $6500.
1459—61 W. 71. Pl., zwei 1-stöck. Frame-Residenzen; A. Sharbonneau, $7600.
847 W. 63. Str., 2-stöck. Backstein-Ladengebäude; Chris. Londelius, $5000.
2058 Montrose Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. H. Hallmann, $8000.
3651—65 Pine Grove Ave., 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; T. A. Collins, $140,000.
607 W. 66. Str., 2stöck. Backstein Officegebäude, Standard Material Co., $2000.
6453 S. May Str., 1stöck. Backstein Cottage, Jas. Barry, $4000.
6424 S. Robey Str., 1stöck. Frame Wohnhaus, Louise Thie, $1800.
8352 Michigan Ave., 1stöck. Frame Cottage, Thomas Rosiclit, $1600.
629 Penn Str., 2stöck. Backstein Flatgebäude, T. Johnson, $4500.
2517—19 S. Sangamon Str., zwei 1½stöckige Frame Wohnhäuser, C. H. Nann, $6000.
4640—42 Ellis Ave., 3stöck. Backstein Flatgebäude, F. J. Brennan, $20,000.
3256 Elston Ave., 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, A. Mudlaff, $6000.
1423 Rascher Ave., 1½stöck. Backsteinwohnhaus, A. P. Swanson, $4300.
2735 W. Division Str., 3stöck. Backsteinumbau, William Lindn, $1000.
3316 S. California Ave., 2stöck. Backsteinanbau, S. D. McIntyre, $1500.
337 W. 24. Str., 1stöck. Backsteinanbau, Purakwa Ice Co., $2000.
2633 Hirsch Blvd., 3stöck. Backstein Flatgebäude, Berger Bros., $12,000.
1441 Ost 71. Pl., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. Johnson, $5000.
6336 Magnolia Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; C. E. Swiberg, $12,000.
3714 N. Central Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; S. Nelson, $2500.
Loomis u. 43. Str., 6-stöck. Backstein Innen-Umbau; Morris u. Co., Viehhöfe.
6920 S. Peoria Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; William Saracina, $6000.
4427 N. St. Louis Ave., 1-stöck. Backstein-Cottage; A. Peterson, $3500.
2439 Lotus Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; W. Asiabel, $1600.
2745 Augusta Str., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; F. Arreff, $10,500.
3919 Nottingham Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; G. Bubelman, $1300.
5010—12 S. State Str., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; R. H. Atkinson, $3000.
6744 S. Marshfield Ave., 1½-stöck. Backstein-Residenz; J. Vacca, $3200.
8217 Marquette Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; A. Stockman, $2000.
1845—51—55 N. Monticello Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; L. A. Rogers, $3500.
4817—23—29—35—41—47 Drake Ave., sechs 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. J. Hoodwin, $7000.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 11. Januar 1914.

3603	Affmann Emilie	4171	Melcher Helen
3606	Albert M	4172	Meyer Philomena
3607	Allmann Mathias	4173	Meyer Fred
3608	Albert P	4184	Minikel Edward
3616	Andres Franz	4185	Miller William
3620	Backer Mr	4186	Miller J
3630	Beker M	4188	Miller Mr
3633	Better Johann	4193	Mitzman Henry
3636	Bender A	4203	Moler Ignacz
3639	Benner D (2)	4208	Menz Rozalia (2)
3640	Berger P	4211	Mudie Clara
3646	Bernstein R	4212	Mufic Josef
3647	Besser E	4213	Muller Karl
3649	Bieler Heinrich	4216	Musick Leopold
3650	Bier Michael	4230	Nerberg B
3657	Blum J	4243	Nußbeutel B
3663	Bode John	4265	Paff Sol
3666	Boick Franciszek	4291	Passe Alle
3667	Boniger Josef	4305	Petrosius Jonas
3672	Bosz Adam	4307	Pfandl Will
3679	Braunode D F	4320	Pinser Isidor
3680	Breitsameter John	4324	Pohlmann H
3692	Buettner A	4325	Pohlman A
3700	Burghardt Julius	4329	Pollak Anna
3763	Debert Josi	4352	Radman Mr
3768	Doppler Alibs	4361	Reinhardt Johann
3799	Engl Franz	4362	Reichart F
3803	Farber Jos	4363	Riming John
3805	Feldmaa P	4365	Reschke Berthold
3806	Feldman Mr	4367	Ribbe Fr
3808	Ferdman Sarah	4378	Rimerch Hella
3809	Finkelstein Leon	4379	Rose Helena
3814	Fold Lennez	4392	Rusch Gottfried
3815	Fogt Josef	4393	Rusch Jakob
3819	Freiman A	4401	Sad M
3821	Fridrich Lizzie	4404	Sader Franciszek
3840	Gluchman Nikolay	4407	Sandler David
3841	Goldberg S	4408	Schachtmann S
3842	Goldberg S	4409	Schanoll Rosina
3847	Goldstein Mr	4410	Schefer Peter
3848	Goldsein J	4411	Schitolle John
3850	Goldberg J	4412	Schernhorf Joseph
3852	Goldman Mr	4413	Schmitt Johann
353	Goldberg S	4414	Schoeneman D
3861	Gorz Frank	4415	Schmitt Tulli
3882	Grisbaben Franz	4416	Schneider Salomon
3886	Grosskopf Anton	4417	Schwarz Luß
3891	Grarich F	4418	Schwab Marie
3901	Habens Mr	4419	Schreiber Wilhelm
3903	Haugl Josefa	4420	Schuzel Regina
3905	Hartman Chas	4429	Scharff Mr
3906	Hasz Szova	4430	Schubert Fred B
3907	Hellman Mrs	4440	Simon Mr
3908	Helert Rudolf	4443	Silbermann A
3910	Heinze Rudolf	4445	Singer Joseph
3914	Heril Henrik	4448	Silberberg Ch
3916	Hinz H	4456	Singer Ben
3918	Horn Caspar (2)	4472	Sonnenberg S
3919	Hollman Jakob	4474	Sommer Johann
3922	Horwitz H	4484	Steinhart William
3948	Janso Johann	4488	Stark Johann
3977	Kamerer Mathias	4489	Steinberg Jani
3979	Kautschich Josefa	4493	Stein Morris
3980	Kantzi George	4495	Stolz Johann
3990	Katz D	4499	Stoch Sylvester
3996	Keiser Karpas	4500	Stumpfell Johann
4000	Kent Marchel	4544	Tenzer Joe
4005	Kittler Anton	4545	Teubel Martin
4007	Kinkelieden Mrs	4555	Traumann Mr
4012	Kluge Ernestine	4561	Trela Elisabeth
4021	Kohn H	4572	Unterschuetz Valent
4034	Koller D	4583	Vieth L
4037	Koss Josef	4590	Walten Maria
4051	Krantwald P	4600	Wasnecke Aug W
4054	Krakner Mre	4604	Wassermann W
4055	Kraus Fritz	4608	Weiß A
4059	Kruxler Johann	4609	Weinberg Mr
4064	Kroll Martin	4610	Weißenthal Gust
4081	Kuttner Liza El	4613	Weber Katharina
4094	Laagenfiever Max	4614	Weisbrod Max
4105	Lesser M	4617	Weinstein P
4109	Legant Emma	4618	Weldmann Michael
4110	Legut Anna	4620	Wertheimer Nath
4111	Legrand Maria	4621	Wendt Leon
4112	Lepper M	4622	Wendt Anton
4123	Lichner Josef	4624	Wevers Gerhard
4142	Magner M	4641	Witt Ludwig (2)
4166	Meisner David (3	4652	Worner Andrew
4168	Melitky S	4667	Zaritz Rosa
4160	Menenebury T	4683	Ziesemer Alwine
4170	Mergl Alois	4698	Zwick Josef

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Adam Janoskewic, Marya Selch, 28, 19.
Henry H. Haacker, Frances Schramm, 27, 24.
Peter Golimo, Mary Bielawa, 24, 25.
Frank Sobbro, Helen Lampa, 28, 22.
John Paionis, Mary Teitus, 27, 25.
John W. Gab, Anna Kielh, 24, 24.
Louis A. Baliard, Alma O. Stinson, 31, 25.
Walter Woslo, Janina Kralewska, 28, 18.
Oscar Johnson, Christina Anderson, 30, 35.
Frank Ambros, Anna Petroch, 35, 22.
William Pinkowski, Bronislawa Helenska, 23, 20.
Patrick H. Walsh, Mary A. Cohne, 38, 34.
Edward Wolters, Margaret O'Connell, 23, 21.
Arthur Fournier, Marie Labine, 21, 19.
Josef Bijell, Mary Glussa, 29, 22.
Aaron P. Anderson, Elizabeth B. Eloe, 38, 36.
Stefan Szynder, Laura Wasikowski, 28, 22.
Martin Buita, Belle Clarke, 42, 40.
Harvey Schofield, Ruth M. Porter, 25, 25.
Walter Schramm, Minnie Heynemann, 31, 28.
Alexander Malon, Marianne Doramsla, 21, 18.
Fred Bergmann, Frieda Kuenzel, 25, 22.
John T. McCurdy, Winifred Jones, 27, 24.
Absolon J. Edgar, Mary Johns, 33, 28.
Morris Siurg, Ida Bibon, 28, 22.
Boleslaw Bieiawski, Ceila Rzyska, 25, 18.
Vito Ryzo, Katarina Incandeio, 21, 18.
John Ponuisas, Ona Meklanskaite, 27, 23.
Paul Kalith jr., Clara Gerlach, 22, 20.
Peter Staniec, Teofila Sikora, 23, 21.
Ignatz Olejarz, Mary Augustyn, 21, 21.
Salomon F. Olson, Eva P. Brown, 36, 28.
Thomas Johnson, Agnes Chaouko, 32, 21.
Howard L. Waldo, Florence Murray, 32, 18.
Tony J. Kowalski, Lillie Levandoska, 21, 18.
Taddy Bryant, Rachel Jones, 54, 36.
Sebastian Knecht, Stefania Jawor, 25, 20.
Josef Poniewicz, Josefa Chwerisch, 31, 19.
Sam Barton, Ida Scherer, 23, 19.
Alfred Carlson, Sigrid Donneveir, 25, 23.
Kazimir Krawozak, Tekla Bednarek, 22, 18.
Edward Sundberg, Anna Freede, 27, 25.
Frank Zabnas, Helen Norwitaite, 30, 25.
Julius Elora, Erna M. Hinitorff, 26, 26.
Luis Caretsky, Fannie Frome, 27, 24.
Anthony Lala, Josephine Pace, 21, 18.
Abe Handleman, Etta Smith, 31, 22.
Matawusz Szweikawskis, Monika Jogminait, 25, 23.
Joe Pivovitz, Pearl Pedbab, 22, 19.
Edwin A. Goldberger, Hannah Sneit, 21, 21.
Dudley J. Stebison, Mary R. Garley, 31, 27.
Tomasz Pietraszek, Anna Boll, 23, 24.
Frank Tikus, Anna Butkaite, 25, 20.
Andrew Rozeva, Mary Antolak, 28, 19.
Tony Jelenich, Rasta Uhoda, 28, 18.
Charles S. Allen, Clara Dotrone, 47, 42.
John C. Nehrer, Emily Sohm, 23, 21.
Paul Atkinson, Sarah Petrenos, 22, 22.
Paul Kolema, Mary Victora, 28, 21.
Edward C. Tomlin, Marie Harris, 20, 19.
Thomas C. Sheehan, Jennie Weiler, 22, 20.
Stanislaw Swieton, Anny Kassza, 21, 19.
John P. Brooks, Florence Lemmon, 24, 22.
Charles C. Lake, Josephine Maiba, 22, 22.
Edward Lisiewicz, Anna Wozniak, 21, 18.
Sam Greenspan, Mary Antek, 26, 18.
Ernest Zelenka, Eila H. Klein, 30, 26.
Spero J. Celich, Martha Urbanowski, 27, 18.
Frederick Phillipi, Marie Schulz, 26, 21.
Wojciech Bock, Karolina Guzo, 23, 22.
Szczepan Lenart, Marhanna Kopaczynski, 26, 23.
James Demetriades, Sophia Maidoni, 27, 21.
Stanislaw Hojka, Waleria Smaga, 24, 20.
Frank Schleichert, Anna Topocan, 40, 37.
Joseph Knapik, Susanna Sirka, 30, 18.
Fred C. Beckford, Florence Bryan, 21, 18.
Dominikos Balis, Barbara Sumpaite, 33, 19.
Henry Lau, Augusta Peiels, 21, 18.
Elza P. Black, Helen Dinger, 29, 22.
Alfie Simpson, Pearl Morris, 22, 21.
Armand Lande, Jessie Plotte, 24, 22.
John A. Lindquist, Edna Lowry, 31, 24.
Paul Quandt, Josephine Clautier, 25, 21.
Anton Paukius, Petrone Pettodisin, 29, 26.
Juzef Chrabina, Katarzyna Sekula, 27, 22.
John Lucaas, Sofia Kava, 23, 20.
Ernest H. Ryden, Josephine Anderson, 25, 25.
John Norwah, Mary Bubelaite, 30, 22.
Charles C. Halm, Emily M. Peters, 24, 25.
Axel J. Miller, Karen Jensen, 24, 24.
Jozef Letwin, Barbara Secate, 24, 23.
Frank Peska, Wiktorya Perek, 23, 18.
Jan Zarnecke, Josie Brzanka, 20, 21.
Kazimierz Gluchowski, Jadwiga Hybarczyk, 28, 22.
John Koleska, Stalla Zamietala, 21, 19.
Andrew Tenczak, Wiktorya Dzlabura, 25, 22.
Thomas D. Doyle, Ellen Carroll, 35, 34.
Kaljo Zizich, Mary Bubica, 32, 28.
Joseph Wasielewski, Annie Kurasz, 21, 18.
Will D. Ebary, Anna Lilly, 25, 18.
Hermann Rosenberg, Ruth Polacheck, 26, 21.
Joseph Ehnoski, Mary Krygoska, 21, 19.
Stanislaw Pietrzak, Konstancija Mowohurski, 27, 19.
Henry J. Wagner, Grace Deber, 32, 25.
Jan Sowa, Aniela Michalek, 23, 21.
Matthew Slama, Mary Hunt, 28, 25.
Edward R. Sties, Kathryn M. Sieck, 22, 21.
Konstanty Radzimonowicz, Anna Kary, 28, 23.
Wilhelm Zander, Marie Behrens, 31, 19.
Adolph H. Chen, May B. Johnson, 56, 26.
Wojciech Rewere, Mary Staclowicz, 26, 22.
Joe Sedlas, Sophia Schrall, 32, 38.
Charles R. Guenther, Ava Hamilton, 24, 19.
Bert A. Allaire, Loraine Rogers, 24, 24.
John E. Mallon, Katherine Holle, 37, 36.
Charles F. Baugbman, Marie O'Gara, 29, 22.
Piotr Lucarz, Mary Pablik, 23, 20.
Wojciech Strobol, Helena Sosass, 22, 20.
Jan Bachdalski, Agata Dobowska, 23, 20.
Charles Sanowich, Lena Brody, 20, 21.
Thomas R. Murphy, Aribaet Barron, 26, 24.
Arthur C. Honeriab, Anna C. Scott, 22.
Antoni Buczek, Julia Bernaes, 21, 18.
Albert Kuchar, Mamie Buka, 21, 19.
Gustav Lindhardt, Kath. Peterfen, 38, 29.
Frank Andrlik, Mary Slavnicka, 37, 20.
Frank Koch, Kate Birgl, 22, 18.
John Konchus, Anna Watkins, 28, 27.
Joseph Ostrawski, Aniela Brabski, 35, 23.
Jan Adamczak, Annie Laffak, 22, 20.
Antoni Swiblo, Anna Cieiniczak, 23, 18.
Martin Robinson, Selma Peterson, 22, 21.
Jacob Tansky, Etta Abler, 23, 18.
Rolasco Andres, Pulcino Glanca, 28, 25.
Leon Malowski, Marie Car, 34, 31.
Alfonso de Dominicis, Mary Baffarale, 23, 25.
Anti C. Labbe, Hilda Nurmi, 28, 26.
Guiseppe Rizza, Michelina Specials, 40, 42.
James E. Plunkett, Serena A. Hicks, 47, 37.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Robert L. Thompson, Florence Giles, 21, 17.
William J. Head, Clara E. Wippo, 28, 21.
Karol Pociask, Katarzyna Will, 21, 23.
John Housman, Lena Miller, 21, 18.
Juzupas Richtus, Stanislawa Stenewicze, 41, 30.
Edward P. Gates, Estella Jorgensen, 27, 25.
Jose Francel, Antonia Starek, 30, 26.
Frank Rokos, Annie Lusta, 24, 23.
Adolf Baranowski, Michalina Lesie, 31, 21.
Fred Fatter, Louisa M. Franke, 42, 42.
Jan Gogowski, Maryanna Wujcik, 35, 31.
Antoni Egird, Johanna Lepacka, 24, 21.
Stanley Kulacki, Stefania Sumien, 40, 39.
Filip Valenta, Lena Duplancio, 21, 23.
Ralph Ronga, Angeline Fachelli, 24, 19.
John Lloyd, Louise Pleichmer, 41, 26.
Roß E. Boltick, Lucille Washburne, 24, 20.
John Gastor, Amelia Lekowska, 26, 20.
Vincenzo Rascella, Concetta Cantaluvo, 21, 18.
Matti Pekkonen, Aino Turpeinen, 27, 25.
Joseph Borzacko, Julia Linisti, 21, 18.
Frederick M. Barnes, Sophie Sigel, 42, 18.
Jacob Steenwyl, Alice Knol, 22, 24.
Frank Scurt, Mary Hamula, 25, 21.
Albert C. Marshall, Marie C. Henning, 53, 26.
Leon P. Fox, Gertrude Kalles, 26, 23.
Leon Sczurek, Mary Zumba, 31, 19.
Joe Olson, Anna Lofjergren, 23, 30.
Franciszek Jastlenko, Maryt Turnniczek, 28, 29.
Jesse R. Clark, Emma E. Wendt, 28, 21.
Peter Szturowski, Anna Cherono, 25, 24.
Mile Krevil, Anastasia Gromaszla, 27, 26.
Konradt Hille, Olga Hillo, 26, 24.
Mich. Allegretti, Theresa Sant Angelo, 23, 17.
George M. Stobnik, Ida Hildebrand, 23, 21.
Jan Giza, Sophie Ricpon, 23, 24.
Josef Klir, Ruzena Mojzis, 32, 31.
Omera F. Long, Marg. A. Kingsley, 43, 27.
Stanislaw Kolodzej, Anna Zameslo, 28, 19.
Harry Lewis, Anna Peterson, 32, 27.
Paul Lubinsky, Lina Gordon, 37, 26.
Frank Mattucci, Margaret Lurand, 21, 19.
William H. Roberty, Catherine Walsh, 23, 18.
Jacob Beronof, Kate Rabinovitch, 21, 19.
Peter Jakasovic, Davica Culic, 45, 40.
Onofrio Lombard, Ida Martiolo, 21, 18.
Arnold Servet, Caroline Schwanke, 25, 22.
Leonard Chlowski, Stefania Zaremba, 51, 26.
Sam Spector, Rosie Paderelsky, 24, 23.
Ernst Baumann, Emilia Langermann, 25, 26.
Tomasz Smula, Agata Panczek, 21, 20.
Anthony Cichy, Eleanor Kandrada, 25, 25.
Juzef Gruncarz, Waldyslawa Swiederek, 23, 20.
Thomas R. Sheer, Lula Michael, 25, 18.
Franciszek Wignowski, Maryanna Nowacki, 22, 21.
Peter Catalo, Mary Chioriello, 26, 19.
Alexander DeJulius, Frances Scavo, 24, 19.
John Price, Johanna Sopsowska, 38, 31.
Calvin Davis, Mae E. Cuddy, 47, 36.
Alois Pfiffer, Barbara Schumer, 31, 29.
Max Posner, Rose Cohen, 46, 39.
Jozef Zelosko, Maryanna Zealoska, 21, 19.
Frank Michalec, Mary Cleorina, 25, 20.
Thomas Leisel, Eleanora Mika, 25, 24.
Elmer J. Miller, Nellie Gush, 26, 22.
Wicenty Butkewicz, Stan. Cichanowicz, 26, 18.
John Zuidema, Grace Slager, 21, 19.
Josef Chodorowski, Natalia Namer, 28, 21.
Joe Leskie, Kamila Maciejelska, 21, 21.
Robert F. Scheller, Nora E. Houstinger, 24, 23.
Charley Martin, Anna Willie, 30, 20.
Augustyn Wojdyla, Katarzyna Zollel, 22, 21.
Jan Kuzel, Mary Wujcik, 23, 22.
William Konitz, Tillie Marmitz, 22, 22.
Walter J. Nelson, Florence Spaniol, 35, 18.
Sam R. Trapp, Josephine C. Ameling, 27, 27.
Edward Williams, Laura Lyons, 55, 38.
Walter R. Hadley, Lulu M. Pullock, 37, 35.
Olaf Josser, Anna Monsos, 46, 41.
J. Martin Beasley, Octavia M. Johnson, 32, 28.
Abraham Zeltzky, Sarah Fineman, 37, 35.
Benjamin D. Levin, Libbie Sackheim, 27, 23.
John Kizior, Magdalena Miedona, 19, 18.
William Harris, Anna Clark, 48, 43.
John Deva, Martha Wisniewska, 21, 17.
Poleslaw Lopentkiewicz, Wladys. Stono, 22, 20.
James E. Watts, Sarah R. Dawson, 43, 22.
Henry Schutler, Lena Grimberg, 28, 20.
William J. McNamara, Frances Donovan, 23, 20.
John J. Skrobot, Anne A. Gonia, 33, 33.
Theodore Carfiel, Alice H. Walker, 26, 18.
Jan Janulek, Anna Hatenak, 54, 38.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Januar 1914.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, 96—97c; Nr. 3, rot, 93—94c; Nr. 2, harter Winterweizen, 88½—89½c; Nr. 3, 87½—88½c.
Frühjahrsweizen, Nr. 1, 90—91c; Nr. 2, 88½—89½c; Nr. 3, 87—88c.
Mais, Nr. 2, 61—61½c; Nr. 2, weiß, 65—65½c; Nr. 2, gelb, 64½—65c; Nr. 3, 59½—62c; Nr. 3, weiß, 65c; Nr. 3, gelb, 61½—63c; Nr. 4, weiß, 57—58c.
Hafer, Nr. 2, weiß, 40c; Nr. 3, weiß, 38¾—39c; Nr. 4, weiß, 37¾—38¼c; Standard, 39¼—40c.
Roggen, Nr. 2, 61½—62c; Nr. 3, 58—59c; Nr. 4, 53½c.
Gerste, „Malting", 53—75c; „Feed", 50—53c; „Screenings", 30—50c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 91⅝c; Juli, 87¼c.
Mais, Mai, 65⅞c; Juli, 65⅛c.
Hafer, Mai, 39¾—39⅞c; Juli, 38⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 70,000, von Mais auf 244,000, von Hafer auf 278,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 46,000 Bushels Weizen, 147,000 Bushels Mais und 301,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $21.15; Mai, $21.37½.
Schmalz, Januar, $10.90; Mai, $11.17½.
Rippchen, Januar, $11.25; Mai, $11.45.
Mehl, „Spring Patents", $5.20—$5.30 das Faß; Roggenmehl, $2.70—$3.00; „First Clears", jute, $3.35—$3.50; „Winter Patents" jute, $4.15—$4.30.
Heu, (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $18.00—$19.00; Nr. 1, $16.00—$17.00; bestes Alfalfa, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $6.00—$6.50.
Kleesamen, „Country Lots", $12.00—14.75.
Timothysamen, „Country Lots", $3.75—$5.00.

Oel.

Standard, weiß, 150 ....$	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Naphtha	0.16
Gasolin	0.17½
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.52
do., gereinigt, do.	0.53
Terpentin, im Faß	0.51
Benzin, do.	0.19

Schlachtvieh.

Rinder, Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.00—$9.50 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $8.10—$8.75; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.75—$8.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $10.75—$12.00; „Native Bulls", $5.00—$7.35.
Schweine, Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.25—$8.35 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.35—$8.40; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.20—$8.35; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.25—$8.00; Eber, $2.50—$3.75.
Schafe, „Native Wethers", per 100 Pfund, $6.00—$6.25; „Feeding Lambs", $6.00—$7.15; „Native Yearlings", $6.25—$6.75; „Native Ewes", $4.85—$5.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 51,701 Rinder, 6504 Kälber, 189,135 Schweine und 120,254 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,740 Rinder, 570 Kälber, 49,273 Schweine und 23,091 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfd.		0.32
„Extra Firsts", das Pfund.		0.29
Nr. 1, das Pfund.	0.26	—0.28
Nr. 2, das Pfund.		0.25
Packwaare, das Pfund.		0.20
Eier—		
„Checks", das Dutzend.	0.20	—0.22
„Dirties", das Dutzend.	0.25	—0.28
„Extras", das Dutzend.		0.37
„Firsts", das Dutzend.		0.30½
„Storage", das Dutzend.	0.28¼	—0.29½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pfd.	0.15½	—0.15¾
„Young America", das Pfd.		0.16½
„Daisies", das Pfund.	0.15¾	—0.16
Brick, neu, das Pfund.		0.15¼
Schweizer, neu, das Pfund.		0.18
Limburger, neu, das Pfund.		0.16½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund.	0.13	—0.13½
„Springs", das Pfund.		0.12½
Truthühner, das Pfund.		0.18
Hähne, das Pfund.		0.10½
Enten, das Pfund.		0.15
Gänse, das Pfund.		0.14
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½
60— 90 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.14
90—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.14½	—0.15
Kaninchen, das Dutzend		1.25

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	4.00	—6.00
Zitronen, die Kiste	6.50	—7.00
Orangen, die Kiste	2.00	—2.75
Grape Fruit, die Kiste	2.50	—3.00
Ananas, die Kiste	2.30	—2.75
Kronsbeeren, das Faß	14.00	—15.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.40	—0.50
Spargeln, Dutzend Bündchen		2.50
Gurken, das Kistchen	2.00	—3.50
Kraut, das Faß	1.85	—2.50
Rosenkohl, das Quart	0.15	—0.16
Blumenkohl, die Kiste	2.00	—2.25
Sellerie, die Kiste	3.75	—4.00
Kopfsalat, die Kiepe	0.50	—2.00
Blattsalat, die Kiste		0.45
Meerrettig, der Bund		0.65
Rote Rüben, der Sack	0.60	—0.65
Mohrrüben, das Faß	1.50	—3.50
Tomaten, die Kiste	1.00	—3.25
Zwiebeln, der Sack	1.25	—2.25
Petersilie, das Faß	3.00	—5.50
Rettige, Dutzend Bündchen	0.60	—0.65
Rüben, das Faß		4.00
Spinat, die Kiepe	0.65	—1.25
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	2.00	—4.00
Trockene Bohnen, auserlesen	1.90	—2.15
Rote Nierenbohnen	2.82½	—2.85
Kartoffeln, neue, der Bushel	0.63	—0.72
Süßkartoffeln, Illinois, d. Faß	2.00	—3.00

Das deutsche Wandertheater.

Dr. C. J. Hexamer, dem Präsidenten des Deutschamerikanischen Nationalbundes, ist von Herrn Victor Neuhaus in Denver, Kol., der sich die Gründung einer deutschamerikanischen Wanderbühne, welche den Namen „Deutschamerikanisches Nationaltheater" erhalten soll, angelegen sein läßt, die Mitteilung geworden, daß er die Direktoren der bestehenden ständigen deutschen Theater in den Vereinigten Staaten zur Mitarbeit an dem Zustandekommen des Projekts aufgefordert hat. Er bietet ihnen garantirte Gastspiele in Städten an, welche dem Sitze ihrer Tätigkeit nahe liegen. In Betracht kommen das Deutsche Theater in New York, Direktor Christians, das Deutsche Theater in Cincinnati, Direktor Schmid, und die deutschen Theater in Milwaukee, Chicago, St. Louis und San Franzisko.

Ueberall gibt sich dem Schreiben Herrn Neuhaus' zufolge reges Interesse für die geplante Wanderbühne kund, die bereits in der nächsten Saison ins Leben treten soll. Zur Uebernahme von Gastspiel-Vorstellungen haben sich bisher folgende Städte bereit erklärt: San Diego, Cal.; Denver, Pueblo, Colorado Springs, Leadville und Grand Junction, Colo.; Bridgeport, Conn.; Danville, Jll.; Fort Wayne, Ind.; Great Bend und Elmwood, Kansas; Baltimore und Cumberland, Md.; Lewiston und Lawrence, Me.; Kansas City, Miss.; Omaha, Neb.; Wilmington, Nord-Carolina; Rochester, N. Y.; Sioux City, Lemars, Ottumwa, Cedar Rapids, Muscatine, Burlington, Davenport und Rock Island, Ja.; Hoboken, Patterson, Elizabeth, New Brunswick und Trenton, New Jersey; El Reno, Oklahoma City, Guthrie, Shawnee, Cordell und Enid, Oklahoma; Johnstown und Wilkesbarre, Pa.; Memphis, Tenn.; Fredericksburg, San Antonia, Houston, Dallas, Waco, Fort Worth, Galveston, Brenham, Belleville, Schulenburg, La Grange, Seguin, New Braunfels und Comfort, Texas; Fort Washington, Portage, Oshkosh, Madison, Appleton, Mansfield, Columbus und La Crosse, Wiskonsin, sowie Vancouver, B. C.

Gegen die „Bildungstest"-Vorlage

Das Zentralbüro des Deutamerikanischen Nationalbundes, dessen Leiter Herr A. Godsho in Nr. 419 Walnut Str., Philadelphia, Pa., ist, benachrichtigt die Sekretäre der Staatsverbände auf diesem Wege, daß sie Formulare zum Protest gegen nationweite Prohibition und die Burnett'sche Bildungstest-Vorlage von hier aus erhalten können. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Besonders wichtig für sämmtliche Sekretäre ist es zu wissen, daß sie an dem Zentralbüro des Nationalbundes eine Stütze finden können, um ihren Staatsverband zu kräftigen, sowohl in Bezug auf Mitgliedschaft als auch auf ein systematisches regelmäßiges Arbeiten. Das Zentralbüro ist angewiesen, Anfragen, Berichte usw. aus allen Staaten, von Einzelmitgliedern, von irgend einem Unterverband der Staats- oder deren Lokalverbänden zu erledigen, jedoch Abschriften oder Benachrichtigungen usw. an die Staatsverbands-Exekutiven zu senden.

In der gegenwärtig vorliegenden Agitation für Einsendung von Protestpetitionen gegen die Vorlagen, die nationweite Prohibition bezwecken, ist ein Fingerzeig zu finden. Es ist wohl ein leichtes für jeden Vereinssekretär, die kurz gefaßten Formulare für Protestpetitionsschreiben in beliebiger Anzahl den Vereinsmitgliedern zuzustellen. Wünscht man aber solche Formulare zu bestellen, so muß dieses Verlangen entweder direkt dem Zentralbüro mitgeteilt werden, oder aber man wende sich an seinen Lokalverband, und dieser kann sich an seinen Staatsverband wenden. Auf jeden Fall wird vom Zentralbüro aus der betreffende Staatsverband stets unterrichtet.

„Auf diese Weise ist ein Zusammenarbeiten hergestellt. Dem Einzelnen oder dem einzelnen Unterverband ist die größtmöglichste Unterstützung seitens des Bundes gegeben, dem letzteern selbst damit aber auch am besten gedient."

Nordseite Turnhallekonzert

Im heutigen Konzert in der Nordseite Turnhalle treten vier Solisten auf. Herrn Boeppler ist es gelungen, die treffliche Sopranistin Frau Johnstone-Bishop zu gewinnen. Ruth Ray, die Violinistin, ist trotz ihrer Jugend eine sehr tüchtige Künstlerin. Herr Wunderle ist durch sein Zitherspiel bei Musikliebhabern allgemein bekannt und beliebt, und Herr Naska ist der vortreffliche Flötist des Orchesters. Unter den Orchesternummern sind vertreten der „Rosenkavalier" von Strauß, Meyerbeers' „Fackeltanz", „Die Mühle im Schwarzwald" von Eilenberg, die Ouvertüre zu „Zar und Zimmermann" und andere. Am 18. Januar findet das zweite „Request-Konzert" statt und am 25. Januar das große Jubiläumskonzert. Letzterem sieht man mit großer Spannung entgegen, da ganz außergewöhnliche Leistungen in Aussicht gestellt sind. Das Programm für den heutigen Sonntag lautet:

„Unter dem Doppeladler", Marsch......Wagner
Ouverture „Die Felsenmühle"..........Reissiger
Sopransolo: „Die Lorelei"..................Liszt
Frau Genevra Johnstone Bishop.
Auswahl aus „Der Rosenkavalier"....R. Strauß
(Walzer des Baron Ochs, Lied des Tenoristen, Frühstücksszene u. Trio.)
Ouverture zu „Zar und Zimmermann"..Lortzing
Violinsolo: 2. und 3. Satz aus dem Konzert in G-moll ....Bruch
Frl. Ruth Ray.
Traumbilder ....Lumbye
(Mit Zithersolo, Herr K. Wunderle.)
Fackeltanz ....Meyerbeer
Erinnerung an Tirol, Phantasie für Zither, Flöte und Streichinstrumente ......Wunderle
Die Mühle im Schwarzwald............Eilenberg
Patriotischer Marsch........................Rosey
Frl. Grace Grove am Flügel.

Bruch zu Hause geheilt

Alter Seekapitän heilte sich selbst durch einfaches Mittel, im Bereiche eines jeden Leidenden.

Sein Heilmittel und großes interessantes Buch frei an alle Leidenden versandt.

Wenn Kapitän Collings sich selbst von einem doppelten Bruch heilen konnte, der ihn jahrelang ans Bett gefesselt hatte, durch ein einfaches Mittel seiner eigenen Erfindung, weshalb könnt Ihr nicht dasselbe glückliche Resultat erzielen, wenn Ihr tut was er tat. Ihr könnt nicht viel schlimmer, wenn überhaupt so schlimm dran sein als dieser alte Seefahrer es war, denn kein Bruchband vermochte seinen Bruch zu halten. Doktoren sagten ihm er müsse operirt werden oder sterben. Aber doch heilte er sich selbst und sein großes freies Buch erzählt wie.

Hurra! Ich kann sogut tanzen als ob ich nie einen Bruch gehabt hätte!"

Weshalb solltet Ihr mit dem schrecklichen Hinderniß eines Bruches durchs Leben gehen. Weshalb sich mit unbequemen und unwirksamen Bruchbändern quälen, die besten Falls nur Aushilfsmittel sind? Weshalb sich so viele Vergnügen versagen, weil die geringste kräftige Anstrengung das Bruchband verschieben mag und so den Bruch aus der Lage bringt?

Ertragt dies nicht länger. Schreibt nach Kapitän Collins ungemein interessantem Buch und seinem freien Heilmittel, das er so großmütig denen offerirt die leiden wie er so lange gelitten hat. Kostet Euch keinen Cent, legt Euch keine Verpflichtungen auf. Schneidet einfach den nachstehenden Koupon aus und schickt ihn, und Ihr erhaltet Buch und Heilmittel kosten- und portofrei.

Schiebt es nicht auf. Jeder Tag, den Ihr zögert, ist ein Tag der Annehmlichkeit und des Glückes verloren. Schickt heute den Koupon.

Freies Bruchbuch und Heilmittel-Koupon.
Capt. W. A. Collings (Inc.)
Box 221, Watertown, N. Y.
Bitte schicken Sie mir Ihr freies Bruchheilmittel und Buch, ohne irgendwelche Verpflichtungen meinerseits.

Name..
Adresse...
....

jan11,25feb8,22

Aus Vereinskreisen.

Der **Germania Hof** Nr. 4983 des Unabhängigen Ordens der Förster, dessen Versammlungen jeden ersten und dritten Freitag im Monat in Siebens Halle, 1457 Clybourn Avenue, stattfindet, hat in seiner letzten Versammlung die folgenden, im Dezember für das Jahr 1914 erwählten Beamten in ihre Aemter eingesetzt: Exoberförster, Adolph Mai; Oberförster, Anton Vegh; prot. Sekretär, förster, Anton Vagh; prot. Sekretär, Philipp Hanus, Nr. 4127 N. Irving Ave.; Finanzsekretär, Louis Oesterreich; Schatzmeister, Henry Eichner; Kaplan, Hermann Mosser; Organist, Dr. Eugen Ch. De Andrassy; Oberaufseher, Johann Pfenoner; Unteraufseher, Franz Hadl; Innere Wache, Mathias Koftler; Aeußere Wache, Johann Kalista; Verwaltungsrat: Adolph Mai und Dr. Eugen Ch. De Andrassy; Revisionskomite: Herm. Brandenburg und Johann Pfenoner; Untersuchungsarzt, Dr. Joh. Heinrich Brune. Dieses ist der einzige bis jetzt bestehende, in deutscher Sprache verhandelnde Hof dieses Ordens in Chicago.

Der **Bayern Frauenverein von Town of Lake** nahm am Donnerstag Nachmittag in der Anner-Halle im Sherman Park die Installirung der Beamten für dieses Jahr vor. Expräsidentin Anna de Hagen setzte nachfolgende Beamten in ihre Aemter ein: Anna Zipf, Präsidentin; Eva Kettmann, Vizepräsidentin; Elise Döhler, korresp. Sekretärin; Marie Höflein, Finanzsekretärin; Margarethe Wahl, Schatzmeisterin; Karoline Schmeißer, Führerin; Ella Bidinger, Innere Wache; Kunny Volt, Aeußere Wache; Marie Weiner, Selma Schmitz, Martha Wahl, Verwaltungsrat; Käte Biver, Anna Hofman, Elise Miedl, Finanzkomite.

Der **Magdeburger Klub** installirte am Donnerstag Abend folgende neu- oder wiedergewählte Beamte: Präsident, Edward Stroblin; Vizepräsidentin, Elsie Penningsdorf; protok. Sekretärin, Florence Landgraf, Nr. 1539 Wellington Str.; Finanzsekretär, Hermann Hartwig; Schatzmeister, Franz Siemann; Führerin, Meta Buschfeld; Türwache, Frank Landgraf; Bummel-Schatzmeisterin, Anna Linden; Bierfüchse, William Finck und Jacob Buschfeld; Verwaltungsrat: Edward Weidemann, Dr. L. Pijan und Martha Reuter. Schatzmeister Franz Siemann hielt eine kurze Ansprache.

— Pierce-Butler-Pierce Mfg. Co., Norwich, N. Y., Hauptgläubiger einer gestern verkrachten Chicagoer Dampfheizungsröhrenfabrik, gestern bankerott. Bestände $3,291,000, Schulden $1,902,000.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, sowie Katarrhauswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — **Doktor Tuckers Blut-Specific** für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — **Prof. DeBois Pastilles Vigorateur** für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, wie Katarrh, Auswürfe und Satz im Urin, Melancholie, und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.
fp1,fesondi*

Frauenarbeit in England.

Einen fesselnden Einblick in die Rolle, welche die Frauen und auch die Kinder im englischen Arbeitsleben spielen, gewährt die soeben in London erschienene amtliche Statistik über die jüngste Berufszählung in England und Wales. Die Zahl der im Erwerbsleben arbeitenden Frauen und Mädchen von über 17 Jahren beläuft sich auf nicht weniger als 4,830,734, darunter befinden sich 2,895,489 unverheiratete Frauen und 411,011 Witwen. Heute gibt es, nach dieser Statistik nur noch 28 Berufsklassen, in denen ausschließlich Männer arbeiten: in alle anderen Gebiete ist die Frauenarbeit eingedrungen, ja sie wächst in manchen Berufen zu hohen Zahlen an, die zeigen, in welchem Maße die Konkurrenz der Frau auf dem Arbeitsmarkt zugenommen hat. Freilich zwei Berufe gibt es, in denen die Frauen unbedingtes Monopol besitzen: die 24,001 Aufwärterinnen und die 126,061 Scheuerfrauen haben sich über männliche Konkurrenz nicht zu beklagen. Die Regierung beschäftigt 31,500 Frauen in Beamtenstellungen, die städtischen Behörden 19,400. Im übrigen ist es interessant, daß man in England und Wales bereits 1000 praktizirende Aerztinnen zählt. In der Kunst und im Kunstgewerbe rückt die Zahl der Frauen denen der Männer bereits bedenklich nahe: man zählte nicht weniger als 4202 Malerinnen und Bildhauerinnen, gegenüber 4717 Männern. In der Literatur und in der Wissenschaft begnügen sich die Frauen einstweilen mit 5689 Vertreterinnen ihres Geschlechtes gegenüber 25,000 Männern. Im photographischen Berufe zählte man nahezu 12,000 Männer, aber auch bereits 5016 Frauen. Die Ueberzahl besitzen die Frauen schon heute im musikalischen Berufe (24,272 Musikerinnen, Musiklehrerinnen und Sängerinnen gegenüber 22,844 Männern) und auf der Bühne, wo man 9171 Schauspielerinnen und nur 9076 Schauspieler zählte. Im häuslichen Gewerbe sind die Frauen naturgemäß in großer, nahezu fünfzehnfacher Ueberzahl. Im Apotheker- und Drogistenberufe arbeiten 5390 Frauen. Den 122,000 Schneidern stehen 127,009 Schneiderinnen gegenüber, den 984 Hutmachern 66,500 Hutmacherinnen. Interessant aber ist es, daß auch im Tuchhandel die Zahl der Frauen denen der Männer näher rückt — 101,000 Männer und rund 90,000 Frauen — und daß den 54,000 Männern, die eigene Ladengeschäfte unterhalten, bereits über 50,000 Frauen gegenüberstehen. 2517 Frauen betreiben Pfandleihegeschäfte. Noch einige Kuriositäten: man zählte in England und Wales 3 weibliche Geistliche, 1 Kutscherin, 3 weibliche Stallknechte, 605 weibliche Loisen, Steuerfrauen und Bootsfrauen, 42 Kohlenträgerinnen, 6 Schäferinnen, 2 weibliche Förster, 4 Schreiberinnen, 14 weibliche Maurer, die als Vorarbeiter tätig sind, und 166 Mauerinnen, 86 Bleigießerinnen und 3 Kanalarbeiterinnen. Im Fleischergewerbe arbeiten in England und Wales 11,881 Frauen, doch läßt sich bei diesem Berufe aus der Statistik nicht ersehen, wie groß die Zahl der Frauen ist, die selbständig in diesem Gewerbe tätig sind.

„Tango Argentino".

An das Wort vom Propheten, der in seinem Vaterland nichts gilt, wird man erinnert, wenn man den Bericht über eine Unterredung liest, die ein Pariser Journalist mit dem argentinischen Gesandten daselbst gehabt hat. Don Enrico Laretto führt in Paris ein großes Haus und schien daher dem Journalisten, einem Vertreter der „Opinion", um so mehr geeignet, ein autorisirtes Urteil über den, wie bekannt, aus Argentinien importirten Tango abzugeben. Der Gesandte meinte:

„Bei uns tanzt man den Tango zwar nicht in den Pampas, wohl aber in einigen großen Städten, namentlich in Buenos Aires; er ist ein Tanz, der ausschließlich den Tingeltangels der schlechtesten Sorte vorbehalten und aus ihnen nur herausgekommen ist, um Europa zu erobern. Der Tango bei uns ist... wie soll ich das nur sagen.. er kommt etwa dem Tanz der Pariser Apachen gleich oder dem Cancan der Vororte, und wenn ich noch genauer sein will... ich suche nach einem anschaulichen Bilde, nach einer bezeichnenden Redewendung... er ist mehr eine Art sinnliches Reizmittel als ein Tanz. Verstehen Sie mich?"

„Gewiß! Und steht der Tango, den man in Paris tanzt, irgendwie in Beziehung mit diesem... mit diesem Reizmittel bei Ihnen?"

„Es ist derselbe Tanz, mein Herr. Doch halt, Sie dürfen mich nicht mißverstehen," unterbrach sich der Gesandte mit feiner Verbindlichkeit, „es ist ja klar, daß man in einer Stadt von so delikatem und raffinirtem Geschmack, wie es Paris ist, den Tango nicht so tanzen wird, wie die Kanaille in den Spelunken von Buenos Aires. Es ist derselbe Tanz, es sind dieselben Bewegungen, Wendungen und Verdrehungen, aber ich weiß, daß die Pariserinnen in all das ihr Temperament und ihr Maßhalten hineinzulegen verstehen — das ihnen, wenn ich so sagen darf, zu erlauben scheint, sich überhaupt alles zu erlauben..."

„Also, Exzellenz, seit man bei Ihnen im argentinischen Gesandtschaftsgebäude Tango tanzt..."

„O nein!" unterbrach da Herr Laretto. „Nein; nicht bei mir! Gott sei Dank gibt es in Paris wenigstens einen Salon, wo man den argentinischen Tango nicht tanzt, und das ist der der argentinischen Gesandtschaft!"

Lest die „Abendpost"

Mädchen! Mädchen! Probirt dies doch! Verdoppelt die Schönheit von Eurem Haar

Mit einer 25 Cents Flasche könnt Ihr Euer Haar glänzend, wellig und dicht machen.

Sofort? — Ja! Sicherlich? — das ist das Beste daran. Euer Haar wird leicht, wellig, glänzend und schön wie das eines jungen Mädchens, nach einer Danderine-Haarreinigung. Versucht dieses einmal: befeuchtet ein Tuch mit etwas Danderine und zieht es sorgfältig durch das Haar, eine kleine Strähne nach der anderen. Dies reinigt das Haar von Staub, Schmutz oder zu viel Oel, und in ein paar Minuten habt Ihr die Schönheit Eures Haares verdoppelt. Eine angenehme Ueberraschung erwartet besonders Diejenigen, welche ihr Haar vernachlässigt haben, so daß es rauh, verblichen, trocken oder dünn ist. Außer, daß es das Haar verschönt, löst Danderine jedes Teilchen von Schinnen auf, reinigt, säubert und stärkt die Kopfhaut, beseitigt Jucken und das Ausfallen der Haare, und was Euch am besten gefallen wird, ist, daß nach ein paar Wochen Anwendung von Danderine Ihr tatsächlich neues Haar seht — fein und daunig zuerst — ja — aber wirklich neues Haar auf der ganzen Kopfhaut. Wenn Ihr gern schönes, weiches und reichliches Har haben wollt, holt Euch eine 25 Cents Flasche von Knowlton's Danderine aus irgend einer Apotheke oder Toilettenladen und versucht es.

„Gotteshand".

Von Eva Gräfin von Baudissin.

„Die alte Liebesgeschichte," sagten die Leute und wußten nicht recht, ob sie lachen oder sich ärgern sollten. Lachen darüber, daß sie immer noch existirte, vor ihren Augen, ohne daß je von ihr Notiz genommen worden wäre; sie war quasi durch Treue und Ausdauer sanktionirt — oder sich ärgern, weil man sich so lange den Stoff hatte entgehen lassen, und er nun von selbst wieder die Aufmerksamkeit auf sich zog?! Sie entschieden sich zu letzterem; es wäre doch unglaublich, behaupteten sie, eine Sache nicht ruhen zu lassen, über die sich allmählich und unverdient der Schleier des Vergessens gesenkt habe. Und es gelang, aus dem Fall so etwas wie ein öffentliches Aergerniß zu konstruiren. Freilich, die Kinder der Frau und ihre schon halb herangewachsenen Enkel, die konnten einem leid tun; denen wandte sich das allgemeine Mitleid zu. Und man hätte zu gern gewußt, wie sie sich zu dieser späten Ehe stellen würden. Pekuniär erlitten sie wohl keinen Schaden; ihres Vaters Vermögen war ihnen bei seinem Tode ausgezahlt worden. Aber in ideeller Hinsicht, meine Liebe, in gesellschaftlicher, moralischer — da kann's ihnen doch nicht gleichgiltig sein! Da möchte ich ihre Ansicht wohl hören!"

Leider wurde niemand dieser Vorzug zuteil. Die Kinder „dieser" Frau, die sich selten genug auf der Straße zeigte und es nun direkt vermied, einen Gruß erwidern zu müssen, lebten auswärts. Man erfuhr jedoch, daß sie zur Hochzeit des alten Paares kommen würden. Nach außen hin traten sie also für die Mutter ein — im Stillen hatte man wohl gehofft, sie würden auch das verweigern — jetzt nannte man es großzügig und vornehm. Und sogar eine kirchliche Trauung —? Eigentlich, wenn man streng dachte, „rigoros, wissen Sie," so hätte die Kirche nein sagen müssen und nicht mehr heiligen, was so lange Anstoß erregt hatte; denn seit mehr als dreißig Jahren wußte die ganze Stadt, wußte jeder Dienstmann und jede Waschfrau um die Liebe zwischen der schönen Konsulsfrau Ida Busse und dem Kommerzienrat Rudolf. Er war Junggeselle, war es ihretwegen geblieben, und es mußte entschieden ein stilles Abkommen mit dem alten Konsul und den beiden geschlossen sein, daß er sich nie dieser Freundschaft widersetzte, noch in all der Zeit je ein Zerwürfniß zwischen ihnen ausbrach. Der Kommerzienrat war der stete Sonntagsgast im Busseschen Hause, erschien auch wohl im Laufe der Woche ein- oder zweimal zum Kaffee und wurde im Theater und auf Gesellschaften immer nur an der Seite der reizvollen, liebenswürdigen Frau gesehen. Als der Konsul starb, wartete man wirklich ein paar Wochen mit Spannung darauf, was nun geschehen würde; hätten sie damals gleich geheiratet, man würde es begreiflich gefunden und ihnen verziehen haben. Aber es blieb alles beim Alten; nichts änderte sich in ihren Gewohnheiten, jeder lebte weit getrennt vom andern im eigenen Hause — an eine Ehe schienen sie nicht zu denken. Und das wäre doch die einzig richtige und mögliche Lösung gewesen! — Vor ein paar Wochen nun hatte die Frau Konsul beiläufig zu einer Freundin bemerkt, die Gesundheit des Kommerzienrates sei nicht mehr fest; und sie sorge sich darum, ob er auch wohl von seiner guten, alten, aber dummen Wirtschafterin die nötige Pflege erhalte. Das war natürlich ein kleiner Versuchsballon gewesen, diese Mitteilung; nun verstand man sie erst recht: die Kränklichkeit sollte ein Vorwand, eine Rechtfertigung sein! Denn der Kommerzienrat sah ja so blühend, so frisch aus, als spräche auch er dem Alter Hohn wie die Frau, die er liebte. Und in der Zeitung standen sie trotzdem unter den standesamtlich Aufgebotenen, und von der Kanzel herab wurden an drei Sonntagen ihre Namen aufgerufen! — Es war schamlos, wirklich schamlos. Die Vergangenheit bekam neues Leben, die Liebe des alten Paares wurde ins Lächerliche gezogen, dieser Schritt banal gefunden und verhöhnt. — Die Beteiligten zwar kümmerten sich nicht um die allgemeine Mißbilligung. Sie richteten sich das Haus des Kommerzienrates zum gemeinsamen Wirtschaften her und sahen in ihrem Schritt nichts anderes als eine notwendig gewordene Umgestaltung ihres äußeren Daseins. Freilich, wer der Frau Konsul so nahe gestanden hätte, daß sie ihm ihre wahren Gefühle offenbarte, der würde erfahren haben, wie froh, wie erlöst sie nun doch war! Ein Traum, der schon begraben schien, wurde noch zur Wirklichkeit; und alle Bedenken erloschen und fielen in nichts zusammen vor seinem brennenden Wunsch, die „letzten Herbsttage", wie er es nannte, mit ihr vollständig vereint zu leben. Eine Unruhe war in ihm, die ihn zur Eile trieb und die ihr Zögern besiegte: er bedurfte wirklich ihrer pflegenden Hand und sie glaubte, wollte ihm glauben, daß er sofort wohler und zufriedener sein würde, wenn sie nachgäbe.

Er übernahm es auch, ihren Kindern von ihrem Entschluß Mitteilung zu machen und sie zur Hochzeit zu bitten. Und sie überwanden sich dazu, keine Meinung zu äußern, sondern ihre Billigung durch die Annahme der Einladung auszusprechen.

Anders die Familie des Kommerzienrats. Da war ein Bruder, ein ruheloser Mensch, der nirgends standhielt, noch immer Beschäftigung und Beruf wechselte und seine zahlreichen Kinder nur mit Hilfe des „reichen Rudolf", wie er den Aelteren nannte, erziehen konnte. Er empfand die beabsichtigte Ehe als einen Treubruch, einen Verrat an den Seinen: wer wußte, ob der Bruder nun noch so freigibig sein, ob er nicht sogar die Kinder dieser Frau zu Erben einsetzen würde?! Er machte in seinen Briefen allerlei Andeutungen, und da er keine Antwort erhielt, nahm er sich vor, persönlich mit dem „jungen Bräutigam" zu reden. Er glaubte, das seiner Familie schuldig zu sein.

Die standesamtliche Trauung war vollzogen, und der Komerzienrat ruhie in einem Stuhl: Die an und für sich banale, gesetzmäßige Handlung hatte ihn tiefer erregt, als er erwartete. Er hielt die Hand der Frau in der seinen — nun trug sie doch noch seinen Namen, gehörte ihm vor aller Welt!

Sein Bruder wurde gemeldet und die Frau bat ihn, die Unterredung an seiner Stelle übernehmen zu dürfen. Aber nein, das wollte er nicht!

„Ich bin ja nicht krank, Ida. Ich lasse ihn nur ein wenig zappeln. Damit ich sehe, ob er nur der Geldangelegenheiten wegen gekommen ist."

Fast schien es so; denn als sie wenig Stunden später den Wagen bestiegen, um in die Kirche zu fahren, erschrak die Frau bis ins Innerste über sein Aussehen. Fahl war seine Haut und glanzlos die Augen. Sie schalt sich selbst um ihrer Unachtsamkeit willen. „Ich hätte nicht nachgeben sollen! Geärgert und gekränkt hat er Dich!"

Der Kommerzienrat schüttelte den Kopf. „Beides nicht. Aber es ist immer traurig und enttäuschend, wenn ein Mensch — noch dazu ein Allernächster! — jeden Anstand über Bord wirft und Egoismus und Habgier in brutaler Deutlichkeit zeigt."

„Aber weshalb hast Du ihm nicht einfach die Wahrheit gesagt, Rudolf? Daß ich und meine Kinder nichts von Deinem Reichtum wollen —"

„Er verdiente es nicht, Ida! Er ging zu rücksichtslos vor. Ach, ich wollte, dieser Tag wäre vorüber — und wir beide allein — für immer!"

Er drückte ihre Hand. Gequält sah sie ihn an.

Durch das Publikum, das sich in ungeheuren Scharen vor und in der Kirche angesammelt hatte, ging ein Raunen: So elend war er, dieser Mann! Wie ein Schwerkranker schleppte er sich zum Altar.

Frau Idas Kinder blickten sich bedeutungsvoll an: ihre arme Mutter! Von langer Dauer konnte ihr Glück nicht sein. Immer mehr begriffen sie den spätgefaßten Entschluß.

Ueber der kleinen Hochzeitstafel lag eine schwüle Stimmung. Die Hand des Mannes, die eben am Altar Treue bis zum Tode geschworen hatte — ach, ein überflüssiger Schwur! — ruhte wie leblos neben seinem Teller.

Sein Bruder drüben blickte mißmutig vor sich nieder; er rührte kaum die Speisen an, nur Wein genoß er hastig und viel.

„Wenn Du Dich entschließen könntest, ihn zu beruhigen, Rudolf!"

„Ich kann nichts mit ihm sprechen, Ida. Und klänge es nicht wie Feigheit, jetzt, nach seinen Drohungen?!"

„Um Gottes willen! Er drohte! Mit welchem Recht —? Komm, ich will ihm zutrinken, er soll uns den Tag nicht mit bösen Wünschen entheiligen —"

Aber er hielt ihre Finger nieder. Mit letzter Kraft. „Nein, Du nicht! Du gewiß nicht!"

Da wurde ihr klar, gegen wen sich der Haß des vermeintlich Enterbten am meisten gewendet hatte, und daß er schonungslos mit ihr verfahren sei. Sie senkte still den Kopf.

Ihr ältester Sohn erhob sich und sprach in ernsten Worten von dieser Liebe, der noch für ihre Ausdauer höchster Lohn geworden sei — ein Lachen tönte in seine Rede hinein — er kämpfte es nieder mit ruhigen, guten Wünschen für die Frist, die ihnen noch gelassen war. Die Gläser klangen aneinander, alle hatten sich erhoben — nur einer war sitzen geblieben; und in die Hochrufe mischte sich, verletzend und häßlich, das böse, laute Lachen — Es war, als wolle es über alles höhnen, was da geschah, als wolle es eine Heuchelei, eine Komödie enthüllen und die Anwesenden mahnen, daß jemand, ein einziger Wahrer, Aufrichtiger da sei, den sie nicht täuschen könnten, der sich nicht täuschen ließe — —

Man versuchte den krampfhaft Lachenden zur Ruhe zu bringen, zu entfernen: ein Wort der Beleidigung hätte nicht furchtbarer wirken können als dies Gelächter, das immer von Neuem aufklang.

Ida verharrte wie gelähmt; sie hatte nicht die Kraft zu sprechen, der furchtbare Ton schnitt sie wie mit Messern. Angstvoll, als sähe sie eine Vision, starrte sie vor sich hin. Und alles geschah, wie sie es vorausfühlte, vorausahnte: der Mann an ihrer Seite erhob sich schwerfällig, stammelte: „Und ich — ich kann Dich nicht schützen! Es ist meine Schuld" — und brach zusammen.

Nach wenigen Stunden, noch am selben Abend, erlag er dem Schlaganfall, der ihn gelähmt und bewußtlos gemacht hatte.

Das Gerücht des Unglücks durcheilte die Stadt. Mitleid, Neugier, Schadenfreude mischten sich seltsam in allen Gemütern. Dann schien eine Stimme dem Ausdruck geben zu können, was sie alle empfanden; sie sagte:

„Seht Ihr, das ist Gotteshand! Sie trennt die beiden Sünder."

Mit der ruchlosen Grausamkeit, die Menschen eigen sein kann, wurden diese Worte der Wittwe hinterbracht. Sie lächelte nur; und dann erwiderte sie leise und fest:

„Im Gegenteil, ich erkenne Gotteshand darin, daß er uns doch noch eine Vereinigung gegönnt hat und ich den Namen tragen darf, den ich mein Leben lang geliebt habe. Und diese Ueberzeugung ist mein höchster Trost."

Das Elend der bulgarischen Gefangenen.

An Bord der „Varna", Ende November.

Ich bin mit der „Varna" am 23. Oktober in dem griechischen Hafen Volo angekommen, um den Rest der in Griechenland befindlichen bulgarischen Kriegsgefangenen nach Bulgarien zurückzuholen. Wir mußten drei Tage in Volo bleiben, um die Ankunft der bulgarisch-griechischen Kommission abzuwarten, die nach Athen gefahren war. Dann fuhren wir am 25. Oktober nach der etwa eine Stunde von Volo entfernten Insel Trikiri, auf der sich die Gefangenen befanden. Die Bitte, an Land gehen zu dürfen, wurde uns von dem griechischen Obersten mit einem verbindlichen Lächeln abgeschlagen mit der Begründung, daß es nicht in seiner Machtbefugniß läge, uns diese Erlaubniß zu geben. Auf meinen Einwand, daß doch jeder Mann in Griechenland ohne besondere Formalitäten an Land gehen dürfe, antwortete er mir, das sei ja richtig, aber es beständen „Ausnahmebestimmungen" für diesen Fall; übrigens tue es ihm leid, denn es gäbe wirklich nichts zu verbergen.

Das letzte scheint nun allerdings nicht zu stimmen, denn der himmelschreiende Zustand, der bloße Anblick der bulgarischen Kriegsgefangenen läßt auf Vieles schließen, was man für außerordentlich verbergenswert halten könnte. Wenn man nicht gewußt hätte, daß man es mit bulgarischen Soldaten zu tun hatte, die da an Bord kamen, so hatte man an alles Andere, nur nicht an Soldaten gedacht. Die Kleider hatte man ihnen zum großen Teil abgenommen, vor Allem auffallenderweise den Leuten, die man während der ersten Zeit in Salonik oder Serres in Hospitälern notdürftig gepflegt hatte, obgleich doch diese armen Halbgeheilten ihre Kleidung besonders nötig gehabt hätten. Eine große Anzahl der Leute kam nur mit einer Hose bekleidet an Bord, die sie sich aus Sackleinwand gefertigt hatten, und mit einem Hemd, das schmutzig und zerrissen war. Mit dieser einzigen Bekleidung auf dem Leibe haben die armen Soldaten vier Monate Tag und Nacht im Freien zugebracht; gewaschen konnten die Sachen nicht werden wegen der starken Kälte. Das Geld hatte man den Armen abgenommen.

Ein bulgarischer Mühlenbesitzer, der seine Studien in Deutschland gemacht hatte, der in Halle Mitglied der Verbindung „Saxonia" war, erzählte mir in fließendem Deutsch, daß ihm die griechischen Soldaten 40 Francs aus seiner Brusttasche genommen hatten, das Silbergeld habe man ihm großmütig gelassen. Er berichtete mir ferner, wie ihm ein griechischer Soldat von den Heldtentaten seiner Vorfahren, von Miltiades, Alkibiades und Sophokles in griechischer Sprache erzählt habe. Der Bulgare verstand wenig, und auf die Frage des Griechen, ob er es verstanden habe, antwortete er „Nein". Darauf faßte ihn der griechische Soldat an seinem im Kriege lang gewachsenen Barte und zerrte ihn hin und her und fragte ihn grinsend, ob er das vielleicht eher verstehe. Auf dem Transport von Salonik nach Volo hat man sieben bulgarische Kriegsgefangene über Bord geworfen, wie mir derselbe Gewährsmann erzählte.

An Speisen haben die Unglücklichen auf dieser Teufelsinsel alle zwei Tage ein Feldbiskuit, 15 Zentimeter lang, 10 Zentimeter breit und 1 Zentimeter dick, bekommen, dazu Oliven und etwas Käse; das war alles. Wer mehr haben wollte, mußte für das Kilo Brot zwei Franken, für 10 bis 20 Gramm Tabak drei Franken zahlen. Es ist wohl nicht zu verwundern, daß unter den Gefangenen bald Krankheiten ausbrachen, vor allem Skorbut und Rheumatismus. Von 5000 bulgarischen Gefangenen sind auf der Insel in drei bis vier Monaten über 500 infolge dieser unglaublichen Behandlung gestorben. Die Kranken lagen genau so im Freien wie die Gesunden. Die Bulgaren pflegten einander selber so gut sie konnten. Auf der Insel befindet sich ein großes verlassenes Kloster; aber man erlaubte nicht, die Kranken dort unterzubringen. Es wurden uns Leute, die seit mehreren Monaten an chronischem Durchfall litten, in fürchterlichem Zustand an Bord gebracht. Die Unglücklichen, die Menschen kaum mehr ähnlich sahen, hatten während ihrer ganzen Krankheit in denselben Kleidern gelegen. Sie hatten so unerhört gelitten und waren in so entsetzlicher Verfassung, daß alle Worte versagen. Sie liegen hoffnungslos darnieder, jeden Tag sterben einige von ihnen auf dem Schiff.

Den fremden Konsuln und Korrespondenten ist immer wieder die Erlaubniß verweigert worden, die Insel zu betreten und die Gefangenen zu sehen, mit der Begründung, daß Cholera auf der Insel herrsche. Nicht einmal die bulgarische Abnahmekommission durfte die Gefangenen besuchen. Als ich die Gefangenen wegen der Cholera fragte, versicherten alle einstimmig, sie wüßten nichts von einem Cholerafall. Es wäre übrigens gar kein Wunder gewesen, wenn auch diese Pest sie noch heimgesucht hätte. Denn Brunnen gab es nicht auf der Insel. Mit denselben Spaten, die man den Gefangenen zur Beerdigung der Verstorbenen gegeben hatte, haben sie sich erst notdürftig Brunnen und Schöpflöcher graben müssen.

Reibt Rheumatismus oder müde, schmerzende Gelenke

Reibt die Pein direkt aus den Gelenken und Muskeln heraus mit einer kleinen Probeflasche vom alten St. Jacobs Oel.

Rheumatismus ist nur „Pein". Nicht ein Fall aus fünfzig bedarf innerer Behandlung. Hört auf mit Drogen! Reibt das Elend weg! Verwendet linderndes, durchdringendes „St. Jacobs Oel" direkt auf den wunden Fleck und es stellt sich sofort Linderung ein. „St. Jacobs Oel" ist eine unschädliche rheumatische Behandlung, die nie enttäuscht und die Haut weder zu verbrennen noch zu verstärken vermag.

Rafft Euch auf! Hört auf zu klagen! Holt eine kleine Probeflasche von „St. Jacobs Oel" von irgend einer Apotheke und in einer Minute seid Ihr frei von rheumatischen Schmerzen, Wundheit und Steifheit wie ein neugeborenes Baby. Leidet nicht! Linderung und Heilung erwarten Euch. „St. Jacobs Oel" hat Millionen von an Rheumatismus Leidenden im letzten halben Jahrhundert kurirt und ist gerade so gut für Hüftgicht, Neuralgie, Lumbago, Kreuzschmerzen, Verrenkungen und Anschwellungen. Haltet es im Hause.

Handschuhe usw.

Zwei Clasp kurze Cashmere-Handschuhe für Damen, mit Seide gefüttert; nur in schwarz; andere verlangen volle 39c; Montag, für........ 23c

Wollene Handschuhe und Fausthandschuhe für Mädchen und Kinder; in schwarz, Marine, rot, braun und grau; anderswo 29c; — Auswahl zu.......... 18c

Halb Pique genähte Glacehandschuhe f. Männer; ungefüttert; zum Kutschiren und für die Straße; nur in lohfarbig; Auswahl zu 45c

Cravenette Automobile Gauntlet-Handschuhe f. Männer, mit großen Leder Cuffs, — in schwarz; gut 29c wert; speziell, zu 19c

Our Basement

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Unterzeug

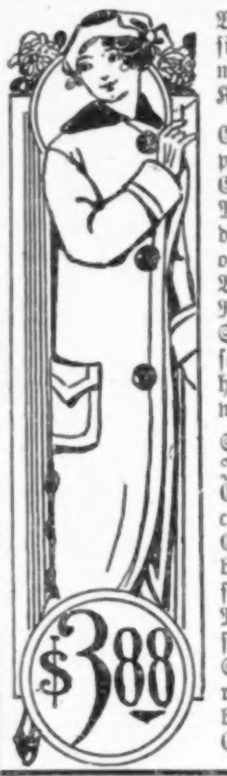
Baumw. gerippte lange Aermel Leibchen und Knöchellänge Pants für Damen, die Sorte, welche stets für 29c verkauft wird, speziell, Montag, zu 18c

Schwere baumwoll. natürl. farbige Leibchen für Damen, in allen Größen, in der ganzen Umgebung zu 39c verkauft, ein wirkl. Bargain für morgen, zu...... 25c

Wolle gemischte gerippte Leibchen und Pants für Kinder, in angebr. Größen, die reguläre 59c Sorte, Auswahl, Montag, zu.... 37c

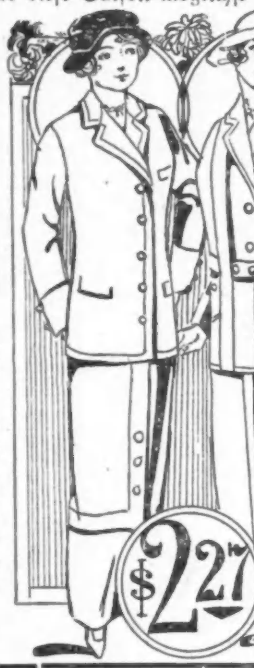
Schwere flache, fließ gefütt. Unterhemden u. Hosen für Männer; alle Größen; zu 89c würdet Ihr den Preis als wohlfeil erklären, morgen zu........ 59c

Weitere sensationelle Bargains in Winter-Coats, Suits etc. für Damen und Mädchen, von Versteigerung, zu 1/3 und 1/2



Wundervolle Werte, welche unser Basement bis auf den letzten Platz mit Massen begieriger Käufer anfüllten—wir sicherten uns die größten und besten Partien bei dem kürzlich stattgehabten Zwangs-Auktions-Verkauf, feine warme wünschenswerte Winterkleider, und zwar in den meisten Fällen für weniger als den Wert der Stoffe allein. — Kluge Leute werden sich den Bedarf für diese Saison möglichst rasch zulegen zu diesen überaus niedrigen Preisen.

Coats für Damen und Mädchen, die populären Facons, angefertigt aus Chinchillas, Thibets, Zibelines und Mischungen, hübsch besetzt mit brocaded Velvet oder „Self" Kragen, 3/4 oder volle Länge, in Grau, Blau, Braun, Schwarz und Mischungen. — Nicht viele von jeder Größe oder jedem Style, Werte aufwärts bis zu $12.50, so lange 500 vorhalten, Eure Auswahl zu.......... $3.88

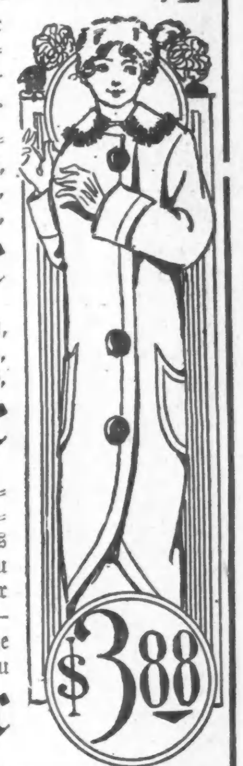


Suits für Damen, Mädchen und Juniors, angefertigt aus Bedford Cords, sowie Whipcords, Broadcloths und Mischungen in Rot, Braun, Grau, Schwarz u. s. w., sowie grauen, blauen und schwarzen Serges und schwarz und weißen Checks, einige in Norfolk Styles, andere einfach geschneidert, Gürtel-Rücken, volle gored Skirts, Größen 13 bis 44. Die Werte rangiren von $7.00 bis zu $10.00, Eure Euswahl zu........ $2.27

Skirts für Damen und Mädchen, angefertigt aus Whipcords, Panamas, sowie Brillantines und Mischungen, volle gored Facons und pleated Effekte, in fast allen Größen, Werte aufwärts bis zu $2.00 — zu.................. 77c

50 Dutz. Damen-Waists, von Auktion, einige leicht beschmutzt durch Anfassen, Styles dieser Saison, Voiles, Lawns, hoher, niedriger Hals, Spitzen u. Stickerei besetzt, feine Tucks, lange Aermel, $1 wt. 57c

Coats für Mädchen, alles Facons dieser Saison, gemacht aus guter Qualität Chinchillas, Cheviots, Diagonals und Mischungen, in Rot, Grau, Blau und Braun, mit Pelz, Sammt- oder „Self"-Kragen und Patch Taschen — Größen 6 bis 14 Jahre; Coats, welche während der ganzen Saison für bis zu $3 verkauft wurden, speziell für morgen markirt zu.................. 97c



$3.88 — $2.27 — $3.88

Spitzen und Stickereien

27zöll. Stickerei Skirting, schwer und sorgfältig auf Swiß gearbeitet, die Yard für nur.... 39c

Deutsche Torchon Spitzen u. Einsätze dazu passend, bis zu 4 Zoll breit; — ausgezeichnete Werte, Yard.... 4½c

Farbige bestickte seidene Spitzen-Bands, in Kombination Farben —Werte bis zu 12; die Yard für 12c

45zöllige Stickerei Skirting, in guten Mustern, auf gutem Cloth, die Yard für.................. 33c

17zöll. Stickerei Flouncing, in Eyelet- und geblümten Entwürfen, 29 Qualität, die Yard.......... 19c

Feine bei Hand gewobene bestickte Trial Strips, meistens perfekt, nur in 2 bis 4½ Yards Strips, Yard.......... 9c

Seide: Eine Räumung

Seidenstoffe, am Montag zur Hälfte des Preises, eine Gelegenheit, die Ihr Euch schnell zu Nutze machen werdet, Tausende von Yards in beliebten schlichten und fancy Seidenstoffen für irgend welche Kleiderzwecke, 26 und 36 Zoll breite Qualität und Muestr, die gewöhnlich bis zu $1.00 die Yard verkauft werden, morgen, die Yard........ 47c

2500 Yds. farbige Velveteens, reiche seidenartige Appretur, eng gewobener Pile; für Kleider, Coats usw. passend; 59c Qualität, die Yard für.............. 29c

Brokat Sammet und Velveteens, schwarz und farbig, für Kleider, Besatz etc. bis zu $1.50 die Yard wert, zu 59c und 49c

Hemden: Ein Verkauf

69c weiße ungebügelte Hemden für Männer — offene Rücken- und Front-Facons; Aermel mit Vorstoß, dreifach verstärkte Busen; in Größen 14 bis 17; speziell herabgesetzt auf.................. 25c

Weiße „Silver Marke" Gesellschaftshemden für Knaben, steife Busen, feine Qualität Muslin Body, Wrist Band Facon, keine Manschetten; Größen 12, 12½, 13 und 13½; ein ungewöhnlicher Bargain, zu....... 10c

50c Arbeitshemden für Männer; mit festen Kragen, — Aermel mit Vorstoß, hübsch gestreifte Muster, in weitem, langem Schnitt, Größen 14½ bis 17; die Auswahl für Montag, zu.................. 28c

Knaben-Ueberzieher

Ueberzieher für Knaben, doppelbrüstige Facons, bis zum Hals zuzuknöpfen, Gürtel-Rücken, angefertigt aus schweren wollenen Stoffen in hübschen Mischungen und Streifen, mit Flanell gefüttert und unten eingefaßt, Größen 2½ bis 7 Jahre, gut $3.00 wert, Eure Auswahl zu

$1.63

Muslintrachten Januar-Verkauf

Korset Schützer, runder Hals — mit Torchon-Spitzen besetzt; die Auswahl zu 10c

Muslin Nachtgewänder, mit Stickerei besetztem Yoke, gut 50c wert, Auswahl zu 37c

Princeß Slips — Yoke und Skirt mit Stickerei besetzt; — Andere verlangen 85c, Montag für.......... 67c

Weiße Unterröcke; Flaunce mit besticktem Ruffle besetzt, gewöhnlich $1.00,— Auswahl, morgen, zu.............. 77c

Crepe Nachtgewänder, — mit ausgeschnittenem Hals ;— mit Leinen Spitzenkante am Hals und den Aermeln, gut 85c wert, ein Bargain für Montag, zu 53c

Cambric Kombination Suits; Korset Schützer und Beinkleider mit Torchon-Spitzen od. Stickerei besetzt, gewöhnlich zu 85c verkauft, speziell zu 67c

Leinen: Ein Verkauf

Farbiger Tafeldamast, — echtfarbiges Turkey Rot und weiß blau und weiß, oder Buff und weiß, in geblümten oder karriten Entwürfen; Auswahl, die Yard zu 47c; 34c 27c und........ 18c

500 Dutz. gebleichte hohlgesäumte Servietten, Gr. 18×18 Zoll, in hübsch geblümten und gestreiften Entwürfen, überall 1.75 das Dutzend, Montag das halbe Dutzend........ 59c

Beste Qualität voll gebleichtes irisches geköpertes, Leinen appretirtes Crash — 17 Zoll breit, weiche Appretur, echtfarbige rote Borders und feste Kanten, speziell für Montag, die Yard ... 5¼c

8c ungebl. Honeycombl. Geschirrhandtücher; gesäumt; große Sorte u. schwere Qualität; spez., die Yd. für..... 3½c

Schwere ungebl. türkische Handtücher,— große Sorte, einige befranst, einige gesäumt, bis zu 29c wert, nicht ganz perfekt, Yd. 16c

Ungefähr 3000 türkische Waschlappen, gesäumt und befranst,— gebleicht u. ungebleicht; Auswahl, zu nur. 1c

45c gebleichter deutscher mercerized Tafeldamast, 64 Zoll breit, feine Qualität, prachtvolle Entwürfe, Yd... 29c

58-zöll. gebleichter Irish Leinen Finish Tafel Damask, mit Blumen- und Polka Dot Entwürfen, gut 39c wert, Eure Auswahl, die Yard 24c

50c halbgebleichte Homespun Scotch Leinen Finish Tafel Damask, nur in Würfelmustern —geeignet f. Restaurants, die Yard....... 32c

Waschstoffe, Bettücher

36zöll. Kleider- u. Wrapperpercales, hübsche mittlere und dunkle Farben; 12½c Werte— Montag, Yard.... 6½c

36zöllige feine Nurse gestreifte Kleidergingham für Kleider und Unterröcke; — die Yd. für..... 6¾c

36zöll. gebleichter Muslin und Cambric, feine schwere Qualität; — die Yd. für nur..... 6¾c

Fabrikrester von Weißwaaren, 3 bis 15 Yard Längen, für Kleider und Kindertrachten, die Yard zu.... 6¾c

250 Dtz. Doppelbettgr. gebl. Bettlaken, Secd's b. der 69c Sorte — am Montag verkaufen wir hier das Stück zu....... 45c

45 b. 36-zöll. feine gebleichte Kissenbezüge — aus Restern v. Sheeting gemacht — das Stück zu....... 7½c

Fabrikrester von feinem Kleider-Batiste — hübsche Farben — für den Frühjahrsgebrauch, die Yard verkauft zu...... 5½c

Kleiderstoffe

36-zöll. Novelty Tweed Suitings in lohfarbigen, brauen, grauen, grünen und anderen Mischungen, für Suits, Coats, Skirts usw., reguläre 29c Qualitäten, speziell markirt für Montag, die Yard.................. 15c

Seide Finished Cashmeres in Navy, Royal, Alice, Reseda, Myrthe, Wein, Tan, Rose, Cream und Schwarz, 40c Wert — die Yard.................. 29c

$1.00 Kleiderstoffe und Suitings, einschließlich 54-zöll. reinwollenen Panama Clothes, 50-zöll. reinwollenen Cheviots, reinwollenen Broadcloths, fancy Suitings, reinwollenen Storm Serges, in Schwarz und Farben, für Montag, die Yard 50c

Spitzen-Gardinen usw.

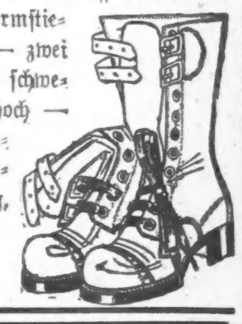
Fabrik-Rester in mercerized Madras, 45-zöllige Cream Madras, Gardinen Net etc.; gute Längen —bis zu 29c wert; nur leicht beschädigt, die Yard 14c

Muster-Enden von Nottingham und Fishnet Spitzen-Gardinen. Geeignet für Schiebe- oder Basement-Fenster. Repräsentiren Gardinen wert bis zu $2 das Paar—das Stück zu.. 9c

Muster in Spitzen-Gardinen, fast alle in Ecru und manche in Weiß; 3 Yds. lang und 50 Zoll breit, viele passend zu einander; wert bis zu 1.50 das Paar, (so lange 1500 reichen) das Stück speziell für nur.............. 37c

Silkoline — 36 Zoll breit — geeignet für Comforters und Draperien — andere verlangen hierfür 10c—unser spezielle Preis in diesem Verkauf am Montag beträgt für die Yard..... 5½c

Stiefel für Knaben $1.37



840 Paar „High Cut" Sturmstiefel für kleine Männer — zwei Schnallen, alle solid, mit schweren Ledersohlen, extra hoch — Größen 9 bis 13½—werden anderswo zu $2.25 verkauft, speziell für Montag,

$1.37

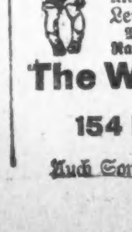
500 Bilder, wert bis $1.50 zu 59c

Eine Auswahl von eingerahmten Bildern, enthaltend eine endlose Anzahl und Varietät in einzelnen Stücken, in 2-, 3- und 4-zöll. Rahmen, Gold-Finish, in den Größen bis zu 20x34 Zoll.—Die vorhandenen Stücke sind Landschaften, Früchte, Marines etc. Es sind dies Bilder, die gut bis zu 1.50 wert sind; speziell markirt für Montag, für einen schnellen Räumungs-Verkauf, zu

59c

+ Bruchleiden +

Unser „Eureka Apparat hält jeden Bruch ohne Schmerzen. Sehr einfach zu handhaben und dauerhaft.



Wir fabriziren alle Sorten orthopedische Apparate nach der weltberühmten Hessing Methode, sowie Gummistrümpfe, künstliche Gliedmaßen, Geradehalten und Binden zur Hebung von Leibbeschwerden.

Mäßige Preise. Untersuchung und Rat frei.

The WOLFERTZ CO.

Geo. Wegner, Mgr.

154 Nord 5. Avenue nahe Randolph Str.

Auch Sonntags offen von 9 bis 12.

UMI

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 11. Januar 1914.

Seite 9 bis 16.

(Für die „Sonntagpost".)

Des Schusters zerstörte Illusion.

Plauderei von Albert Weiße.

Wenn ich dem Rate der Kaminski's gefolgt und in die Wohnung über ihnen eingezogen wäre, so hätte ich mich am zweiten Weihnachtstage ebensowenig auf die Socken zu ihnen zu machen brauchen, wie Mohamed nach dem bekannten, seinem Rufe nicht folgenden, widerhaarigen Berge, wenn er auf ihm gewohnt hätte. Der Berg, die Kascha... — Verzeihen Sie das Festhalten des harten Vergleiches — war verschiedene Male von mir, dem Propheten, gerufen worden; sie war aber nicht zu ihm gekommen. Ebensowenig war der Prophet bisher zu ihr gegangen, einesteils, weil er von einer oder mehreren seiner bekannten 126 Krankheiten arg geplagt war, anderseits, weil er bestimmt erwartet hatte, daß die Gerufene am Weihnachtstag spätestens diesem Rufe folgen werde.

Wie die werten Leserinnen aus meinen Plaudereien wissen, ist es ein durch lange Uebung fast geheiligter Brauch bei uns Beiden, daß wir uns gegenseitig beschenkten. Kascha war das Karnickel, das damit angefangen hatte.

Als ich beim Beginn des kalten Winters 1898 zum ersten Male das Zipperlein, die Gicht und das Podagra in den großen Zehen bekam, hatte sie mir heimlich und hinter dem Rücken des Schusters ein Dutzend wollene Strümpfe gestrickt und mich damit am Weihnachtstage in den Morgenstunden, als sie sich nach dem besten Wissen und Gewissen ihres Anton's in der Hauptmesse befand, in meiner Wohnung beschenkt. Wie bekannt, wählt die Liebe einer Frau gewöhnlich den Weg zum Herzen des Mannes durch seinen, von ihr gutgefüllten Magen; Kascha dagegen schlug den Weg zu meinem Herzen via der mir gestifteten wollenen Umhüllung meiner schmerzenden Füße ein, und sie tat wohl daran, denn, wenn sie auch nicht die Liebe — was man so gemeinhin unter Liebe versteht — fand, so fand sie doch das, was sie gesucht hatte, die größte und aufrichtigste Dankbarkeit eines Freundes. Ich reagirte denn auch jedesmal auf die wollenen Socken, wenn's mir auch bisweilen bei meinen schwachen Finanzen schwer fiel, dadurch, ihr durch ein „nobelhaftes" Gegengeschenk meine volle Dankbarkeit zu beweisen. Auch in diesem Jahre wartete schon ein funkelnagelneues 2½-Dollar-Goldstück, in Seidenpapier gewickelt in meinem Schreibtisch auf Kaschas Erscheinen am Morgen des ersten Weihnachtstages.

Geschenke erhalten die Freundschaft. Ich schenke der Kascha niemals etwas Anderes als Geld, denn solches ist das zweckdienlichste Geschenk, wenn die Freundschaft, die dadurch befestigt werden soll, zwischen einer verheirateten Frau und einem alten Junggesellen besteht. Kascha und ich, wir sind zwar Beide selbst in den Augen des stets zur Eifersucht hinneigenden Schusters über jeden Verdacht erhaben; indessen — sicher ist sicher, — und man muß auch den bösen Schein vermeiden. Jedenfalls wäre es der Kascha sehr peinlich gewesen, falls ihr Mann, wie zu erwarten stand, sie, wenn auch nicht aus bösem Argwohn, so doch aus dummer Neugierde, gefragt hätte, warum ich ihr eigentlich ein Jacket, ein warmes Kleid, oder — wenn der Fall so lag — eine Pelzmütze geschenkt hätte? Das Goldstück dagegen, davon war ich überzeugt, das bekam Anton nie zu sehen, und wenn doch, so würde er sicher seine Dankbarkeit dafür nicht mir, sondern dem guten Priester, den die Pascha bediente, „bekochte" und „bewusch", vor die Türe gelegt haben. Diesmal nun blieb das hagelnagelneue Goldstück den ganzen ersten Feiertag über und auch in der folgenden Nacht unberührt in meinem Schreibtische liegen; am zweiten Feiertage aber steckte ich es in die Tasche und machte mich, da ich mir das Fortbleiben Kaschas nicht erklären konnte und dieserhalb von allerlei beängstigenden Gedanken gequält wurde, wie vorher erwähnt, auf die Sokken — natürlich auf die alten zerrissenen, denn die neuen hatte ich noch nicht — zu Kaminski's. Ich kam indessen bloß bis zur Haustüre. Ich sah nämlich durch die Scheibe, wie meine Freundin von der anderen Seite der Straße durch den Schlamm herüberwatete, und humpelte schnell nach meinem Zimmer zurück. Ganz echauffirt langte sie nach einer Minute ebenfalls dort an und überreichte mir mit denselben stereotypen Glückwünschen, durch die sie mich allweihnachtlich erfreute, ihr ebenso stereotypes aber viel erfreulicheres Weihnachtsgeschenk, das Dutzend gestrickter, wollener Strümpfe; und ich drückte ihr mit demselben beredten Schweigen, wie seit fünfzehn Jahren, das Goldstück in die, ebenso gerne Gaben austeilende wie Gaben annehmende Rechte! — —

Nachdem solchergestalt die offizielle, gegenseitige Weihnachtsbescheerung vorüber war, fragte ich sie, warum sie mir nicht am Tage zuvor den gewohnten Weihnachtsbesuch gemacht und mir durch die Enttäuschung soviel Sorge und Unruhe bereitet hätte? Sie erwiderte, daß sie die Zeit, zur Messe zu gehen, verschlafen hätte; mithin auch nicht im Stande gewesen wäre, zu mir zu kommen, ohne daß Anton Lunte gerochen hätte. Ueber diese triviale, dabei in durchaus nicht bedauerndem Tone gegebene Antwort war ich ebenso erstaunt wie unwillig. Kascha ging jeden Sonntag zur Messe; da biß die Maus keinen Faden ab, und selbst der mehr oder weniger gottlose Schuster konnte sie durch seine sakrilegen Witze über ihre „Kirchenlauferei" nicht im Hause zurückhalten! Und nun mußte sie gestern gerade die Zeit, in der sie — allerdings nur nach Anton's Auffassung — in die Messe ging, verschlafen? Das war wirklich nicht schön von meiner alten Freundin, mir in so unentschuldbarer Weise die Festfreude zu verderben. Ich gab ihr denn auch in nicht mißzuverstehender, wenn auch gerade nicht bösen Worten, zu verstehen, daß ich ihr unmotivirtes und ganz unverantwortliches Verschlafen für einen Verstoß gegen unsere Freundschaft ansehen müsse. „Ja, was wollen Sie haben?" gab sie im rechthaberischem Tone zurück, „glauben Sie denn, ich kann beim ersten Hahnenschrei aufstehen, wenn ich mir fast die ganze Nacht durch mit dem verrückten Schuster herumgezankt hab' und man gerade erst eingedruselt bin! Da können zehn Hähne krähen und drei Milchmänner mit ihren dicken, doppelsohligen Stiefeln die Treppen rauf und runter poltern; wenn ich erst am Morgen eingeschlafen bin, weckt mir der größte Skandal bis Mittag nicht auf!"

„Sie erschrecken mich, liebe Kascha!" rief ich wirklich besorgt, „Anton scheint also wieder einen seiner Stöße bekommen zu haben?"

„Es scheint nicht blos so", gab Kascha ärgerlich zurück, „es ist so. Er hat wieder 'nen Raptus gekriegt. Er klappert den ganzen Tag und manchmal auch, wie vorgestern, die halbe, und dazu noch die heilige, Nacht durch."

„Aber liebe Kascha, Sie sollten sich doch nachgerade in ihrer fünfundzwanzigjährigen Ehe mit Anton an das Geklapper und sonstige Geräusche, die ein Schuster bei der Arbeit mit seinem Handwerkszeug macht, gewöhnt haben", schlug ich vor, „Klappern gehört zum Handwerk, das eines Schusters nicht ausgenommen. Ueberdies sollten Sie sich nicht ärgern, sondern darüber freuen, daß Anton so viel und so lange klappert; denn dieses Klappern ist doch der beste Beweis dafür, daß er von großem Arbeitsgeiste beseelt ist, und daß es ihm auch an der Arbeit nicht fehlt, diese seine löbliche Schaffensfreudigkeit in löblicher Weise zu betätigen. Er muß ja jetzt sehr viel Geld verdienen...."

„Heidenmäßig viel", stimmte Kascha sarkastisch zu. „Er hat in der letzten Zeit so schrecklich viel Geld verdient, daß ich heute früh seine und auch meine Taschen zweimal umdrehen mußt', eh' ich zwei Nickels für die Straßenbahnfahrt zu Ihnen fand."

„Ist denn der Böse in alle seine Kunden gefahren, daß sie ihm seinen sauer verdienten Lohn schuldig bleiben oder ihn gar darum ganz betrügen?"

„Nein, in die Kundschaft ist der Gottseibeiuns nicht gefahren, aber den Schuster selbst muß er reiten! Um seinen Schusterschemel herum liegen Berge von ungeflickten Schuhen, — er sieht ihnen nicht an. Die Leute rennen ihn das Haus ein und verlangen das Schuhzeug, das sie ihm zum Flicken gebracht haben, reparirt zurück, — er schnarcht ihnen an, sie sollen warten oder sich zum Henker scheren. Die kleine Annuschka Pockzerwinska, wo mein Patchen ist, hat ihn neulich mit ihren unschuldigen Kindertränen in die Augen gebeten, ihr doch die Sonntagsschuhe zu flicken, damit sie auf die Weihnachtsbescherung in der Parochialschule gehen könnte. Es hätte einen Stein warmherzig machen können, den Schuster ließ es kalt.... Wenn ich mir nicht eingemischt, hätt' er dem unschuldigen Wurm am End' gar die Schuh' an den Kopf geschmissen."

„Ich begreife Sie nicht, Kascha", erwiderte ich erstaunt. „Wenn Anton mit seinem Handwerkszeug so viel Geräusch macht, muß er doch arbeiten, und recht fleißig arbeiten. Oder klappert er blos zu Ihrem Aerger und seiner Erbauung, wie der Specht im Walde, der die Holzhacker ärgern und sich und seinem Nest ein Spezialvergnügen bereiten will?"

„Was reden Sie da für närrisches Zeug!" replizirte Kascha in gereiztem Tone. „Ich habe ja gar nicht gesagt, Anton klappert mit seinen „Tools"; er tut's auf der Maschine, der niederträchtigen Maschine."

„Nun, das Geräusch, das er mit der Nähmaschine macht, kann doch nicht so schlimm sein und den ganzen Tag hindurch bis in die halbe Nacht anhalten; er näht, so viel ich beobachtet habe, nur ab und zu einmal damit eine Naht zusammen oder einen Fleck über ein Loch im Oberleder."

„Ich hab' doch kein Sterbenswort von seiner Schuster-Nähmaschine gesprochen; die macht keinen großen Spektakel, und die braucht er ja sonst auch immer nur wenig, und jetzt ganz und garnicht, wo er mit der Schreibmaschine Tag und Nacht herumfuhlt."

„Mit der Schreibmaschine?" rief ich beinahe erschreckt durch die Großartigkeit des Gedankens, daß der Schuster mit einem Typewriter „herumfuhle".

„Wie in aller Welt kommt Ihr Mann zu einer Schreibmaschine und was will er damit?"

„Das ist eine lange Geschichte. Hören Sie mir an: Also, was der Mike ist, der Saluhnkieper drüben und Anton sein bester Freund, der hat einen Boarder gehabt, so 'nen recht windigen Boroschreiber. Flausen im Kopf, großartige Sprüch' im Mund, Gott und die Welt anlügen, anpumpen und anschwindeln — na, Sie kennen ja die Sorte! Wie er nu' so'n Stücker dreißig bis vierzig Dollars for „Roomrent" und „Board" schuldig war — gar nichts zu sagen von seiner Schnaps- und Bierrechnung im Saluhn — da will er dem Mike durchbrennen; der aber jagt ihm, wie er schon die Türe in der Hand hat, noch seine Schreibmaschine ab. Das war im Juli oder August. Wo nun aber der Boroschreiber seit der Zeit nichts mehr von sich hat seh'n oder hören lassen, hat der Mike die Maschine verkaufen wollen. Aber überall, wo er sie in Geschäften angeboten hat, haben sie mit den Achseln gezuckt und ihn weiter geschickt; das wäre ein altes Ding, kein anständiger Mensch schreib' auf so 'nem Klapperkasten, wo von Noah schon in seine Arche benutzt wär', un' sie hätt' höchstens noch wert als alt' Eisen. Das hat mir die Pana Bararowska, wo beim Mike seine Frau wäscht und scheuert, erst nachträglich — vorgestern — erzählt. Der Mike ist, wie Sie ja auch wissen, ein ausgepichter, auf alle Schliche und Tricke dressirter „Filou", so'n echter eirischer „Smartie". Wie er sieht, daß er den alten Rumpelkasten nicht losschlagen kann, kommt er auf den Gedanken, ihn auszulosen, und er findet unter seinen Kunden wirklich fünfzig Dumme, wo ihm ein Loos zu einem halben Dollar abnehmen. Mein lieber Anton, wo sich für so schlau hält, daß er das Gräschen wachsen hören kann, aber so dumm ist, daß die Milch sauer wird, wenn er in den Topf kuckt, ist natürlich der Erste, wo sich mir ganz unbewußt und hinter meinem Rücken mit einem Ticket anschmieren läßt. Das wär' ja am End' nicht allzu schlimm gewesen, wenn er am letzten Sonntag, wo die Verloosung stattfand, blos nicht das Unglück gehabt hätt', den alten Klapperkasten zu gewinnen."

„Aber, liebe Kascha", unterbrach ich sie, „Sie verwechseln ja auffallend die Begriffe. Wenn man bei einem Spiel, einer Lotterie, oder Ausloosung gewinnt, hat man doch Glück, und nicht Unglück. Die „Chancen" zum Gewinnen standen 1:50; Anton war also von allen 50 Mitspielern der vom Glück Bevorzugte. Sie haben den besten Grund, sich zu freuen."

„Lassen Sie mir doch erst zu End' erzählen", gab Kascha ärgerlich zurück, „und dann sagen Sie mir, ob ich Grund habe, mir über das „Glück" zu freuen. Also am Sonntag, wo ich von Gott und der Welt nichts Böses denk', und blos das Geschirr vom Mittagstisch abwasche, zieht er sich heimtückischer Weise von Kopf bis zu Fuß sonntagsmäßig in der Schlafstube an, kommt zu mir in die Küche und sagt so ganz gemütlich, als wenn weiter nichts dabei wär', mir, am Sonntag Nachmittag, wie ein Kalb Moses allein in dieser alten Schusterbude sitzen zu lassen:

„Kascha, kneif' den Daumen! Ich geh' auf ein paar Stunden zum Mike 'rüber!"

„Was?" schrei ich, „was?"

„Du gehst zum Mike 'rüber? Und ich soll für Dir den Daumen kneifen, daß Dir die eirischen Loafers Deine mühsam zusammengeschusterten Groschen mit Würfeln oder Karten wieder losmachen?" —

„Sie befinden sich vollständig auf dem Holzwege, meine werteste Frau Kaminska," sagt' er, und macht so 'n großspuriges Gesicht wie unser Landlord, als ich ihn neulich bat, um zwei Dollars mit der Rente herunterzugehen, und er mich dafür um zwei Dollars steigerte, „ich hoffe, daß sich heute etwas Großes ereignen wird!"

„Das glaub' ich auch! Das Geld werden sie Dir abnehmen und, wenn Du ungemütlich wirst, werden sie Dir 'rausschmeißen. Das wär' ja nicht das erste Mal! — Wenn Du aber dann nachhause kommst, wird sich auch etwas Großes, aber für Dir sehr Unangenehmes hier in unseren vier Wänden ereignen!" —

Er zuckt verächtlich mit den Achseln, sieht mir mit 'n mitleidigen Blick an und geht stolz wie ein Kanadier mit großen Schritten auf die Straße und rüber zum Mike in den Saluhn. —

Ich ärgerte mir über sein Auskneifen und sein dummes Gebahren ganz gehörig, aber noch mehr quälte mir die Angst vor das, was kommen würd'. — Daß ihm wieder ein Raptus im Kopf spukte, und daß er d'rauf und d'ran war, einen seiner verrückten Stöße zu kriegen, darauf wollt' ich Gift nehmen. Und noch dazu gerade ein paar Tage vor Weihnachten! Ich suchte, um seine Abwesenheit gut auszunutzen, mein Strickzeug vor. Der zwölfte Strumpf von dem Dutzend, wo ich Ihnen zu Weihnachten mit beschenken wollte, war erst halb fertig; aber er wurde ganz fertig, und der Anton war immer noch nicht aus dem Saluhn zurück.

Dann machte ich mir daran, für mir und ihn das Abendessen zu bereiten: Birnensuppe, mit Milch gekocht, und Reisbrei; das tat ich ihm zum Possen, denn mit Allem, was Milch oder Reis heißt, oder darnach schmecken tut, kann ich ihn jagen! — Wir haben deswegen schon manchen Skandal gehabt; ihm wird übel, wenn er das wabbliche Zeug bloß sieht, sagt er; und das will ich gerne glauben — für seinen ausgepechten Schnapsmagen ist das zu weichliches Futter; der verlangt Senfgurken, Katzsuppe (Ketchup) und Chinin mit Karnehl, oder wie der brandige Stoff sonst heißt — „Chili con carne!" verbesserte ich sie.

„Meinetwegen auch so! — Bei seinen vom Whisky verdorbenen Geschmack kommt's so genau nicht drauf an, wenn's man gut brennt. Ihm geht's auch so!"

Damit quittirte Kascha undankbarer Weise die Belehrung über die Benennung des mexikanischen Nationalgerichts, und fuhr fort:

„Wie ich gerade dieses, sein Lieblingsgericht, auf den Tisch stellte, kam er ins Zimmer gestürzt und schrie: „Kascha, ich habe das große Loos gewonnen!"

Damit stellte er einen vierkantigen Kasten auf den Tisch, stemmte die Hände in die Seiten und sah mir mit einen Blick an, als wollt' er sagen: „Kascha, nu' fall' mal, aber etwas plötzlich, vor Staunen in Ohnmacht!"

Na, erstaunen tat ich mir denn auch nicht wenig, aber mir ahnte gleich nichts Gutes. — „Ah!" meinte ich spitz, indem ich um den Tisch ging und mit den Augen nach dem Kasten spalierte, „da ist wohl das viele Geld drin, wo Du mit dem großen Loose gewonnen hast?" —

Er sah mir giftig an, sagte aber kein Wort, sondern öffnete den Kasten, nahm den Deckel ab und wies stolz mit dem Zeigefinger auf das, was darin steckte.

„Herr Gott!" rief ich, „das ist ja eins von den Dingern, wo drauf die jungen Mädchen in den Offices klappern."

„Das ist keins von den Dingern," schrie er zurück, „wo die jungen Mädchen drauf klappern, das ist eine Schreibmaschine, die ich, Dein Mann, der Anton Kaminski, gebrauchen werde! Verstanden?"

„So? So? Hm, hm," markirte ich mir, „damit willst Du wohl Schuh' besohlen oder abgerissene Knöpfe annähen?"

„Kascha!" brüllte er jetzt richtig wütend. „Stell' Dir nich' dümmer an, wie Du bist. Diese Maschine ist eine Schreibmaschine; mit der schusterirt man nicht, mit der schreibt man. Das werde ich von jetzt an tun und, wenn ich mir erst ein Bischen darauf einstudirt hab', die ganze Schusterei an den Nagel hängen und mir mit Schreiben ernähren. Was sagen Sie bloß, lieber Landmann, zu so 'ne Verrücktheit?"

„Ich gebe Ihnen die Frage zurück, Kascha," antwortete ich, „was sagten Sie zu der Absicht Antons, von der Schusterei zur Schreiberei umzusatteln?"

„Das können Sie sich doch wohl denken! Ich rieb ihm alles Unheil unter die Nase, das er angestiftet, wenn er die Schusterei aufgegeben und sich auf ein anderes Geschäft gelegt hatte. „Du bist," sagte ich, „Naturarzt, Hypotenuseur, Komedienspieler, Wilder Mann im Dime Museum, falscher Hauptmann von Köpenik und, was weiß ich sonst noch, gewesen; Du hast Hunde dressirt, eine Katzen- und Ratzenfarm gehabt, und ein Luftschiff gebaut! Was ist bei all' dem Unsinn herausgekommen? Nichts, weniger wie nichts! Du hast jedesmal Deine Kundschaft verloren, bist einmal mil dem Staatsanwalt in Verlegenheit geraten, zweimal wirklich eingesponnen worden, hast Dir ein Dutzend Mal die „Jimjams" an den Hals gesoffen, Selbstmord begehen wollen, und hast Schande über Dir und mir, Dein unschuldiges Weib, gebracht! Anton, Du bist ein halbwegs vernünftiger Mensch, so lang' Du auf der Schusterbank sitzst; juckt Dir aber das Fell und Du machst Seitensprünge, dann bist Du ein Narr, wo mit offenen Augen ins Unglück rennt!"

(Schluß folgt.)

Im Vlissinger Zug.

Ein Beitrag zur deutsch-englischen Verständigung. Von Fred. William Wile.

Die deutsch-englischen Beziehungen haben in den letzten Jahren hüben wie drüben die Gemüter stark beschäftigt, manchmal sogar erregt. Noch in den allerletzten Tagen sind sie in Berlin der Gegenstand einer halbamtlichen Erklärung gewesen. Es ist daher gewiß nicht uninteressant, zu hören, wie Herr Frederic Wm. Wile, der langjährige Berliner Vertreter der Londoner „Daily Mail", die Frage beurteilt. Er faßt sie in einem soeben von seinem Blatte veröffentlichten Aufsatze, den er der „N. G. C." in deutscher Uebersetzung zur Verfügung stellt, auf wesentlich andere Art an, als gewöhnlich zu geschehen pflegt.

Wenn ich beauftragt wäre, den Grundstein zu legen zu einem Friedens- und Freundschaftsvertrage zwischen England und Deutschland, ich würde mich nicht in Mr. Carnegies spiegelbekleideten Tempel der brüderlichen Liebe im Haag oder in die Westminster Hall, noch in den geschichtlichen Kongreßsaal des Reichskanzlerpalastes setzen. Ich würde die dafür zuständigen Herren einfach eines schönen Tages in den Vlissinger Zug schaffen, der Abends 8 Uhr 35 von der Victoria Station in London und Mittags um 1 Uhr 5 vom Bahnhof Friedrichsstraße in Berlin abfährt. Und ich würde die Herren dann nur bitten, zu beobachten, was um sie herum vor sich geht. Denn ich behaupte, daß es zur Herstellung einer deutsch-englischen Verständigung genügen würde, wenn diese Herren wüßten, was an den 365 Tagen des Jahres Tag und Nacht im Vlissinger Zug geschieht und gesagt wird.

Vor wenigen Tagen brachte mich der Vlissinger Zug von London nach Paris zurück. Er war voller bekannter Gesichter, — Gesichter, die ich seit einem Jahrzehnt zwei- oder dreimal jährlich auf dieser Strecke wahrgenommen habe. Eine Zählung hätte genügt, um zu zeigen, daß fast ebenso viele Engländer wie Deutsche im Zuge waren. Und ein unbestimmtes Etwas umgab sie, das fast jeden einzelnen unter ihnen als Geschäftsmann erkennen ließ...

Es sind ernste Männer. Sie verraten ihren Beruf schon, bevor die letzten Lichter von London verschwunden sind und noch ehe die Küste erreicht ist. Betrachtet man sie genauer, dann wird man sie über Verträge gebeugt sehen, die eben in der Londoner City, oder in Liverpool oder in Manchester aufgesetzt wurden, oder in Briefschaften herumstöbern, die auf Verträge Bezug nehmen, die in Köln oder Düsseldorf, in Hamburg oder in Berlin unterzeichnet werden sollen — deutsch-englische Verträge, die über Millionen von Mark oder Hunderttausende von Pfund Sterling lauten.

Aus der Hotelmarke an dem dickbäuchigen Gladstone-Handkoffer jenes Herrn da drüben aus Breslau ersehe ich, daß er in Bradford war, zweifellos hat ihn ein großes Wollgeschäft dorthin geführt. An demselben Kennzeichen verrät sein korpulenter Landsmann, daß er sich in Leeds und Sheffield aufgehalten hat. Da erkenne ich auch einen berühmten Londoner Theater-Unternehmer in der entlegenen Ecke des Rauchsalons, der gewiß nach Berlin fährt, um die allerletzte deutsche Oper anzukaufen. Ich begegne meinem Freunde von der Deutschen Bank, der nach Berlin zurückkehrt, um neue Instruktionen für die Bagdad-Eisenbahn-Unterhandlungen entgegenzunehmen. Ich belausche das muntere Geplauder von drei jungen, intelligenten englischen Ingenieuren, die nach Chemnitz fahren, um eine englische Textil-Maschinenanlage aufzustellen. Auf der regendurchtränkten Landungsbrücke, wo die „Koningin Wilhelmina" im Mitternachtsnebel ungeduldig wartet, um diese nächtliche Landung von Geschäftsleuten nach dem Festland zu bringen, treffe ich einen alten Bekannten aus Hamburg, der von einer transatlantischen Konferenz in Liverpool kommt.

Während das Geräusch der Ankerkette über meinem Haupte und die laute Einschiffung von einem halben Tausend Postsäcken, die mit deutsch-englischen Geschäftsbriefen vollgepropft sind, jeden Gedanken an Schlaf verscheuchen, habe ich Zeit, über die psychologische Seite des Vlissinger Zuges nachzusinnen. Was hat diese endlose, menschliche Flut zwischen England und Deutschland zu bedeuten? Sind diese Leute aus Berlin, London, Manchester und Leipzig, Breslau und Birmingham Kriegsboten oder sind sie Vörläufer des Friedens! Habe ich je die Beobachtung gemacht, daß sie sich gegenseitig an die Kehle sprangen? Erröten sie jemals leidenschaftlich beim Erwähnen von Dreadnoughts und Invasion? Haben sie ihre nüchternen Geschäftsköpfe jemals mit Gedanken über die Kontrolle von Koweit oder mit „dem Platz an der Sonne" geplagt?

Die schläfrigen Passagiere der „Koningin Wilhelmina" werden soeben im holländischen Zollamt sorgsam untersucht, und dies zur unfreundlichen Zeit von 4 Uhr morgens. Da bin ich nun in den Berliner Teil des Vlissinger Zuges gesteckt worden. Und mein Selbstgespräch von der kurzen, eben vergangenen Nacht wird schneller beantwortet, als ich es mir träumen ließ, denn mein Gefährte im Eisenbahnabteil ist ein Mann, der es genau weiß, warum England und Deutschland Freunde sein müssen. Er ist der Vorsitzende einer großen deutschen Ausfuhrgemeinschaft und es scheint, als hätte er auf meinen Wunsch gerade diesen Vlissinger Zug benutzt. Wir kennen uns von früher her. Was hat ihn nur nach London geführt? Er fährt alle sechs Wochen hin. Seine Firma hat langjährige Beziehungen zu jedem bedeutenden Geschäftszweige in Großbritannien. Doch, lassen wir ihn reden. Ich erkenne in allem, was er sagt, die Stimme der deutschen Geschäftswelt:

„England und Deutschland schreiten beide auf dem Wege zur Verständigung, fast ohne es zu wissen. Es mag niemals zu einer formellen, vertragsmäßigen Vereinbarung kommen, aber die Verständigung wird kommen, weil sie einfach kommen muß. Sie wird unvermeidlich mit der Zeit. Sie kristallisiert sich von Stunde zu Stunde. Die heutige internationale Politik — und die deutsch-englischen Beziehungen im besonderen — beschäftigt die Handelswelt fast ausschließlich. Wir sind selbstverständlich Rivalen und werden weiter Rivalen sein, aber wir werden trotzdem Freunde werden. Unsere Interessen sind so gemeinsam, so identisch, als ob wir Inhaber derselben Firma wären. Würde Deutschland vernichtet, so verlöre England seinen reichsten Kunden, und würde England vernichtet, so müßte Deutschland einen Markt aufgeben, der das Herzblut seiner eigenen hochgehenden Prosperität bedeutet. Falls ein englischer Schlachtkreuzer einen Bremer Frachtdampfer zum Sinken brächte, würde er Waren auf den Meeresgrund schicken, die bei Lloyd's mit 60 Prozent versichert sind. Es mögen vielleicht Waren sein, die eben englisches Eigentum geworden sind, Waren, die gerade vor der Einschiffung von Käufern in Toronto, Capetown oder Melbourne bezahlt wurden. Oder ein englischer Reisender bemerkt, daß ein deutscher Konkurrent ihn bei einer Hutschmuckorder in Winnepeg aus dem Felde geschlagen hat. Der Engländer ist wütend, aber er hat vergessen, daß die „deutschen" Federn von englischen Straußen stammen, und daß sie in London gekauft wurden, ehe sie in eine marktfähige Ware zu einem mäßigen Zwischenhändlerpreise umgewandelt wurden. Die vornehme Lady Belgravia ist bestürzt über die Allgegenwart der „deutschen" Pelze in den Läden in Regent Street. Sie weiß selbstverständlich nicht, daß die Pelze als Hudson-Bayfelle in der Mark-Lane in London mit deutschem Gelde aufgekauft wurden, ehe sie in fertigem Zustande nach dem Londoner Westen zurückkamen. Welche Völker der Erde verstehen sich so gut wie die Engländer und die Deutschen? Wir lernen uns schon in Tagen kennen, während Franzosen und Deutsche Wochen brauchen."

Also sprach mein verehrter deutscher Freund. Nicht allen seinen Worten konnte ich zustimmen. Aber sie gaben mir doch genug zu denken, und ich habe den Schlußsatz seiner Ausführungen nicht vergessen. Er lautete: „Es ist der Geist des Vlissinger Zuges, der uns zu Freunden machen wird!"...

Unsichtbar.

Aus dem Korrespondenzblatt der Schweizerischen Landesausstellung in Bern, 1914.

Eben wollte die Jury nach Hause gehen, da kam noch eine Sendung des berühmten Professors Exquiwisito. Im Begleitbrief hieß es, er schicke noch ein Bild, das seinesgleichen nicht auf Erden habe. An diesem Bilde, hieß es weiter, würden sich die Kenner von den Kunstphilistern scheiden. Denn dieses Bild, so sagte der Professor Exquiwisito, habe er mit ganz besonderen von ihm erfundenen Farben ausgeführt. Diese Farben aber hätten die wunderbare Eigenschaft, daß sie nur dem Auge der berufenen Kenner in dem Reich der Künste sichtbar wären; die Kunstphilister aber sähen nur die nackte Leinwand. Während doch tatsächlich ein gewaltiges Drama der Menschheitsgeschichte auf dem Bilde die Ausführung erhalten habe, die er für sein tiefstes Werk halte. Und er sei sicher, daß die Herren der Jury dies sofort erkennen würden.

Die Herren von der Juren nickten. Dann packte der Diener das Bild aus.

„Nein, jetzt eine solche Unverschämtheit", sagte er, „der schickt den Rahmen mit der nackten Leinwand."

Und die Herren der Jury lächelten mitleidig über den ahnungslosen Kunstphilister und vertieften sich lange in das aufgehängte Bild des berühmten Prof. Exquiwisito.

„Wundervoll", sagte einer.

„So plastisch ist dies gewaltige Drama der Menschheitsgeschichte noch niemals dargestellt worden", sagte ein anderer.

„Und sehen Sie nur die Leuchtkraft dieser Farben, Herr Kollege", sagte wieder einer.

„Ich bin überzeugt", sagte der Vorsitzende, „daß dieses Bild den Mittelpunkt unserer Ausstellung bilden wird." Und nach einer Weile fügte er hinzu:

„Freilich nur für Kenner."

Und dann übergab man den Begleitbrief des Professors Exquiwisito den Zeitungen.

Als die Ausstellung eröffnet wurde, drängte sich alle Welt um das Bild.

„Herrlich", sagten sie.

„Das wird man nie vergessen."

„So habe ich diesen gewaltigen Stoff der Menschheitsgeschichte noch nie dargestellt gesehen."

„Fast blind machen einen diese leuchtenden Farben!"

„Man muß sich freilich hinein vertiefen, um die ganze Größe zu erkennen."

So ging die Rede hin und her. Und manche weinten vor Rührung. Und die Kritiker standen bis zum Dämmer vor dem wunderbaren Bilde.

Am anderen Tage aber stand es in allen Zeitungen: „Das Bild des Prof. Exquiwisito ist eine Tat, ist ein Markstein in der Geschichte der Malerei. Denn ganz abgesehen von dem gewaltigen Stoffe, den es behandelt...."

Das wunderbarste aber war, daß kein Mensch von einer nackten Leinwand sprach. Dem hohen Protektor der Ausstellung ward dies mitgeteilt.

„Königliche Hoheit, welch ein Zeichen für das alles umfassenden Kunstverständniß in ihrem Lande!"

Da wollte der Protektor, der ein aufrechter Mann war, das Bild selber sehen. Man führte ihn durch die Säle.

„Was hängt denn da für ein nackter Leinwandfetzen", sagte er.

Und es war eine große Bestürzung unter der Jury. Der Protektor also der einzige, der.... Es war nicht auszudenken. Und nach der Besichtigung nahm der Oberzeremonienmeister allen Herren insgeheim den Eid ab, die Blamage des Protektors nicht bekanntzugeben. Dieser aber schwieg.

Und als er feierlich die von der Jury festgesetzten Preise austeilte, sagte er:

„Und vor allem freut es mich, Herr Professor von Exquiwisito, daß ich Ihnen für Ihr wunderbares Bild die goldene Medaille übergeben kann."

Und er streckte ihm die **leere** Hand hin.

Der Professor tat sehr erstanut.

„Ach so", sagte der Fürst, „das habe ich vergessen, Herr von Exquiwisito. Auch meinem Juwelier ist es bei dieser Medaille gelungen, sie aus einem solchen Stoff herzustellen, daß sie nur für Leute, welche niemals lügen, sichtbar ist."

„O, jetzt sehe ich sie", sagte der Professor.

„O", sagten alle Umstehenden, „was für eine herrliche Medaille...."

Und dann wurde das Bild ins Nationalmuseum gehängt und der Orden an die Brust des berühmten Professors.

Und dort hängen sie noch heute.

Das kommt davon!

Wie sich die Welt im Kopfe der Kleinen malen mag, die den offiziellen deutschen Geschichtsunterricht über sich ergehen lassen mußten, davon gibt folgende kleine Satire der „Jugend" eine ergötzliche Darstellung: Der Herr Pastor will den Schülern in der Religionsstunde beibringen, daß Gott durch seine Allmacht alles erschaffen habe. Er geht dabei von der Heimatkunde aus.

„Wer," sprach er, „hat in unserem deutschen Vaterlande alles so schön und herrlich gemacht? Wer hat den Flüssen ihren Lauf gegeben? Wer läßt die Wälder wachsen und die Felder gedeihen? Wer hat die Berge aufgebaut und läßt die Meere an die deutschen Küsten branden?"

Der kleine Fritz erhebt die Hand.

„Nun?"

„Die Hohenzollern, Herr Pastor!"

„Dummkopf, setz' Dich! Einer ist es, der alles gemacht hat."

Karl hebt den Finger auf.

„Nun?"

„Unser Kaiser!"

„Esel! Das kann doch kein Mensch!"

Heinrich meldet sich.

„Nun?"

„Die Königin Luise!"

„Ach Du Dummer — —! Warum denn gerade diese?"

Leinrich (weinerlich): „Ja, der Herr Lehrer sagt, daß die Königin Luise der Engel des Vaterlandes gewesen ist."

„Ach was — Engel! So etwas kann auch kein Engel und alle Engel zusammen nicht. Nun, Herbert?"

„Der liebe Gott hat alles gemacht!"

„So ist's recht, mein Sohn! Und warum hat Gott in unserem Vaterlande alles so schön gemacht?"

„Weil die Hohenzollern Gott und den Glauben an ihn dem Volke erhalten haben."

Der Herr Pastor brach den Unterricht verzweifelt ab.

Rampolla in der Sommerfrische.

Der so plötzlich entschlafene Kardinal Rampolla hätte vielleicht doch, wenn er Papst geworden wäre, nicht die volle Befriedigung über diese Krönung seiner Laufbahn empfunden, wie man allgemein glaubt. Ihm wäre die aufgezwungene Gefangenschaft schwerer zu ertragen gewesen als selbst dem jetzigen Papste, der namentlich im Sommer die Haft in den Gärten des Vatikans schwer empfindet. Im Sommer nämlich pflegte Rampolla monatelang in den Schweizer Bergen zu weilen. In der urkatholischen Gemeinde Einsiedeln, deren herrliche Kirche und Kloster jährlich Tausende und aber Tausende von Wallfahrern anlocken, war er ein häufiger und stets willkommener Gast. Hier war er nicht Kardinal, hier war er Mensch, hier durfte er es sein. Die Bevölkerung begrüßte ihn, wenn er kam, begeistert wie ihren angestammten Fürsten, und die schlichte Einfachheit seines Auftretens, seiner Sitten Freundlichkeit gewannen ihm aller Herzen, besonders die der Kinder. Er selbst war ein großer Kinderfreund, und die Liebe, die aus den Augen der Schweizer Buben und Mädel ihm entgegenleuchtete, hat sein einsames Herz oft erwärmt. In Einsiedeln hat er auch zuletzt Genesung gesucht, und nirgends in der Welt wird man ihn so tief betrauern wie dort oben in den Schweizer Bergen.

— Ein Mann. — Buchhalter (zum Chef): „Ihr Geschäftsteilhaber nennt Sie hier in diesem Briefe einen „alten Gauner"; wollen Sie das auf sich sitzen lassen?" — „Wie heißt — sitzen lassen? Bin ich ä Weib, daß ich mich beleidigt fühlen muß, wenn man mich erinnert an mein **Alter**!"

UMI

Orplid, mein Land.

Roman von Erika Riedberg.

(1. Fortsetzung.)

Jetzt stand sie auf mit jugendstarken Gliedern, bereit zum Kampf mit Schwäche und Weh, bereit zur Arbeit, Erfüllung hoffend und deshalb würdig zum Empfangen ihres Lohnes.

Ihre schönen leidvollen Augen sahen rings in die Runde. Diese Herrlichkeit hatte sie entweiht durch ein kummervolles Gesicht!

Nicht allein ihre Mitarbeit in dieser Schöpfung ohnegleichen hatte sie versagt, sondern auch den Dank dafür. Hatte fahnenflüchtig vom Posten weichen wollen. Sei er auch noch so winzig und trotzdem noch so schwer — nie mehr! Nie mehr!

Leichten Schrittes ging sie auf schmalem Pfad neben der Wiese dahin, auf deren Goldgrün sich allgemach lange malerische Schatten legten — Schatten, die das Sonnenlicht um so glühender, um so verheißungsvoller machten.

* * *

Am anderen Tage hatte Malve Glück mit ihrem Gang um Arbeit. Sie traf den Chef selbst.

In einer der ersten Kunsthandlungen der kunstfreudigen Stadt legte sie ihre Zeichnungen vor.

Der elegante junge Inhaber einer alten renommierten Firma fand die Arbeiten im ganzen sympathisch, einzelne gut, wenige sogar sehr gut.

Er begegnete der schönen Verfertigerin als Gentleman mit ritterlicher Höflichkeit, konnte ihr aber wenig Hoffnung machen, selbst Abnehmer ihrer Arbeiten zu werden.

„Ich mache meine Bestellungen bei den Künstlern und in den Kunstgießereien fast ausnahmslos nach Modellen, wenn ich nicht direkt Originalarbeiten erwerbe. Fast nie lasse ich nach Vorlagen anfertigen", sagte er bedauernd und hätte angesichts des Schattens, der ihre Augen überzog, am liebsten die sämtlichen Entwürfe für schweres Geld angenommen. Aber wenn er das wirklich tat, Nachbestellungen konnte er nicht machen, und somit würde ihr im Grunde doch nicht geholfen sein.

Er schob in einer Art Verlegenheit die Blätter hin und her.

Sie mußte offenbar große Hoffnungen auf ihn gesetzt haben. Wer weiß, wie nötig diesem wunderschönen Geschöpf der Erlös ihrer Arbeit war!

Ohne dringende Notwendigkeit hatte sie sicherlich nicht diesen Gang unternommen. So stolz bog sich der schmale Rassekopf in den Nacken.

Ruhig und zuversichtlich, ganz ohne angstvolle Bitte blickten die großen Augen. Der leise Schmerzenszug um die feinen Lippen sprach nicht von demütiger Entmutigung.

Und dennoch, er fühlte: Sie leidet, wenn ich ihr nicht helfe.

Leichte Röte auf der Stirn, sah er endlich zu ihr hinüber.

Sie saß sehr aufrecht, aber sehr ungezwungen in der Haltung der großen Dame auf einem seiner Kontorstühle.

Ein schnelles, kleines Lächeln umflog ihren Mund, als sie seine treuherzige Anteilnahme gewahrte.

Vor wenigen Stunden noch hätte sie äußerlich kalt und hochfahrend, innerlich zerrissen und gedemütigt, ihre Zeichnungen zusammengerafft und mit kurzem Gruß das Zimmer verlassen. Jetzt sagte sie in schon halbgetröstetem Ton:

„Sie taugen nichts?"

„Doch! Doch!" versicherte er eifrig, „Ohne Zweifel, gnädiges Fräulein, Sie haben Erfindungsgabe und auch erfreuliche Technik. Dies Uhrgehäuse zum Beispiel, da steckt was drin. Sie haben was hineingelegt, das direkt packt — nämlich Poesie. Ueberhaupt, den mir so sympathischen Stil: edle Einfachheit, den tragen alle Ihre Entwürfe — aber" —

„Aber?" fragte sie nun doch mit Herzklopfen.

„Es ist nichts für mich — weil eben meine Firma auf ganz andern Prinzipien basiert. Kaufmännisch kann ich Ihnen das nicht so klarmachen — aber" —

„Noch ein Aber?" Malve erhob sich. Schlank stand sie da. Ein bißchen blaß und traurig streckte sie die Hand nach ihren Zeichnungen aus. „Es tut mir leid, Ihre Zeit vergeblich in Anspruch genommen zu haben" —

Er hatte nachgesonnen.

„Herrgott!" unterbrach er nun ihre etwas steifen Worte. „Wie konnt' ich denn daran nicht denken!" Energisch packte er alles in die Mappe und reichte sie Malve hin.

„Fräulein von Beeken, bitte, bemühen Sie sich mit Ihren Arbeiten sogleich zum Doktor Grabauer, Direktor der Kunstgewerbeschule. „Hier" — er warf einige Zeilen auf seine Visitenkarte — „das mag Ihnen eine kleine Empfehlung sein. Wir sind nämlich Schulkameraden, und gemeinsam verübte Jugendstreiche sind ja ein Kitt fürs Leben. Ich hoffe zuversichtlich, daß mein Freund Ihnen den allerbesten Rat erteilen wird."

Malve reichte ihm die Hand.

„Sie sind sehr freundlich, Herr Arnoldsen! Ich fürchte zwar, auch den Herrn vergeblich zu bemühen" —

„Ausgeschlossen! Kunstgewerbeschule ist das Rechte für Sie. Sicher, diesmal wird's was."

Er hatte recht. Es wurde wirklich was.

Doktor Grabauer behielt die Mappe da, notierte sich Malves Adresse und versprach, in kürzester Frist Nachricht zu geben.

Im stillen nahm er sich vor, diese Nachricht, wenn irgend es eine gute sein konnte, selbst zu bringen.

Malves zugleich vornehme und liebliche Erscheinung ließ die Befürchtung, sie verfertige Stümpereien, kaum aufkommen.

Sie rief so sehr den Eindruck des Vollendeten hervor, daß man zum mindesten Brauchbares von ihren Arbeiten erwarten mußte.

Leicht war ihr Schritt, als sie durch die eleganten Straßen ihrer Vorstadtwohnung zuging, und klaren Blickes suchte ihr Auge das Stückchen leuchtenden Himmelsblau über den Dächern.

* * *

Seit einiger Zeit zeigte das Wohnhaus einer Frau von Beeken ein sonderbares Aussehen.

Ein paar Luxusmöbelstücke waren entfernt, dafür nahm die eine Fensterseite fast ganz ein riesiger vierbeiniger Zeichentisch ein.

An dem saß Malve jede Stunde, die ihr die Sorge für den kleinen Haushalt freiließ.

Rastlos, aber in ruhigen, sichern Zügen führte ihre schlanke, schöngeformte Hand den Zeichenstift über die großen, weißen Blätter.

Auf dem leichtgeneigten Antlitz lag ein stillfreudiger Schimmer — ein Ausdruck, dem die Kraft innewohnte, Licht in das, was dunkel war, zu bringen.

Von ihrem Sofaplatz aus sah Frau von Beeken ihrer Tochter zu.

In dem feinen, müden Gesicht war noch immer so etwas wie ein hilfloses Staunen. Traurige Herzen gewöhnen sich nur langsam wieder an das Hoffen.

Ihr schien's noch immer wie ein Traum, daß da eines Tages der Direktor der Kunstgewerbeschule gekommen war und ihnen brachte, was jetzt für sie das Glück bedeutete — Verdienst.

Malve hatte der Mutter nichts von früheren vergeblichen Wegen, noch von neuen Plänen gesagt.

Sie selbst fuhr nervös zusammen, als etwa eine Woche nach ihrem Besuch die Flurglocke schrillte, wie sie nur unter fremder Hand zu tun pflegt.

„Doktor Grabauer!" Eine Vorahnung, halb Furcht, halb Erleichterung, flog durch ihr Herz. Endlich Gewißheit!

Mit einem leisen Zittern in den Knien ging sie zu öffnen.

Er war es wirklich — und unter dem Arm trug er ihre Mappe.

Noch auf dem Vorplatz nahm Malve sie ihm ab.

„Aber — Herr Doktor — den weiten Weg — das ist wirklich zu gütig" —

„I wo! Das macht mir nichts. Das gehört zum Beruf."

Er sah in ihr vor Aufregung errötetes Gesicht und hatte im stillen das angenehme Gefühl, daß seine Vorfreude, sie wiederzusehen und überdies gute Nachricht bringen zu können, nun durch ihren Anblick noch übertroffen ward.

Dann saß er neben dem Sofaplatz der Frau von Beeken in einem Sessel, und aus diesem behaglichen Eckchen heraus sprach er abwechselnd zu Malve und zu ihrer Mutter gewandt von seinen Bemühungen und Erfolgen betreffs der Entwürfe.

„Zuerst darf ich wohl das Geschäftliche erörtern." Er beugte sich ein wenig vor, um bei den folgenden Worten in Malves ruhig und unverwandt auf ihn gerichtete Augen zu sehen. „Also, mein gnädiges Fräulein, ich habe die Freude, Sie als ständige Musterzeichnerin der rheinischen Firma Bergedorf und Sohn für ihre Fabrikate in Bronze, Cuivre poli usw. begrüßen zu dürfen."

Grabauer machte eine kleine Pause, um sich an dem hellen Glücksschein auf Malves Gesicht zu weiden. Dann wieder in einen geschäftsmäßigen Ton fallend, fuhr er fort:

„Die Firma engagiert Sie mit einer Art Fixum, dessen Höhe Ihren Arbeiten, die ausnahmslos gesunde, lebendige Erfindungskraft und gute Technik zeigen, angemessen ist. Außerdem wird Ihnen jede Zeichnung, welche die Firma für sich erwirbt und Ihnen somit die weitere Verwertung des Musters abschneidet, extra bezahlt. Ich kenne die Bergedorfs und bin überzeugt, daß Ihre Arbeiten dort die richtige Schätzung erfahren. Sind Sie also einverstanden, gnädiges Fräulein, so erbitte ich Ihre Vollmacht, um abzuschließen."

Malve saß stumm da, ganz benommen von freudigem Schreck. Schließlich sagte sie mit einem tiefen, zitternden Atemzug:

„Und Sie glauben, Herr Doktor, daß ich's kann?"

Er nickte ihr lächelnd zu. Er war ganz ungeheuer vergnügt über die Freude, die er bereiten konnte.

„Aber gewiß! Glauben Sie mir, ich bin in meinem Beruf viel zu abgebrüht, um Phrasen zu machen. Ich sage Ihnen aus ehrlicher Ueberzeugung — sonst hätte ich meine Autorität der Firma gegenüber überhaupt nicht ins Treffen geführt — Sie können was. Sie können sogar etwas sehr Gutes. Ihre Begabung für dies besondere Genre von Entwürfen zu künstlerisch wertvollen Geräten ist groß. Dazu verfügen Sie über eine, wie ich schon sagte, eigenartige und lebendige Erfindungskraft, die sicherlich nicht an der Hauptforderung unserer Zeit: Immer was Neues — erlahmen wird. Also frisch und zuversichtlich ans Werk! Und kommt mal, was sicher nicht ausbleiben wird, ein kleines Mißlingen, nicht gleich mutlos werden! Der Geschmack ist verschieden, und nicht alle Werke eines Künstlers und Kunsthandwerkers können auf gleicher Höhe stehen. Vorläufig wird es gut sein, wenn Sie mir wenigstens besonders große oder wertvolle Entwürfe erst zeigen, bevor Sie sie einschicken."

Malve nickte ihm zu und sagte ihm im stillen einen Dank über den andern.

Welche Anteilnahme verrieten seine letzten Worte, welches Verständnis für die Neuheit ihrer Lage!

Zartsinnig und gut war er, dieser strenge und vielgefürchtete Kunstrichter.

Tief empfand sie die Wohltat, die das Finden eines gütigen Menschen gewährt!

Frau von Beeken war der ganzen Unterredung beinahe stumm gefolgt, kaum daß sie ein paar höfliche Worte für Grabauer gefunden.

Sie war zu wenig in die Vorgeschichte dieses Geschäftsabschlusses eingeweiht und begriff vorläufig nur, daß Malve, ihre stolze, arme Malve, Arbeit gefunden, und daß das Gespenst des Mangels einstweilen von ihrer Schwelle verscheucht schien.

Mit einem Stich im Herzen fühlte sie's: Die eigene Kraft reichte nicht mehr. Ihres Kindes Schultern mußten neben eigenem Weh auch die Sorge für sie tragen.

Und während in Malve das herrliche Bewußtsein: „Ich kann was!" zu neuer, kräftiger Hoffnung aufschnellte, gingen Frau von Beekens Gedanken in schmerzlichem Rückerinnern zu verlorenem Glück und Glanz.

Was wohl ihr Vater, was wohl Harald hierzu sagte!

Fast war ihr Malves neubelebter Mut ein wenig unverständlich.

So heiter hatten ihre Augen seit manchem Tag nicht geleuchtet.

Ist denn Jugendkraft so mächtig? Oder stand es schlechter um uns als ich ahnte? Und kommen ihr diese Aufträge wirklich wie ein Gottesgeschenk?

Frau von Beeken fragte es sich wehmütig und dennoch mit dem leisen Hochmut der Freifrau, die ihre und ihres Mannes Tochter plötzlich in Lohn und Brot eines Geschäftes sieht.

Sie vergaß ganz, daß sie bei ihrer Uebersiedlung ja diese Verwertung von Malves Können in den Kreis ihrer Erwerbsmöglichkeit gezogen, und ebensowenig begriff sie in dieser Stunde des Ueberraschtseins den Unterschied zwischen gewöhnlicher und schöpferischer Arbeit.

Sie hatte die künstlerische Ader in Malve unterschätzt und verstand somit auch nicht das Hochgefühl, das einzig in der Welt die Schaffenswonne auszulösen vermag.

Grabauer war indessen aufgestanden. Er wies noch einmal lächelnd auf das ziemlich dicke Ungetüm von Mappe.

„Vorerst wird man Ihnen ein Thema geben, nach welchem Sie verschiedene Entwürfe anzufertigen haben. Sicherlich auch oft einfache und kleine Gegenstände. Das lassen Sie sich nicht verdrießen. Geben Sie allen den Stempel Ihrer schönen Eigenart. Die ist es auch, die Ihnen bei Bergedorf und Sohn den Vorzug vor andern Bewerbern verschafft hat."

„Und Ihre Fürsprache, Herr Doktor!"

Malve sah ihn mit ihren herrlichen Augen so frei und dankbar an — Grabauer erschrak beinahe über die heiße, stürmische Welle, die blitzschnell sein Herz überflutete, und über die Erkenntnis: wo der Dank so warm ist, muß die Not im Anzuge gewesen sein.

„Sie müssen sich nun doch noch einmal zu mir bemühen", sagte er fast verlegen. „Das Geschäftliche ordnen wir doch besser in der Schule — Kontrakt und dergleichen. Paßt es Ihnen morgen mittag?"

„Immer, wenn es Ihnen paßt. Ich habe Zeit zu jeder Stunde."

„Nun, Ihre Zeit wird bald etwas sehr Kostbares für Sie sein," sagte er lächelnd.

Malve nickte frohen Blickes.

„Hoffentlich!"

Und dann begleitete sie ihn auf den Vorplatz, und als Grabauer schon eine ziemliche Strecke des langen Weges von dieser Vorstadt bis ins Zentrum der Stadt hinter sich hatte, spürte er noch immer den warmen Druck ihrer Hand.

Oben aber auf dem kleinen Flur ihrer engen Mietwohnung stand Malve am Fenster.

Ihre Augen sahen über die Nachbardächer hinweg in weite — weite sonnendurchglühte Ferne.

„Du arbeitest, Harald — und ich auch, und dafür danke ich Gott", flüsterte sie.

Eine große stille Träne löste sich von ihren Wimpern und rann langsam über ihre Wange.

„Schütze ihn, du Sonnenland! O schütze ihn mir!

Seit dem Tage stand in Frau von Beekens Wohnzimmer der häßliche, große Zeichentisch, der fast alles Licht der ganzen Fensterseite für sich beanspruchte.

„Mein Handwerkszeichen!" sagte Malve und ertappte sich dabei, daß sie mit ihren schlanken Armen das vierbeinige Ungetüm schmeichelnd und dankbar umspannte. Und neben dieses Ungetüm setzte sich fortan zwei-, dreimal in der Woche Doktor Grabauer, höchst ernst und feierlich in seiner Eigenschaft als Kritiker und Berater.

Meistens zur Feierabendstunde kam er; das heißt, er riet Malve nach kurzer Zeit des Arbeitens allemal dringend, im Interesse ihrer Gesundheit nun Feierabend zu machen.

Gehorsam legte sie dann den Stift beiseite.

„Gut, aber nur, wenn Sie mit uns Tee trinken wollen."

Ob er das wollte!

Wenn sie wüßte, daß er sich den lieben, langen Tag auf diese Teestunde gefreut hatte! —

So gingen die Tage friedlich dahin.

Vorüber an den einsamen Frauen rauschte draußen das Leben. — —

„Malve!"

„Ja, Mutterchen?"

Frau von Beeken machte ein verlegenes Gesicht. Aber Malve sah es nicht. Sie hob die Augen nicht von ihrer Arbeit.

Nur, als die Mutter nicht weiter sprach, wiederholte sie freundlich:

„Nun?"

„Glaubst du nicht, daß wir es jetzt wagen könnten?"

„Ach Gott!" Jetzt ließ Malve den Stift sinken. — „Denkst du noch immer daran? Du leichtsinnige kleine Mama!"

Frau von Beeken sah, daß ihre Tochter lächelte, und sogleich begann sie mit Eifer ihren Plan auseinanderzusetzen.

„Sieh mal, so billig und bequem, ohne jede Transportkosten, kommen wir wirklich nie wieder dazu. Und außerdem helfen wir dem armen armen Wurm, der Lehrerin, noch aus großer Verlegenheit. Sie muß das Instrument doch verkaufen — na, wenn wir's ihr also abnehmen — zu Ratenzahlungen können wir uns mit gutem Gewissen verpflichten."

Malve lehnte zurück in ihrem Sessel.

„Ich weiß nicht, Mama — ich hab' eine Riesenangst vor neuen Verpflichtungen. Wenn wir's auch könnten — es ist doch schließlich das Allerüberflüssigste für uns. Ein Klavier! Ja! Schön wär's! Aber wozu? Die Freude daran ist in Beekendorf geblieben! Wozu sie wecken? Künstlich und unnötig? Wenn's für dich wäre, Mutter! Aber du willst es doch nur für mich."

„Ja, Malve! Du ahnst nicht, wie gern ich dir die Musik zurückgäbe."

„Ach, Mutter, man kann nichts rückwärts leben! Ich hatte es fast vergessen, daß es da draußen Töne, Gesang gibt."

„Das sollst du eben nicht."

„Adelheid muß es auch."

„Adelheid?"

Frau von Beeken sah Malve ungeheuer erstaunt an. „Wie kommst du bloß darauf? Adelheid hat ihre Bühnenlaufbahn aufgegeben aus Liebe zu ihrem Mann. Gott sei Dank! Aber der Musik überhaupt entsagen? Ich wüßte nicht, warum? Kann sie nicht singen, soviel sie mag? Nicht jede Oper, jedes Konzert hören? Wie kannst du überhaupt Adelheid mit dir vergleichen? Ohne Sang und Klang sitzt du hier — sie kann alles haben."

„Ich weiß nicht, Mama! Manchmal glaube ich, daß Adelheid die Entsagung insgeheim schwerer geworden ist, als einer von uns ahnte. Sie war doch Künstlerin mit jedem Blutstropfen."

„Ein Glück und ein Segen, daß sie's nicht wurde! Wie oft hat mich der Gedanke gequält, was euer Vater dazu gesagt hätte."

„Liebe Mutter!" — Malve lächelte ein wenig bitter. — „Vater hätte gar nichts dazu gesagt, denn erstens mußten wir unsere Talente ausbilden, um uns durch die Welt zu bringen, und zweitens hat er uns diese Anlagen ja vererbt. Was er also verdammen würde, wäre sein eigenes Blut."

Frau von Beeken sah Malve etwas betroffen an.

„Du sprichst so sonderbar scharf. — Glaub' mir, ich wollte nichts anderes, als dir deine Musik wieder verschaffen", sagte sie leise. „Seit Paul Hollmann hier war, ist alles wieder so lebendig. Die Trioabende auf Beeken — ich habe förmlich Durst nach ein paar Tönen. Wenn ihr hier wieder zusammen spielen könntet" — fügte sie wie tastend hinzu.

Malve schwieg noch immer. Auf ihrer Stirn stand eine schmerzliche Falte. Sie, die sonst dem leisesten Wunsch der Mutter entgegenkam, fand jetzt keine liebevolle Zusage. Sie dachte auch nicht daran, wie peinlich der alten Dame ihre ablehnende Haltung sein mußte. Sie wollte nur nichts wieder aus der Vergangenheit, die sie mit so tausend Schmerzen nieder gezwungen hatte, in die friedliche Gegenwart hereindrohen lassen — und sei's auch durch die einst so geliebte Musik.

„Ich habe ja auch keine Zeit. Und Paul Hollmann kann seine Geige mitbringen — das genügt doch."

Frau von Beekens zartes, bittendes Gesicht ward ernst.

„Du hast recht. Das genügt — und es ist ja dein sauer verdientes Geld, das für das Pianino draufgehen würde. — Lassen wir also das Thema", sagte sie herbe — vielleicht mehr, als in ihrer Absicht lag.

Es war, als würde Malve bei dem ungewohnten Ton wach. Erschrocken sprang sie auf. Ihre beiden Arme legte sie der alten Frau um den Hals.

„Mutterchen, geliebtes! Verzeih! Abscheulich war ich! Ein richtiger alter filziger Geizkragen! Und so undankbar! Gewiß nehmen wir das Klavier. Zweihundertfünfzig Mark, das ist ja gar nichts für das gute Instrument. Und das arme Fräulein Möller, glücklich wird sie sein, wenn es in unsere Hände kommt Ja, siehst du, ich auch. Sehr, sehr freue ich mich. Und ich danke dir tausendmal für deine gute Ide."

Malve küßte und streichelte das welke, blasse Gesicht ihrer Mutter, bis wieder ein sanftes Lächeln darauf stand.

„Gleich wollen wir hinübergehen," fuhr sie fort, den Arm der Mutter durch den ihren ziehend. „Und morgen zu Abend laden wir Doktor Grabauer ein und Paul Hollmann und arrangieren einen netten kleinen Tee mit allerhand ausschweifenden, furchtbar leichtsinnigen Genüssen — und" — sie stockte eine Sekunde — „machen Musik wie einst!"

*

Noch war der letzte Geigenton nicht an den Wänden verzittert — da hatte sie alle schon wieder in ihrem Bann, die einzige, geliebte Musik.

Auf dem runden Sofatisch stand unangerührt all die Herrlichkeit, die Malve zur Einweihung ihres neuen, stolzen Besitzes spendiert hatte. Keiner dachte vorerst an das Essen.

Grabauer, der erst ankam, als Paul Hollmann schon mit seiner Geige neben Malve am Klavier stand, war von ihr nur mit einem glücklichen Nicken begrüßt. Auf den Fußspitzen schlich er zu Frau von Beeken an das Sofa und lauschte nun stumm wie sie.

Und die Geige sang „Weylas Gesang", und vom Klavier her kam wie eine große Harfe die Begleitung:

„Du bist Orplid, mein Land,
Das ferne leuchtet" —

Malves Hände sanken in den Schoß, langsam senkte Hollmann den Geigenbogen — keiner sprach.

„Das ferne leuchtet" —

Wer von ihnen träumte nicht in verschwiegener Seele von einem Orplid, einem Land, dem alle Sehnsucht nachging wie einem hohen, funkelnden Stern, einem wunderbaren, großen Licht? Wem lebte nicht im tiefsten Herzen ein Orplid?

Malve sah still in die Kerzen. Sie war sehr blaß geworden. Neu erwachte das Weh in ihrem Herzen.

„O Harald, Harald! Wo ist unser Land?"

Da zog ein feiner, unsagbar süßtröstender Geigenton durch das stille Zimmer — und dieser Himmelsklang nahm ihre Seele mit sich zu seligen Gestaden, wo es kein Sehnen, kein Wünschen mehr gab. —

„Wo fiedelt der einen hin!"

Es kam so ehrlich, so treuherzig heraus, es rettete zugleich die ganze Situation aus völliger Versunkenheit so glücklich in die Gegenwart zurück, daß alle drei dem Doktor Grabauer mit einem Aufatmen für seinen Ausruf dankten.

Jetzt erst stellte Frau von Beeken die Herren vor.

„Doktor Hollmann, der Sohn unseres alten Freundes, des Lehrers aus Beekendorf; zu unserer Freude jetzt hierher an das Gymnasium versetzt."

Grabauer reichte ihm die Hand. „An das Gymnisium? Sie sind nicht Künstler von Beruf?" fragte er erstaunt.

Hollmanns große blaue Augen, noch ganz voll von schwärmerischem Glanz, verschleierten sich.

„Nein," sagte er leise. „Dazu reichten unsere Mittel nicht."

„Oh, das philologische Studium ist nicht billiger, sollte ich meinen", warf Grabauer ein.

„Aber sicherer. Vielleicht hätte meine Begabung nicht ausgereicht, vielleicht hätte ich kein Glück gehabt."

Grabauer schwieg. Wie er den überschlanken Menschen mit den weichen, träumerischen Zügen ansah, schien's ihm freilich, als sei er nicht der Mann danach, sich die Gunst der flüchtigsten und launenhaftesten aller Göttinnen zu erzwingen.

Malve kam Hollmann, der noch immer, ohne seine Geige aus der Hand zu legen, im Zimmer herumstand, zu Hilfe.

Ihr Ton hatte ihm gegenüber etwas Mütterliches, und an dem halb aufmunternden, halb tröstenden Zuspruch merkte Grabauer, daß er vorhin unwissentlich eine wunde Stelle berührt hatte.

Seine Augen suchten Malves Gesicht.

Sie nickte ihm beruhigend zu.

„Nun aber zu Tisch! Und bitte etwas schnell Platz zu nehmen, damit Sie aus dem Wege kommen. Die Sitzplätze unbenutzt lassen und stehend Konversation machen — darauf sind wir hier nicht eingerichtet", sagte sie mit ihrem seltenen und deshalb um so unwiderstehlicheren Lächeln.

Schließlich saßen sie alle um den runden Sofatisch. Die Lampe brannte, die schöne alte Teemaschine summte und schickte bald ein feines, belebendes Aroma durch den bei Licht traulich freundlichen Raum.

Und über allem, dem kostbaren Porzellan, den einzelnen Silberstükken, in jeder Bewegung der beiden Frauen lag der undefinierbare Reiz verfeinerter Lebensformen, die Freiheit und Sicherheit der Damen der großen Welt.

Malves Wangen hatten sich zart gerötet. Ihre dunkelgrauen Augen strahlten ein fast schwarzes Feuer.

Sie sprach lebhaft, oft untermischt mit einem Humor und Witz, der ein erfrischendes Gegengewicht gegen den beinahe erdrückenden Musikenthusiasmus der ersten Stunde bot.

„Sagen Sie bloß, gnädige Frau, durch welche Hexenkünste haben Sie die Unterbringung des Pianinos in diesem Zimmer — Pardon, ich hatte den Eindruck, es ginge nichts mehr hinein — erreicht?" fragte Grabauer mit drolligem Ernst.

Frau von Beeken legte Messer und Gabel hin. Ihr sanftes Gesicht wurde beinahe triumphierend. Nichts im Leben hatte sie mit solcher Genugtuung erfüllt als die Anschaffung dieses Klaviers, nach welchem, wie sie fest überzeugt war, ihr armes, tapferes Kind täglich verlangt hatte.

„Herein ging auch nichts mehr, Herr Direktor", sagte sie schelmisch. „Vorher mußte etwas hinaus. Und das war der große Trumeau. Den konnten wir beide entbehren. Nachdem der draußen war, haben wir das Instrument dann ganz hübsch noch eingeschaltet."

„Und wenn man sich erst glücklich an diesen Tisch herangerettet hat, dann ist die Lebensgefahr in der überfüllten Kajüte auch nicht mehr so groß", fügte Malve hinzu.

Hollmann sah sie an. Es war ein eigener Klang in ihrer Stimme gewesen.

„Ja, ja, lieber Paul, man gewöhnt sich an alles. Sie wissen's ja auch."

Er schüttelte den Kopf, er wußte, daß ihre Teilnahme an den gegenwärtigen Dingen eine ebenso äußerliche war, wie ihre Lebhaftigkeit, von der sie bald in Einsamkeit und Rückerinnern ausruhen mußte.

„Ich finde dies Zimmer gerade als einzigen Wohnraum ungemein behaglich, besonders jetzt beim Lampenlicht," sagte Grabauer vergnügt. „An einem Ort kann der Mensch doch nur sein. Viel zu schwer packt man sich im allgemeinen sein Ränzel für's Leben. Wenn ich denke, wieviel überflüssiger Kram sich in meiner großen Dienstwohnung schon angesammelt hat! Unnötiger Ballast, den man je eher, je lieber über Bord werfen sollte."

„Von nützlichen und unnützen Gütern hilft uns das Schicksal manchmal ganz von ungefähr, Herr Direktor! Bis dahin tragen Sie nur noch die Last ihres Besitzes."

Grabauer seufzte komisch. „Wenn ihn nur jemand mit mir teilen wollte" —

Weder Frau von Beeken noch Hollmann entging die Bedeutung dieser Worte und des Blickes, den Grabauer dabei auf Malve heftete.

Nur sie selbst blieb völlig unbefangen.

„Auch dazu werden Sie kommen, eh' Sie's gedacht", sprach sie lächelnd.

Ganz insgeheim fiel Hollmann eine Sorge vom Herzen.

Solange er denken konnte, von der gemeinsamen Kinderzeit in Beekendorf an, liebte er Malve in verschwiegener Anbetung ohne jede Hoffnung. Nichts war seiner selbstlosen Treue natürlicher erschienen, als Fräulein von Beekens Verlobung mit dem Leutnant von Ohland.

An dem Zusammenbruch ihres Glückes trug er im stillen so schwer, als sei seine eigene Lebenshoffnung versunken. Alles hätte er ohne Besinnen für sie geopfert, nichts fand er zu hoch und zu schön für sie — aber dem Doktor Grabauer gönnte er sie nicht.

Daß dieser frische, tüchtige und feinsinnige Mann von ihr bezaubert war, fand er selbstverständlich — doch erhören durfte sie ihn nicht. Es paßte nicht zu ihr, es trübte ihr reines, schmerzverklärtes Bild — Malve von Beeken mußte ihrer Liebe, mußte Harald Ohland die Treue halten über alle Entsagung und alle Trennung hinaus.

Es war allmählich spät geworden. Grabauer, der sich heute wirklich diese Teestunde nur mit Mühe seiner karg bemessenen Zeit abgeknapst hatte, konnte nicht länger bleiben.

Er verabschiedete sich mit einer Umständlichkeit, die mehr als deutlich zeigte, wie gern er noch bliebe, und die zugleich Hollmann das Mitkommen nahelegte.

Aber Paul machte keine Miene, zu gehen. In einer Anwandlung von trotziger Energie setzte er sich wieder auf seinen Stuhl, nachdem Frau von Beeken seinen bittenden Blick mit einem gütigen: „Ja, bleiben Sie noch ein wenig, lieber Paul!" beantwortet hatte.

Malve begleitete Grabauer auf den Vorplatz. Sie leuchtete ihm bis an die Treppe, da die Flurbeleuchtung in diesem oberen Stock viel zu wünschen übrigließ.

Und wie sie so stand, etwas erhöht, in klassischer Ruhe, und mit ihren schönen Augen zu ihm hinunterblickte, da packte ihn unbezwinglich die Leidenschaft. Er nahm ihre Hand, preßte sie an seine Stirn, an seine Lippen.

„Malve! Liebe Malve!"

Und Malve, die diesem klugen, feinfühligen und gütigen Menschen dankbar war wie keinem auf der Welt, erbebte bis ins Herz.

Sollte sie so ihre Schuld abtragen? Ihn kränken, so schlimm, wie man einen Mann nur kränken kann?

Mußte sie diesen Freund, der sie von bitteren Sorgen befreit hatte, nun verlieren?

Durch ein Gefühl verlieren, das sie nie, nie erwidern konnte?

Fassungslos hatte sie ihm sekundenlang ihre Hand gelassen. Aber Grabauer spürte ihr unwillkürliches, erschrecktes Zurückweichen doch.

Mit aller Anstrengung nahm er sich zusammen. Nach raschem, beinahe scheuem Druck ließ er ihre Finger los.

„Verzeihen Sie!"

Sie hatte ihr Gesicht ihm zugewandt und sah ihn traurig an — mitleidig mit ihm — mit sich selbst.

Da sprach er gefaßt und sanft: „Gute Nacht, Fräulein von Beeken!"

* * *

Der Konsul Thordikken bewohnte am Osterdeich einen jener Bremer Paläste, die, vornehm von der Straße zurückgebaut, noch gerade genug von ihrer Pracht durch Gartenanlagen und Baumgruppen hervorschimmern lassen, um bewundernde Blicke der Vorübergehenden zu erwecken.

Mancher biedere Bürger hemmt wohl seinen ruhig gemessenen Schritt an dieser Prachtstraße, schaut hinauf zu den steinernen Repräsentanten des Reichtums und freut sich, gleich den alteingesessenen Besitzern ein Sohn derselben Stadt, ein Bürger desselben Staates zu sein.

Boike Thordikkens Reichtum hatte sich nicht durch ein paar hundert Jahre vererbt. Er war neueren Datums und erst nach und nach durch schwere Arbeit aus einem Bank- und Exportgeschäft zu einer netten Anzahl Millionen herangewachsen.

Nun gehörte ihm schon längst eine der schönsten Villen am Osterdeich.

Lange Reihen glänzend eingerichteter Zimmer, edle Pferde im Stall, ausgesucht elegante Equipage, dazu ein Prachtexemplar von Kutscher — englischer Backenbart, einfache, sehr geschmackvolle Livree — alles nannte er sein — aber die Genossin, die den erworbenen Besitz mit ihm teilen sollte, die hatte ihn, just da der Segen seiner Arbeit kam, verlassen.

Lebenslustig, breit und behaglich, war Boike Thordikkens Frau so recht für die soliden Daseinsfreuden geschaffen gewesen. Zu feinerem Verständnis ihres Mannes, zu tieferem Nachdenken schwang sich ihre gutmütige, oberflächliche Natur nicht auf. Mitten heraus aus ihrer intensiven Freude am Wohlleben rief sie der Tod, dieser Schreckliche, an den sie nie hatte denken mögen.

Und nichts hinterließ Metta Thordikken, außer Schränken voll fürstlicher Garderobe, als zwei junge Geschöpfe, so fremd der Mutter wie dem Mann seine Frau.

Still und sanft wuchs Almut Thordikken zu einem gesunden, lieblichen Mädchen heran, indes ihr jüngerer Bruder Karsten sein trauriges Dasein fast ausschließlich in seinem Zimmer und sommers auf der daranstoßenden großen, sonnigen Terrasse verbrachte.

Er war an den Füßen gelähmt, und seitwärts seines Rollstuhls lag ein Paar kleiner Krücken, an denen er sich nur mühsam fortbewegte.

Boike Thordikken sah diesen Erben oft lange und schmerzlich an. Sollte er in diese schwachen Hände, die gewiß für immer schwache, kranke Kinderhände bleiben würden, dereinst seinen mühsam erworbenen Besitz legen?

Als Vater fehlte ihm die Freude und Hoffnung für sein Alter und als Kaufherr das stolze Bewußtsein: Mein Werk besteht! Wird fortgeführt von einem, der Blut ist von meinem Blut und Geist von meinem Geist. —

Manches Jahr nach Frau Mettas Tod lagen die glänzenden Gesellschaftsräume verdunkelt und verschlossen.

Der Hausherr hauste fast ausschließlich in seinem einfachen Arbeitszimmer, die Kinder in hellen, gesunden Parterreräumen.

Hausdamen kamen und gingen. Sie hielten eine gewisse Ordnung, sorgten auch für die Kinder, aber jede Wärme, jedes Behagen fehlte der Häuslichkeit des reichen Mannes.

Und Boike Thordikken spürte abends, wenn er allein saß, eine Müdigkeit heranschleichen, die viel, viel zu früh zu dem noch jugendlich rüstigen Manne kam.

Seine Arbeitskraft war nicht geringer geworden, aber die Freude an der Arbeit.

Er schaffte weiter, weil ihm sein Tagewerk heilig war, weil Hunderte von Existenzen von seiner strengsten Pflichterfüllung, von seiner eigenen Existenz abhingen.

Lächelnd litt er, daß Almut sich manchmal still zu ihm setzte, folgte freundlichen Blickes ihren leisen Bemühungen, ihn ein wenig Behagen zu schaffen, herzlich liebte er seine Kinder — doch was er brauchte, war ein Weib, das seinem weichen Herzen das Glück und seinem schweren Lebensernst ein guter ausgleichender Kamerad war.

In dies reiche, freudlose Haus kam Sigrid Holdersen.

Und von Stund an schien die Sonne aufgegangen, überall Wärme und Licht zu sein.

Almut blühte auf. Wirklich wie eine Blume, der man erst jetzt das für sie richtige Erdreich gegeben. Ueber Karstens blasses Leidensgesicht spielte manchmal ein schüchternes Lächeln.

Und Frau Sigrid bezwang ihr eigenes Weh, ihre brennende Sehnsucht nach den eigenen Kindern und gab allen aus der Fülle ihrer reichen Frauenseele.

Es war dasselbe Zimmer, in dem sie jetzt am Frühstückstisch den Hausherrn und Almut erwartete, und doch blieb Boike Thordikken noch jedesmal auf der Schwelle stehen und fragte sich, woher bei gar keiner Veränderung im ganzen Raum so viel ungewohntes Behagen, so viel Freundliches komme.

Wars die schlanke Frauengestalt, deren weißes, sanftes Gesicht unter der blonden Flechtenkrone sich so wundervoll gegen die dunkle Trauerkleidung abhob?

Waren es die Blumen, die ihre duftenden Kelche aus kostbarer Kristallvase hoben und jetzt nie mehr auf dem Speisetisch fehlten?

War es das heiter leuchtende Antlitz seines Kindes, das sich in zärtlichem Vertrauen immer wieder der anmutigen Frau zuwandte?

„Wenn ich nur wüßte, was hier eigentlich so anders geworden ist?" sagte er mit einer Art von hilflosem Staunen, während er die Teetasse aus Sigrids Hand nahm. „Das sind doch dieselben Stuben, dieselbe Einrichtung — was haben Sie damit angefangen, Frau Holdersen?"

Sie schüttelte lächelnd den Kopf:

„Nichts, Herr Thordikken!"

„Ich weiß es, Papa — die Sonne scheint herein."

„Das hat sie wohl immer getan, Almut!"

„Ja — aber wir haben's nie gemerkt."

Frau Holdersen strich ihr freundlich über den feinen Kopf, aber Almut griff nach ihrer Hand und drückte sie stürmisch an die Lippen.

„Papa — ich darf Sigrid sagen!"

Thordikken sah sein glückliches Kind nachdenklich an.

„Das ist viel, was dir da erlaubt ist, meine Kleine!" sagte er langsam.

Wieder strich Sigrids Hand über des Mädchens reine Stirn, hinter der so viele Gedanken steckten, die sie selbst nicht kannte.

„Almut braucht viel Liebe!" sprach sie sanft.

„Die brauchten wir schließlich alle", sagte Thordikken und ging, das Börsenblatt in der Hand, hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Vernachlässigen Sie den Katarrh nicht

Katarrh-Spezialist Sproule

Graduirter in Medizin und Wundheilkunde, Universität Dublin, Irland, früherer Wundarzt des königlich britischen Marine-Postdienstes, welcher freien Rat über die Kur des Katarrhs allen denen geben will, welche darum ersuchen.

Greifen Sie ihn sofort an! Treiben Sie ihn aus Ihrem System, ehe er Ihre Gesundheit, Ihr Glück, selbst Ihr ganzes Leben ruinirt hat.

Seien Sie nicht blind gegen seine Gefahren, weil er so in der Stille wirkt. Katarrh zerstört mehr Leben, als alle anderen Krankheiten zusammen genommen, er opfert jährlich Tausende und Abertausende dem Tode.

Machen Sie auch den gebräuchlichen, gefährlichen Fehler, zu denken, daß Katarrh ein leichtes Unwohlsein sei? Betören Sie sich auch mit dem Gedanken, daß er nichts als ein widerspenstiger eigensinniger Schnupfen sei, der mit der Zeit von selbst wieder vergeht?

Täuschen Sie sich nicht länger. Katarrh kann nicht von selbst heilen. Während Sie ihn leichtsinnig vernachlässigen, werden Sie durch Räuspern, Auswerfen und Ihren übelriechenden Atem ein Gegenstand des Widerwillens für Jeden, mit dem Sie in Berührung kommen — ja, schlimmer noch, Sie lassen den Katarrh in die Lungen hinabgleiten. Wenn er sich dort einmal niedergelassen hat, ist es aber nicht länger Katarrh, dann ist's die Schwindsucht, die ja so oft von vernachlässigtem Katarrh herrührt und die jährlich eine Anzahl von Menschen als Todesopfer fordert.

Kuriren Sie Ihren Katarrh jetzt — warten Sie nicht bis morgen. Schreiben Sie mir sofort, und ich will Ihnen hilfreichen und wertvollen

Aerztlichen Rat frei

geben, wie man Katarrh kurirt. Es soll Sie keinen Cent kosten und wird sicher von wunderbarer Hilfe für Sie sein.

Erlauben Sie mir, Ihnen zu zeigen, was ich für Sie ganz unentgeltlich tun will. Seit 25 Jahren habe ich Katarrh studirt und behandelt. Jetzt biete ich Ihnen ohne jedwede Auslage für Sie freie Konsultation und den besten Rat für die Kur Ihres Leidens an, sowie die Vorteile meiner vielseitigen Kenntnisse und segenbringenden Erfindungen.

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen, nehmen Sie meine Hilfe heute noch an. In wirklicher Aufrichtigkeit und Freundlichkeit ist's versprochen. Die Leute über ganz Nordamerika, welche sich meines Rates bedient haben, bezeugen mit frohem Herzen, was er für sie getan hat. Ich sende Ihnen gern Namen und Adressen von denen, die meinen Rat gesucht haben. Nun sind sie vom Katarrh geheilt, wie sie mit Freuden bezeugen.

Erfahren Sie sofort, wie Katarrh gründlich und erfolgreich kurirt werden kann.

Beantworten Sie einfach meine Fragen mit ja oder nein, schreiben Sie Ihren Namen und Ihre genaue Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneiden Sie den freien ärztlichen Rat-Koupon aus und senden Sie ihn ohne Verzug. Adressiren Sie: Katarrh-Spezialist Sproule, 24 Trade Building, Boston. Verlieren Sie keine Zeit — Aufschub ist gefährlich! Schreiben Sie sofort! Schreiben Sie deutsch oder englisch.

Schneiden Sie diesen Koupon aus

Er berechtigt die Leser dieser Zeitung zu freiem ärztlichen Rat über die Kur des Katarrhs.
Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Atem übelriechend?
Sind Ihre Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Müssen Sie oft auswerfen?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kranker?
Müssen Sie oft Ihre Nase schneuzen?
Haben Sie Morgens schlechten Geschmack im Munde?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopfe?
Müssen Sie sich Morgens viel räuspern?
Haben Sie ein kitzelndes Gefühl im Halse?
Haben Sie Ausfluß aus Ihrer Nase?
Läuft der Schleim von der Nase in den Hals?

Name ....

Adresse ....

....

Die Marseillaise.

Von Richard A. Bermann.

Als der Schnee auf den Bergen zu schmelzen begann, fand Vater Mathieu, der Kuhhirte, eines Morgens einen ohnmächtigen Menschen vor der Tür der Hütte. Der Alte erschrak und sah sich nach allen Seiten um, ehe er den jungen Mann aufzuheben wagte. Aber nichts rührte sich in dem einsamen Hochtal; auch war Mathieu in der Hütte allein und hatte keine Gefahr zu befürchten. So legte er den hübschen jungen Herrn auf sein Bett und flößte ihm einige Tropfen Wein ein. Jener schlug die Augen auf und fand sich mühsam in einer geräumigen, verräucherten Alpenhütte wieder. „Seien Sie ganz ruhig, Herr Edelmann," sagte der alte Mathieu, „hier findet man Sie nicht. Ich halte zu Ihnen. Unseren Pfarrer haben die blutigen Schufte vertrieben. Meinen Sohn haben sie verführt, daß er weggelaufen ist, in den Krieg. Ich bin für Gott und den König!"

Er sah sich aber doch scheu um, als er so sprach.

Der Flüchtling blieb in der Hütte, wie er denn seit Monaten in stillen Winkeln der Alpen versteckt gewesen war. Mathieu gab ihm die Kleider seines Sohnes, und niemand hätte in dem mageren, zerlumpten Hirtenburschen den verwöhnten Liebling der Straßburger Damen gesucht, den adligen Offizier, den Dichter und Musiker. Draußen flog zartes Grün über die Hänge; mittags donnerten die Lavinen; der Frühling war da. Der Fremde half Mathieu bei der Arbeit. Wenn einmal ein Mann aus dem unteren Dorf hier heraufkam, sagte Mathieu dies sei sein Vetter Gerardot, und er sei über das Joch gekommen, den verlorenen Sohn zu ersetzen. Man glaubte es im Dorf.

Nun war es einmal ein wilder und rauher Aprilabend. Draußen fiel Regen, gemischt mit Schnee. Es war gut, in der warmen Hütte zu sein, das ewige Licht vor dem Kruzifix durch das Halbdunkel leuchten zu sehen, den Sturm fauchen zu hören wie eine machtlose gefangene Bestie.

Doch da begann plötzlich draußen der Hund zu heulen. Heftige Schläge dröhnten gegen die Tür. Vater Mathieu schüttelte besorgt den Kopf, stand auf, öffnete die Tür. Im nächsten Augenblick war die Hütte voll von nassen, bunten Männern, Soldaten mit der Kokarde der Republik. Der junge Fremde stand auf und beschloß im stillen, sich wie ein Mann aufzuführen, wenn man ihm ans Leben wollte. Aber kein Mensch kümmerte sich um ihn. Die Soldaten wollten nur am Feuer sitzen, warm und satt werden nach ihrem langen, harten Marsch im Gebirge. Sie fluchten, schrien, füllten den Raum mit dem Dampf ihrer nassen Kleider und ihrer Pfeifen. Erst als ihnen Mathieu gab, was er an Trank und Speise hatte, wurden sie still.

Im Hintergrunde auf der Holzbank saßen schweigend zwei Männer in bürgerlicher Tracht. Der eine hatte auf den blonden Haaren einen Federhut, um den Leib eine Schärpe in den drei Farben. Sein Gefährte trug die rote Mütze der Jakobiner. Es war ein Kommissar des Hochalpendepartments und sein Sekretär; die beiden streiften mit den Soldaten nach flüchtigen Aristokraten, hatten aber nichts erwischt als nasse Füße. Der junge Kommissar saß mit hochgezogenen Brauen ernsthaft und schweigend da; der Sekretär tauschte manchmal mit den Soldaten polternde Zurufe und obszöne Scherze oder trank aus einer Flasche, die der Bürger Korporal von dem Mund nahm und ihm reichte.

„Ein Schweinewetter!" sagte der Korporal zum zehnten Male und sah auf seine nassen Hosen aus gestreiftem Leinen. „Das Wetter von Valmy!" „Du warst bei Valmy, Bürger?" rief der Sekretär, der es längst gehört hatte, aber zum zehnten Male patriotisch erstaunt tat. „Will ich glauben!" brüstete sich der Korporal. „Erzähle!" bat mit flammenden Augen ein blutjunger Rekrut. Der Korporal machte eine schenkende Geste und griff nach dem Weinkrug. Es wurde still in der Hütte. Der Knecht des Hirten Mathieu stand in einem dunklen Winkel und rührte sich nicht. Vater Mathieu ging langsam zu der Wand, an der das Kruzifix hing, und setzte sich auf den Schemmel; er wagte nicht, niederzuknien. Der junge Kommissar träumte vor sich hin.

Der Korporal erzählte von Valmy. Wie, beim Teufel, alle Tyrannen Europas ausgerückt waren, Capet zu befreien; wie Capet, der Verräter, ganz Frankreich an die Schergen des Herzogs von Braunschweig verkauft hatte; wie die stinkenden Fremden kamen, um alle guten Franzosen zu hängen und die neue Freiheit wieder zu erwürgen: so stand es in Braunschweigs Manifest. Wie, heilige tausend Donnerwetter, der Weg nach Paris offen war und die Aristokraten schon alle heimlich ihre Dolche schliffen. Aber da waren sie gekommen, die braven Sansculotten, die Vaterlandssöhne, und an ihrer Spitze der Höllenhund von Dumouriez. Mit ihren halbnackten Leibern hatten sie das Loch in den Argonnen zugestopft. Es regnete, regnete. Bei Valmy hatten junge Konskribirte neben narbigen Veteranen im Kote gelegen, den Weg nach Paris zu verrammeln. Und hatten im Regen, im Feuer des Feindes gesungen, gesungen. Unter dem Geheul von tausend Feuerschlünden hatten sie still gehalten, denn über ihnen schwebte, lauter als Sturm und Geschütze, das Lied.

„Die Marseillaise!" rief der Korporal und schlug auf den Tisch. „An dem Tag hat die Marseillaise Frankreich gerettet!" Der Sekretär, der vor Patriotismus zu zerplatzen schien, begann sofort das Lied zu summen, der junge Rekrut sang laut die Worte. „Frankreich gerettet!" schrie der Korporal und drosch auf die Tischplatte, daß der Wein spritzte. Der alte Mathieu hockte vor dem Kruzifix; eines seiner Knie berührte im Dunklen den Boden. Ein Paternoster murmelte er nach dem andern. Er mochte an den Sohn denken, der in diesen großen, wilden Krieg hineingerannt war wie ein toller Jungstier.

Der junge Mann in Bauerntracht, der sich bisher im Schatten gehalten hatte, trat plötzlich in die Mitte des Raumes. Wie der Schein des Feuers auf ihn fiel, paßte seine große Jacke nicht mehr zu ihm. Gleich einem Bluthund, der wittert, sprang der Sekretär auf. Der junge blonde Kommissar hob die Augen.

„Was singt Ihr da?" fragte der Fremde mit bebender, übervoller Stimme. „Wie heißt dieses Lied?"

„Oho, der kennt die Marseillaise nicht!" brüllte der Korporal.

„Ich kenne das Lied," sagte der Fremde, „aber ich wußte nicht, wie Ihr es nennt. „Ich kenne das Lied, das unser Vaterland gerettet hat. Es ist mein Lied, von mir geschaffen. Jetzt ist alles gut, Freunde, ich habe Frankreich gerettet!" Die Tränen stürzten über seine Wangen, die der Rauch der Hütte geschwärzt hatte.

„Bürger," sagte der Sekretär mit einer milden Katzenstimme, „bist du der Artilleriekapitän Rouget de Lisle?"

„Der bin ich," sagte der Fremde.

Mit einem Sprunge war der Jakobiner und rief: „Packt ihn, er ist ein flüchtiger Aristokrat, ein Verschwörer, der außerhalb des Gesetzes gestellt ist!" Die Soldaten standen zögernd auf. Der Sekretär schlug seine Hand auf die Schulter des jungen Edelmanns. „Wir werden uns erlauben, Sie ohne weitere Formalitäten zu füsiliren, Monsieur!"

„Halt!" donnerte der Kommissar. Er stand hochaufgerichtet da, die Hand an der Schärpe, den Hut unter dem linken Arm. „Ich und ich allein befehle hier im Namen der Republik!" Der Sekretär sah ihn mit einem Blick feigen Hasses an und griff mit einer krampfhaften Bewegung nach seiner Brusttasche; fast hätte man ein Papier knistern hören können.

„Kapitän Rouget de Lisle!" sagte der Kommissar mit tiefer Stimme, und die langen blonden Haare flogen um seine schwere Stirn. „Sie wagen es vor die Verteidiger der Republik zu treten? Sie sind ein geächteter Royalist!"

„Mein Lied hat Frankreich gerettet", sagte Rouget de Lisle. „Wer wird den Dichter der Marseillaise für einen Feind Frankreichs und der Revolution halten? Und ich habe mich verkrochen! Und ich wußte nicht!"

„Rouget de Lisle!" sagte der Kommissar. „Sie irren sich. Wie hätte ein Mensch wie Sie ein solches Lied schaffen können!"

„Es war ein Abend", sagte der Flüchtige tonlos. „In Straßburg. Wir saßen im Hause des Bürgermeisters. Meine Braut saß neben mir, ihre Schwester am Klavier. Es dämmerte; wir sprachen von der Not des Vaterlandes, von dem großen Hunger, der auf Straßburg lastete. „Wir haben noch eine letzte Flasche Wein," sagte der Vater der Mädchen. „Bringt sie denn, unser Freund hier soll aufwachen aus seinen Träumen. Rouget de Lisle, wir brauchen eine Hymne, die die Erschlafften aufrüttle! Sie sind ein Dichter; schenken Sie dem Vaterland seinen großen Schrei. Es braucht ihn, es erstickt, wenn es ihn nicht findet." Ich fühlte die Hand meiner Braut vor Verlangen in der meinen zittern. Ich sah das Mädchen an, küßte ihre Stirn, trank einen Becher Wein und ging. In jener Nacht habe ich, beseelt vom Bild der Geliebten und dem großen Gedanken der Zeit, aus meinen letzten Tiefen dieses wilde, heilige Lied hervorgewühlt. Am nächsten Abend sang es meine Braut, eine dreifarbige Schleife im braunen Haar. Wer wagt es zu sagen, daß es nicht mein Lied ist?"

„Wenn es dein Lied ist, Bürger," sagte der junge Kommissar ernst, „wann hat es zum ersten Male seine Tat getan? Wann griff es nach dem Herzen Frankreichs, seinem Schlage neue Kraft zu geben? Wann hat dieses Lied den Massen den heiligen Rausch von Valmy geschenkt?"

Rouget de Lisle senkte das Haupt. „Ich weiß es nicht. Wir maßvollen Freunde der Freiheit wurden von der wilden Menge verjagt. Man wollte mich töten, weil ich an des Königs Güte glaubte."

„Dein Lied glaubt nur an die Kraft freier Völker!" sagte der Kommissar mit flammenden Augen. „Ich sage es ja, es ist nicht dein Lied. Nur ein Lied, auf dir gespielt in einer Stunde, da du klingen konntest. Wer diese Stunde der Begeisterung gekannt hat, der darf nicht nachher schwach werden und ins Gebirge fliehen. Er muß in der Glut verbrennen können, die er angefacht, in der Woge ertrinken, die er aufgewühlt. Du hast das Lied verlassen, so wandte es sich gegen dich. Wenn wir der Extase unserer Worte nicht würdig bleiben, zerschmettert sie uns eines Tages, Bürger Rouget! Bürger Rouget!"

„Man wollte mich töten!" sagte Rouget de Lisle. „Das Volk ist ungerecht und wütet gegen seine eigenen Freunde. So verbarg ich mich, vergrämt und gehetzt. Aber ist das nicht gleich? Mein Werk war da und blieb. In den Schlachten des Vaterlandes tönte meine Stimme. Wo diese Hymne der Freiheit war, da war auch ich!"

„Wahrhaftig, Bürger Aristokrat?" höhnte der Sekretär. „So standest du auch an dem Schafott, auf dem man den anderen Verräter in den Sack niesen ließ, den Bürgermeister Dietrich und die beiden verdammten Dirnen, seine Töchter? Das Volk sang die Marseillaise rings um dieses Schafott!"

Mit starrenden Augen blickte Rouget de Lisle auf den Hämischen. Angstvoll wandte er seinen verblutenden Blick von der Fratze des Sekretärs zu dem Kommissar. Doch in diesem ernsten Gesicht stand die entsetzliche Nachricht geschrieben. „Die Marseillaise hat den Mann getötet, in dessen Haus sie geboren wurde." Der Kommissar sprach die furchtbaren Worte mit bedeckter Leidenschaft. „Der Frauenkopf, dessen Mund das Lied zum ersten Male sang, fiel unter den Klängen des Liedes, das den Tod aller Feigen und Lauen heischt. Und du, Rouget de Lisle, du glaubst, ein Recht an diesem Liede zu haben? Weil eine große pathetische Stunde dich zu dem Instrument machte, auf dem das Lied zum ersten Male erklang? Hüte dich, solch eine Melodie zersprengt die Saiten. Nur ein reiner Heros könnte es ertragen, dieses Werk getan zu haben. Bist du so stark, daß du neben diesem Gesang aufrecht einherschreiten kannst? Er hat Frankreich befreit — wo warst du?"

„Genug geredet!" sagte der Sekretär. „Es ist kein Verfahren nötig, er steht außerhalb des Gesetzes. Vor die Hütte!" Seine Augen troffen von fahlem Mord.

Rouget de Lisle preßte das Gesicht in die Hände. „Ja, vor die Hütte! Ihr habt mir meine Braut hingerichtet! Ich bin bereit. Erschießt mich!"

„Tut dem Aristokraten schon den Gefallen!" sagte der Sekretär. Der Korporal sah die beiden zweifelnd an.

„Im Namen des französischen Volkes!" sagte der Kommissar mit Donner in der Stimme. Er stand in einer Ecke des Raumes. Langsam, feierlich setzte er seinen Federhut auf, während unter dem Laut der heiligen Formel alle anderen die Häupter entblößten. Zu den Füßen des Kruzifixes lag der alte Mathieu u. betete laut und rasch. „Im Namen des französischen Volkes!" sagte der Kommissar. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder den Tod. Kapitän Rouget de Lisle, ich spreche dir im Namen der Nation dein Urteil: ich liefere dich dem Werke aus, das du unwürdiger geschaffen hast. Geh fort von hier, schleiche durch Frankreich, und wo freie Menschen deine Marseillaise singen, dort zittere. Oder verkrieche dich im Lande der Tyrannei — durch ganz Europa wird die Marseillaise dir folgen. Wehe dir, daß du vor deinem Lied nicht erhobenen Hauptes stehen kannst! Beschwingte Eumeniden, folgen dir seine Strophen durch die ganze Welt. Das ist dein Urteil, Bürger Rouget de Lisle. Im Namen des französischen Volkes!"

Der Sekretär warf sich vor: „Nichts da, Bürger Kommissar! Du wirst diesen Aristokraten nicht entwischen lassen, wie du möchtest. Oh, wir kennen dich, Bürger. Ich habe Vollmachten für den Fall, daß du zum Verräter wirst!" Mit einem wilden Griff holte er einen versiegelten Brief aus der Brusttasche.

„Wer spricht," fragte ehern der Kommissar, „wenn ich im Namen des Volkes rede?" Er legte die Hand an die dreifarbige Schärpe, hob ihre Enden auf, streckte sie den Soldaten entgegen. „Soldaten der Republik, präsentirt das Gewehr! Trommler, den Generalmarsch!" Die Soldaten gehorchten wortlos, griffen zu den Gewehren, stellten sich auf einen stummen Wink des Kommissars zu beiden Seiten der Türe auf.

„Hinaus, Verurteilter! Und Ihr, Soldaten, präsentirt das Gewehr vor dem Manne, der die Marseillaise geschaffen hat!"

Der Korporal riß die Tür auf. Man hörte den Bergwind heulen. Gemessen ertönte der Generalmarsch. Willenlos, gedrängt von der weisenden Hand des Kommissars, gesenkten Hauptes schritt Rouget de Lisle hinaus ins Dunkel.

„So, jetzt kannst du deinen Brief vorlesen," sagte der Kommissar zu dem wutbebenden Sekretär. „Ich wußte, daß du mein Judas bist. Aber mag es geschehen. Es lebe die Republik!"

„Im Namen des französischen Volkes!" krächzte der Sekretär und setzte seine rote Mütze auf. Der Kommissar warf seinen Federhut zu Boden und begann, während jener hastig das Blatt entfaltete, die trikolore Schärpe aufzuknüpfen. Es war ganz still in der Hütte. Die Soldaten standen da und präsentirten. Plötzlich hörte man den alten Mathieu beten: „Führe uns nicht in Versuchung."

„Und erlöse uns von unseren Werken, Amen!" sagte der Kommissar und löste ruhig den Knoten.

Unverdaulichkeit, Gas, Magen-Elend.

„Papes Diapepsin" beruhigt sauren, kranken Magen in 5 Minuten — Seht nach der Uhr.

Sauren, gasigen, verdorbenen Magen, Unverdaulichkeit, Sodbrennen, Dyspepsia; wenn die Nahrung, die Ihr eßt, sich durch Gährung in Galle und harte Klumpen verwandelt; Euer Kopf schmerzt und Ihr krank und elend seid, dann beginnt Ihr die Wunder von Pape's Diapepsin zu würdigen. Es beseitigt alle Magenleiden in fünf Minuten.

Wenn Euer Magen in beständiger Aufregung ist, wenn Ihr ihn nicht reguliren könnt, versucht, bitte, in Eurem eigenen Interesse Pape's Diapepsin. Es ist so unnötig, einen schlechten Magen zu haben — macht Eure nächste Mahlzeit zu einem Vergnügen, dann nehmt ein wenig Diapepsin. Ihr werdet Euch nicht elend darnach befinden — eßt ohne Furcht. Pape's Diapepsin regulirt tatsächlich schwache, kranke Magen, daher der Verkauf von Millionen Schachteln.

Holt eine große 50c Schachtel Papes Diapepsin von irgend einer Apotheke. Es ist das schnellste, sicherste Magenmittel und bekannte Heilung. Es mittel und das bekannteste Heilmittel. Es wirkt wie Wunder, es ist eine wissenschaftliche, harmlose und angenehme Magenzubereitung, welche wirklich in jedes Heim gehört.

Lore Breithaupts Weg.

Von Marie Luise Becker.

Sie galt bei den Studenten als ein gelehrtes Haus, Professor Breithaupts Einzige. Sie half dem berühmten Gelehrten seine Kollegienlisten führen, hielt seine Bibliothek in Ordnung, registrierte seine Vorlesungen und Manuskripte und las Sanskrit wie irgend ein altes Semester. Wenn der Papa sie nicht ganz für sich in Anspruch genommen hätte, — sie wäre längst zum Doktor phil. promoviert. Aber als er starb, hatte sie eigentlich, wie die Leute sagen, nichts Rechtes gelernt, und selbst wenn sie Lehrerin werden werden wollte, mußte sie alle Studien von vorne anfangen, und dazu fehlte das Geld. Der Papa hatte sie seinen guten Kameraden genannt, und die Mama hatte sie im Hause regieren lassen. Nach seinem Tode ordnete Lore alles, befriedigte die Gläubiger und sorgte, daß der armen, guten, unpraktischen Mama noch genug zum Leben blieb, und dann packte sie ihre Sachen.

Lore Breithaupt hatte die erste Geige im Städtchen gespielt. Sie war die Intelligenteste, die Hübscheste und die Vornehmste von den jungen Mädeln, und der Papa hatte einen großen Namen. Nun war sie plötzlich arm und verwaist, ihr Name galt nichts mehr, und man rüstete sich im Städtchen, sie ihre veränderte Situation fühlen zu lassen. Aber Lore wartete nicht darauf. Sie verschwand —, nur Mama wußte, wohin. Sie kam in Paris an mit den üblichen paar hundert Mark und ohne Empfehlungen. Sie wollte ihr Leben neu beginnen, suchte eine Stellung in einer Familie, wie Tausende von deutschen Mädchen täglich in Paris Stellung suchen. Als Lore drei Tage die Bureaus abgeklappert hatte, in den Omnibussen durch die Riesenstadt gerattert war, die Verhöre in den aufgeputzten Spießbürgersalons ausgehalten hatte, wußte sie Bescheid.

Wenn sie sich eine neue Existenz gründen wollte, konnte es jedenfalls nicht so sein.

An einem Palais am Place Vendome, vor dem galonierte Diener standen, hing ein kleiner flüchtig geschriebener Zettel: „petite main gesucht".

Petite main — Lore konnte ein bißchen nähen, geradeso viel, wie ein kleines Mädel, das ein wenig Schneidern und noch nichts gescheutes kann.

Der Sanskrit wird mich hier nicht ernähren, vielleicht das bißchen Nähen, dachte sie. Dann meldete sie sich. Man nahm sie an, dreißig Franken die Woche — bei elf Stunden Arbeit. So stichelte sie mit den anderen Midinettes, die tagsüber arbeiten und nachts tanzen. Nach zwei Tagen wußte man im Atelier, daß sie Englisch und Deutsch sprach, und holte sie in die luxuriösen Verkaufsräume. Hier standen alle untätig herum, liefen hin und her, wenn's gerade Kunden bedienen galt. Mlle. Lore fand die Notizbücher und kleinen Listen, in die die Vendeusen ihre Verkäufe einzutragen hatten, in schrecklichem Zustand. Sie benutzte ihre Mußestunden in den großen Verkäufsräumen, um sie zu ordnen, alles sauber einzuschreiben mit ihrer schönen, klaren, eleganten Handschrift. Sie sah sich die anderen Lieferbücher an und wußte nach drei Tagen, wie die Buchführung des großen Betriebes zu handhaben sei. Die anderen Vendeusen und die Rayondirektricen, denen das Schreiben sauer wurde, riefen nach Mlle. Lore, wenn's was einzutragen gab, das war so bequem, und die Seiten der Bücher sahen auf einmal hübsch aus. Der Chef des großen Modenhauses war (wie die meisten Chefs der großen Pariser Modehäuser) ein Deutscher.

Als er am Wochenschluß die Bücher vorgelegt bekam, die sonst mit ihren fragwürdigen, unordentlichen und unorthographischen Eintragungen sein Entsetzen waren, blieb ihm vor Erstaunen das Wort im Munde stecken. Er ließ sich die Rayondirektrice kommen, und die Rayondirektrice ließ Mlle. Lore kommen. Der Chef wollte Lore ausfragen, aber sie war trotzig. „Wenn Sie mit meinen Leistungen zufrieden sind, genügt das doch, was gehen Sie meine Privatverhältnisse an, Herr Krause?" — „Sie sind doch ein Mädchen aus guter Familie — im Atelier die kleinen Verkäuferinnen — — —" er schwieg, so ein finsteres Gesicht machte Mlle. Lore. „Sie nähen übrigens sehr schlecht", warf er geärgert hin.

Frau Krause war eine feine und gütige Frau. Als ihr ihr Mann das Erlebniß mit Mlle. Lore erzählte, fuhr sie unauffällig ins Atelier, was sie manchmal tat, um die jungen Mädchen kennen zu lernen und zu kontrolliren. Lore gefiel ihr. Am nächsten Tage telephonirte Frau Krause, Mlle. Lore möchte ihr das und das in die Villa nach Neuilly bringen, wo sie mit den Kindern wohnte. Und als sie das junge Mädchen draußen in der Villa hatte, behielt sie es bei sich im Garten, plauderte mit ihr, und die Kinder holten Lore zum Spielen. Als Lore Abends wegfuhr, wußte Frau Krause, wer sie war, und sie gelobte sich, die Hände über diesem tapferen Mädchen zu halten, damit sie nicht, wie tausend andere, den Verlockungen von Paris anheimfiele und von den leichtsinnigen Midinetten im Atelier abfärbte und dann den Weg in die Heimat nicht mehr zurückfände.

Sie telephonirte nun oft nach Lore, ließ sie Sonntags zu sich kommen.

Herr Krause überließ Lore die Bücher, und Frau Krause überließ ihr ihre Kinder, und wenn Gäste kamen, tat sie, als wenn Lore ihre Freundin wäre. Lore liebte die Kinder und liebte Frau Krause, und das Eis schmolz allmählich, das sich um ihre stolze Seele nach des Vaters Tode gelegt hatte.

Nach einem halben Jahre sah sie „ihn" wieder.

Sie kannte ihn von irgend einem Studentenfest in der Heimat her. Er war einer der reichsten Erben u. einer der flottesten Korpsstudenten. Alle Mädchen schwärmten für ihn, und alle Mütter wollten ihn zum Schwiegersohn. Sie waren sich zweimal begegnet, aber sie hatten sich beide nicht vergessen. Nun sprang er vor ihr auf dem Place de la Madeleine aus seinem Auto und sah sie strahlend an.

„Lore, endlich! Seit einem halben Jahre suche ich Sie überall! Sie sind wie vom Erdboden verschwunden! Endlich finde ich Sie, Lore Breithaupt!"

Er breitete die Arme nach ihr aus. Da lief sie davon wie gejagt. Sie wagte nicht, ins Atelier zu gehen. Zum ersten Mal kam Mlle. Lore unpünktlich und verweint zum Dienst.

Er hatte sie gesucht! Er war ihr gefolgt! Er liebte sie! Aber es war ja nun alles ganz anders: er war der reiche Erbe geblieben und sie war ein armes Nähmädel geworden. Nein! So nicht! So durfte er sie nicht haben! Sie durften sich nicht wiedersehen!

Uebrigens hatte Mlle. Lore nur an diesem Tage verweinte Augen, und selbst die kluge und achtsame Frau Krause merkte gar nichts.

Nach acht Tagen gelang es ihm endlich, sie wiederzufinden, und diesmal ließ er sie nicht los. Er liebte sie zu sehr. Er sagte es ihr. Dann solle er heimreisen und ihre Mutter fragen, und ihr das Jawort seiner Eltern bringen. Und wenn alles in seiner Villa daheim für sie bereit sei, dann dürfe er sie als sein Weib holen — bis dahin sollte er sie hier lassen, sie habe ihre Arbeit, und er dürfe sie nicht kompromittiren. Und wenn seine Eltern nein sagten, solle er nie wieder kommen und ihr auch von alledem nichts schreiben.

Das sagte Lore Breithaupt, und es war ihr dabei jammervoll weh zumute, denn sie glaubte nicht, daß er wiederkäme. Und seit er da war, hatte sie das Heimweh gepackt, daß sie meinte, daran sterben zu müssen. Aber sie ließ sich nichts merken, und er mußte wieder abreisen, und Mlle. Lore war wie immer Tag für Tag im Atelier oder in Neuilly. Sie war ganz unverändert, nur manchmal schien es Frau Krause, als sei sie blasser geworden, und als ob sie die Kinder mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit küsse. Wieder verging ein halbes Jahr. Dann stellte sie Frau Krause die Mama vor, die plötzlich zum Besuch gekommen und sehr aufgeregt war. Die Frau Professor konnte Frau Krause nicht genug danken für das, was sie an ihrer Tochter getan. Sie trug eine unmoderne Mantille und war doch ganz Grande Dame, als sie nach Neuilly kam. Sie sprach ziemlich von oben herab und ahnte gar nicht, in welcher Gefahr ihre Tochter gewesen war.

Ins Atelier ging sie nicht.

Sie verstand überhaupt nicht, warum Lore „diesen Posten grade" angenommen hatte.

„Von morgen ab kann ich nicht mehr hier in Stellung sein", sagte Mlle. Lore drei Wochen später zu Herrn Krause. „Es tut mir sehr leid, von Ihnen fortzugehen." Sie standen in seinem Büro, und Lore guckte verlegen auf ihre Fußspitzen.

Er sah sie verblüfft an.

In den langen Jahren, in denen er mit Frauen arbeitete, hatte er so viele Launen und Kapricen kennen gelernt, daß er immer auf alles gefaßt war.

„Ich gebe Ihnen Zulage", knurrte er. Sie hatte übrigens schon mehrmals Zulage bekommen! Trotzdem, für das, was sie leistete, konnte sie auch mehr fordern! „Sie werden doch nicht in ein anderes Haus gehen?" fragte er ärgerlich, als sie schwieg.

Mlle. Lore lächelte ihn heiter an.

Es fiel ihm auf, wie hübsch sie war, und daß sie noch nie so glücklich gelächelt hatte, seit er sie kannte.

„Es ist morgen meine Hochzeit", sagte Lore, und plötzlich hatte sie schelmische Grübchen in den Backen, und die Augen standen ihr voll Tränen. „Darum kann ich nicht wiederkommen."

„Ein so verständiges und kluges Mädchen sollte nicht solche Dummheiten machen! Wer wird Sie denn hier heiraten?" platzte er heraus. „Irgend ein Nichtstuer, der will, daß Sie ihn ernähren."

Da wurde Mlle. Lore zum ersten Male redselig und schilderte, wie er um sie geworben und gekämpft mit seinen stolzen Eltern, und daß nun alles gut sei, und lud ihn und seine Frau ein, sie recht bald zu besuchen, — in ihrer Villa, die er für sie eingerichtet hatte und bereit hielt.

Sie hatte nichts von dem reichen Verlobten annehmen wollen und darum bis zum letzten Tage ihren Dienst versehen; denn sie hatte ja nichts, gar nichts.

Krauses haben sie übrigens bald besucht. Lore Breithaupts Villa ist so schön wie die Villa des großen Schneiders in Neuilly.

„Er" hat die Fabrik seines Vaters übernommen, und Lore führt das Hauptbuch.

Rothschild & Company

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. Zweiter Floor-Eingang nach allen Hochbahnzügen.
Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße

Januar-Herabsetzungen an Schuhzeug

Männer und Knaben, 1. Floor; Damen und Kinder, 3. Floor.

Zwei große Sortiments angebroch. Partien v. Damen-Schuhen — mattes Gunmetal Calf, Vici Kid u. Patentleder, Tan, Russia u. schwarze Sammetschuhe darunter — bedeutend im Preise herabgesetzt. Paar, 2.48 und..... **1.98**

Ersparnisse an Fleisch und Groceries

Granulirter Rohr-Zucker, mit Grocerybestellung von $2 od. mehr (Zucker, Mehl, Seife und Fleisch ausgeschlossen), 25 Pfd.-Tuchsack für...... **98c**

Morris, Swift's und Moxley's Butterine, 5-Pfd.-Drum, für 89c.

Cafe Blend oder Lipton's Yellow Label Kaffee, 3 Pfd. Büchse für $1.15.

Hochfeiner Bogota Kaffee, 3 Pfd., $1; Pfd., 38c.

Kombination Kaffee, 4-Pfd. Sack für $1.25; per Pfund, 35c.

Oceana rote Nierenbohnen, morgen 6 Büchsen für 70c; Büchse, 14c.

California Schinken — Morris & Co.'. Faultleß Marke, 6 bis 8 Pfund im Durchschnitt, Pfund........ **13½c**

Swifts Cotosuet, 10-Pfd.-Eimer (netto) 1.15.

Zarte Schulter Steaks od. Pot Roast, Pfd., 11½c

Ceresota od. Pillsbury's XXXX Mehl, ¼ Faß-Sack.... **1.39**

Old Manse Cane und Maple Syrup, morgen ½ Gall.-Büchse für 69c.

Entkernte rote Kirschen (York State), 5 Büchsen für 95c; Büchse, 23c.

Swifts Pride Laundry Seife, 100 St.-Kiste, 2.79.

Sliced od. Grated Pineapple, in Syrup, 5 Büchsen für $1; Büchse, 23c.

Quaker od. Mother Rolled Oats, 3 Packete für 25c.

Domestic Macaroni oder Spaghetti, 3 Packete, 25c.

Der Januar-Verkauf

In der Bettzeug-Abteilung

Zweiter Floor, südlich

Babies Crib Blankets, in rosa oder blau, hübsche Kindergarten-Entwürfe — 55c Werte; spezieller Preis für nur **39c**

Extra Qualität nahtlose Bettücher, gute schwere Qualität, die Sorte, die sich perfekt wäscht, Größe 81×90, (nur 6 an jeden Kunden), keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt), jedes.. **55c**

Feder Bett-Kissen, große Sorte, mit fancy Art Ticking überzogen, wert $2.00, das Paar...... **1.29**

Januar-Verkauf von Spitzen und Stickereien

Erster Floor, südlich

Wir schlossen einen Einkauf von vielen tausenden von Yards der ausgewähltesten Spitzen und Stickereien ab, der uns das Ueberschußlager eines der hervorragendsten Fabrikanten der Welt zu ungefähr den Kosten des Webens sicherte.

Januar-Verkauf von

Waschstoffen und Weißwaaren

Zweiter Floor, südlich

Schwere Outing Flanelle, in netten Streifen, mittelmäßige und helle Farben, wert bis 9c, speziell die Yard nur **5¾c**

Gute Qualität gebleichter Muslin, 36 Zoll breit, frei von Dressing — regulär 9c wert (nur 10 Yards an einen Kunden); keine Post- oder Telephonbestellungen ausgeführt); die Yard nur...... **5½c**

Persian Challis, in neuen Mustern u. Farben, spez. für den Januarverkauf, die Yard zu......... **3¾c**

Der Erfinder der Kartoffelsuppe.

Am 17. Dezember wurde in Neuilly bei Paris, wo seine Statue steht, der hundertste Todestag Antoine Parmentiers gefeiert. Sehr viele Franzosen, die sich Potage Parmentier oder Omelette Parmentier schmecken lassen, wissen nicht, daß sie diese trefflichen Gerichte letzten Endes dem genialen und fleißigen Chemiker Parmentier zu verdanken haben. In der Tat war Parmentier der erste, der die Kartoffel in Frankreich durch unermüdliche Propaganda zu einem Volksnahrungsmittel machte. Die Kartoffelpflanze wurde nach Europa bekanntlich schon von Sir Francis Drake eingeführt. In Frankreich jedoch, wohin sie aus Peru importirt wurde, konnte das nützliche Gewächs ein Jahrhundert lang nicht populär werden. Es herrschte ein wahrer Aberglaube gegen die Erdäpfel in Frankreich. Man glaubte, daß der Genuß der Kartoffel Fieber erzeuge, ja, sogar die Verbreitung der Leprakrankheit muteten die Franzosen der unschuldigen Pflanze zu. Erst Parmentiers wissenschaftlicher Ergründung des Nährwertes der Kartoffelpflanze war die endgiltige Vernichtung dieser abergläubischen Skrupel zu verdanken. Parmentier wurde im Jahre 1755 zu Montdidier in der Normandie geboren. Im Alter von achtzehn Jahren kam er zu einem Apotheker als Lehrling. Ein Jahr später brach der siebenjährige Krieg aus und er erhielt einen Posten beim medizinischen Stab der französischen Armee, die in Hannover operirte. Parmentier benützte seinen Aufenthalt in Deutschland dazu, um seine ärztlichen Studien in Frankfurt bei dem dazumal berühmten Arzt Meyer fortzusetzen. Hier lernte er auch die ausgezeichneten Qualitäten der Kartoffel kennen, die in Deutschland schon bekannt war. Nach Schluß des Feldzuges kehrte er nach Paris zurück. Im Jahre 1799 brach in Frankreich eine große Hungersnot aus und die Akademie von Besancon setzte einen Preis auf eine Methode aus, mit der man Gemüse so behandeln könnte, daß sie im Falle eines Fehlschlagens der Ernte an Stelle von Brot gegessen werden könnten. Parmentier gewann diesen Preis mit einem Essay, in dem er nachwies, daß die für den menschlichen Körper notwendigen Nährkräfte mit Leichtigkeit aus gewissen Pflanzen gezogen werden können. 1778 veröffentlichte er sein erstes Buch über die chemische Prüfung des Erdapfels und erhielt gleichzeitig von der Regierung die Erlaubniß, ein Landstück von achtzig Hektar im Norden des Bois de Boulogne mit Kartoffeln zu bebauen. Ganz Paris lachte ihn aus und hielt ihn für einen Narren. Als auf seinem Kartoffelfeld im Frühjahr die ersten Kartoffelblüten erschienen, pflückte Parmentier einen Strauß davon und bot das Bukett dem König an. Ludwig XVI. steckte sich das Sträußchen demonstrativ in sein Knopfloch und damit war der Erfolg der Kartoffel entschieden. Ihr Triumph wurde noch vollständiger, als bald darauf der königliche Küchenchef die „Pommes soufflées", die schmackhafteste Form der Kartoffelzubereitung, erfand. Der Hof war begeistert und begrüßte Parmentier mit dem allenfalls etwas übertriebenen Ehrennamen eines „Erfinders der Kartoffel."

— Ersatz. — „Sehen Sie doch bloß Fräulein Eulalia an: Immerfort läßt sie ihren Mops Männchen machen!" — „Ersatz für den Mann!"

— Boshaft. — Claqueчef (zu einem Bekannten): „Was soll ich mir nur auf meine Visitenkarten drucken lassen, Claquechef möcht' ich nicht gern darauf haben." — „Nennen Sie sich Applausleithammel!"

MARES COUGH BALSAM

heilt Husten schnell. Laßt den Husten nicht andauern, bis er chronisch wird. Beseitigt ihn jetzt. Holt heute eine 25c Flasche Mares Cough Balsam in irgend einer Apotheke. ot22mifrson

CURES COUGH — Delays are dangerous

MALT MARROW

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Company

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401 — Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Eile mit Weile. — Chicagos Bemühungen, sich vom Rauchübel zu befreien. — Das Sachverständigenbüro der „Association of Commerce", seit zwei Jahren an der Arbeit, auf seinen vollständigen Bericht aber wird man sich noch gedulden müssen. — Das wachsende Heer der Obdachlosen, und was zu dessen Einquartierung und Verpflegung geschieht.

Es war der gegenwärtige Bürgermeister von Chicago, der während eines seiner früheren Amtstermine, als man bei ihm auf Maßnahmen zur Verminderung des Rauchübels drang, mit überlegener staatsmännischer Weisheit abwinkte mit den geflügelten Worten: „Auf den qualmenden Fabrikschloten beruht zum großen Teil die Wohlfahrt der Stadt!"

Herr Carter Harrison sogar hat in der Zwischenzeit wohl eingesehen, daß ein Fabrikschlot nicht notwendiger Weise qualmen muß, selbst wenn in der Fabrik mit Volldampf gearbeitet wird. Es ist von sachkundiger Seite über jeden Zweifel hinaus nachgewiesen worden, daß der Kohlenrauch, der die Atmosphäre vergiftet, zurückzuführen ist auf mangelhafte Einrichtung der Feuerstellen und auf schlechte und lässige Feuerungsmethoden; daß Rauch und Ruß Zeichen sind von unnötiger Vergeudung von Heizmaterial, das zum Teil zwecklos in die Luft verpafft wird, anstatt restlos verwertet zu werden. Auch solche Fabrikanten, denen zarte Rücksicht auf das Wohlbehagen der Nachbarschaft und ästhetisches Empfinden hinsichtlich des Aussehens der Umgebung gänzlich fremd sind, würden von der Rauchverhütung, zu der sie anfänglich seitens der Behörde haben gezwungen werden müssen, unter keinen Umständen wieder abgehen wollen, auch wenn der obrigkeitliche Zwang aufhörte — sie sind zu der Erkenntniß gelangt, daß sie durch die Rauchverhütung, d. h. durch vollkommenere Verwertung des Brennmaterials ihr eigenes Interesse fördern.

Chicagos große kaufmännische Vereinigung, die „Association of Commerce", ist ebenfalls längst zu der Einsicht gelangt, daß der Rauch und Schmauch der Stadt keinesfalls zum Vorteil gereichen. Es ist deshalb von dem Verbande ein Ausschuß eingesetzt worden, der auf Mittel und Wege sinnen soll zur Beseitigung dieses Uebels. Da nun dieses sich in seiner krassesten Form im Eisenbahnbetrieb bemerkbar macht, so muß man vor allem darauf bedacht sein, hierin Wandel zu schaffen. In diesem Sinne hatte auch der wohlweise Gemeinderat bereits vor einigen Jahren vorgehen wollen, doch verstand er sich dazu, der „Association of Commerce" den Vortritt zu überlassen. Deren Ausschuß erklärte, er würde die Sachlage von Fachleuten gründlich prüfen und dann von diesen einen Bericht mit zweckentsprechenden Empfehlungen ausarbeiten lassen. Damit gab man im Rathause sich vorerst zufrieden, und das ist jetzt etwa zwei Jahre her.

Im vergangenen Frühjahr ging einem stadträtlichen Vertreter der 6. Ward, die besonders schwer unter den Rauchfreveln der Illinois Centralbahn zu leiden hat, zeitweilig die Geduld aus. Von der „Association of Commerce", argumentirte Ald. Long vor dem zuständigen Stadtratsausschuß, höre und sehe man nichts mehr in Verbindung mit der Rauchfrage; es wäre nachgerade wohl an der Zeit, daß die Stadt selber die Sache wieder in die Hand nehme und nachdrücklich versuche, die Einführung des elektrischen Betriebs — innerhalb der Stadtgrenzen — auf den Vollbahnen zu erzwingen.

Der Stadtratsausschuß schien nicht abgeneigt, auf diesen Antrag einzugehen, ließ sich aber davon abhalten von Vertretern der „Association of Commerce", welche auf die umfassende Tätigkeit aufmerksam machten, die auf dem einschlägigen Gebiete von dem Sachverständigenbüro entwickelt werde, das von dem zuständigen Ausschuß der „Association" mit williger Unterstützung der Eisenbahngesellschaften organisirt worden sei. Dieses Büro unterziehe die vorliegende Frage nach allen Richtungen hin einer gründlichen Prüfung und werde spätestens zu Beginn des neuen Jahres einen eingehenden Bericht darüber vorlegen.

Nun liegt der Anfang des neuen Jahres hinter uns, und das fragliche Büro hat berichtet, aber nur erst sehr teilweise. Zur Entschuldigung dafür, daß gerade in Bezug auf die Hauptsache, den Kostenpunkt nämlich, noch nichts gemeldet wird, verweist man auf das Ableben der ersten Bürovorstehers, Horace Greeley Burt, der im Mai vorigen Jahres durch den Tod mitten aus der Arbeit gerissen wurde. Als Nachfolger des Herrn Burt ist Professor W. F. M. Goß, Vorsteher des mit der Staatsuniversität von Illinois verbundenen Polytechnikums, eingesetzt worden.

Professor Goß berichtet, daß das Untersuchungsbüro ungemein gründlich vorgegangen sei. Während des ersten Jahres habe das Büro Erhebungen angestellt über den Umfang des Verbrauchs von Weichkohlen in Chicago. Es sei dem Verbleib fast einer jeden Tonne dieses Materials nachgespürt worden, die nach Chicago gebracht worden und hier geblieben sei; man habe gegen 3500 Fabrikschlote fast beständig überwacht. Außerdem habe man aber auch dem Eisenbahnbetrieb seine Aufmerksamkeit geschenkt und genaue Karten angefertigt, die nicht nur die Lage aller Haupt-, sondern auch sämmtlicher Neben- und Rangirgeleise zeigten. Man habe ermittelt, daß vom technischen Standpunkt betrachtet es durchaus kein Ding der Unmöglichkeit sein würde, hier im Bahnbetrieb an die Stelle des Dampfes den elektrischen Strom als Triebkraft zu setzen. Es erübrige indessen jetzt noch festzustellen, mit welchen Kosten diese Betriebsumwandlung für die einzelnen Bahngesellschaften verbunden sein würde, und das sei eine Arbeit, die noch verschiedene Monate in Anspruch nehmen würde. Das Büro arbeite mit einem Personal von 65 Mann und habe bisher Betriebskosten im Betrage von $375,000 verursacht.

Diese Mitteilungen sind nun ja gewiß interessant. Aber dem gewöhnlichen Laienverstand ist es nicht ganz klar, weshalb seitens des Büros eine so ungeheure Wißbegierde hinsichtlich des Verbleibs „einer jeden Tonne Weichkohlen" entfaltet worden ist, ein so gewaltiger Eifer in Bezug auf die „Ueberwachung von 3500 Fabrikschloten." Die Ueberwachung der Fabrikschlote hätte das Büro füglich dem städtischen Kessel- und Rauchamt überlassen können, das allein berechtigt ist, gegen Rauchfrevler einzuschreiten; auch wird das Rauchübel nicht im mindesten verringert dadurch, daß man genau feststellt, wie viel Milliarden Kubikfuß Rauch und wie viel Tonnen Ruß jährlich die Chicagoer Atmosphäre anreichern. Dem schlichten Bürger genügt vollständig die über jeden Zweifel hinaus feststehende und ohne alle technische Vorbildung erkennbare Tatsache, daß Rauch und Ruß im Uebermaß vorhanden sind, und daß es vornehmlich die Dampfbahnen sind, welche sie hervorbringen. Würde man von den eingehenden Messungen Abstand genommen haben, so könnte man jetzt schon etwas weiter mit der Arbeit sein und wohl längst herausgebracht haben, wie hoch sich die Kosten der elektrischen Einrichtung stellen, und was vermöge dieser die Eisenbahngesellschaften nach und nach an Betriebskosten sparen könnten, von den Kosten und dem Aerger, welcher der Einwohnerschaft von Chicago erspart werden würden, gar nicht zu reden.

* * *

Die Zahl der Obdachlosen, die in öffentlichen Nachtasylen untergebracht werden müssen, nimmt hier wie in allen anderen Großstädten des Landes stetig zu und macht den zuständigen Behörden nicht wenig Kopfschmerzen. Die Polizeiverwaltung, welche sich dazu verstanden hatte, ein Stockwerk der Bezirkswache an Süd Clark Straße Obdachlosen als Nachtquartier einzuräumen, hat auf Beschwerden der beteiligten Polizeimannschaften hin diese Erlaubniß wieder zurückgezogen. Die Stadt hat einen fünfstöckigen Bau an Washington Boulevard gemietet und als Nachtasyl einrichten lassen, weil ihr eigenes, als solch Asyl dienendes Gebäude bei weitem nicht ausreicht, um dem Andrang zu genügen; unentgeltlich zur Beherbergung von Obdachlosen zur Verfügung gestellt worden ist der Stadt ein großer, zur Zeit sonst unbenutzter Fabrikbau am Jackson Boulevard. In den drei Asylen waren gegen Ende der vorigen Woche allnächtlich 2500 Personen untergebracht.

Zum Teil wird von der Stadt nicht nur für die Behausung dieser Leute gesorgt, sondern auch für deren Verpflegung. Wenn die frierenden und ausgehungerten Menschen sich Abends zur Aufnahme melden, haben die frischen Ankömmlinge zunächst ein eingehendes Examen zu bestehen über ihre Herkunft und über die Verhältnisse, durch welche sie in ihre Lage gebracht worden sind. Es ist auf diese Weise festgestellt worden, daß nur etwa 15 Prozent der Obdach Suchenden als hier heimatsberechtigt gelten können; die überwiegende Mehrzahl ist nach Chicago aus allen Windrichtungen zusammengeschneit, und zumeist vor noch gar nicht langer Zeit. Nach dem Examen geht es ins Bad, und ist das überstanden, so gibt es, nachdem der Gast ein frisch gewaschenes Nachthemd erhalten hat, eine Portion Brot und eine große Tasse warmen Kaffee. Am folgenden Morgen wird neuen Ankömmlingen der Vorschlag gemacht, sich an einer Expedition zur Reinigung von Straßen und Gassen zu beteiligen. Willigen sie ein, so erhalten sie einen Teller Fleischbrei und die Zusicherung, daß sie für drei Tage Herberge und Atzung in der Herberge finden werden, sofern sie den Tag über bei der Arbeit aushalten. Suchen sie sich nachher von der Arbeit zu drücken, so werden sie „im Betretungsfalle" festgenommen und vor den Strafrichter geführt, der sie für einige Wochen nach dem Arbeitshause abschieben läßt. Die Badeprozedur wird an den Insassen der Asyle alle drei Tage wiederholt, frisch gewaschene Nachthemden werden allabendlich geliefert, auch werden in jeder Nacht die Kleider aller Insassen der Asyle gründlich ausgeschwefelt.

Noch nicht ganz fertig gestellt ist die zur Aufnahme von 500 Personen bestimmte Herberge, welche der Bankpräsident Dawes an der Peoria Str. einrichten läßt, aber soweit sie fertig ist, ist sie im Betrieb, und allnächtlich finden dort 325 Mann Obdach. Sie haben für das Quartier, das auch ein Bad einschließt, einen Nickel zu entrichten. Im Erdgeschoß des Gebäudes befindet sich eine Speisewirtschaft, wo für wenige Cents nahrhafte Speisen zu haben sind. Der Stifter der Herberge will nicht, daß seine Gäste sich als Almosenempfänger fühlen sollen, und glaubt, daß der Betrieb des Hotels die Kosten decken werde, welche er verursacht. Er hofft, daß sein Beispiel andere reiche Leute veranlassen werde, diesem zu folgen und durch menschenwürdige Behausung und halbwegs anständige Verpflegung der Enterbten eine gar zu große Verelendung der Massen verhüten zu helfen.

Herr Dawes hat vor noch nicht langer Zeit einen Sohn verloren, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, und der beim Baden ertrank. Die nun eröffnete Herberge soll ein Denkmal sein für diesen jungen Mann und ist nach ihm benannt. —ss.

Die chinesische Mauer.

Von Pierre Mille.

Zu Beginn dieser Geschichte kannten sich die beiden Personen, die ich Ihnen hiermit vorstelle, noch nicht. Der eine war Herr Leopold Brignault, ein angesehener Kaufmann in Paris, der mit Tapeten und Möbelstoffen handelte; der andere war Herr Robert-Lewis Elvesham, Bürger der Vereinigten Staaten und Professor der romanischen Literatur an der Universität von New York.

Also es geschah, daß Leopold Brignault eine Geschäftsreise nach New York unternehmen mußte, und zwar zur selben Zeit, als Herr Robert-Lewis Elvesham nach Paris reiste, um an der Nationalbibliothek eines der ältesten Manuskripte über das Lied von Wilhelm mit der kurzen Nase anzuschauen. Der amerikanische Philologe und der französische Kaufmann hatten zur selben Zeit die Heimat verlassen, und ihre Abwesenheit dauerte ungefähr gleich lange; und das sah genau so aus, als ob sie „Kämmerchen zu vermieten" spielten; und doch wußten sie beide nichts voneinander. Und wie sonderbar! Sie kehren mit fast den gleichen Ansichten zurück, der eine über New York, der andere über Paris.

Leopold Brignault war, wie noch heute, der größte Teil der Franzosen in Bürgerkreisen und im Handel ein Mann, der viel, zu viel arbeitete, der es nicht verstand, die anderen arbeiten zu lassen, mit regelmäßigen Gewohnheiten, der seine Häuslichkeit schätzte, in seine Frau verliebt war, obwohl sie nicht mehr ganz jung war, und der den ganzen Tag an seine Pflicht dachte, seine Töchter zu verheiraten und für seine Söhne eine sichere Zukunft zu schaffen. Als nach seiner Rückkehr seine ganze Familie ihn nach seinen Reiseeindrücken fragte, gab er einen tiefen Seufzer von sich und schwieg geraume Zeit.

„Ich weiß nicht," sagte er endlich, „ob das, was ich soeben in Amerika gesehen habe, wert ist, Zivilisation zu heißen; jedenfalls ist dort die Zivilisation in einem schrecklichen Zustand. Es gibt keinen Anstand bei den Männern, noch Ehre bei den Frauen. Bitte, fragt mich nicht weiter, denn ich würde damit die Ruhe eures Gewissens stören, und diese Erinnerungen würden mir selbst die Röte ins Gesicht treiben."

Wie viele Pariser, zeigte er sich allerdings in seinem Bureau und in Gegenwart von Freunden seines Alters viel gesprächiger als mit den Seinigen. Der Grund hierfür ist ziemlich leicht zu erraten: Er betrachtete seine Häuslichkeit als einen geweihten Ort, dessen Reinheit kein gewagtes Wort über einen mißlichen Gegenstand trüben sollte, während außerhalb die Worte gesprochen und vergessen werden; und die Leute, denen man begegnet, können eine gewisse Unüberlegenheit der Worte vertragen. So urteilte er denn folgendermaßen über die größte Stadt von Nordamerika: „Ich hätte nicht gedacht, daß die Trunksucht einen derartigen Umfang annehmen könnte. Der Verbrauch von starkem Alkohol überschreitet in New York alles nur Denkbare; und die Menschen, denen ich begegnet bin, geben sich nicht Mühe, dieses Laster zu verbergen, sondern scheinen sich noch dessen zu rühmen. Meiner Ansicht nach sind die großen Vermögen der Industriellen, die Verdauungspillen verkaufen, die Folge dieses Lasters; denn dieses Volk zerstört sich den Magen durch das viele Trinken. Unter den Verwaltungsbeamten gilt die Weinflasche als eine ganz natürliche und soziale Einrichtung. Das teilte mir der Dolmetscher mit, der mich begleitete, und ich mußte, um an mein Ziel, das übrigens für mich ein ehrenvolles war, zu gelangen, diese Getränke in mich hineingießen, nach denen die Gier der Leute unersättlich und unwiderstehlich ist. Schließlich läßt auch die Moral ziemlich viel zu wünschen übrig.

Ich spreche nicht von dem Schauspiel, das jeden Abend mir die Straßen dargeboten haben; aber die Restaurants, die Bars und gewisse Etablissements, denen man mit der Bezeichnung „Klublokal" eine gewisse Vornehmheit verleihen möchte, bieten die traurigsten Bilder dar. Ein Familienleben existirt nicht. Die Eltern sehen fast niemals ihre Kinder. und die Kinder haben keine Achtung vor ihren Eltern; und man braucht sich nicht wundern, wenn dieselbe Frau sich fünf- oder sechsmal scheiden läßt. Alles dies erscheint mir schrecklich. Wie bin ich daher glücklich, daß ich in Frankreich geboren bin."

Ungefähr zur selben Zeit teilte Herr Robert-Lewis Elvesham seiner Familie und seinen Kollegen seine Ansichten mit. „Paris," sagte er ihnen, „ist wirklich das moderne Babylon. Nichts, was man hierüber geschrieben hat, ist übertrieben. Es gibt dort Theater, in denen man nackte Frauen sieht, ganz nackt, ich versichere Ihnen! In allen Vergnügungslokalen triumphirt die Unzucht und die Unanständigkeit. Man hat mir Anerbietungen gemacht, die ich Ihnen nicht wiederholen könnte. In den Schaufenstern der Geschäfte kann man Zeichnungen sehen, die das Laster und die Sünde verherrlichen. Alles Schlimme, das sich nur denken läßt, alles, was uns anständige Amerikaner zwingen würde, die Augen wegzuwenden, bildet überall die geistige Nahrung dieses verdorbenen Volkes. Wie bin ich daher stolz, daß ich in New York geboren bin!"

Doch es geschah, daß einige Jahre darauf Herr Leopold Brignault und Herr Elvesham am Rheumatismus schwer erkrankten, so daß ihre Aerzte ihnen die Heilquellen von Warmbad in Bayern empfahlen. Sie reisten in Begleitung ihrer Frauen und ihrer Kinder in diese liebliche und ländliche Gegend, und da sie zufällig in demselben Hotel wohnten, so lernten sie sich schließlich kennen.

Sie plauderten zuerst über allgemeine, ja sogar banale Dinge. Dann erschien es ihnen (ein Umstand, der ihre Ueberraschung nicht zur Ruhe kommen ließ), daß sie sich miteinander weit besser verstanden als je mit irgend einem ihrer Landsleute. Aus einer einfachen Zerstreuung erweiterten sie ihre Beziehungen zu einem echten und aufrichtigen Freundschaftsempfinden. Sie vertrauten einander, sie sagten sich alles.

Und Herr Elvesham — und das gereicht dem Impuls der jungen und lebhaften Rasse, der er angehörte, zur Ehre — verlieh als Erster dem geheimen Gedanken, der seit langer Zeit auf allen beiden lastete, Ausdruck.

„Entschuldigen Sie, bitte," sagte er, „aber seit drei Wochen glaube ich jeden Tag von neuem aus den Wolken zu fallen; wenn eine derartige Sensation noch längere Zeit anhält, so fügt sie dem Schrecken, den sie verursacht, ein heftiges Gefühl von Ueberraschung und Unwillen hinzu. Sie sind Franzose, Sie sind Pariser; und trotzdem sind Sie, wie ich dessen ganz sicher bin, nicht nur ein ganz rechtschaffener Mensch, was selbstverständlich sein sollte, sondern ebenso rechtschaffen wie wir Amerikaner.

„Ich bitte Sie um Verzeihung," antwortete Herr Brignault, „aber seit mehr als drei Wochen stelle ich mir mit Bezug auf Sie dieselbe Frage. Wie kommt es, daß Sie, obwohl Amerikaner, nicht nur rechtschaffen sind, sondern ebenso rechtschaffen wie ich und meine Landsleute?"

„Siebzig Millionen sind so wie ich, abzüglich einer kleinen minderwertigen Gruppe," erwiderte der Amerikaner mit Stolz.

„Es gibt fast 39 Millionen wie ich," entgegenete bescheiden der Franzose, „und die Minderwertigen befinden sich gleichfalls in geringer Anzahl."

„Indessen wagen Sie nicht zu behaupten," fragte Herr Robert Elvesham, „daß in Frankreich die Mehrzahl der Frauen anständige Frauen sind?"

„Aber doch, aber doch! Und können Sie mir Ihrerseits die Versicherung geben, daß fast alle Amerikaner nicht Trunkenbolde sind, die sich, wenn sie getrunken haben, allen Lastern hingeben?"

„Ich wage das zu behaupten," erklärte Herr Elvesham in einem Tone, der seine Aufrichtigkeit bewies.

„Ja", sagte Herr Leopold Brignault ernst, „das ist ja gerade das Sonderbare! Ich habe es doch mit meinen eigenen Augen gesehen!"

„Und ich auch," bemerkte der Amerikaner.

Sie würden niemals des Rätsels Lösung gefunden haben, wenn nicht glücklicherweise Frau Brignault ihr Gespräch mitangehört hätte. „Gestatten Sie, daß ich meine Ansicht äußere," sagte sie. „Sie haben beide im Hotel gewohnt, und wenn man im Hotel wohnt, sieht man immer nur Personen ohne Familie; sei es, daß sie keine haben, oder daß sie zu jenen Minderwertigen gehören, von denen Sie soeben sprachen, oder schließlich, daß ihre Familie sich in der Provinz oder im Auslande befindet. Für diese Leute gibt es besondere Theater, eine besondere Literatur, besondere illustrirte Zeitungen. Aber diese Leute sind nicht das Land! Das Land ist hinter einer Mauer, die Sie niemals durchdringen werden." — — —

Diese kleine Fabel fand ich in dem Buche „La France d'aujourdhui" von Barrett-Wendell, und ich habe sie nur erweitert; sie schien mir sinnreich zu sein.

Das Seelenleben der Insekten.

Zur Zeit, da die Wogen des Darwinismus hoch gingen, glaubte man all die merkwürdigen Erscheinungen in der Lebensweise der Tiere höchst einfach dadurch erklären zu können, daß man ihnen den Besitz einer Intelligenz zuschrieb, die von der des Menschen nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach verschieden sein sollte. Man vermenschlichte so alles und betrachtete die Erscheinungen vom „Anthropozentrum" aus, wobei nicht ausbleiben konnte, daß die Bilder schief und verzerrt erschienen. Viele heutige Tierpsychologen stehen auf dem gerade entgegengesetzten Standpunkte. Reize und Reizreaktionen, diese beiden Worte bilden den Schlüssel zu ihrer Auffassung, die man die mechanistische nennt. Es ist nicht nötig, so schweres Geschütz aufzufahren, wie es die Darwinisten taten; nach dem Prinzip der Sparsamkeit, das gerade in der Wissenschaft so hohe Berechtigung hat, soll man zur Erklärung der Lebensvorgänge nicht das möglichst Verwickelte, sondern das möglichst Einfache heranziehen. Wenn man die merkwürdige Tätigkeit des Blattrollkäfers (Rhynchites), den die Kölnische Zeitung vor Jahren einmal das Mathematikkäferlein nannte, betrachtet, oder die der Blätter zusammennähenden Ameisen, der Termiten, Bienen und der sogar Werkzeuge benutzenden Sandwespen, so läßt sich das alles, wie in der Naturforschenden Gesellschaft zu Köln der Direktor des Senckenbergischen Museums in Frankfurt, Dr. zur Straßen, ausführte, auf die allbekannte Erscheinung zurückführen, daß alles Lebende auf von außen einwirkende Reize irgendwelcher Art irgendwie zu antworten vermag. Wie beispielsweise der Reiz des Magens die Magenwände zur Tätigkeit bringt, gehen die Erscheinungen der Bewegung, des Kauens, Stechens usw. ohne Willenstätigkeit vor sich; ein Schmetterling kann auch fliegen, wenn er ohne Kopf und Gehirn ist; eine kopflose Biene sticht, sobald den Stachel ein Druckreiz trifft, und der abgelöste Stachel bohrt sich weiter in die Haut, die ihres Hirns beraubte Raupe frißt weiter, sobald der Geruch der Futterpflanze sie trifft. Auch richtend vermögen die Reize aufzutreten, und hier ist es besonders das bei den Insekten so außerordentlich ausgebildete Geruchsvermögen, das die Tiere in den Stand setzt, Futterpflanzen aus meilenweiter Entfernung aufzufinden; es bewirkt, daß Männchen und Weibchen sich auffinden, und daß bei den Ameisen die Nestgenossen sogar dann wiedererkannt werden, wenn sie lange Zeit vorher aus dem Neste genommen waren, wie die Versuche Ludbocks ergaben. Auch die Tatsache, daß die Insekten ein Mitteilungsvermögen besitzen und sich durch Trommeln mit den Fühlern oder gar durch Töne Nachrichten zukommen lassen können, hat man versucht, rein mechanistisch zu erklären. Wenn Reize, die uns Menschen ganz gleich erscheinen, auf ein Tier ganz verschiedene Reaktionen ausüben, wenn ein Insekt also scheinbar zweckmäßig auswählt, so läßt das darauf schließen, daß eben doch eine Verschiedenheit der Ursache, eine andere „Stimmung", die eben eine andere Wirkung hervorbrachte, vorhanden war. Dazu lernen die Insekten ohne Zweifel durch Erfahrung; sie lernen Lokalitäten, ihren Pfleger und anderes kennen; ja es ist nicht unmöglich, daß ihnen sogar ein Zeitsinn innewohnt. Die mechanistische Tierpsychologie will das durch unbewußte Assoziationen erklären, wie sie auch die merkwürdige Erscheinung, daß die jungen Tiere, die niemals ihrer Mutter sahen, genau dieselben Tätigkeiten in derselben oft überraschenden Feinheit ausführen wie diese, also die Erscheinung der ein einziges Mal im Leben getätigten Triebe, lediglich auf einen von den Eltern ererbten und angeborenen Instinkt zurückführt. Freilich erfährt ja gerade der Instinktbegriff eine sehr verschiedene Deutung.

Wie Kamele tanzen lernen.

Absonderliche Tänze und gleich absonderliche Tänzer und Tänzerinnen hat es bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gegeben, und sie haben damals auch bitterböse Satiriker gefunden. Was E. Th. A. Hoffmann in seinen „Flüchtigen Bemerkungen und Gedanken über mancherlei Gegenstände" über gewisse Auswüchse schreibt, möge hier wiedergegeben werden: „Die wundersamen Sprünge und Kapriolen unserer Tänzer erinnern sehr lebhaft an die sinnreiche Art, wie die Araber ihre Kamele tanzen lehren. Besagte Kamele werden nämlich auf einen Boden von Blech geführt, unter dem ein Feuer angezündet. So wie das Blech immer mehr und mehr erglüht, heben die Tiere die zierlichen Pfötchen höher und höher, und immer höher und konfuser mit der steigenden Glut, bis sie zuletzt mit allen Vieren in den Lüften zu schweben scheinen. Das ist denn recht artig anzusehen, und mancher europäische Ballettmeister mag bei dem Anblick dieser reinen Natur in ihrer vollen Anmut und Kraft zur Erfindung ganz neuer, absonderlicher Pas begeistert worden sein. Die Ballette der neuesten Gattung lassen das mit Fug und Recht vermuten."

— Jedenfalls! — „Warum nennt ein Vormund sein Mündel eigentlich Pupille?" — „Jedenfalls, weil er es im Auge behalten soll."

Finanzielles.

Seht wie Euer Geld wächst von $1 bis $100 durch nachhaltiges, systematisches Sparen mit 3% Zinsen.

Macht, daß $100 Euch 6 Prozent bringen bei gleicher Sicherheit, durch den Ankauf von einem unserer Grundeigentums Gold Bonds. Wenn Ihr jetzt ein Konto in unserem Spardepartement eröffnet, könnt Ihr jede hundert Dollars, mit 3% erspart ziehen u. in 6 Prozent Bonds anlegen, ohne einen einzigen Tag Zinsen zu verlieren.

Unser Spar-Dept. wird's erklären.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Gegründet 1855. Aeltestes Bankgeschäft in Chicago.

N.-O. Ecke Clark und Randolph Str.

Eine Staatsbank — Unter Staatsaufsicht. Kapital $1,500,000

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

SECURITY BANK OF CHICAGO

Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.

Eine Staatsbank unter direkter Aufsicht von Herrn James B. Forgan, Präsident der Ersten Nationalbank von Chicago.

Vom 1. Januar 1914 zahlen wir 3 Prozent Zinsen auf Spareinlagen, welche am oder vor dem 15. Januar gemacht worden sind. Einlagen werden Abends bis 8 Uhr angenommen, ausgenommen Mittwoch und Freitag bis 6 Uhr.

Eine gute, sichere Bank, welche bequeme Stunden und Verbindungen der Bevölkerung der Nord-Westseite offerirt.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich zugeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str. Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

EMIL H. SCHINTZ, 129 N. Clark Str., nahe Randolph

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen [illegible]

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation. Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant. Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts. Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, M. D. H. D., Direktor. Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

„Ye Olde Mossroof" STRAIGHT WHISKEY

Wenn einer eine Reise tut
Und will sie recht genießen
Dann muß er sich in seinen „Suit-Case" so 'ne Flasch' einschließen.

Roehling & Schutz, Inc. DISTILLERS & IMPORTERS

Gegründet 1853 CHICAGO, ILL.

Finanzielles.

Die Bank für Alle!

3% Ersparnisse deponirt an oder vor dem 12. Januar, ziehen Zinsen vom 1. Jan. an. 3%

Beginnt Euer Konto mit $1 od. mehr

Erster Klasse 6-prozent. Kapitalanlagen $100 — $500 — $1000 usw. Fragt nach unserer Liste von ersten Chicagoer Hypotheken und Bonds.

Eine Staats-Bank.

Kapital $1,500,000.

Gegründet 1855.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Ecke Cark & Randolph Str.

Erbschaften

und sonstiges Vermögen billigst einkassirt, auch Vorschußzahlungen geleistet, wenn dies die Sachlage erlaubt. Vollmachten und andere notarielle Urkunden. Testamente und U. S. Reisepässe besorgt. Geld- und Kabelanweisungen, Checks und Wechsel auf alle Plätze Europas. Kreditbriefe und Reise-Checks.

Knauth-Nachod & Kühne INTERNATIONAL BANKERS New York — Leipzig

Adresse: Dept. P. A. 10, 15 William Str., New York, N. Y.

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP CO., LTD. Von New York nach Rotterdam u.s.w. Wegen Auskunft wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO. Westliche Generalagenten.

140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.

Offen 8 Morg. bis 6 Abends, Sonntag 9—12. Filiale: 619 W. North Avenue. Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1.

Sehr billige Schiffskarten!

Blos $33 bis nach Hamburg, Bremen und Rotterdam, zu allen anderen Plätzen ebenso billig. Jetzt ist es Zeit Schiffsplatz zu belegen. Kammern, groß, gut beleuchtet und luftig, mit 2, 4 und 6 Betten. Sehr gutes Essen. Großer Dampfer, moderne Einrichtungen. H. E. Libman, Generalagent Donaldson Line, 183 N. Dearborn Straße, (Ecke Lake Straße).

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — Schmerzlos — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4

Volles Set Zähne $4.00 — Whalebone Zähne $5.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

Union Dental Co. 19 Jahre etablirt.

408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren

Stnd.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3.

Husten

Asthma, Bronchitis, Katarrh und bei allen Luftröhrenerkrankungen unübertrefflich!

Reimers Bronchial Elixir.

Von Tausenden erprobt und gelobt. Flasche 50c und $1.00. Aufträge per Telephon, Post oder persönlich. Portofrei abgeliefert. Tel. 5274 Lincoln.

REIMERS LABORATORIEN

2783 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway, Chicago, Ill.

Zur Zeit 10 Pfd.-Kannen reinsten Bienenhonigs, $1.75.

Magen-Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cents-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel; besser und billiger als alle Patentmedizinen. Adressirt:

Rev. Johannes Glaeser

Dept. 20. Milwaukee, Wis.

Bringt den Namen und Nummer Eures Ofens. Wir haben für jeden Ofen

Ofen-Teile.

H. MARGOLIS, 697 Milwaukee Ave.

Gegenüber Huron Str. Oefen reparirt. — Oefen nickelplattirt. Wasserfront für alle Oefen. — Offen Abds. bis 9.

Von Albert Weitze.

Quabbe: ....und Sie glauben wirklich, Mr. Lehmann, daß die erste Presbyterianerkirche am Grand Boulevard durch ein ganz einfaches Mittel sich den Besuch ihres Gotteshauses bis zu seiner vollen Fassungsfähigkeit sichern kann?

Lehmann: Na, und ob! Die Kirchenvorsteher haben sich ja schonst vom Chef Gleason den nötigen Polizeischutz jesichert for dem Fall, det der Andrang der Kirchenjänger jar zu fürchterlich un' lebensjefährlich jroß wird!—

Grieshuber: Dann hätten ja die frommen Herren das Ei des Kolumbus wirklich auf den Kopf gestellt! Der Versuch, ihr Gotteshaus bis auf den letzten Stehplatz zu füllen, wird ja beständig von allen Kirchen gemacht, aber er gelingt ihnen nach ihrem eigenen Eingeständniß so gut wie niemals, obwohl sie zu dem angestrebten Zwecke zu Mitteln greifen, die offenbar manchmal nicht mehr so recht nach „geistlicher Art" zu sein scheinen!

Lehmann: Det Mittel, wat die Grand Ave. Presbyterjaner anwenden werden, is erscht recht nich nach „jeistlicher Art", aber et wird un' muß ziehen! Sie wollen nämlich die Logirhalter und die Kneipwirte, ihre Erzfeinde, 'ne riesije Konkurrenz machen un' sie jeradezu den Lebensfaden abschneiden!—

Quabbe: Hört! Hört!

Lehmann: Ja, hört und staunt, wie innfach die Presbyterjaner dieses Kunststück fertig kriejen wollen! Sie werden for den armen Leuten ihre Kirche zum Schlafen öffnen; Leute, wo et an det nötije „Schlummerpech" fehlt, oder, wenn sie den „allnightly" Dime dafor ooch zusammenjefochten haben, doch sich uff schlaflose, von's Unjezieser anjefressene Lagerplätze 'rumfühlen müssen, werden wie Freunde un' Brüder for der Nacht willkommen jeheißen werden! Det wird 'nen schweren Schlag im Kontor der schmierijen „Penneboſſe" jeben, un is derowejen ein jutes Werk von die Nächstenliebe! — Ein besseres Werk wird aber noch die von sie beabsichtigte Erstickung des Freilunchs und die dadurch bewirkte Ausrottung der jemeinen Levezkneipen sind! Wenn die frommen Leute, wie sie vorhaben, ihre nächtlichen Kirchenbesucher mit 'nen feinen Deschönee (Dejeuner) am nächsten Morjen uffwarten tun, wird der Sumpfkneipier ein hartes Stück Arbeit haben, sie mit seinem automobilen Käse und seine impräjnirte Leberwurscht den letzten etwaijen Nickel oder Dime abzulocken!—

Quabbe: Wenn's doch auch den deutschen Theaterunternehmern so leicht gelingen würde, wie jener anglikanischen Gemeinde, allabendlich ihr Haus zu füllen! Aber auch die gewaltigsten Anstrengungen und die geradezu glänzenden Leistungen ihrer Gesellschaft können es bisweilen nicht verhindern, daß eine gähnende Leere im Zuschauerraum herrscht, und Viele, sehr Viele nicht da sind, die vonRechtswegen da sein sollten. Manchmal scheint es allerdings so, als wenn sich das ganze Deutschtum mit einmal darauf besonnen hätte, was ein solches Unternehmen für die Erhaltung seiner Muttersprache bedeutet, und daß das Deutsche Theater in dieser Beziehung den beiden anderen Faktoren, der deutschen Presse und der deutschen Kanzel, nicht nachsteht. Dann ist das Haus so gefüllt, daß selbst die vom Komiker der Gesellschaft entdeckten, beiden Besitzer des Musenstalles, die Herren Busch und Tempel, auf dem Olymp keinen Platz mehr finden könnten. Meistenteils aber vergessen unsere Landsleute davon, und dann ist, obgleich ebenso gut gespielt wird, wie gesagt, das Theater nur sehr schwach besucht! Ich halte die Unberechenbarkeit des Geschmacks bei ihrem Publikum für die größte Schwierigkeit, mit der die Herren Haupt und Danner zu kämpfen haben!

Grieshuber: Ich war am letzten Sonntag Nachmittag zum ersten Male in dieser Saison im Deutschen Theater — sonst schicke ich meine Alte dahin, die mir über alles Gesehene und Gehörte genau Bericht erstatten muß — ich habe mich aber hahnebuchen geärgert....

Quabbe (einfallend): Wie kann sich blos ein Mensch über den famosen „Hans Huckebein", den Unglücksraben, und die noch famosere Aufführung dieses urkomischen Lustspiels ärgern? Das ist ja der Gipfel der Grieshuberei — pardon — wollte sagen: der Griesgrämerei!

Grieshuber: Ich ärgerte mich ja nicht über das lustige Stück oder das noch flottere Spielen, sondern über meinen einarmigen Sitznachbar. — Dessen Kunst-Enthusiasmus ging mir zu weit. — Er bog sich während der ganzen Vorstellung vor Lachen und klatschte, als der Vorhang zum letzten Male fiel, wütend Beifall.

Quabbe: Wie konnte er denn das? Er hatte doch nur einen Arm, folglich auch nur eine Hand.

Grieshuber (fortfahrend): und mit dieser einen Hand schlug er mir auf meinen blanken Schädel, so daß er auf diese, mir selbstverständlich sehr unangenehme Art lauter klatschte, als ein professioneller Claqueur! —

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Ick habe det Stück mich bei seine erste Uffführung — ick jehe immer nur in Premjöhren — in Hörber's Halle anjesehen, aber ick konnte det Spiel nich' den richtijen Homer abjewinnen....

Quabbe: Sind Sie denn so anmaßend, wie ein mir bekannter, recht trauriger Humorist, der es unter seiner Würde hält, über andere, als seine eigenen, faulen Kalauer zu lachen?

Lehmann: Nee, aber ick konnte mir nich' in det richtije lachhafte Milljöh rinnfinden, weil mir det spezielle, persönliche Pech desUnjlücks, aber immerzu an die vielen Rinnfälle von meinen Freund Carter in die letzte Zeit erinnerte.

Grieshuber: August, blamir' Dich doch nicht! Harrison hat in der letzten Zeit mehr Glück gehabt als Ferdinand. Es ist ihm durch seine geschickten, aber dem Interesse der Bürgerschaft diametral entgegenlaufenden Schiebungen geglückt, den Bau der Untergrundbahn „ad Calendas Graecas" zu verschieben. Das gibt ihm eine famose Gelegenheit, das schon so oft ausgeschlachtete, aber niemals sich verwirklichende Hochbahn-Projekt bei seiner nächsten und vielleicht auch übernächsten Mayorskandidatur als immer noch zugkräftiges „Issue" abermals auszuschlachten. Die „Unter"-Grundbahn-Kommission hat denn auch bereits „in corpore" resignirt....

Charlie: Wunderbar, daß Harrison diese Resignation annehmen will. Der Grund, den die Herren für das Niederlegen ihres Amtes angeben, ist doch ein ganz ungewöhnlicher und dabei geradezu beängstigender. Sie erklären, daß sie nicht weiter aus der Stadtkrippe fressen wollen, wenn sie keine Arbeit mehr für die Stadt leisten können. Wenn andere Beamte, die sich in gleicher Lage befinden, aus so trivialen Gründen resigniren wollten, was, in aller Welt, sollte der Zahlmeister der Stadt mit den Steuern, die die Bürger entrichten, anfangen?

Kulicke: Yes, der Trescheror wär' in eine bäd fix! Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die ist aber nicht schur, daß der Harrison wieder for Mähr rennen wird, und ich rechne auch so; die Mädschoriteh, mit der er das letzte Mal ihlektet wurd', war sehr-schmal, und jetzt ist seine Pappellarritie von wegen dem „Harrison-Klehhohl" und dem Kuddelmuddel in der Stuhl-Administräschen ännihau noch viel schmaler geworden.

Grieshuber: Aber, Gottlieb, nimm' doch das bischen Grütze, das Dir eine sparsame Natur verliehen hat, zusammen, und beantworte mir selbst die Frage, warum hat Harrison durch Entmündigung der Schulratsmitglieder diese Behörde zu einer bloßen Jasage-Maschine degradirt? — Und warum poussirt er so auffallend die streitbare und noch mehr streit- und streiksüchtige Virago, die Miß Halen, welche als die Ruferin im Streit und Geschäftsagentin für die „Teachers Federation" das Blaue vom Himmel und geradezu lachhafte Gehaltserhöhungen für die Schulmeisterinnen von der Stadt fordert? Warum? Darum, weil er durch den saft- und kraftlosen Schulrat den unersättlichen Schoolma'ms den Hals stopfen und sie sich zur Dankbarkeit verpflichten will, denn er hofft zuversichtlich, bei der nächsten Wahl durch die Stimme und unter dem Zeichen des pädagogischen Unterrocks zu siegen.

Lehmann: Es ist sehr leicht möglich, un' ick hoffe et', det die Lehrerinnen, wo in diese humane Zeitläufte in die Schule keinen Schlag nich' tun dürfen, bei die nächste Wahl den Ausschlag zu Gunsten von meinen Freund Carter jeben werden! Ick jönne ihm von janzem Herzen den Trumpf, uff die Schultern von diese neu jeworbene Speerträgerinnen wieder als Bürjermeester im Rathause einzuziehen!

Charlie: Noch sind diese Speerträgerinnen nicht fest angeworben! — Wenn sie die ihnen in Aussicht gestellten Gehaltserhöhungen nicht erhalten, so werden sie die Heerfolge aufgeben und den Spieß gegen ihn kehren. — Das wäre möglicher und hoffentlicher Weise das Ende der Harrison'schen Bürgermeister-Dynastie! —

Quabbe: Und Ihr Hoffnung mag in Erfüllung gehen. Der Präsident des Schulrats erklärt auf's Bestimmteste, daß es dem Schulrat unmöglich sein wird, mit seinen beschränkten Mitteln einer so ungeheurlichen Belastung des Gehälteretats zu begegnen. Dann fällt der ganze schöne Bau Harrisons ins Wasser, und die sich begattenden Berge gebären eine lächerliche Maus, oder mit anderen Worten, die ganze Prostituirung des Schulrats war für die Katze. —

Lehmann: Laß Dir doch nich auslachen! Mein Freund Carter is nich' nur 'n guter Bürjermeester, sondern ooch 'n sehr enerjiehafter Mann, wo keine Jehorsamsverweijerung ruhig innstecken dut. Zeigt sich Reinberg, trotzdem ick jloobe, dat er uff ausdrücklichen Befehl von Harrison vorjestern wiederjewählt is, widerhaarig, oder kann er wirklich nich die nötijen Fongs aus die Erde stampfen, so jagt er ihn einfach weg,—det er so aus dem „ff" versteht, un' dazu kumpabel is, weeß ja jeder Mensch in Chicago un' die umliegenden Dörfer — un' sucht sich einen Mann, wo die, for die Jehaltserhöhungen der Lehrerinnen nötije Kleinigkeit von eine halbe Milljohn irjend woher zu nehmen weiß. —

Grieshuber: Solches Nehmen hieße Stehlen, Stehlen von dem sauren Verdienste der Steuerzahler! . . Kommt es dann so, werden diese bei der nächsten Wahl mit Harrison abrechnen! —

Charlie: Das werden auch wir Gaskonsumenten tun, die er mit dem Versprechen der Gasverbilligung jahrelang genasführt hat. Nach der neuerlichen Entscheidung der Supreme-Court über die Machtbefugnisse der staatlichen Nutzeinrichtungskommissionen wird er wohl die, von der Stadt bei diesem Gerichte angebrachten Klage gegen das Gasmonopol zurückziehen müssen; und seine Trabanten werden sich nunmehr mit dem Schlachtrufe: „Mit Gott, für Harrison und billiges Gas" in das Wahlgetümmel stürzen können! Im Uebrigen erinnere ich mich daran, daß ich das Gas schon längst hätte ausblasen sollen! . . .

Grieshuber: Dummes Zeug! (Zum Hobojack) Jack bring uns, aber etwas plötzlich, die Karten.

Malz-Kaffee

Probepacket frei

feinster Qualität, mit größter Vorsicht von ausgewählter Montana Gerste gemälzt. Kaffee von unserem Malz-Kaffee präpariert ist reiner, unverfälschter Malz-Extrakt vom höchstem Nährwert, enthält 70% Malz-Extrakt. Versandt in starken, luftdichten Paketen zu 7 Cents per Pfd., in 25, 50 und 100 Pfund Paketen, die Fracht an 100 Pfund ist nicht mehr als wie an 25 Pfd. Wer an Nervosität leidet, Magen- und Leberleidend ist, sollte unseren Malz-Kaffee trinken, wird von den bedeutendsten Aerzten aufs wärmste empfohlen, nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste oder gebranntem Malz, gebrannte Gerste enthält kein Malz-Extrakt.

Proben und Zirkulare frei.

Milwaukee Importing Co., Dept. 25, 506-37th Street, Milwaukee, Wis.

Für die Küche.

Gugelhopf (auf Anfrage). — ½ Pfd. Zucker, ½ Pfd. Butter, 5 Eier, 1 Tasse Milch, für 1 Cent Hefe, nach Belieben, 1 Tasse Rosinen, die abgeriebene Schale einer Zitrone. Macht man den Kuchen schon Abends an, so nimmt man etwas weniger Hefe. Die Kuchenform wird dick mit Mandeln bestreut.

Hecht mit Petersiliensauce. — Ein mittelgroßer vorgerichteter Hecht wird in Portionsstücke geschnitten, vorher hat man eine große Petersilienwurzel zerschnitten und nebst einer großen Zwiebel und einigen Pfefferkörnern mit ¾ Quarts Fleischbrühe aus Bouillonwürfeln aufgesetzt und langsam eine Stunde gekocht, worauf man die Brühe durchstreicht. Sie wird mit hellem Buttermehl leicht gebunden, die gesalzenen Hechtstücke hineingelegt und fest verschlossen gar ziehen gelassen. Man richtet den Fisch, umgeben von kleinen Semmelklößen, auf heißer Schüssel an und gibt die Sauce, die mit reichlich gehackter Petersilie gewürzt und etwas Zitronensaft abgeschmeckt und mit einem Eigelb abgezogen wird, darüber.

Sauerbraten. — Etwa 4 Pfd. fettdurchwachsenes Rindfleisch wird 4 bis 5 Tage vor dem Gebrauch gut geklopft, in einen passenden Steintopf gelegt und mit einer kochenden Mischung von 1 Quart Wasser, 1 Flasche Essig, einer Zwiebel, Pfefferkörnern, Lorbeerblatt und allerlei Suppenwurzelwerk übergossen. Es muß von dieser Flüssigkeit bedeckt sein und bis zu fünf Tagen darin liegen bleiben. Man wäscht es dann ab, trocknet es, reibt es mit Salz ein und spickt es gut. In heißem Fett — halb Braten-, halb Rinderfett — brät man das Fleischstück von allen Seiten gut an, gibt dann etwas geriebenes Schwarzbrot und geriebenen gewöhnlichen Honigkuchen daran, etwas von der durchgeseihten Marinade und kochendes Wasser darüber und schmort das Fleisch langsam unter öfterem Wenden und Begießen etwa 2½ Stunden lang. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten gibt man noch etwas dicke, saure Sahne an den Braten. Die Sauce wird durchgestrichen, wenn nötig noch mit etwas Maismehl gebunden und zum Teil über den Braten gefüllt, zum Teil daneben gereicht.

Gedämpftes Rindfleisch mit Rotwein und Tomaten. — Ein gut abgelegenes Rinderschwanzstück übergießt man mit mildem kochendem Essig und läßt es 24 Stunden darin liegen. Man trocknet es, salzt es, brät es in heißem Fett von allen Seiten braun an, gibt einige Zwiebelscheiben und Mohrrübenstücke an das Fleisch, fügt ein Pint Rotwein und eine Tasse Tomatenbrei hinzu und schmort das Fleisch etwa zwei bis drei Stunden, wobei man es einmal umwenden muß. Die Sauce wird durchgegeben, mit brauner Mehlschwitze gebunden, mit zwölf Tropfen Speisewürze versetzt und zuletzt kleine feingeschnittene Champignons und einige Löffel voll gröblich gehackter roher Schinken hineingetan. Das Fleisch schneidet man in Scheiben, überfüllt es mit der Sauce und umgibt es mit kleinen lichtbraun gebratenen Kartoffeln.

Schellfisch mit saurer Gurkensauce. — Schöner frischer Schellfisch wird vorgerichtet, gesalzen und in kochendem Wasser mit einem Lorbeerblatt, zwei Nelken, einer kochenden Zwiebel, Pfeffer- und Gewürzkörnern langsam garziehen gelassen. Ein dunkelbraunes Buttermehl wird mit etwas Fleischbrühe, Zitronensaft und saurer Sahne gekocht und eine geschälte, scheibig geschnittene saure Gurke hinzugefügt. Diese Sauce wird nebst geriebenem Merrettig zu dem Fisch gegeben.

Ungarische Tomatensuppe. — Aus einem kurzen Rinderrippenstück kocht man mit Suppenwurzeln und 3 Quarts Wasser eine gute Fleischbrühe, seiht sie durch und bindet sie mit hellem Buttermehl zu leicht sämiger Suppe. Man setzt ihr ¼ Quart dicken Tomatenbrei zu und bereitet als Einlage dann die Mehlgräupchen. Zu den Mehlgräupchen knetet man ein Ei mit einer Prise Salz und Mehl zu einem festen Teig zusammen, so daß man diesen auf der Küchenreibe zu feinen Graupen zerreiben kann. Man legt sie in die Brühe, läßt sie garziehen und gibt zuletzt noch zwei Eßlöffel geriebenen Parmesankäse daran.

Französischer Schweinebraten. — Kleine, nicht zu mehlige Kartoffeln schält man, auch feste Aepfel, die nicht leicht zerfallen und die man dann in Viertel teilt, endlich zieht man eine ziemliche Anzahl kleiner Zwiebeln ab. Ein schönes Schweinsnackenstück, das nicht zu fett sein darf, wird in eine große Bratpfanne gelegt, nachdem es gesalzen wurde, mit Kartoffeln, Aepfeln und Zwiebeln unterlegt, mit heißem Bratenfett übergossen und im Ofen unter wiederholtem Nachgießen von wenig Wasser gar gebraten. In dieser Zeit werden auch die Kartoffeln, Aepfel und Zwiebeln gut sein, mit ihnen übergibt man den Braten beim Anrichten und gießt seinen Bratensatz über den Braten.

Vanillepudding mit heißer Chokoladensauce. — Aus 8 Eiern, ½ Pint Sahne, einer halben gestoßenen Vanilleschote, einer Prise Salz und 2 Unzen Zucker schlägt man im Wasserbade eine dicke Creme, die man in einer Schüssel kalt rührt, mit fünf Tafeln aufgelöster Gelatine vermischt, mit dem Schnee von 4 Eiweiß und ½ Pint steifer Schlagsahne unterzieht, in eine glatte Form gibt und 4 Stunden auf Eis stellt. Der Pudding wird gewürzt und folgende Sauce dazu gereicht: Zehn Unzen geriebene Chokolade, 2 Unzen Zucker und ½ Pint Wasser kocht man unter wiederholtem Rühren dickflüssig und glatt.

Ananas-Reis. — Eine kleine, aber sehr reife Ananas, in feine kleine Stückchen geschnitten und mit Zucker gut durchstreut, mindestens 12 Stunden kühl gestellt. Sieben Unzen Reis wäscht man, kocht ihn einmal ab, dann in Wasser halb weich und gießt ihn ab. Man überfüllt ihn mit dem Saft, den die Ananas gezogen hat, und läßt ihn darin auf heißer Herdstelle gar ziehen. Er wird mit Zucker und Zitronensaft abgeschmeckt, muß halb auskühlen, wird mit den Ananasstückchen durchmischt und in eine glatte, runde, vorher mit Wasser abgespülte Form gedrückt. Man stürzt den Reis und gibt Schlagsahne darüber.

Falsche Sandtorte. — Man rührt ¼ Pfd. Butter zu Schaum, gibt 3 Eidotter, ½ Pfd. Zucker, ½ Pfd. gewärmtes Mehl (löffelweise), etwas geschabte Vanille, eine Prise Salz, zuletzt den steif geschlagenen Schnee der drei Eiweiß dazu, füllt den Teig in eine mit Butter ausgestrichene, mit geriebener Semmel bestreute, flache Form, bestreut ihn obenauf mit Zucker, gehackten Mandeln und Zimmt und läßt ihn bei gleichmäßiger Hitze goldgelb backen.

Flämischer Punsch. — Eine Tasse durchgeseihten, frischen Zitronensaft, zwei Tassen geriebenen Zucker und drei Tassen Arrak gibt man in einen emaillirten Tiegel und läßt den Zucker auf kleinem Feuer in dem Saft und Arrak schmelzen, worauf man schnell 8 bis 9 Tassen siedendes Wasser dazufügt, alles gut mischt und sofort in Bechern zu Tisch gibt. Anstatt des Zitronensaftes wird auch manchmal Berberitzensaft genommen.

Vom Musikantendurst.

Man erzählt sich noch heute allerlei tolle Stückchen davon. Wie es in früheren Zeiten damit bestellt war, wird in dem für jeden Gebildeten sehr interessanten Werke „Musik und Musiker in Karikatur und Satire" von Dr. Karl Storck wie folgt hochamüsant erzählt:

Unter den uns erhaltenen altegyptischen Liedern befinden sich mehrere Abhandlungen des Mameros, des Tafelliedes, dessen Inhalt die Aufforderung zu fröhlichem Genuß von Speise und Trank ist. Das heißt „gesungen wird meistens weniger vom Essen, als vom Trinken. Da der Musikantendurst auch heute noch nicht ausgestorben ist, dürfte es allen jenen, die für die Verbindung von Bacchus und Frau Musika schwärmen, eine Beruhigung sein, zu erfahren, daß dieses oft geschaute Bündniß wenigstens durch Alter und Dauer geheiligt ist.

Denn ins zweite Jahrtausend vor Christus reicht folgendes egyptische Spottgedicht auf die Trinklust der Sänger zurück: „Schöner als die Nachtigall und des Hirtenvogels ist deine Stimme, dir aber gilt sie, Begnadeter nichts; denn ein gewaltiger Krug Merissabieres ist dir mehr wert, als dein Gesang. Zu den Festen der Fürsten laden sie dich, dich, eines Ziegelstreichers Sohn! Und wie einen Herrn begrüßt dich die Dienerschaar. Deine Harfe stellt dar eine blühende Magd neben den schwellenden Pfühl. Aber deine Augen sehen die Harfe nicht. Dein Herz singt nicht goldene Gesänge. Deine Augen messen, wieviel des guten Essens auf den Tisch kommt. Und dein Magen ist so unersättlich, wie deine Kehle immer trocken ist. Wie ein Masttier, so stopfst du die guten Speisen in den Rachen. Wie ein Kamel legst du dich nieder auf den Boden, um aus den Krügen Merissa zu saufen. Schläuche voll süßen Weines trocknen vor dir aus. Deines Gastfreundes Freude bist du nicht. Er lud dich ein, um seine Freunde deiner Lieder Schönheit hören zu lassen, und du gibst nichts von dir als widerliches Grunzen. Unter dem Tisch, gemästet und vollen Bauches lagst du auf der Harfe. Gesungen hast du nicht, aber geschnarcht im Rausche, du Vieh!"

Daß es so schlimm ausgeht, wie bei diesem alten Aegypter, ist wohl eine Ausnahme; ob nur deshalb, weil die Musikanten späterer Zeiten mehr vertragen konnten, bleibe dahingestellt.

O, um den Musikantendurst! Von welchem Land, von welcher Zeit soll man zuerst sprechen?

Abraham a Sancta Clara gibt die Antwort: „Es möchte aber einer fragen: Wo, und in welchen Ländern die meisten Spielleuth oder Musicanten sich gern einfinden? Gibt die Erfahrenheit selbst an Tag, nemlich in denen Wein-Ländern; dann Music ohne Wein, gehet mir selbst nicht ein, Discant ohne Kant, Paß ohn Baß, Fagot ohn weiß und roth, Cincken ohne Trinken, Flauten, Huben ohne Trauben, will gar übel lauthen, und macht der Wein der Music den besten Resonantz, zur Fröhlichkeit und Tantz. In diesem Fall die Künstler keine Narren seynd; und wissen ihrer viel auch, was der weise Mann sagt: Vinum et Musica laetificant Cor, der Wein und Music erfreuen das Hertz."

Aus dem Volke der edlen Mäßigkeit und der schönen Harmonie des Lebens ist der Dichter hervorgegangen, der den Wert des Weines für den Künstler gepriesen hat, wie kein anderer: Kratinos, der große attische Komödiendichter. Sein berühmtestes Stück trug sogar den Titel „Die Flasche" und er bewies damit, daß der Weingenuß nicht geistschwächend zu wirken braucht; denn er schrieb es als hochbegabter Greis und schlug mit ihm 423, als alle meinten, dem ewig trunkenen Dichter sei die Poesie im Wein ertrunken, sogar den Aristophanes aus dem Felde:

„Wein ist wie ein geflügeltes Roß dem begnadeten Sänger;
Ein Wassertrinker bringt Gescheites nie hervor:
So Dionysos, erklärte Kratinos, und roch nicht nach einer
Bouteille; nein, es roch aus ihm ein ganzes Faß:
Darum hat es auf ihn auch mit Kränzen geregnet, die Stirne
Ward ihm, wie dir, dem Efeuträger, dunkelrot."

(Deutsch von Strauch.)

Die „nüchternen" Römer wußten den Musikantendurst schlau berechnend auszunutzen, denn als im Jahre 300 die etrurischen Flötenbläser den Generalstreik erklärten, weil man ihnen den Opferschmaus im Jupitertempel verkürzt hatte, und nach Tibur auswanderten, von wo sie um keinen Preis zurückkehren wollten, sorgte man auf Staatskosten dafür, daß sie bei einem Feste nach Belieben Wein zu trinken bekamen. Die Berechnung erwies sich als richtig. Die völlig Berauschten wurden dann auf Wagen verladen und nach dem Forum gebracht.

Es scheinen gerade die Musikanten der nordischen Länder die Herrlichkeit des Weines rasch erkannt und nach ihrer Art begeistert gefeiert zu haben. Den Goliarden ist das Trinken noch unentbehrlicher, als die Liebe, und auch der Minnesänger Steinmar gab das Lob der Frauen um das des Weines hin. Das deutsche Volkslied aber verkündet: „Auch soll die Musik und der Wein zu aller Zeit beisammen sein." Da war es dann nicht weit zur Meinung, daß die Trinkfähigkeit zu den Vorbedingungen gehörten, ein guter Musiker zu werden, wie aus einem 1660 zu Straßburg erschienenen Gesprächbüchlein von Daniel Martin hervorgeht, wo einer sich weigert, Musikunterricht zu nehmen, da er sicher kein Talent habe, indem er nicht trinken könne. Dem gegenüber betont Hannibal Gantez, ein Kanonikus, in seinen 1643 erschienenen „Entretiens des musiciens", daß, wenn es auch zutreffen mag, daß alle Musiker Trinker seien, damit noch nicht gesagt sei, daß alle Trunkenbolde auch Musiker seien.

Da die Verbindung zwischen Musik und Trinken so unlöslich schien, kann man es begreifen, daß Marot den Wunsch seiner Geliebten, er solle sich für Musik ausbilden lassen, mit der Begründung ablehnt, er trinke ohnehin schon zu viel. Es war eine in Frankreich damals schon lange sprichwörtliche Redensart: „Trinken wie ein Sänger." In der französischen klassischen Literatur finden sich massenweise Anspielungen auf dieses Musikantenlaster.

Im „Turcaret" von Lesage (1709) wird die Unmasse von Getränken, die aufgefahren wird, damit begründet, daß doch die Musik unter Feuchtigkeit gehalten werden müßte. Boileau klagt 1773, daß die Wirtshäuser immer von trinkenden Sängern voll seien. In Regnards Komödie „La serenade" jammert ein ehrlicher Bürger: „Es ist eine elende Bekanntschaft mit so einem Musiker. Sie schleppen einen ins Wirtshaus und da muß man noch immer für sie bezahlen." Und bei einer anderen Stelle bekommt er auf die Frage: Geht dort hinten nicht ein Musiker?" die Antwort: „Wahrscheinlich. Jedenfalls ein Trunkener." Die Reihe ließe sich noch lange fortsetzen. Es muß damals in der Tat bei den Berufssängern besonders schlimm gewesen sein, denn die Klagen darüber, daß sich in der Oper die Sänger vor Trunkenheit nicht auf den Beinen halten konnten, kehren in den zeitgenössischen Berichten immer wieder. Daß sich dabei das schöne Geschlecht auch nicht ganz von dem Laster freihielt, beweist der Fall von Puccinis Gegenoper gegen Glucks „Iphygenie auf Tauris". Bei der Erstaufführung war die Darstellerin der Titelrolle so betrunken, daß die Pariser witzelten, man habe nicht „Iphigenie en Tauride", sondern „Iphigenie en Champagne" gegeben. Das Witzwort besiegelte damals die Niederlage des Italieners.

Daß die deutsche Auffassung von der Trinklust der Musiker keine andere ist, drückt unser Studentenlied in dem lapidaren Satze aus: „Ne Musikantenkehle, die ist grad wie ein Loch." Auch jenes Zwiegespräch zwischen zwei Sängern hat typische Bedeutung: „Welche Tonart ist dir lieber: E moll oder C moll?" — „Singen tu ich lieber e moll, trinken aber zeh' moll."

Man hat natürlich auch nach physiologischen Gründen für diese Erscheinung gesucht und vielfach das Trockenwerden des Halses beim Blasen oder auch beim Singen dafür verantwortlich gemacht. Ganz schlagend ist diese Beweisführung auch nicht, wie die folgende wohlbeglaubigte Anekdote beweist: „Der Mann ist ein Säufer," sagte Krukenberg in Halle in der Klinik zu seinen Zuhörern. „Welches Gewerbe haben Sie?" — „Musiker." — „Ganz recht! Es sind besonders die Blasinstrumente, welche zum Saufen disponiren. Welches Instrument?" — „Violincell." — „Da haben Sie es, meine Herren, da haben Sie es."

Auch sonst bietet das Storcksche Werk (in Pergament mit vielen Bildern und 70 Kunstdrucktafeln, Mark 20,—, Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. Gr.) eine Fülle humoristischer Schätze, es wird auch den musikalisch weniger Interessirten ein guter Unterhalter sein.

— Am schwersten zu stillen ist der Hunger der — Uebersättigten.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch — Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.

$6.75 und aufwärts.

Des Moines Incubator Co.

340 Second Str. Des Moines, Iowa.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON and DEARBORN STS.

Unterzeug — Dritter Floor.

Gerippte baumwoll. gefließ. Union Suits f. Damen, Dutch Neck Ellbogen-Aermel — alle Größen, 98c wert.... **69c**

Unterzeug — Dritter Floor.

35c gerippte baumwoll. Korset-Covers für Damen, lange und kurze Aermel,..... **23c**

75c mittelschwere naturfarbige Merino Hemden und Beinkleider für Männer....... **48c**

Handschuhersparnisse — Hauptfloor — Mitte.

16knöpfige importirte weiße deutsche Glacehandschuhe, vorzügliche Qualität, von feinstem Fell, perfekt passen Mousquetaire Facon, 2.50 Sorte. **1.79**

Ein-Clasp Mocha Handschuhe für Damen, weicher Sammt-Finish, in grau, für Straßengebrauch, speziell.............. **85c**

$1 und 1.25 Muster Gauntlet Handschuhe für Knaben, gemacht aus Pferdehaut, Buckskin oder Renntier, große Stulpen — ein Teil hat Stern und Fransen, in grau, schwarz und lohfarbig — die Auswahl zu.................. **59c**

Great Western Muster-Arbeitshandschuhe oder Gauntlets für Männer, aus Kalbleder, Pferdehaut und Renntier, gefüttert und ungefüttert, $1.50 und $2.00 Sorten — speziell zu.............. **79c**

Küchen-Waaren — Achter Floor.

Universal Aluminium Kaffee-Percolator, Glasdom, 4-Tassen-Größe, $3; 6-Taff., 3.50, 9-Tassen-Größe morgen zu............ **$4**

Granite emaillirte gerade Saucepfannen, 20 Quart zu 49c; 24 Quart....... **59c**

Rotary galvanisirte Aschensiebe zu........... **1.79**

Viermal genähte Teppichbesen........... **25c**

14-Quart Granite emaillirte Geschirrschüsseln, nur........... **27c**

Extra große galvanisirte Waschzuber — feste Griffe, Wringer-Attachment, zu............... **79c**

Waschbänke aus Hartholz, hält zwei große Zuber — zu............ **49c**

Seidene Männer-Strümpfe — Hauptfloor — Dearborn Str.

Wiederum am Montag zu 25c. Männer, die am Samstag nicht hierherkommen konnten, werden morgen eine Gelegenheit haben, an dieser beachtenswerten Offerte von reinseidenen Halbstrümpfen zu profitiren; — jene besseren Sorten, für die Ihr gewöhnlich bedeutend mehr bezahlen müßt als diesen niedrigen Preis.

Hübsch melirte Effekte, Drop Stitch Muster und einfarbig, in einer großen Auswahl von Farben.

Ferner das ganze Musterlager eines führenden Händlers; die Strümpfe für Frühjahr- und Sommergebrauch, die immer zu 69c verkauft werden; alle in einer Partie wiederum für Montag — die Auswahl zu nur................ **25c**

Für Porzellan-Maler — Siebter Floor, Mitte.

Wir bezweifeln, daß Ihr jemals feines weißes Porzellan in solcher Auswahl auch nur annähernd diesen niedrigen Preisen gesehen habt.

7-Stück weißes Porzellan-Kuchen-Set, regul. $1, Set... **69c**

Weiße Porzellan Limonade-Krüge, 6 Zoll hoch, wt. 1.25. **79c**

Große weiße Porzellan-Vasen, 11 Zoll hoch, 4 Zoll oben, populäre Form — gewöhnlich $1.19, zu.................. **75c**

3-Stück weiße Porzellan Tee-Sets, Teetopf, Zuckerdose u. Rahmkrug, andere verlangen $1.75, speziell, Set........ **1.25**

Weiße Porzellan Zuckerdosen und Rahmkrüge, volle 50c wert — speziell, das Set............... **35c**

Weiße Porzellan Punchbowlen, — gut $1.39 wert — speziell das Stück zu................... **98c**

Coupe-Teller, 8½ Zoll, 12c;— 7½ Zoll, 10c;— 6¾ Zoll, 8c.

Boston Roman Gold, speziell, die Box zu 27c.

Paletten mit Deckel für Porzellanmaler, — wert 75c, zu 35c.

Weiße Porzellan Limonadetassen, 19c Werte, Montag zu.......... **14c**

Weiße Porzellan-Vasen, 6 Zoll hoch, neue Form, sehr speziell zu...... **12c**

Freier Unterricht in Porzellan-Malerei täglich in unserem Tageslicht-Studio von Frl. Lauder.

Spitzen-Gardinen zur Hälfte — Sechster Floor, State Str.

Jedermann, der Gardinen zu kaufen hat, besonders Hotel- und Kosthausbesitzer, die in großen Quantitäten kaufen müssen, sollten morgen hierher kommen, um ihr Teil zu erhalten an den Ersparnissen, welche diese Offerte bietet; denn Ihr findet hier morgen gerade die Gardinen, die Ihr wünscht, zu einem so niedrigen Preis, daß Ihr es kaum für möglich halten werdet.

Eine große Ansammlung von einer geschäftigen Saison kleine Quantitäten und Musterpartien,

ein Teil davon ist leicht beschmutzt, alle markirt zu ungefähr der Hälfte ihrer früheren Preise. In einer großen Auswahl von Geweben — gute Muster — tatsächlich Gardinen, die zu $1.79 bis zu $9 verkauft wurden, die Auswahl am Montag, das Paar,

$1, $2, $3, $4 und $5

Rester von Draperh-Seide, in rosenrot, grün, braun, blau, gelb und rosa, in Längen von 1½ bis 5 Yards, für Überdraperien u. s. w. wert bis zu 29c — speziell markirt für Montag — die Yard zu.................. **15c**

Beseitigt Gefahr sowohl wie Schmutz.

Reinigt antiseptisch

Achtet auf den Namen Kitchen Klenzer

23nobson

Würdet Ihr für $3 per Tag arbeiten,

wenn Ihr $6 erhalten könntet? Warum laßt Ihr dann Euer Geld für nur 3% arbeiten, wenn es 6% Zinsen verdienen kann, gesichert durch gute erste Hypothek? Ihr könnt mit so wenig wie $100 anfangen. Wir schicken Euch gerne unser Büchlein Nr. 97 und einen schönen, handgemalten Kalender frei auf Verlangen.

W. N. MACQUEEN & CO.

Bankers

10 LA SALLE STR., CHICAGO

jn7eod,so*

EMSER Pastillen.

Bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. In allen Apotheken, 25 Cts. C. von der Bruck, New York, General-Agent.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Herr von Huhn, der langjährige Vertreter der Kölnischen Zeitung in Berlin und Vertrauensmann des Norddeutschen Lloyd, ist in seiner Wohnung, Kurfürstendamm 179, gestorben. Der Verblichene, der in politischen Kreisen allgemeines Ansehen genoß, wurde in den letzten Monaten von einem hartnäckigen Leiden gequält, das jetzt auch die Ursache seines frühen Todes geworden ist. Er hat ein Alter von nur 62 Jahren erreicht. — Ein ergötzlicher Reiterunfall ereignete sich im Tiergarten. Bei dem prächtigen Winterwetter tummelten sich zahlreiche Reiter und Reiterinnen. Am Rondel wurde ein Reiter von einem Pferd, das plötzlich wild geworden war, abgeworfen. Das Pferd raste davon und bog schließlich zum Schrecken der flüchtenden Spaziergänger in die Siegesallee ein. Zwei berittene Polizeioffiziere machten Anstalten, den Lauf des Tieres zu hemmen. Der eine stellte sein Pferd quer über den Reitweg, doch rannte der Flüchtling mit solcher Wucht dagegen, daß Roß und Reiter niedergeworfen wurden. Auch das anreitende Pferd wurde zu Boden geschleudert und konnte nun festgehalten werden. Als der abgeworfene Reiter herbeigehinkt kam und sein Pferd wiedersah, rief er den Polizeioffizieren zu, sie sollten doch „den Schinder behalten." Hierauf winkte er eine Automobildroschke heran und fuhr davon. Den Polizeioffizieren blieb nichts übrig, als das unerwartete Geschenk nach dem Präsidium führen zu lassen. — Ein tragisches Geschick ereilte den 30jährigen Monteur Franz Warm, der aus Eisenberg in Sachsen-Altenburg nach Berlin gekommen war, um Arbeit zu suchen. Auf dem Wege vom Bahnhof in der Friedrichstraße verlor der Unglückliche plötzlich die Fähigkeit zu sehen. Hilflos kauerte er sich an der Passage hin, bis sich das Publikum seiner annahm. Ein Schutzmann brachte den Unglücklichen zur Charité. Warm hat vor Jahren schon einmal eine gleiche Störung des Sehvermögens erlitten, die damals jedoch nach fünf Tagen behoben werden konnte. — Schwere Brandwunden erlitt die 87 Jahre alte Frau Maria Hellwig in ihrer Wohnung, Siegismundstraße 8. Der 46 Jahre alte Kaufmann Karl Heiden erlitt bei dem Bemühen, die Flammen zu löschen, Schnittwunden am linken Unterarm. Das Feuer soll durch einen Unfall der alten Dame entstanden sein. — Der Amtsgerichtsrat Röder hat Selbstmord verübt. Er hat sich finanziell an einer der Attraktionsnummern im Lunapark stark beteiligt. Die Ozeana, Wunder des Meeres, haben die Erwartungen der Inhaber nicht erfüllt. Röder verlor die ganze in das Unternehmen hineingesteckte Summe, die einen sehr erheblichen Teil seines Vermögens ausmachte.

Provinz Ostpreußen.

Kloken. Der Kaufmann Schlakat hier hat sein Grundstück für 72,000 Mark an den Restaurateur Albert Wernicke aus Königsberg verkauft.

Pr. Holland. Zwei Brüder verunglückten hier an einem Tage, wobei der eine Unfall die Ursache des anderen wurde. Die Gebrüder Engling von hier befanden sich unterwegs mit zwei Fuhren Holz von Talpitten nach Pr. Holland. Rudolf Engling stürzte von seinem Fuhrwerk ab und wurde so unglücklich überfahren, daß er einen Rippenbruch und innere Brustverletzungen erlitt. Der nachkommende Bruder Wilhelm wollte für den Verunglückten ärztliche Hilfe holen. Als er 200 Meter geritten war, stürzte er vom Pferde und erlitt bei diesem Sturze ebenfalls schwere Verletzungen.

Rössel. Für 25jährige treue Dienstzeit im Katharinenkloster erhielt das Dienstmädchen Maria Krause vom Kreisausschuß in Bischofsburg eine Dienstprämie von 25 Mark und ein Diplom.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Ueber einen Bahnverkauf verhandelte der Kreistag des Kreises Danziger Niederung. Es handelt sich um den Kauf des durch den Kreis Marienburg laufenden Neuteich-Liessauer Kleinbahnnetzes, das der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft in Berlin gehört. Als Käufer trat die Westpreußische Kleinbahngesellschaft, das ist der Kreis Danziger Niederung auf, deren Netz sich durch die Kreise Marienburg, Danziger Niederung, Elbing und Stuhm zieht. Die W. K.-A.-G. soll einen Preis von 2 Millionen in Bar und 1½ Millionen in gleichberechtigten Aktien der Westpreußischen Kleinbahngesellschaft zahlen.

Köslin. Durch einen Unglücksfall, den wieder leichtfertiges Umgehen mit einer Schußwaffe herbeigeführt hat, ist der Familie Schuster (Selterwasserfabrikant) tiefer Schmerz bereitet worden. Während Abwesenheit der Eltern spielte der 15jährige Karl Buske mit der Schußwaffe, in der Meinung, sie sei nicht geladen. Er drückte ab und die Kugel traf die 13jährige Elise Schuster. Sie durchschlug den Magen und blieb im Rücken sitzen. Die Verwundung ist lebensgefährlich.

Provinz Pommern.

Greifswald. Unter Teilnahme von vielen Abordnungen der Feuerbestattungsvereine Deutschlands wurde das erste pommersche Krematorium feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Gr.-Schoritz a. Rg. Keine Inschrift kennzeichnete bisher die Geburtsstätte des großen Freiheitsdichters Ernst Moritz Arndt. Die Hundertjahrfeier gab nun den Anlaß, in der Nische am Giebel des Gutshauses, in dem der Dichter am 26. Dezember 1769 geboren wurde, eine Bronzetafel mit dem Porträt des Dichters im Profil und kurzem Hinweis auf die Bedeutung dieser Stätte anzubringen. Bildhauer Karl Brasch in Charlottenburg hat das schlichte Werk geschaffen. Die feierliche Enthüllung fand statt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Garding. Der Hof von Joh. Hancke und die Ländereien von Matthias Hancke, belegen in Westerhever, wurden an Hofbesitzer Ove Peters in Westerhever für 75,000 Mark verkauft.

Grömitz. Die Fick'sche Strandhalle in Grömitz wurde mit sämtlichem Inventar an Booten, Strandkörben, Stühlen ein Raub der Flammen. Der Täter ist unbekannt. Der Verlust des Besitzers ist sehr erheblich, da die von ihm vor einigen Jahren für 33 Mark gekaufte und dann mit großem Kostenaufwand erweiterte Strandhalle nur auf reichlich 25,000 Mark versichert war. Auch einige benachbarte Pavillons verbrannten.

Helgoland. Die Enthüllung des auf der Düne von Helgoland zu errichtenden Denkmals für die bei Helgoland verunglückten Besatzungen der Torpedoboote S 178, G 171, des Hebebootes „Unterelbe" und des Marineluftschiffes L 1 ist mit Rücksicht auf die gegenwärtige Sturmperiode, durch die der rechtzeitige Transport nach und von Helgoland sowie von der Insel auf die Düne keineswegs sichergestellt werden kann, auf das Frühjahr verschoben worden.

Provinz Schlesien.

Hirschberg. Großfeuer entstand abends auf dem Gehöft des Bauergutsbesitzers Mäusel im benachbarten Verbisdorf. Der Kuhstall wurde vollständig in Asche gelegt, doch gelang es den herbeigeeilten Feuerwehren, die anderen Gebäude, sowie das Gut des Bauergutsbesitzers Hornig, das vom Flugfeuer ergriffen wurde, zu retten. Vermißt wird der Knecht Gustav Raubach, der im Kuhstalle jedenfalls umgekommen sein dürfte.

Reppline. Die Kaiserin hat der Gartenarbeiterin Pauline Schote das goldene Erinnerungskreuz nebst Diplom für 40jährige ununterbrochene treue Dienstzeit auf ein und derselben Dienststelle verliehen.

Waldenburg. Auf dem Juliusschacht der konsodierten Fuchsgrube verunglückte der bereits in vorgerücktem Alter stehende Maschinenwärter Pfohl. Er fiel aus Versehen in die 3000 Volt Spannung enthaltende Starkstromleitung der Maschinenhalle und war sofort tot.

Provinz Posen.

Posen. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich im Städtischen Wasserwerk zu Kosten ereignet. Der Betriebsleiter Gustav Schröder war mit einem Angestellten, namens Kusmenek, am Tage zu Ausbesserungsarbeiten in den Pumpenschacht hinabgestiegen. Als am anderen Tage in aller Frühe Frau Schröder erwachte und ihren Mann nicht daheim fand, eilte sie nach der Wohnung Kusfeneks, um diesen nach dem Verbleib ihres Mannes zu fragen. Da sie auch hier niemand zu Hause antraf, setzte sie die Behörde in Kenntnis. Mit einem Rauchschutzapparat stiegen Mannschaften den Schacht hinab, dem starker Gasgeruch entströmte. Auf der Schachtsohle fand man die Leichen der beiden Männer. Sie hatten den Schacht, um der Erstickungsgefahr zu entgehen, mit Leitern verlassen wollen, aber unterwegs die Kräfte verloren.

Brätz. Die hiesige erledigte evangelische Pfarrstelle wurde dem Pfarrer Kelm in Jankendorf übertragen.

Provinz Sachsen.

Suhl. Im benachbarten Goldlauter brach ein Feuer aus, das zwei Wohnhäuser einäscherte. Dabei kamen zwei Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren in den Flammen um.

Wernigerode a. H. Der fürstliche Musikdirektor F. Ehrhardt vollendete sein 70. Lebensjahr. Im Musikleben unserer Stadt nimmt Musikdirektor Ehrhardt eine der hervorragendsten Stellen ein.

Zeitz. Die Verhaftung des Bürgermeisters Haußmann in Jarmen in Pommern unter dem Verdachte des Diebstahls interessiert auch die hiesige Gegend. Haußmann war in den Jahren 1903—04 Rendant der Stadtkasse zu Uebigau und dann vom Juli 1904 bis März 1907 Stadtkassenrendant in Hohenmölsen. Der Diebstahl von 3000 Mark, der im Juni 1913 bei der Stadtkasse in Hohenmölsen vorkam, rief den in Uebigau seinerzeit vorgekommenen Diebstahl ins Gedächtnis zurück. Beide Diebstähle bei der Stadtkasse zu Uebigau und Hohenmölsen sind in der Ausführung fast gleich gewesen. Die Gelder waren gestohlen ohne Verletzung der Schrankschlösser, also mit Nachschlüsseln.

Provinz Hannover.

Hannover. Vor kurzem feierte Herr Georg Meyer sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Militärdienst- und Lebensversicherungs-Anstalt in Hannover. Von der Direktion wurde dem Jubilar ein kostbares Geschenk überreicht.

Altenau. Im Harze sieht man jetzt zuweilen einen fremden Vogel, den Nußknacker oder Tannenhäher. Seine Heimat ist Nordeuropa. Auch bewohnt er gern die Hochgebirge. Selten nur brütet der Vogel bei uns.

Bad Salzbrunn. Ein peinlicher Vorgang ereignete sich in Bad Salzbrunn, als zahlreiche Kirchenbesucher dem in der evangelischen Kapelle angesetzten Gottesdienst beiwohnen wollten. Sie mußten vor der geschlossenen Kirchentür wieder umkehren, da die Fürstlich Pleßsche Generaldirektion dem evangelischen Pfarramt in Nieder-Salzbrunn, in dessen Bezirk die Kapelle liegt, in Zukunft nicht mehr gestatten will, evangelische Gottesdienste in der erwähnten Kapelle abzuhalten. Wie verlautet, hat das zuständige Pfarramt gegen diese Bestimmung den Schutz des Königlichen Konsistoriums angerufen. Die Kapelle wurde vor etwa dreißig Jahren unter Verwendung von Kollektivgeldern auf Fürstlich Pleßschem Grund und Boden erbaut.

Provinz Westfalen.

Lütgendortmund. Im Teiche des hiesigen Volksgartens wurde die Leiche des Dienstmädchens Maria Mehring von hier aufgefunden. Der Anlaß zu dem Selbstmord konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Mengede. Auf der Zeche Adolf von Hansemann stürzte der Gesteinshauer Peter China-Sander in den Bremsschacht hinunter und erlitt eine schwere Brust- und Rückenquetschung mit Verletzungen der Lunge und Lähmung des linken Armes. An den Verletzungen ist der Verunglückte im hiesigen Krankenhause gestorben.

Paderborn. Direktor Schaaf, vom hiesigen Königl. Lehrerseminar, starb infolge Herzschlages.

Schwerte. Der Kaufmann Karl Kettler von hier erwarb die an der Hüsingstraße gelegenen, dem Rentner Karl Schumacher gehörigen Wohnhäuser No. 16 und 18 zum Preise von 60,000 Mark.

Rheinprovinz.

Buchholz. Herr Johann Suhren, hier, konnte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Curtius am Eichelskamp begehen. — Hier feierten die Eheleute Peter Prinzen, Derendorfer Straße 15, das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Duisburg. In der Kesselfabrik Ruhrwerke, A.-G., brach Großfeuer aus. Die Berufsfeuerwehr und die sämtlichen Wehren Duisburgs erschienen zur Bekämpfung des Feuers an der Brandstelle. Der Magazinraum, das Modellager und das technische Bureau wurden ein Raub der Flammen.

Essen. Vor einigen Tagen erhielt die Kriminalpolizei von einer hiesigen Firma die Mitteilung, daß drei Kroaten zur Lohnzahlung erwartet würden, die man entlassen hatte, weil sie etwas auf dem Gewissen zu haben schienen. Es erschienen aber nur zwei Kroaten, die sich nach langem hin und her zu dem Geständnis bequemten, in Türnich bei Horrem einen Betriebsführer niedergeschlagen zu haben. Der dritte Kroate und ein vierter, der sich den Dreien angeschlossen hatte, konnten nicht gefaßt werden. Einer von ihnen wird als Täter für den Mord am 12. September 1912 in der Kantine der Grube Wachberg 1 in Frechen gesucht.

Provinz Hessen-Nassau.

Eschwege a. d. Werra. Mit der Leitung des hiesigen Postamts wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Postdirektors Herding der Postdirektor Becherer aus Treptow a. d. Rega beauftragt.

Frankfurt a. M. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich vor der Feuerwache Münzgasse. Als genannte Wache von einem Brand im Café Bristol zurückgekehrte und die Löschzüge in den Hof einfahren wollten, karambolierten diese mit einem Straßenbahnwagen, wobei fünf Feuerwehrleute und zwei Insassen des Straßenbahnwagens leichtere Verletzungen davontrugen.

Kalbach. Ein Feuer, das im Wohnwagen von zwei gemeinsam umherziehenden Korbmacher- und Schirmflickerfamilien bei Kalbach (Obertaunuskreis) entstand, hat drei Menschenleben zum Opfer gefordert. Außer dem vier Jahre alten Mädchen, das vom Rauch erstickt tot im Bette gefunden wurde, sind nun auch die beiden kleineren Kinder, ein [illegible] von sechs Monaten und ein Knabe von drei Monaten im Frankfurter Städtischen Krankenhaus ihren Brandwunden erlegen.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Der Herzog hat dem Studierenden der Maschinenbaukunde Ewald Otto die Rettungsmedaille verliehen. — Durch die Explosion einer Petroleumlampe, die vom Tisch gestoßen wurde, erlitt die 47jährige Witwe Karoline Schwannecke in ihrer Wohnung in Broistedt tötliche Brandwunden.

Corbach. Eine sehr bekannte Persönlichkeit, Sanitätsrat Dr. med. Hartwig, ist hier gestorben. Der Verblichene war bis zuletzt Mitglied des Gemeinderats und führte in diesem Jahre den Vorsitz.

Gotha. Hier verstarb im Alter von 82 Jahren der Senior der fortschrittlichen Volkspartei im Herzogtum Gotha, der Geheime Justizrat C. A. Müller. Neben seiner reichen juristischen Tätigkeit widmete Müller sich besonders dem Werke der im Jahre 1853 durch Landesgesetz beschlossenen Separation, die er durchzuführen hatte. Müller war lange Jahre Abgeordneter im Gothaischen Landtage und vertrat von 1878—1881 den Wahlkreis Gotha im Reichstag.

Sachsen.

Dresden. In den letzten Wochen brandschatzte eine elegante Dame, die sich Baronin Eva v. Sanden nannte, Hotels ersten Ranges in Dresden, Brüssel, Hannover, Hamburg usw. dadurch, daß sie sich von den Besitzern, Portiers usw. dieser Hotels Beträge bis zu einigen tausend Mark unter dem Vorwande geben ließ, daß ihre Bank bereits geschlossen sei. Sie gab dafür falsche Schecks in derselben Höhe in Zahlung. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, die Hochstaplerin in Dresden zu verhaften. — Im 69. Lebensjahre starb Herr Carl Theodor Schubert, Inhaber der Firma E. Harnapp, Werkzeugfabrik und -Handlung, Kreuzstraße 1. — Die goldene Hochzeit feierte der privatisierende Fleischermeister Rob. Kühnel in Dresden-Gruna.

Chemnitz. Als der Theaterkassierer Richter abends das Thalia-Theater verließ, wurde er von dem 20jährigen Schuhmacher Schmied überfallen, der ihm Pfeffer in die Augen streute und die Aktentasche raubte. Der Räuber konnte festgenommen und der Polizei übergeben werden.

Zittau. Der Stadtrat und das Stadtverordneten-Kollegium haben in geheimer Sitzung die Aufnahme einer Anleihe von 3,000,000 Mark beschlossen. Für einen Erweiterungsbau der Gasanstalt dienen 130,000 Mark, für eine Netzerweiterung des städtischen Elektrizitätswerks 120,000 Mark, für den geplanten Gymnasialneubau 500,000 Mark, den projektierten Museumsneubau 200,000 Mark, die Errichtung einer Handwerkerschule 500,000 Mark, den Durchbruch der Bautzener Straße und die Errichtung einer Kläranlage ebenfalls je 500,000 Mark.

Zöthain bei Lommatzsch. Das 50jährige Ehejubiläum beging der frühere Mühlengutsbesitzer Zschoche mit seiner Gattin.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Ein frecher Raubüberfall wurde in der Nähe des alten Bahnhofs in Darmstadt auf drei Frankfurter Damen verübt. Eine Mutter und ihre zwei Töchter waren zu Besuch in Darmstadt und wollten mit dem letzten Zug nach Frankfurt zurückkehren, als sie in der Rheinstraße, in der Nähe der Kunsthalle und des alten Bahnhofgebäudes, von zwei Fremden überfallen wurden. Der eine stürzte sich auf die mittlere der drei Damen und versuchte, ihr den Muff, den sie in der Hand trug, zu entreißen. Sie setzte sich aber zur Wehr und wurde von ihren Gefährtinnen unterstützt, sodaß zwar der Muff in Stücke ging, der Räuber aber unverrichteter Dinge davonlief. Auf Grund der Beschreibung hat nunmehr die Kriminalpolizei die beiden Burschen festgenommen, die die Tat, obwohl sie es leugnen, ausgeführt haben. Es sind der vielfach vorbestrafte Tagelöhner Johann Götz, 32 Jahre alt, und der ebenso gerichtsbekannte Tagelöhner Johann Stramann, beide aus Darmstadt.

Bickenbach. Sein 26jähriges Arbeitsjubiläum in der Zigarrenfabrik W. Stahl feierte Herr Geo. Plöffer aus Alsbach. Der Jubilar wurde von seinem Arbeitsgeber beschenkt.

Elmshausen. Der Schuhmachermeister Heinrich Lampert und seine Ehefrau, geb. Ruppert, feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

Bayern.

München. Ein bekannter Priester der Diözese München, Geistl. Rat Prälat Joseph Schröder, seit 1890 Pfarrer von Oberammergau, beging am 8. Dezember den 60. Geburtstag. Um das Passionsspiel hat er sich in verdienter Weise betätigt. Früher wirkte er in Eisendort, Altomünster, Tölz und Flintsbach.

Eichstätt. Der in weiten Kreisen bekannte Bezirksbaumeister Eustach Braun feierte sein silbernes Dienstjubiläum als Bezirksbaumeister in Eichstätt.

Fischbach. Das Schloßgut Fischbach bei Kronach ging mit 123 Tagwerk Wald und 775 Tagwerk Wiesen um 142,000 Mark von den Bürgermeisterseheleuten Erhardt an Gutsinspektor Hartmann in Singing über. Das Schloß Fischbach ist ein architektonisches Schmuckkästchen.

Gaindorf (Niederbayern). Im Alter von 56 Jahren starb hier Pfarrer Sebastian Rauchensteiner.

Herzogenaurach. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise brach in der dichtgefüllten Scheune der Witwe Gehr Feuer aus, das sich auf drei weitere Scheunen und ein Nebengebäude ausbreitete. Alle fünf Objekte wurden vollständig eingeäschert.

Höchstädt a. D. Nach vierzig Jahren schweren Leidens brachte der Tod der Schmiedemeisterswitwe Josepha Freyberger in Höchstädt im Alter von 72 Jahren die Erlösung. Die Bedauernswerte war in den letzten 20 Jahren fast ununterbrochen ans Bett gefesselt.

Hurkental. Die Leiche des Holzhauers Mellisch von hier wurde im Lakasee aufgefunden. Man vermutete zuerst, daß er beim Brande in Hurkental ums Leben kam. Er dürfte aus Schreck plötzlich geisteskrank geworden sein und Selbstmord begangen haben.

Württemberg.

Eßlingen. Die Hochlegung der viergleisigen Bahn durch Eßlingen wird wohl endgültig nicht zustande kommen. Die Stadt Eßlingen erbot sich, von den gegenüber der Tieflegung entstehenden Mehrkosten von 500,000 Mark zu tragen. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat nun erklärt, daß sie den über 500,000 Mark hinausgehenden Betrag nicht übernehme. Die Gemeindekollegien haben es abgelehnt, mehr als 500,000 Mark zu bewilligen.

Ludwigsburg. Stadtbaumeister Ottenbacher, ein gerader und offener Charakter, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute, ist unter außerordentlich zahlreichem Trauergefolge zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene hat das Tiefbauwesen der Stadt in musterhafter Weise verwaltet. Die städtische Gewerbeschule beklagt in ihm den Verlust einer tüchtigen Lehrkraft. Zu seinem Nachfolger ist Bauwerkmeister Gottlob Frank bestellt worden.

Ostdorf. Der Kaiser ließ dem Wagnermeister Säman aus Ostdorf im Oberamtsbezirk Balingen an seinem hundertsten Geburtstage eine in der königlichen Porzellanmanufaktur hergestellte Kaffeetasse mit dem kaiserlichen Bild und einer Widmung überreichen. Der König von Württemberg stiftete dem greisen Geburtstagskinde ein Geldgeschenk von hundert Mark.

Ravensburg. Als Schulgebäude für die städtische Handels- und Gewerbeschule, sowie für die landwirtschaftliche Winterschule ist das jetzige Gebäude des Gymnasiums und die Oberrealschule ausersehen, das nach dem Bezuge des im Roubau bereits fertig gestellten neuen Gebäudes für die höheren Lehranstalten frei wird. Doch sind noch eine Reihe baulicher Veränderungen vorzunehmen.

Baden.

Karlsruhe. Mit einer schlichten Feier wurde das neue zweite Badische Tuberkulosenmuseum seiner Bestimmung übergeben. Zu der Feier war Großherzogin Witwe Louise, der Generalsekretär des Badischen Frauenvereins Geheimrat Müller, Geheimrat Salzer als Vertreter der Abteilung V des Frauenvereins zur Bekämpfung der Lungentuberkulose und Mitglieder des badischen Tuberkuloseausschusses erschienen. Das neue Museum ist zusamengestellt von Dr. Lange-Hermstädt, praktischer Arzt in Meckesheim. Mit dieser wertvollen Gabe an den Badischen Frauenverein wurde dem ganzen Land ein bedeutendes Geschenk gemacht.

Gutmadingen, Amt Donaueschingen. Der Landwirt Theodor Huber wurde im Walde beim Holzmachen von einem fallenden Baume so gefährlich getroffen, daß er an innerer Verblutung gestorben ist.

Heidelberg. Den 90. Geburtstag feierte dieser Tage Frl. Susanne Müller, Hauptstraße 104. Dem Hause gegenüber der Sandgasse entstammend, in welchem ihr Vater um 1819 die Weinwirtschaft „Zur neuen Pfalz" eröffnete und welches schon einer ganzen Reihe von Besitzern den jetzt zum Ehrentitel gewordenen früheren Spottnamen „Kümmelspalter" eintrug, gehört sie einer altangesessenen Heidelberger Familie an.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. — Eine Chauffeur-Angelegenheit, die alle Automobilbesitzer interessieren dürfte, beschäftigte die Strafkammer in Kaiserslautern als Berufungsgericht. Pfarrer Jung in Stetten wanderte eines Tages bei schlechter Witterung die Straße Bischheim-Kirchheimbolanden, als zwei Automobile ihm entgegen kamen. Der Geistliche trat auf die Fußbank zurück. Als das erste Automobil gegen den Pfarrer kam, fuhr es etwas langsamer, damit, wie der Führer sagt, der Geistliche nicht durch Schmutz bespritzt werden könne. Diese Rücksicht scheint der Chauffeur des folgenden Automobils nicht genommen zu haben; denn des Pfarrers Kleider wurden durch den abspritzenden Schmutz derart zugerichtet, daß die Kleider gewaschen werden mußten. Das Schöffengericht Kirchheimbolanden nahm den Chauffeur, Michael Neufeld in Ludwigshafen, in eine Strafe von 9 Mark wegen Sachbeschädigung. Der Bestrafte legte gegen das Urteil Berufung ein, weil er nicht sehr rasch gefahren, auch nicht habe ausweichen können, weil dies auf schmierigen Straßen der Gefahr des Rutschens des Automobils wegen nicht ratsam sei, in keinem Falle aber von ihm die Beschmutzung der Kleider des Pfarrers beabsichtigt gewesen sei, oder vorausgesehen werden konnte. Die Strafkammer wies indessen die Berufung ab. Der Chauffeur habe voraussehen müssen, daß bei seinem raschen Fahren der Passant der Straße beschmutzt werde, wenn er trotzdem so rasch gefahren sei, so müsse angenommen werden, daß er den Geistlichen absichtlich beschmutzt habe.

Zweibrücken. Das pfälzische Schwurgericht verurteilte den 28 Jahre alten Taglöhner Philipp Lintz aus Billigheim, der aus Rache die der Witwe Hauck in Billigheim gehörige Scheune anzündete, wobei das Feuer auf das Anwesen des Angeklagten übersprang und den Flammentod der Mutter des Angeklagten zur Folge hatte, zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Elsaß-Lothringen.

Regisheim. Ein schreckliches Unglück hat sich hier ereignet. Das vier Jahre alte Söhnchen des Ackerers Winterer machte mit einem Spielgefährten in der väterlichen Scheune ein Feuerchen, das bald auf die Stroh- und Heuvorräte übergriff und sie in Brand setzte. Die Flammen griffen sodann auf das Wohnhaus über und setzten auch dieses gelang, seinen Knaben nach den Flammen zu entreißen, kam der Spielgefährte in denselben um. Das Anwesen ist vollständig niedergebrannt.

Straßburg. In der Nähe von Kestenholz wurden größere Gold- und Silberlager gefunden. Von 50 vorgenommenen Untersuchungen wurde festgestellt, daß auf eine Tonne Gestein 300 Gramm Gold entfallen. Einige Proben wiesen sogar einen Gehalt von 1100 Gramm Gold per Tonne Gestein auf. Das Goldlager hat nach Aeußerungen der Sachverständigen einen Umfang von 600 Hektar. Unterstaatssekretär Petri hat dieser Tage die Fundstätte besichtigt.

Dagsburg. Im Anwesen des hiesigen Fuhrmanns Schott war ein Schadenfeuer ausgebrochen, das jedoch alsbald entdeckt wurde, so daß es sich nicht über die Scheune mit den Strohvorräten hinaus verbreiten konnte. Die Aufregung der Betroffenen benutzte ein Individuum zu einem Einbruchsdiebstahl und erbrach in dem vom Feuer bedrohten Hause einen Schrank, wo ihm auch eine Summe Geldes in die Hände fiel.

Mecklenburg.

Schwerin. Auf eine 50jährige Tätigkeit in Großherzoglichen Diensten konnte am 1. Dezember d. J. der Oberkastellan Heinrich Hünemörder in Ludwigslust zurückblicken.

Crivitz. Hier erscholl wieder einmal Feuerlärm. Es brannten der Stall des Ackerbürgers Luk und die daran grenzenden Stallungen des Briefträgers Garz in der Grünenstraße vollständig nieder. Verbrannt sind Futtervorräte und zwei Schweine des Luk, während das Vieh des Briefträgers Garz gerettet wurde. Ausgekommen ist das Feuer in Luks Stall, wie es heißt, durch Umfallen einer Stallaterne.

Dassow. Den Schiffer Wilh. Haase aus Lübeck ereilte bei der Einfahrt in den hiesigen Hafen ein jäher Tod. Von der Stepnitzbrücke aus bemerkte man die auffallenden Bewegungen des Bootes, und es machten sich einige hiesige Fischer auf, nach der Ursache zu sehen, und wenn nötig, Hilfe zu bringen. Leider fanden sie Haase schon als Leiche vor. Wie der sofort herbeigerufene Arzt feststellte, hatte ein Schlaganfall den schnellen Tod herbeigeführt.

Friedland. Als sich der Vorschnitter des Gutes Lübberstorf bei Friedland zum Krähenschießen begeben wollte und die Flinte mit der Mündung nach unten hielt, berührte er unvorsichtiger Weise den Abzugshahn. Der Schuß ging los und die ganze Schrotladung drang ihm durch den Fuß. Die Verletzung war so schwer, daß er sofort zu einem Arzt nach Friedland geschafft werden mußte.

Oldenburg.

Diepholz. Bei einem Scheunenbrand auf dem Gute des Hofbesitzers Kirchhoff sind fünf Rinder umgekommen.

Gleschendorf. Die Erben des Hofbesitzers Frank in Dorf Gleschendorf bei Ahrensbök verkauften den 101 Tonnen umfassenden Hofbesitz des Landmanns Hugo Frank mit totem und lebendem Inventar und neuen massiven Gebäuden an Hofbesitzer Heiken aus Wöbs bei Gremsmühlen mit Antritt zum 1. Februar 1914. Der Kaufpreis ist unbekannt.

Freie Städte.

Hamburg. Im Elbe-Trave-Kanal ist die Leiche des Arbeiters Otto Stein aus Hamburg gefunden worden. Zweifellos handelte es sich um ein Verbrechen. Stein war auf einer Schiffswerft beschäftigt. — Seit einiger Zeit wurde die in der katholischen Terressa am Schulterblatt 60 wohnende Wilhelmine Krause vermißt. Nachdem man die Frau bereits eine Woche nicht gesehen hatte, fand man sie in ihrer Wohnung als Leiche auf. Das Gesicht wies einige Kratzwunden auf. Auf dem Fußboden des Zimmers lag umgekehrt die Kommode. Die Vordertür der Wohnung war verschlossen, dagegen stand die Hintertür offen. Man vermutet, daß ein Raubmord vorliegt. — Das Schwurgericht verurteilte den Steinsetzer Albers aus Moorfleht wegen Raubmordes, begangen am 9. September an der Frau des Gemüsebauern Eggers in Moorfleht, zum Tode und dauerndem Ehrverlust.

Bremen. Dieser Tage erschien im Bureau einer Bremer Krankenkasse ein Russe, der als Knecht bei einem Landwirte im bremischen Landgebiete beschäftigt ist. Er mußte sich krank melden, weil er auf Anraten eines Landsmannes einen Angelhaken in Speck gewickelt, ihn an einer Schnur befestigt und das ganze verschluckt hatte, um sich mit diesem Instrument von einem Bandwurm zu befreien! Jetzt sitzt der Haken im Leibe. — Senator Dr. Clemens Carl Buff ist zum ersten Bürgermeister von Bremen auf vier Jahre gewählt worden. Dr. Buff ist zur Zeit Vorsitzer der Senats-Kommission für Polizei- und Medizinalwesen. Er löst Dr. C. Barkhausen in der Bürgermeisterwürde ab.

Schweiz.

Leysin. Ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur eine aus sechs Personen bestehende griechische Familie befand, fuhr von Lausanne nach Leysin, wo die Familie Bekannte besuchen wollte. Irrtümlicherweise schlug der Chauffeur nicht die große Landstraße ein, sondern ein kleineres Sträßchen, das vor dem Volkssanatorium vorbeiführt und dort schroff abfallend eine starke Biegung macht. Der Wagen stürzte etwa 10 Meter weit über den Abhang hinunter, die Insassen unter sich begrabend. Von diesen waren Frau Helena Zerudachi und ihr Schwager Emanuel Castagli auf der Stelle tot, indem dem letzteren der Schädel, der ersteren der Brustkasten eingedrückt wurde. Der Chauffeur und die übrigen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Bern. Kürzlich konnte Professor Dr. Sahli dahier sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der medizinischen Klinik der Berner Hochschule feiern. — Als Nachfolger von Pfarrer Frei, der die Gemeinde Lützelflüh übernimmt, wurde Pfarrer Paul Lauterburg, bisher zweiter Pfarrer in Schwarzenburg, nach Linden berufen.

Bellinzona. Die Generalversammlung der Delegierten der tessinischen Konsumvereine, die in Bellinzona tagte, beschloß den gemeinschaftlichen Ankauf von Petrol und anderen Waren, um diese zu möglichst billigen Preisen an die Mitglieder abzugeben. Sie erklärte sich auch für die Erwerbung einer genossenschaftlichen Mühle in Mendrisio.

Neuenburg. Die jüngsten Ausgrabungen auf der Pfahlbautenstation von La Tene waren so ergiebig, daß in fünf Wochen fast ebenso viele Gegenstände gefunden wurden, wie in den letzten 5 Jahren. Es sind zum Teil bisher noch nicht bekannte Objekte, Gold und Metall, Werkzeuge und Waffen. Die Arbeiten werden von Herrn Paul Vougan geleitet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Auf der Lagerstraße hat sich ein für eine Großstadt sicherlich nicht alltäglicher Vorfall ereignet: Ein Straßenbahnwaggon ist in eine Schafherde hineingefahren. Der Schäfer Wenzel Schöffel trieb nämlich eine aus ungefähr hundert Schafen bestehende Herde an dem Favoritner Jugendspielplatz vorbei, um sie in den Stall zu bringen. Ueber der Straße lag dichter Nebel. Da kam ein Train der Linie „7" der Straßenbahn auf dem Wege von Gellertplatz nach Simmering dahergebraust. Der Motorführer Eduard Haufenberger konnte die Schafe infolge des dichten Nebels nicht früher sehen, als bis es zu spät war, zu bremsen. Der Motorwagen fuhr mitten in die Schafe hinein. Fünf Schafe kamen unter die Räder. Vier von ihnen wurden auf der Stelle getötet, eins schwer verletzt. Die verendeten und das verletzte Schaf wurden vom Wasenmeister fortgeschafft. Sie gehören dem Viehhändler Emanuel Hacker, Leopoldstadt, Vereinsgasse 32. — Der verstorbene Freiherr Otto Mayer von und zu Gravenegg hatte letzwillig einen Fonds zur Ausschreibung eines Preises für die Abfassung eines niederösterreichischen Dialektwörterbuches bestimmt und den Verein für die Landeskunde von Niederösterreich mit der Verwaltung der Stiftung betraut. Trotzdem der Preis bereits drei Mal ausgeschrieben wurde, ist keine Bewerbungsarbeit eingelaufen. Der Verein beschloß nun, um eine weitere Fristerstreckung bei der Behörde zu ersuchen, obgleich ursprünglich nur eine dreimalige Ausschreibung festgesetzt war. Die Finanzprokuratur hat eine Verlängerung des Termins auf weitere fünf Jahre bewilligt. Sollten auch diese fünf Jahre ergebnislos verlaufen, besteht die Absicht, die testierte Summe der von der Wiener und der bayerischen Akademie der Wissenschaften ins Werk gesetzten Bearbeitung eines österreichisch-bayerischen Wörterbuches zu widmen. — Dieser Tage fand hier die feierliche Enthüllung der von der Gemeinde Wien dem Andenken des Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg an dessen Geburtshaus in Wien, I., Neuer Markt No. 8, gewidmeten Gedenktafel statt. Die Gedenktafel zeigt einen Kürassier und einen Grenadier in der Uniform des Jahres 1813 und trägt folgende Inschrift: „An dieser Stelle stand das fürstlich Schwarzenbergsche Palais. Hier wurde Feldmarschall Fürst Karl Schwarzenberg, der Sieger in der Völkerschlacht bei Leipzig, am 15. April 1771 geboren."

Bozen. Bei Roncegno in Südtirol an der Valsuganabahn wurde ein großer Felsblock auf das Geleise gewälzt. Der vom Süden kommende Schnellzug fuhr mit voller Wucht auf den Felsblock auf und schleuderte ihn beiseite. Der Zug entgleiste nicht. Die Passagiere wurden heftig durcheinander geworfen und die Maschine erlitt schwere Beschädigungen. Die Täter sind unbekannt.

Brixen. Als drei Personen die über die Eisack führende, nur für Materialientransporte dienende Seilbahn des Ziegelwerkes Bahrn benutzten, stürzte der Förderkorb infolge eines Defektes in die hochgehenden Fluten des Flusses. Zwei Insassen des Korbes, darunter die Schwägerin des Ziegeleibesitzers Baumgarter, ertranken; die dritte Person konnte gerettet werden.

Innsbruck. Beim Suchen von Alpenprimeln ist der siebzehnjährige Aloys Strele aus Hötting am Hechenberge abgestürzt und hat mehrfache Verletzungen erlitten. — Im Walsertal ist der Magistratsbeamte Fenner aus Innsbruck abgestürzt. Der Verunglückte war sofort tot, die Leiche wurde von einem Begleiter Fenners geborgen und nach Innsbruck gebracht.

Luxemburg.

Luxemburg. Anstelle des verstorbenen Stadtdechanten Haal wurde dessen Nachfolger, Herr Stadtdechant J. B. d'Huart, zum Mitglied der Verwaltungskommission der luxemburger Strafanstalten ernannt. Herr Nik. Braunshausen, Professor am Gymnasium, wurde zum Sekretär derselben Kommission ernannt anstelle des Herrn J. P. Dennemeyer, Archivar der Generaleinnahme, der um seine Entlassung eingekommen war.

Beles. Dem hiesigen Schenkwirt Johann Battin kam dieser Tage eine Geldsumme von 250 Fr., die im Bette unter der Matratze versteckt lag, abhanden. Der Dieb mußte mit den Ortsverhältnissen vertraut gewesen sein. Man glaubt, demselben auf der Spur zu sein.

Die Mode.

Eine bedeutende Rolle spielt heute in der Toilette der meisten Frauen das Teetanzkleid. Es ist einfacher ausgestattet als das eigentliche Ballkleid und doch wiederum so gehalten, daß es auch zu jeder kleineren Tanzgesellschaft getragen werden und dabei gleichzeitig auch als besseres Gesellschaftskleid dienen kann. Man hat es das „kleine Kleid" zum Unterschied von der grande toilette getauft. Der bedeutendste Unterschied zwischen dem „großen und dem kleinen Kleid" besteht wohl nur darin, daß letzteres stets ohne Schleppe getragen wird, aber wohl ausgeschnitten sein darf. Stufenröcke, Volants und Plissees eignen sich aus den leichten, duftigen Tüll- und Spitzenstoffen vorzüglich, doch auch die federleichten Seidengewebe, Chiffon, Voile Gaze und sonstige schmiegsame Stoffe, sind nicht

I.

minder bei alt und jung beliebt.

Ob jedoch all die kreiselförmigen und korkzieherartigen Volantgarnituren allgemein festen Fuß fassen werden, ist sicherlich zu bezweifeln, während die Tunika in allen möglichen Anordnungen sich großer Beliebtheit erfreut und durchaus noch keine Ursache hat, dem krinolinenartigen Aufbau, den einige Modehäuser lancieren, zu weichen.

Lose, oft sogar recht leger sitzende Blusen, die bei der Jugend oft fast den Anschein eines Cowboy-Hemdes erwecken, schöne Schärpenarrangements, immer noch enge und kurze Röcke, wenn sich diese Enge auch nur nach unten zu bemerken macht, dagegen ein Breiterwerden um die Hüftengegend unvermeidlich scheint, das sind die charakteristischsten Merkmale des modernen Kleides.

II.

Für Straßenkostüme kommen die Westen immer mehr in Aufnahme, und auch der Smokingkragen darf dabei nicht fehlen. Mäntel und Paletots erhalten neuerdings dagegen einen Capuchonkragen, der unten in einer Quaste endet. Zu den losen Blusen gesellt sich eine sehr lose herabfallende Jacke, Bischofsjacke genannt, da sie in der Form große Aehnlichkeit mit den Jacken dieser katholischen Geistlichen hat.

Bei dem Serge-Kleid für ein junges Mädchen, das im ersten Bilde (Fig. 1) dargestellt ist, wurde in effektvoller Weise schottische Seide als Garnitur verwandt. Die Bluse hat den so lange modern gebliebenen überfallenden Schluß, mit langem Schulteransatz. Der knapp anliegende Rollkragen ist aus eigenfarbigem Sammet, die in Falten gelegten Revers aus Seide gefertigt. Die langen Aermel haben breite Sammet-Aufschläge mit Doppelrüsche aus Netzstoff. Unter dem Schoß der Bluse tritt eine, mit Rüsche eingefaßte Draperie aus der schottischen Seide hervor, die von einem schmalen Sammetgürtel gehalten wird und hinten

III.

zu einer Schleife verschlungen ist. Der Rock ist vollkommen schlicht.

Viele der weichen, zum Drapieren geeigneten Stoffe können zu dem im nächsten Bilde (Fig. 2) veranschaulichten Hauskleid verwandt werden. Der Schnitt ist äußert einfach. Bei unserem Original bestand der Stoff aus Canton Crêpe in einer reichen Schattierung von Maroon. Die einfache Bluse mit Halbärmeln ist unter dem Gürtel gekräuselt, ebenso der Rock. Der Gürtel besteht nur aus drei Streifen eingezogenen Stoffes. Ueber Hals und Schultern fällt ein gefälliges, mit Rüsche umsäumtes Fichu aus dem Kleidstoff.

Einen sehr geschmackvollen Anzug für einem Knaben von 4 Jahren zeigt unsere nächste Skizze (Fig. 3). Es kann für denselben irgend ein Wollen- oder Waschstoff verwandt werden. Der Stil weicht in ange-

VI.

nehmer Weise von der konventionellen russischen Bluse und dem Matrosenanzug ab. Das Original ist aus dunkelblauem Serge gefertigt, mit waschbarem Brusteinsatz, über welchen zwei schmale Querstreifen Serge geknöpft sind. Das Kleidchen wird einfach über den Kopf gezogen und hat, abweichend von der russischen Bluse, keinen Gürtel. Die kurzen Höschen haben an der Seite einen kleinen keilförmigen Einschnitt mit übergeknöpftem Streifen.

Der im nächsten Bilde (Fig. 4) skizzierte Anzug, aus Bluse und Rock bestehend, kann unter einer Jacke oder einem Mantel getragen werden. Die einfache Bluse aus weißem Crêpe de Chine ist im Surplice-Stil geschnitten und mit einer Rüsche aus Netzstoff verziert. Der Rock aus rubinfarbigem Sammet ist enganliegend und hat Vorderschluß. Aus demselben Stoff sind ein kleiner, mit Knöpfen besetzter Latz und die Schulterstreifen gefertigt. Die Taillenlinie ist durch eine, vorn mit Quaste versehene Schnur markiert.

In anmutigen Linien ist der im nächsten Bilde (Fig. 5) vorgeführte Hut aus heliotropfarbigem Sammet gehalten. Aus der breiten, hoch emporgeschlagenen Krempe auf der linken Seite erhebt sich eine Straußenfeder

V.

in abstechender Farbe. Um die Krone ist ein Streifen Biberpelz, mit Kopf am vorderen Krempen-Ausschnitt, geschlungen.

Das im letzten Bilde (Fig. 6) gezeigte Jackenkostüm aus schwerem rauhem Cheviot in dunkelblauer Schattierung, mit Kragen und Aermelaufschlägen aus französischem Seal, verbindet Einfachheit im Schnitt mit Vornehmheit in der Garnierung. Die „cut-away"-Jacke ist mit viereckigen, mit eigenfarbigem Sammet überzogenen Knöpfen geschlossen. Der Pelzkragen ist am Halse enganschließend. Durch einen eigenartigen Quer-Einschnitt über das Büste wird eine Art von Joch-Effekt erzielt, und die dort vorhandene Kräuselung findet sich an dem breiten Gürtel wieder, der nur den vorderen Teil der Jacke bedeckt. Der Rock ist

IV.

an den Hüften in Falten gelegt und hat Vorderschluß, mit überfallendem Schlitz über dem Fuß.

Milderung.

Herr Simpel: „Ich kann Ihre Freundin, dieses Fräulein Richter nicht ausstehen. Sie hat zu einer Dame meiner Bekanntschaft gesagt, ich wäre ein vollkommener Trottel."

Fräulein: „Nehmen Sie die Sache nicht so tragisch, Herr Simpel; auf der Welt ist nichts vollkommen!"

Frommer Wunsch.

Bekneipter: „Hier am Laternenpfahl kann mir kein Mensch etwas anmerken; wenn ich das Ding so nachhause mitnehmen könnte!"

Starker Optimismus.

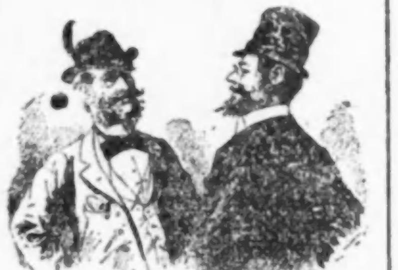
Mama: „Sieh doch, Else, wie inbrünstig Herr Meyer sein Pferd umhalst, indem er flehend zu Dir herüberschaut! Ich meine, das ist deutlich genug!"

Täuschung.

Ueberfallener: „Mensch, wie tief sind Sie gesunken!"

„Das kommt Ihnen bloß so vor, weil ich Sie so — hochnehme!"

Verfehlter Zweck.



A.: „Höre 'mal, alter Freund — nimm mir's nicht übel — aber Du trägst jetzt wirklich einen recht schäbigen Hut!"

B.: „Ja, das hat seinen guten Grund! Meine Frau hat nämlich geschworen, mit mir keinen Schritt mehr aus dem Hause zu gehen, so lange ich mir nicht einen neuen Hut anschaffe."

Der Zoll.

Dö Kathl, a Deandl wia Mili und Bluat,
Is über da Grenz am Bursch'n viii guat.
An diamal kimmt umri auf B'such da ihr Lenz,
An diamal geht's Deandl aa über die Grenz'.

Z'nachst will sie vorbei grad' am Zollhäusl deent,
Da kimmt aus da Tür scho' a „Greaner" aa g'rennt,
Ziahgt abi 'n Schlagbaam und fangt an zu frag'n,
Ob's gar nie Verzollbar's bei seiner tuat trag'n.

„I wüßt' net", moant's Deandl, „geh, mach mir doch Platzl"
„Nur stad", lacht da Grenzer, „was bringst D' denn Dei'm Schatz?
Ganz g'wiß a Schock Busseln, die san net zollfrei;
Davo' muaßt D' oans mir geb'n, sunst derfst net vorbei."

Eh's Deandl sich umschaugt, hat er's busselt aa scho',
Da schlupft's durch 'n Schlagbaam und laaft g'schwind davo'.
Am Sunnta macht d' Kathl grad' wieder den Weg,
Und richti: da Grenzer kimmt, wia vor acht Täg',

Und fragt glei, wia's heunt mit 'm Bussel-Zoll is —
Da — haut's oahm a Nahrhafte eini ins G'frees:
„Heunt trag' i, mei Liaba, a so was bei mir,

Und a grad wia 's letzt' Mal, g'hört oans davo Dir!"

Ein Spaßvogel.

„Frische Eier hätt' i wieder, Frau Rätin."

„Na, na, die letzten waren nicht ganz frisch, lieber Huber!"

„Ja, da bin i aa mit'm Zügle herg'fahren; aber heunt bin i z' Fuß gangen!"

— Angenehmer Versteck. Tante: „Wie? Ihr spielt Verstecken, und Du, kleines Lieschen, mußt immer die großen Kinder suchen? Da findest Du gewiß niemand?"

Lieschen: „Sogar sehr leicht — sie verstecken sich ja alle immer in der Speisekammer."

Erkannt.

„Jawohl, mein Fräulein, ich bin gleichzeitig Maler und Schriftsteller!"

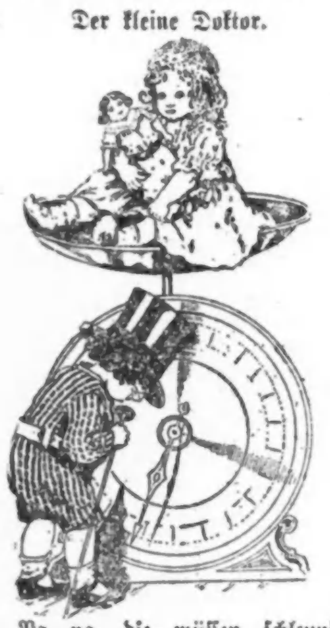
„Himmel, was müssen Sie da für'n Dalles haben."

Zwischenstufe.

Tiermaler: „So 'ne Gemeinheit: Meine „Weidenden Rinder" sind bei der Preisverteilung wieder glatt ausgefallen! Ich male überhaupt kein Tierstück mehr, sondern gehe zum Porträt über."

„Nur nicht so plötzlich! Ich würde Ihnen empfehlen, als Uebergangsstudie ein — Selbstbildnis zu malen."

Der kleine Doktor.



„Na, na, die müssen schleunigst beide ins Bad zur Entfettungskur.

Ein Zeitfraß.

Die kleine Lotte: „Aber, Papa, wie kann man nur ein wehrloses Mädchen schlagen wollen!"

O, weh!

„Na, das sind ja nette Aussichten für uns."

Angenehme Vergeßlichkeit.

Frau: „Aber Mann, was sehe ich, Du küßt unser Hausmädchen?"

Professor: „Ach, entschuldige; ich vergesse das immer, wer von Euch beiden meine Frau ist."

Ein Mann des Fortschritts.

Wie der Bürgermeister von Grashofen im Gemeinderat präsidierte, als er ein Automobil in der Lotterie gewonnen hatte.

— Zuviel. Die Geburt eines Knaben wird Herrn Müller, einem kinderreichen Vater, per Telephon angezeigt. Da er noch einige unverständliche Laute vernimmt, fragt er an: „Sprechen Sie noch?"

Arzt: „Jawohl, soeben noch ein Knabe angekommen?"

Müller (wütend): „Schluß!!!"

— Zerstreut. Professor: „Wie alt war Ihr Vater, als Sie geboren wurden?"

„Ich sagte Ihnen schon 'mal, Herr Professor, mein Vater war schon tot, als ich geboren wurde."

Professor: „So, sagten Sie nicht Sie wären nach dem Tode Ihrer Mutter geboren?"

Benützte Zerstreutheit.

Frau Professor: Aber, Hugo, wie kannst du dich unterstehen, von Papas Teller Kuchen wegzunehmen.

Hugo: Papa merkt's ja doch nicht, Mama!

— Eine schöne Einrichtung. Parvenü: „Ich sag' Ihnen, die Einrichtung meiner neuen Villa is von geradezu brüllender Pracht!"

— Wurst wider Wurst. Vater (zum beurlaubten Sohn): „Seid Ihr mit Eurem Feldwebel zufrieden?"

Sohn: „Nein!"

Vater: „Warum denn nicht?"

Sohn: „Weil der mit uns auch nicht zufrieden ist!"

— Günstiges Resultat. Maria: „Hat das Impfen eigentlich günstige Resultate?"

Minna: „Bei meiner Schwester sogar sehr günstige — zwei Wochen lang rührte sie keine Taste an!"

— Au! Schutzmann: Was haben Sie in diesem Haus gemacht?"

Handwerksbursche: „Um Arbeit angefragt!"

„Das ist ja ein Bankgeschäft!"

„Na eben, ich bin doch Tischler!"

Heimgeleuchtet.

Studiosus: „Sagen Sie mal, Dienstmann: Haben Sie auch studiert?"

„Nee; aber wenn Sie einen Kommilitonen suchen — hinter Ihnen kommt so'n Bandagierter."

— Seine Erklärung. Söhnchen (lesend): „Papa, welche Strafe steht auf Bigamie?"

Papa: „Eine ganz schauderhafte — zwei Schwiegermütter!"

— Kaufmännisch. Prinzipal: „Ist denn der neue Kunde auch zahlungsfähig?"

Reisender: „Ja, zahlungsfähig ist er schon, aber er „zielt" sehr lange."

— Die alte Jungfer. „Ich habe Dienstag, den 19. — Geburtstag."

„„Wie? Sie sind erst neunzehn Jahre?""

— Der größere Dulder. „Vater, warum sprechen die Leute immer von Hiobs Geduld?"

„„Weil sie deinen Vater nicht kennen, mein Sohn.""

Kasernenhofblüte.

Offizier (zu den Mannschaften, die Parademarsch üben): Kerls, Ihr müßt die Beine 'rausschmeißen, daß sich 14 Tage die Sonne verdunkelt.

— Dreist. „Wann werden Sie mir denn nun endlich meine Rechnung bezahlen?"

„„Meiner Treu! Sie sind genau wie mein kleiner Neffe!""

„Wieso denn?"

„„Hm, der stellt mir auch immer Fragen, die ich nicht beantworten kann.""

— Der poetische Reiz. Fremder: „Das will ich zugeben, der hiesige Verschönerungsverein hat sich sehr verdient gemacht, aber ein gewisses Etwas ist dabei verloren gegangen, was dieser Gegend so einen intimen, poetischen Reiz verlieh!"

Einheimischer: „Ja, ja — die Misthaufen fehlen!"

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Januar-Räumung von reinwoll. Kleiderstoffe-Restern

Feine reinwollene und seidene und wollene importirte und hiesige Stoffe, zu aufsehenerregenden Preisen — in Schwarz, Navy Blau, Abendschattirungen und den neuesten Winterfarben, Endstücke, Rester und Fabrik-Längen von 1 bis 10 Yards. Main Floor, State und Washington Straße

54-zöll. $1 reinwoll. Basket Suitings,
54-zöll. $1 reinwoll. Scotch Suitings,
54-zöll. $1 englische Check Serges,
44-zöll. $1 reinwoll. franz. Henriettas,
42-zöll. 85c dopp. Warp Storm Serge
42-zöll. 75c feiner französischer Batiste,
42-zöll. $1 feiner französ. Vigoreaux,
44c die Yard

42-zöll. $1.50 seidene u. woll. Poplins,
50-zöll. $1.25 franz. u. Storm Serges
54-zöll. $1.50 schw. Chevron Suitings
54-zöll. $1.50 Honey Comb Suitings
42-zöll. $1.50 seid. und woll. Novelties
40-zöll. $1.50 französische Broadcloths
54-zöll. $1.50 Mannish Mixtures
77c die Yard

54-zöll. $2 englische Bedford Cords
54-zöll. $2.50 imp. Duvetyne Cords
44-zöll. $2 franz. Brocaded Poplins
54-zöll. $2 feine Chiffon Broadcloths
54-zöll. $2 Whipcords und Serges
54-zöll. $2 reinwollene Waffle-Checks
54-zöll. $2 englische Tailor Suitings
99c die Yard

Vor unserm lieben Herrn.

Von Gräfin D. St. Katschuro.

Auf dem Rehbockanstand in den kleinen Karpathen in Ungarn, eines Nachmittags im August, trieb mich ein jäh und heftig ausbrechendes Gewitter in eine alte Waldhütte, die seit einigen Sommern nicht mehr bezogen war. Dort wollte ich meinen Mann erwarten, der ziemlich entfernt auf einen Rehbock lauerte. Gerade noch rechtzeitig, ehe der Regen in Strömen herunterklatschte, konnte ich die Tür der öden, stillen Hütte erwischen. Das Gefühl, einer Unerquicklichkeit entronnen zu sein, ist immer eine feine wohlige Sache. Solch ein Gefühl polirt alle Dinge der Umgebung. Darum gefiel mir der leere, dickverstaubte, unwirtliche Raum, in dem die Waldheger nur wertloses Gerümpel zurückgelassen und die unterstandsbedürftigen Touristen eine unliebliche Kulturschicht von fettfleckigen Papieren, Flaschenscherben und leeren Konservenbüchsen abgelagert hatten. Diese Dinge waren so erstaunlich wirr umhergestreut und lagen an so unmöglichen Plätzen, als hätte noch irgendeine geheimnißvolle, unenträtselbare Macht bei ihrer sinnwidrigen Verteilung mitgewirkt.

Unter dem schweren Wettergewölk, das mit Regen, Hagel, Sturm und Donner über die Hütte hinjagte, war der Raum so düster wie am späten Abend. Manchmal gab's eine kurze, scharfe Helle, wenn der Schein eines stärkeren Blitzes durch die Türklumsen und durch die Lücken des Balkenwerks hereinflammte. Mit ein paar Holzscheiten und Astknorren, die sich finden ließen, schürte ich in der Herdgrube ein Feuerchen an, um meinem Mann ein Nachtessen zu bereiten. Und dann kam bei diesem netten Gezüngel ein behagliches Sitzen im warmen Winkel.

Das Strömen des Regens war wie eine linde Musik um die Hütte her, in Pausen trommelte der Donner seinen Part, und wenn ein stärkerer Windstoß gegen die Balkenwand sauste, geriet der alte, morsche Bau in ein leichtes Zittern und Schwanken, das sich erst nach einer Weile wieder beruhigte. Solange das Feuer brannte, sah ich immer in diese kleine, schöne Flamme, die mit ruheloser Sehnsucht irgend etwas im Dunkel zu suchen schien. Eine Flamme hat tausend helle Gedanken, tausend unbegreifliche dürstende Wünsche; sie weiß von Zeiten, die vergangen sind, und muß Zeiten ahnen, die kommen werden. Flamme und Menschenseele sind Geschwister. Nach einem Viertelstündlein mußte meine Flamme welken, weil ich sie nimmer nähren konnte. Bevor sie starb, wurde sie ein zusammengeduckter Greis mit grauen Haaren und roten, schwermütigen Augen.

Wieder dieses träumerische Dunkel in der Hütte. Da loderte ein greller Blitz, blendende Lichtbündel zuckten durch alle Winkel des Raums, und als unter rasselndem Donner die Dunkelheit wieder kam, war das Gefühl in mir: jetzt hast Du ein winzig kleines, bleiches, schmerzvolles Menschengesicht in wundervollem Leuchten gesehen! — War's nur eine Ausgeburt meiner Flammenträume? Oder hatte ich das seine zarte Antlitz, dieses Spielwarengesichtchen, wirklich gesehen? — Ein neuer Blitz. Und da sah ich es wieder. Für eine Sekunde glomm es farbig und flammend aus der Dämmerung heraus, mit weißer Stirn, mit runden traurigen Aeugelchen, mit spitzgeteiltem Braunbart und mit halb erloschenen Blutspritzern, die von der Dornenkrone auf die blassen Wangen gefallen waren: Ein Kruzifix.

Vor Jahren, als die Waldheger diese Hütte aus Gespensterfurcht verließen, hatten sie alles Gerät und Gerümpel mitgenommen, bis auf ein paar wertlose Scherben. Hatten sie ihren „Herrgott" zurückgelassen, damit er die schutzlose Hütte beschützen möchte? Oder hatten sie ihn nimmer von der Wand heruntergeholt, weil auch er eine wertlose Sache geworden war? Drunten in der Dorfstube grüßen sie die neuen, schön bemalten Herrgötter mit mohnrotem Blut. Der da war alt und erloschen, verwittert und bestaubt. Auch hatte er keine Arme mehr und haftete nur noch an dem einen Nagel, mit dem die übereinandergelegten Füße ans Kreuz geschlagen waren. So hing er im dunkeln Balkenwinkel über einem leeren Schüsselbrett, hing ein bißchen stark nach vorn geneigt, und so oft unter diesen heftigen Windstößen die Hütte erzitterte, schwankte er an dem federnden Nagel hin und her. Das war anzusehen, als wollte er bei verständnißvollem Nicken ganz leise sagen: „Ja, ja, ja, ja!" Es war in diesem Nicken ein göttlicher Humor.

Während ich das graue, nickende Bild betrachtete, das in jeder Blitzflamme lebensvoll und heilig aufleuchtete, war in mir eine warme Heiterkeit und eine tiefe Andacht. In der Höhe da droben, unter Blitz und Donner, in rauschender Einsamkeit und Oede wird ein zweifelsüchtiges Menschenherz ohne Mühe fromm. Auch wenn es weiß, wie Regen, Hagel, Donner und Blitz entstehen und wie die Berge geboren wurden. Unter den religiösen Kunstwerken hat mich auch das herrlichste, dessen Wert man mit einer Million beziffert, nicht so friedvoll und andächtig gemacht wie der armlose, vergessene Herrgott in Königswinkel in den Karpathen. Durch meine schauende Seele glitt eine wundersame Bilderkette. Sie begann mit dem leuchtenden Kindlein im Stall und endete mit dem letzten Lächeln des mildesten aller Menschen: „Vater, vergib ihnen! Sie wissen nicht, was sie tun!"

Rings um die Hütte begann es ruhiger zu werden. Wohl fiel noch immer ein kräftiger Regen, doch das Gewitter verzog sich schon, die Blitze waren ein schwaches Flimmern, der Donner rollte über fernen Bergen, und die Dämmerung des Hüttenraumes begann sich aufzuhellen. Schon wollte ich den Herdwinkel verlassen, in dem noch ein letztes Restlein Glut wie ein funkelnder Blutrubin durch die Asche blinkte, um meinem Mann entgegenzugehen. Da vernahm ich ein leises Klirren. Und als ich rasch die Augen wandte, sah ich etwas Blankes und Schimmerndes laufen. Der runde Deckel einer Konservenbüchse rollte über den schwarzen Hüttenboden gegen mich her und fiel mit einem feinen Klington auf die Seite. Und bevor ich mir noch das Rätsel ausdeuten konnte, wie dieser silbergleiche Kulturzeuge in Bewegung geraten wäre, huschte unter dem Kreister, in dem das alte Heu als grau zusammengepickte Schlacken lag, ein junges, schlankes, flinkes Wiesel heraus, holte in leichten, reizvollen Sprüngen das blinkende Deckelchen ein und begann mit ihm zu spielen.

Entzückend war das! In einem heiter scherzenden Raubtier, groß oder winzig, steckt die höchste Grazie des Lebens. Das ist doch auch der wundersamste von allen Kontrasten. Grausamkeit und Blutgier, die sich in sammetlinde Harmlosigkeit und in die Freude an zierlich beflügeltem Tanz verwandeln! Und schlaueste Scheu, die zu sorglosem Vertrauen wird! Um das spielende Tierchen durch keine Regung meines Lebens zu vergrämen, saß ich wie versteinert gegen die Balkenwand gedrückt, zwang den Atem zur Ruhe und schloß auch halb noch die Lider. Es war ein kleines, feines, braunes Dingelchen, mit zwei blitzenden Diamantsplittern als Augen, ein Jungwiesel vom vergangenen Jahr, nach Bau und Gestalt zu schließen, eine Fähe, die noch nicht Mutter geworden, ein Jüngferchen. Wie ein hurtiges Schlänglein mit winzigen Füßen sah es aus, die Kehle und das Brüstchen silberweiß, das straffe Schwänzlein flaumig gebuscht — der furchtbarste, grausamste Räuber unseres Waldes, jetzt durch die Spielfreude umgeschaffen in ein harmloses, tollendes Kind der Mutter Natur.

Unermüdlich spielte das Wiesel mit der glänzenden Blechscheibe, streckte immer wieder die spitze Schnauze schnuppernd und in höchstem Staunen gegen dieses sonderbare Menschheitsrelikt, das vermutlich nach Erbswurst oder paprizirtem Gulasch duftete, und hob zwischen Spiel und Getändel alle paar Sekunden neugierig das zierliche Köpfchen, spähte nach allen Winkeln und schien Geräusche zu hören, die mein menschliches Trommelfell nicht wahrnahm. Noch ein paarmal gelang es dem Tierchen, die Konservenmütze in Schwung zu bringen. Und jedesmal, wenn die Blechscheibe zu rollen anfing und wie ein lebendiges Wesen davonlief, machte das Wiesel einen hohen Luftsprung des Erstaunens. Und dann flink hinter dem Ausreißer her, bis er gefangen war!

Jetzt rollte das blinkende Deckelchen wieder, wich dem Sprunge des Wiesels im Bogen aus und machte beim Endlauf unter seinem Blechgetriller einen hübschen Kreiseltanz. Ueber diese seltsame Begebenheit schien das erstaunte Tierchen in eine Art von Ueberfreude zu geraten, die es durch die höchste Grazie seines Lebens bekunden mußte. Als der klirrende Kreisel umfiel und glänzend liegn blieb, begann das Wiesel mit bezaubernden Bewegungen in einer endlosen Doppelschlinge über die Blechscheibe hin und her zu springen, so unglaublich flink, daß das Tierchen aussah wie ums Vierfache verlängert, wie verwandelt in eine lebendige, braun und weiß gestreifte Achterlinie mit sechzehn winzigen Füßchen. Und so im Sprunge schnappte es das schillernde Spielzeug vom Boden auf, warf es in die Luft und fing es wieder — sprang der Blechscheibe nach, als sie davon rollte — kam zum Greifen nahe bis vor mein Knie und saß wie erstarrt und sah mich an. Es witterte wohl die Wärme meines nahen Körpers. Und wie ein Husch davon, unter schrillem Gezwitscher blitzschnell über die Balkenwand hinauf, mit weitem Sprung hinüber zu dem leeren Schüsselbrett und dem armlosen Herrgott auf den Rücken. Das Bildnis nickte wieder sehr humorvoll: „Ja, ja, ja!" —

Von dem ganzen Wieselchen, das sich hinter den Schultern des Geduldigen versteckte, war nichts mehr zu sehen als die Schweifquaste, die sich um die Lende der Holzfigur herumwand, und die spitzige Schnauze, die mit funkelnden Aeuglein dicht neben der weißen, mit Blut beträufelten Wange des Bildes herauslugte. So blieb das Tierchen, das seinen Beschützer gut zu kennen schien, lautlos und unbeweglich sitzen. Sehr lange. Dann regte sich die Neugier in ihm, und langsam begann es auch wieder vertraut zu werden. Es hob und duckte das Köpfchen, fuchtelte mit der Schweifquaste, guckte bald über die Dornenkrone, bald links und bald rechts über die armlose Schulter, zwitscherte fein, murmelte wie ein Eichhörnchen und schmiegte die Wange an das blasse Gesicht des Milden, der immer nickte und leise zu lächeln schien. Jetzt mit einem flinken, unhörbaren Sprung herunter auf das leere Schüsselbrett.

Und da bekam ich etwas unbeschreiblich Reizvolles, ich möchte sagen: etwas Wundersames zu schauen. Gewiß, ich weiß: diese sonderbaren Stellungen und Sprünge des zierlichen Tierchens waren nur Bewegungen seiner Neugier, seines Spähens, seiner halbbeschwichtigten Unruhe. Und dieses gleichförmige Hin und Her, diese regelmäßige Um- und Wiederkehr des graziösen Gegaukels war verursacht und gezwungen durch den begrenzten Raum des Brettes. Aber all meiner nüchternen Weisheit zum Trotz erschien das seltsame Gebaren des Tieres als eine mystisch fromme Sache, die mich ergriff und fast erschütterte. Wie das fein, schlanke Jüngferchen, hinter dem die Schweifquaste gleich einem bräunlichen Schleier mit weißer Borte herflog, diese unveränderlichen Sprünge von abgezirkelter Länge machte, immer mit drei völlig gleichen Sprüngen den Raum des Brettes füllend; wie es sich bei jeder Wendung aufrichtete und sich im Wirbel drehte; wie es sich bald zur Rechten und bald zur Linken des schwankenden Bildes emporstellte, ähnlich den Wappentieren, die sich zur Helmzier hinaufstrecken; wie es bald an dem einen, bald an dem andern Ende des Brettes ruhig sitzen blieb, jetzt mit geducktem Kopf, jetzt auf den Hinterfüßen eine Sekunde starr und wie leblos aufgerichtet; wie es dann wieder im Sitzen wiegend den Kopf bewegte und mit den gehobenen Vorderfüßchen predigende Gesten machte oder Gebetsstellungen einnahm und nun aufs neue mit der Raserei eines verzückten Geschöpfes in einer dreifachen Schleifenlinie hin und her gaukelte, immer zu Füßen des alten, heiligen Bildes — wahrhaftig, das war anzusehen wie ein frommer Tanz, rhythmisch gegliedert, von Sinn und künstlerischem Willen durchhaucht — war ähnlich dem Tanz einer Japanerin, einer Bajadere, eines Nubierkindes. Und immer nickte das armlose Bild des Gekreuzigten, der vorgebeugt auf seine kleine Tänzerin heruntersah, als hätte er an ihr ein großes Wohlgefallen.

Da begann im Zwielicht der Hüttenstube ein starke, goldschöne Helligkeit aufzubrennen. Erst durchrieselte mich etwas Unerklärliches. Dann wurde ich aus meinem versunkenen Schauen wach — bei der ersten Bewegung, die ich machte, verschwand das Wieselchen mit einem schrillen Laut — und erschrocken sprang ich auf, weil ich fürchtete, die Hütte hätte Feuer gefangen. Aber dieses Leuchtende kam von draußen herein, durch die Risse der morschen Tür, durch die Spalten des Gebälks.

Ich sprang ins Freie und sah ein neues Wunder. Das Gewitter war vorübergezogen und nur noch eine dünne Regenwand hing zwischen mir und der klaren Abendsonne. Und vor dem tiefblauen Himmel, der durch die Striche des Regens schon zu sehen war, glich jeder von diesen Millionen fallender Wassertropfen einem großen, feuergelben, in Strahlen blitzenden Goldkorn. Es war ein Gefunkel und ein Leuchten, als hätte sich vor meinen Augen die Schatzkammer eines Märchenkönigs aufgetan. Ich nahm den Hut, trat aus dem Schutze des Hüttendaches hinaus und ließ diesen Goldsegen des Himmels über mich herfallen.

Da ertönte das Zeichen meines Mannes — und ich trat an seiner Seite den Heimweg an.

Mutter! Nicht nötig, Gefahr zu laufen.

Wenn das Kind mürrisch, fieberisch, verstopft ist, gebt ihm „California Syrup of Figs".

Falls die Zunge des Kleinen belegt ist, ist es ein sicheres Zeichen, daß der Magen, Leber und Eingeweide sofort eine zarte, gründliche Reinigung brauchen. Wenn Euer Kind mürrisch, reisbar, teilnahmslos, blaß ist, nicht schläft, nicht ißt, noch sich natürlich benimmt, wenn Atem schlecht, Magen sauer, der Körper erkältet, Hals wund oder fiebernd, gebt einen Teelöffelvoll von „California Syrup of Figs" und in wenigen Stunden wird aller verstopfender, hemmender Abfall von den Eingeweiden ausgeschieden, und Ihr habt wieder ein gesundes, spielendes Kind.

Kranke Kinder brauchen nicht gebeten zu werden, dieses harmlose „Obst Laxativ" zu nehmen. Millionen von Müttern halten es im Hause, weil sie wissen, daß seine Wirkung auf den Magen, Leber und Eingeweide schnell und sicher ist. Sie wissen auch, daß ein wenig heute, verhindert morgen das Erkranken des Kindes.

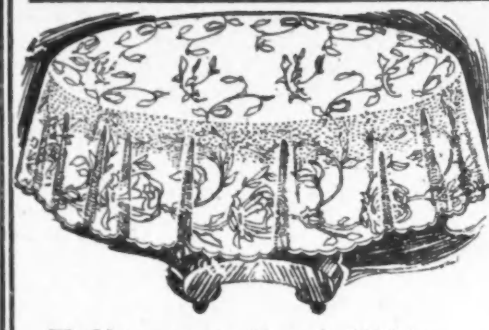
Ersucht Euren Apotheker um eine 50c Flasche von „California Syrup of Figs", auf welcher sich deutlich die Gebrauchsanweisung für Babies, Kinder jeden Alters und für Erwachsene befindet. Hütet Euch vor hier verkauften Nachahmungen. Holt das echte, hergestellt von der „California Fig Syrup Company". Laßt Euch nicht täuschen.

Krebs Freie Abhandlung! Das Leach Sanatorium, Indianapolis, Ind., hat eine Broschüre veröffentlicht, die interessante Tatsachen angibt über die Ursache des Krebses (Cancer) und ebenso erklärt, was man tun muß für Schmerzen, Blutungen, Geruch etc. Schreibt heute unter Angabe dieser Zeitung.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps
Siegel Stamps besitzen einen wirklichen Baargeldwert — sie sind wie Geld in Eurer Tasche beim Einkaufen in den 75 Dept's des Großen Laden. 1 Stamp frei für jede ausgegebenen 10 Cents.

Leinen, Weißwaaren und Handtuchzeug



Scalloped Tischdecken, genau 500 import. Mercerized Tischdecken; 64x72zöll., gestreifte und Blumen-, Rose Center- u. Chrysanthemum-Entwürfe, 1.50 Werte Montag, das Stück, **$1**

Tischdamast, feine Sorte, doppelt Satin gebleicht, 71 Zoll breit, neue Muster; 1.50 Wert, speziell Montag für **$1**
Servietten, 24-zöll., zu obigem Damast pass., Dutz., 3.50.

Hohlgef. Tischtücher, $5 Werte, weicher Finish, Gras gebleichte Damast-Tischtücher; hübsche Muster, fein hohlgesäumt; Größe 66x108, Stück, **3.50**

Weißwaaren-Spezialitäten

Weißes gewebtes Swiß, Pin Dot-Effekte. Für Kleider, Waists und Negligees, 40 Zoll breit, 39c Wert, Yd., **25c**

Shadow Voile, für Waists, Kleider usw., glattes Gewebe, 40 Zoll breit, 59c Wert, speziell, die Yard, **35c**

Accordion Crepe, neueste franz. Stoffe, 36 Zoll breit, geeignet für Waists, Kleider usw., sind 75c Werte, Yard, **50c**

Longcloth, Chamois Finish, für Unterzeug usw.; in 10-Yard Längen, 2.50 Wert, spez., das Stück, **1.50**

Tisch-Leinen, halb gebleicht, 64 Zoll breit, jeder Faden reines Leinen; „Spot"- und Blumen-Entwürfe; sehr dauerhaft; 75c Wert, speziell zu, die Yard, **55c**

Huck-Handtücher, extra schwer, weicher Finish und gebleicht, hohlgesäumte Kante. Crest-Entwürfe für Initialen. 20x39-zöllig; 35c wert, spez. am Montag **25c**

Tisch-Leinen, 2 Yards breit, dopp. Satin gebleichter Damast. Neue 1914 Muster, ausschließlich von uns importirt. Regulärer 1.75 Wert, speziell, die Yard, **1.25**

Türkische Handtücher, 25c Wert, 100 Dutzend gebleichte, 2-Ply, weiche Handtücher, speziell, Stück, **19c**

Barnsley Crash, reinleinen, grasgebleicht, 17 Zoll breit mit roter Umrandung. Der echte Barnsley Crash, der sonst für 19c die Yard verkauft wird. Deckt Euren Küchenbedarf jetzt und spart an jeder Yard, die Ihr kauft 6½c; spez. Montag die Yard zu........ **12½c**

(Nur 10 Yards an einen Kunden. Keine Post- oder Telephonbestell. ausgeführt.

Große Räumung von fancy Leinen

2.50 Werte **1.50** 45 Zoll rund

Dies sind handgemachte Renaissance Center Cloths. Tiefe Spitzen-Kante; einige mit handgezeichneten Centren, andere mit Center-Einsatz in prächtigen Mustern. Die 45 Zoll Größe, 2.50 Wert, zu **1.50** — die 72 Zoll Größe, $4 Wert, zu **2.50**

$4 Werte **2.50** 72 Zoll rund

Januar-Verkauf von Kleiderstoffe-Restern

50c

Beliebte Gewebe in reichlichen Längen für Kleider, Coats und Skirts. Alles vorzügliche Farben. Tausende von Stücken im Assortiment, meist in 54-zölligen Längen. Post- oder Telephon-Bestellungen werden nicht ausgeführt. Enthaltend: **Schwere Coatings, blaue Worsteds, französische Duvetyns, Eponge, Poplins, Shepherd Checks, Scotch Plaids, Bedfords Cords, Prunella Tuch, neue Jacquards, Mottled Serges, feine Broadcloths, English Costume Cloth, Camelshair Suitings, schwarze Stoffe u. Voiles, 1.50 u. $3 Werte, Yd. 50c**

50c

Rester von Coatings, Suitings, Serges, Plaids, Whipcords, wasserdichten Stoffen, Neuheiten etc., speziell die Yard.................. **25c**

Tausende von erwünschten Skirt-Mustern, schlichte und fancy Gewebe, schwarz und farbig, $5 Wert —speziell morgen zu......... **1.95**

Suit- und Kleider-Muster in impor-tirten und einheimischen Stoffen, neue Gewebe, $10 und $15 Werte, morgen zu................. **4.85**

Januar-Verkauf von Seidestoffe-Restern

Brokadirte Peble Seide Crepe, farbige Kostüm - Seiden, farbige Seide Fancies — farb. Jacquard Poplins — 29c–50c Wt., Yard, **18c**

Farbige Seide Messa-line — fancy gestreifte Messaline — farbige Seid Foulards—farbige Seide Taffeta .... — 50–85c Wt., Yard, **28c**

Fancy gestreifte Messalines, farbige ganzseidene Messalines, importirte Natural Shantung, farbige Seide-Poplins, Neuheiten in Suiting-Seiden....... — 85c–1.50 Wt., Yard, **48c**

Seide-Rester, 40-zöllige farbige Crepe Meteors, 40-zöll. seidene u. wollene Poplins, ganzseidene Crepe de Chine etc. 1.50 bis $2 Werte, speziell die Yard.................. **68c**

Schwarze Seide-Spezialitäten, ganz-seidene Poplins, Charmeuse, Paillet deSoie, Crepe de Chine, Moiree Velour etc., — 36 bis 40 Zoll breit — es sind dies 1.58 bis 2.50 Werte — speziell für morgen markirt, die Yard zu **78c**

Kleider-Seiden, 36 bis 44 Zoll breit, Crepe de Chine, Mandarin Crepe, Brocaded Charmeuse, Crepe Meteors etc. — 1.85 bis $2 Werte — die Yard zu................. **98c**

Räumung-Bargains in Schuhen und Slippers

Damen-Schuhe in mattem Leder, Patent und Vici Kid. In Schnür- und Knopf-Formen, in neuesten Facons und mit niedrigen oder hohen Absätzen. In mittlerer Schwere, biegsame Sohlen. $2 und 2.50 Werte, das Paar zu **1.56**

Gesellschafts-Slippers f. Damen. — Blau, rosa und weiß. Pom Pom Schnallen. Nur ein wenig beschmutzt, aber sehr leicht zu reinigen. Größen 2½ bis 8. Nicht alle Größen in jeder Partie, aber eine gute Auswahl in den meisten Farben.— Das Paar zu...... **95c**

Juliets f. Damen. Mit Pelz oder Band besetzt. Handgewendete Sohlen. Alle Größen, 1.50 u. 1.75 Wt. **1.19**
Filz-Slippers für Männer. Romeo- und Everettformen. Größen 7 bis 12. 1.50 und 1.75 Werte. Speziell das Paar **98c**

Damen-Schuhe ganz aus Filz. Schwere Filz-Sohlen, Schnür-Form, 1.50 Wert, zu **98c**
Stiefel werden m. Halbsohlen versehen. Garantirt f. sechs Monate Tragdauer, wenn in uns. Goodyear Welt Reparatur-Laden besohlt.

Handschuh-Werte, ganz bedeutende Ersparnisse

Promenaden-Handschuhe für Damen, mit 2 Druckknöpfen,

mittelschwer, oben gesteppt. Neue frische Waare, war f. die Feiertage bestimmt u. wurde zu spät abgeliefert. Es sind dies alles im Auslande gemachte Handschuhe, lohfarbig, schwarz u. weiß. Alle Größen, das Paar **69c**

Gefütterte Handschuhe und Mittens für Männer und Knaben, einschließl. der Astrachan-Handschuhe, schottischen Handschuhe etc. Einige sind Seconds. Paar... **39c**

Fließgefütterte Handschuhe u. Mittens f. Männer. Capes und Suedes. 1.25 Wert. Das Paar..... **89c**

Leicht beschmutzte und doppeltgenähte Glace-Handschuhe für Damen. Nicht in allen Größen. 2 Partien. $1 und 1.25 Werte. Das Paar 59c und............ **39c**

Die „Angströhre.

Eine Geschichte des Zylinders von Hans Pförtner, München.

Der Zylinderhut war von je ein politischer Hut. Zuerst tauchte er in England auf und galt als ein Zeichen der Freigeisterei. Wie die französischen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts ihre besten Gedanken von England bezogen haben, so brachten sie auch von England das Abzeichen der neuen Weltanschauung, den Zylinder, mit. In etwas niedrigerer Form, wie jenseits des Kanals, und mit aufgeschlagener Krempe, wurde er der Hut der französischen Revolution. Bloßer Hals, langwallendes Haar, kurze Stulpenstiefel, Frack und Zylinder, das alles gehörte zusammen. So ungefähr erschien der junge Goethe in Weimar im Jahre 1775. Eine unerhörte Kühnheit! Doch setzte er sich durch, und es erging ihm jedenfalls besser als dem Studenten Jean Paul, der in Leipzig und in seiner Heimat Hof ein wahres Martyrium durchzumachen hatte, nur weil er die unerhörte Frechheit besaß, den Hals bloß zu tragen. Der „dreieckige" Hut, respektive seine Träger, kämpften mit dem infamen „runden" Hut mit derselben Wut und Erbitterung, mit der die Legitimität die Revolution bekämpfte. Ein Graf schrieb im Jahre 1797: „Der runde Hut schändet die Figur des Mannes und entstellt Gesicht und Körperformen! Ein Mann von feinem Gefühl wird sich dadurch zweideutig zu machen fürchten. Wie könnte sich ein Mann mit einer ausgezeichneten Staatskleidung stellen, wenn er den runden Hut trüge. Dieser wird immer für Leute ohne Rang paßlich sein." Der Landgraf von Hessen hieß, um die neue Mode verächtlich zu machen, die Zuchthäusler in Zylinder und Frack gehen und sie so den Straßenschmutz fortschaffen.

Aber alles war umsonst. Der Zopf fiel und mit ihm fielen der dreieckige Hut, Puder, Kniehose, Strümpfe und Schuhe.

Der Zylinder machte rasch Karriere. Bereits im Jahre 1830 sehen wir ihn auf dem Haupte Louis Philipps, des Bürgerkönigs. In Deutschland folgten zuerst dem Beispiel des französischen Königs Ludwig I. von Bayern und die Herzöge von Gotha, Weimar und Oldenburg.

Kaum war der Zylinder jedoch der „staatserhaltende" Hut geworden, da erschien auch schon in Gestalt des niederen Filzhutes, des Schlapphutes, Heckerhutes, Garibaldihutes der Feind, der ihn mit gleichem Schicksal bedrohte, das er einst dem dreieckigen Hute und dem Klapphute bereitet hatte.

Damals bekam er den Namen „Angströhre", weil er von allen denen getragen wurde, die nach dem Jahre 1848 nicht in den Verdacht demokratischer Gesinnung kommen wollten.

So veranschaulicht auch das Schicksal des Zylinders die alte Wahrheit, daß die Revolutionäre von gestern die die Konservativen von heute sind.

Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß ein Engländer zur Zeit, als der Zylinder noch um die Herrschaft rang, den ingeniösen Einfall hatte, eine „Gesinnungskarte" von Deutschland zu entwerfen. Als monarchischer Hut galt ihm der dreieckige Hut, der Zylinder als Zeichen des Umsturzes. Hamburg ist zum Beispiel durch einen beigesetzten Zylinder als revolutionär gebrandmarkt, da der auf Hüte reisende Engländer den dreieckigen Hut nur noch auf wenigen, altersgrauen Hamburger Köpfen angetroffen hatte. Dagegen prangt Dresden mit einem Dreispitz, und der Gesinnungsgeograph fügt mit Befriedigung hinzu, daß man in der sächsischen Residenz den respektwidrigen Zylinder höchstens bei Ausflügen aufs Land — also in der Sommerfrische — auffsetzte. In Berlin, meint der Engländer, könne der Zylinder nicht aufkommen, da dort die Offiziere ihn nicht zur Herrschaft gelangen lassen. Sie hatten anscheinend eine feine Witterung für ihren Todfeind. Für diese Unterdrückung hat sich nun der Zylinder an ihren Kindeskindern gerächt und erscheint diesen heute als Gespenst.

Sehr einfach und summarisch ging Rußland gegen den Zylinder vor. Der Kaiser Paul ließ ihn einfach verbieten. Als einst ein englischer Offizier auf der Parade in Petersburg in einem zylinder-ähnlichen Hut erschien, ließ er ihn kurzerhand über die Grenze spediren.

Der demokratische Ansturm des Schlapphutes gegen den Zylinder hat diesem die Herrschaft, wenigstens als Festhut, nicht zu entreißen vermocht. Auch die Ballonmütze der Sozialdemokraten scheint ihm nicht gefährlich zu werden. Aber von seiten des Sports, dem schon manche Umwälzung gelungen ist, könnte ihm möglicherweise ein Feind erstehen, der desto gefährlicher ist, weil er so harmlos auftritt. Die Mütze unserer Automobilisten, unserer Schiffskapitäne zu Wasser und in der Luft z. B. zeigt Entwicklungsmöglichkeiten, die noch lange nicht erschöpft sind. Wie der Dreispitz der Hut des 18., der Zylinder der des 19., so wird vielleicht sie die männliche Kopfbedeckung des 20. Jahrhunderts, des Jahrhunderts des Verkehrs.

Der Despotismus, den der Zylinder noch heute ausübt, ist aber doch noch ein wünschenswerterer Zustand, als die Anarchie, die früher in der männlichen Kopfbedeckung herrschte. Philander von Sittenwald klagte im 17. Jahrhundert: „Wieviel Gattungen von Hüten habt Ihr in wenig Jahren nicht getragen, jetzt ein Hut wie ein Ankenhafen, dann wie ein Zuckerhut, wie ein Kardinalshut, dann wie ein Schlapphut, da ein Stilp Ehlen breit, da ein Stilp Finger breit, dann von Geisenhaar, dann von Kameelhaar, dann von Biberhaar, von Affenhaar, von Narrenhaar, dann ein Hut als ein Schwarzwalder Käß, dann wie ein Holländer Käß, dann wie ein Münsterkäß."

Eines aber ist sicher: Auch die „Angströhre" wird dereinst nur noch ein interessantes Museumsstück werden, auf das unsere Nachkommen mit dem gleichen ironischen Mitleid für dessen ehemalige Träger blicken werden, mit dem wir heute den Dreimaster des 18. Jahrhunderts betrachten.

Dr. A. B. Bartz,
Deutscher Arzt
Rooms 83 und 84, Dexter Building
39 West Adams Straße
Chicago
Ausschließliche Behandlung von speziellen und chronischen Krankheiten.
Office-Stunden: 10 bis 1 und 2 bis 5 täglich. Mittwoch und Samstag Abends von 6 bis 8. Sonntags 10 bis 12.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Kramfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der
Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave. 1mai,mison

— Nur? — A.: „Was hast Du denn gerade da drüben in diesem Modegeschäft getan?" — B.: „Ich mußte nur meiner Gattin ein neues seidenes Winterkleid kaufen, um damit ihre Tränen trocknen zu können."